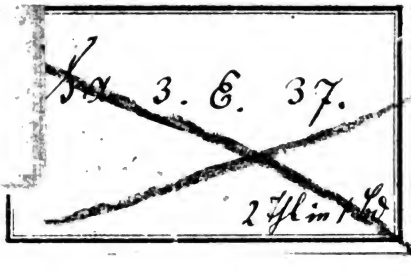
THEATRALISCHE, GALANTE UND GEISTLICHE GEDICHTE, VON MENANTES...

Christian Friedrich Hunold

Digitized by Google

F. 3012



Digitized by Google

1491-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Theatralische/ Galante Und Geistliche Gedichte/ Von Menantes.

HAMBURG/
Bey Johann Wolffgang Fickweiler im Dom.
1722.

Digitized by Google

K.K. HOFBIBLIOTHEK
WIEN

Digitized by Google

Hochgeneigter Leser!

WEnn derselbe wissen solte / wie sehr man mich genöthiget / den dritten Theil meiner Gedichte heraus zu geben / Er würde die Gutheit haben / meine Fehler mit gelinderer Censur, als sonsten / zu übersehen. So viele gute Freunde / so ein Hauffen Passagiers, ja unterschiedliche vornehme Gönner / sind viel zu vermögend in ihren privat Bitten und Befehlen / als daß man sich davor nicht öffentlich ein wenig prostituiren solte: denn ich wil lieber der gantzen Welt mißfallen / die ich nicht anders als per renommé kenne / als Freunden und Gönnern / mit denen ich umzugehen täglich eine Plaisir geniesse / und die mir tausend Obligationes haben / daß auf ihr Belieben die allen Menschen gewöhnliche Hoffart abgeleget / meine Schwachheiten publiquement zu gestehen. Mich deucht /

dieſe Gründe/und eine/ſonder Ruhm zu melden/ſo lobwürdig hervorſcheinende Erniedrigung meiner ſelbſt würde genug ſeyn/ mich von aller ſcharffen Critique zu befreyen. Allein ſolten manche/ die dieſe Blätter des Anſehens würdigen/ einige verdrießliche Einwürfe machen/ ſelbige erſuche inſtändig/ noch eine höchſtwichtige Veranlaſſung anzuhören: Der uns allen eingepflantzte Trieb und eine beſondere Force meines Naturels bewegten mich/ die Converſation eines galanten Frauenzimmers zu ſuchen; und meine unabläßige und ſubmiſſe Bedienungen brachten mir ihre Gunſt zuwege. Wie nun die Liebe die ſicherſte Heb-Amme der Poëſie, durch deren Hülffe man ohne Wehtagen gebähret/ſo muſte auch bald ein verliebtes Blat zu meiner Gebieterin Händen eilen/worinnen ſo viele Zärtlichkeiten und Lob-Sprüche vor ihre Meriten anzutreffen/daß ſie/ohnfehlbar aus einem Ehrgeitz/ auf alle meine verliebte Forderungen keine gewünſchte Reſolution geben wolte/bis ſie ſolche in öffentlichen Drucke geleſen: Denn/ ſagte ſie/ in geheim einem Frauenzimmer die ſtärckſten Verpflichtungen zu machen/ ſey man geſchickt und willig genug/ allein ſolche aller Welt für Augen zu

legen/

legen / solches hiesse sich rechtschaffen vor sie declariren / und meritire eine Erkentlichkeit. Wer nicht hintern Ofen erzogen / sondern die Complaisance vor artige Damen kennet / und aus eigener Erfahrung zu urtheilē weiß / worzu sie einen nicht persuadiren können / wird verhoffentlich um dieses eintzigen Gedichts willen mich sattsam excusiren. Nun würde es übel und kahl ausgesehen haben / wenn es auf einem halben Bogen allein gestanden / darüm musten die übrigen auf den so angenehmen Zwang meiner guten Freunde mitwandern. Ein Mißgünstiger dürfte wegen des angenehmen Zwangs einwenden: der angenehme Zwang meines besten Freundes / welches ich selber sey / würde das meiste anbey getragen haben; allein wenn ich mich erkläre / daß das Wort angenehm nur deswegen gesetzt / weil es mir lieb / darüm gebeten zu werden / und unmöglich / selbigen aus geheimen Ursachen zu widerstehen / so wird ja diese Beschuldigung wegfallen? Zwar könte mir einer vorrücken: man müsse mit anderer Leute Schaden nicht complaisant seyn / und einem honneten Verleger keine Sachen aufdringen / die ihm zu Maclatur würden. Wohl gegeben / dürffte der mehrer Theil von denen

heutigen Autoribus der teutschen Poësie antworten: wenn wir nur Geld kriegen / wer fragt darnach / ob sie die Helfte der Exemplarien müssen wegschmeissen oder nicht; dergleichen Leute werden sonsten ohne diß zu reich ꝛc. ꝛc. Allein ein solch unchristliches Gemüth hege in Wahrheit nicht / sondern kan dem Hn. Verleger einen gewissen Abgang versprechen: Denn wie viel Schulmeister / Rectores, Conrectores und andere brave Leute sind nicht / die ihre Poëtische Geister in die Welt fliegen lassen? wie viel gute Schüler haben sie nicht durch ihre gründliche Anleitungen gemacht? Alle diese rühme ich nun in meinen Wercken / dadurch kauffet nicht allein ein jeder ein Exemplar vor sich / sondern recommendiret es auch seinen Knaben / daß dadurch in Wahrheit zwey Auflagen zum wenigsten abgehen. Wenn nun dieses Kunst-Stück nicht weiter probat seyn solte / das doch schwerlich aufhören wird / so lange die Poësie von dem Parnaß auf den Fuchs-Berg relegirt bleibt / so fange an / mich zu bekehren / und an statt der Satyren lauter Panegyricos auf die gekrönten Poëten zu schreiben. Deren hatte nun bereits eine grössere Menge / als Wildbret in Liefland

seyn

seyn mag / aufgesetzt; doch lose Freunde / die mich zuweilen beschmauset / haben das Regi-ster nach und nach / wider mein Wissen / sehr übel employiret / daß also / wie gern ich ge-wolt / den Anfang in diesem Tractat nicht machen können / und hiermit alle dienst-erge-benst ersuche / mir ihre Nahmen / Vaterland / Studia und andere Meriten ehestens zu be-richten. Wie denn eine gleiche Bitte an alle Ordens gehet / die die Poësie und die Teut-sche Sprache zu verbessern gestifftet worden / und deren Bauwerck an dem Parnaß / wie zuletzt an dem Babylonischen Thurn / durch die Verwirrung der Sprachen / von statten gangen; zwar nicht deswegen / daß durch die Preißwürdige Erwehnung ihrer respe-ctive geehrtesten Mit-Glieder einen Rang darinnen verlangte / denn in Wahrheit so ehrgeitzig bin ich nicht / sondern der Welt vortreflicher Leute Geschichte, wie Arnold eine Ketzer-Historie, zu hinterlassen.

Indessen da an einem so schönen Werck die Feder noch nicht ansetzen können / habe meine Gedancken auf das Theatrum gerich-tet / wodurch auf der Schaubühne der Welt mir verhoffentlich gute Freunde und Gönner erwerben werde. Ich wil hier nicht im Vor-

aus erwehnen/wie wohlmeynend eines und des andern Hn. Verfassers hiesiger Opern, darinnen gedacht worden/ und wie viele ihnen zu gefallen/diese Theatralische Anmerckungen durchblättern werden; sondern was vor grosse Verpflichtungen/und welchen Abgang ich werde zuwege bringen/wenn ein jeder Stümper/der nicht einmahl einen Vers zu schreiben gewust/ durch meine Abhandelung der Reguln des Theatri und der Poësie in Regard der Music, allhier begreiffet/wie leicht er nunmehro Opern machen könne. Hamburg muß dadurch ohnfehlbar fruchtbar an schönen Opern werden; das Raisonnement wird weit besser davon als bishero fallen; und wo sich manche entweder aus Ignorance oder Caprice darinnen übereilet/ daß sie der Poësie wenigen Nachdruck zur Approbation der Opern beygeleget/durften sie sich selber vernünftig corrigiren. Kurtz/ wen meine Anleitung zu schwehr deucht/ selbigem kan die herrliche Opera, Pyramus und Tisbe, die schönsten Dienste mit leichter Manier erweisen. Denn dadurch siehet man/ wie wenig Kunst und Mühe die Poësie koste/ wer ein so unvergleichliches Naturell/als der (S. Tit.) Herr Rath Schröder/besitzet. Nach die-

dieſem ſchönen Muſter können einige / die ihren Verſtand bishero in Urtheilen leuchten / nun ſelbigen gar in Ausarbeitung ſolcher Opern admiriren laſſen. Hieraus wird die Meynung vieler klugen Leute bekräfftiget / wie der Enthuſiaſmus in Einrichtung der Poëſie und des Theatri tauſendmahl mehr Approbation verdiene / als was ein Criticus von dem Caracter der Perſonen / von der Kenntniß des Theatri, von guten Intriguen und dergleichen ſagen mag. Und was irgend curieuſen Gemüthern in Pyram. und Thisbe oder auch in Ne- und Cleo-an Inſtruction mangeln ſolte / ſolches wird Hochgedachte Ihro Excellence, der Herr Rath Schröder / in kurtzer Zeit durch andere heraus gegebene Poëtiſche Schätzbarkeiten / davor ich vielleicht ein Elogium zu machen die Ehre habe / vollkommen erſetzen.

Damit auch ferner der Abgang dieſes Tractats nicht dadurch gehemmet werde / weil fromme Hertzen in meinen erſten Gedichten ein und andere zu freye Redens-Arten angetroffen: ſo melde / wie nicht das geringſte in dieſem / ſo ehrbare und keuſche Ohren verletzen / oder einen verliebt ma-

chen könne; und daß noch darzu am Ende 5. Bogen mit geistlicher Poësie angehänget/ darinnen meine Zeit ins künftige weit mehr verbessern werde. Nechst diesem findet der hochlöbliche Pegnitz-Orden keine Zeile/ in welcher wider dessen Estim, wie in meiner Comœdie vom Pritzsch-Meister etwas mit eingeschlichen/ wie damahls aus Versehen geschah: denn unterschiedliche kleine Nürnbergische Tractätle von Versen/ die bald der **Taurende**/ bald der **Laurende**/ und der **Versaurende** heraus gegeben/ brachten mich auf die Gedancken/ es nenneten sich die Mit-Glieder des Pegnitz-Ordens so; nachdem aber erfahren/ daß viele vornehmere und vortrefflichere Leute die Ehre dieses Ordens etabliren/ als aus gemeldeten Lumpen-Zeug zu urtheilē/ so wolte vor das Wort: **Pegnitz-Schäfer**/ gern den **Taurenden oder Haselirenden** setzen/ wo es res integra, und bitte/ weil keine Societät/ selbst die Sorbonne zu Paris nicht so schätzbar/ daß nicht ein/ zwey oder mehr untüchtige Rudera drunter/ selbigen inzwischen en Compagnie des Wecknarren mit marschiren zu lassen/ welcher versichert an Wissenschafften ebenfals so gering nicht zu achten/ als er darinnen abgebildet.

Wie

Wie würden aber die Herren Magiſtri zürnen/ wenn nicht gleichfals wegen des hinein gerückten gekrönten M. oder Magiſter Lobesans eine Entſchuldigung vorbrächte? Sie ſolten wohl gar auf die Gedancken kommen/ als ob ichs gemacht? Nein/ ich verſichere auf meine Ehre/ daß wo eine ſo ſchöne Wahrheit aus meiner Feder gefloſſen/ ich es per ambition das meine auch neñen wolte. Allein ſo hat es unter andern Urſachen darum hauptſächlich meine Verſe zieren ſollen/ daß nicht eins von denen in zuſamen gerafften Hochzeit- und Leichen-Gedichten beſtehenden nichts-würdigen Büchern damit angefüllet und dieſe nohtwendige Remarque ausgelaſſen werde: Man habe dadurch der würdigen Herren Magiſtrorum Gloire gerettet/ wenn man die Kober-Magiſter durchgezogen und damit eröffnen wollen: Wie thöricht es ſey/ ſich auf einen Gradum, was vor andern literatis einzubilden/ und wie wenig die Autorität der Univerſitäten zu reſpectiren/ denjenigen den Rang zu geben/ die ihn nicht an Wiſſenſchafften haben/ ja die/ wenn ſie hernach Gradati ſeyn/ ihren Caracter zu behaupten/ täglich etliche Gläſer Wein mehr ſauffen/ öffters ſpatziren fahren müſſen/ ꝛc.

und

und ſich vor demjenigen/ nemlich dem Studiren ſchämen/ wodurch ſie ql. die Würde erhalten.

Hieraus muß ich ohnfehlbahr gelehrter Magiſtrorum ihre Affection verdienen/ die ungelehrten aber werden aus Politic gegen mir höflich ſeyn/ um ſich nicht bloß zu geben/ daß ſie/ nach dem gemeinen Sprichwort/ der Knittel getroffen; und alſo kommet meine Arbeit auch in deren Bibliothec.

Endlich/ wenn die Welt fortfähret/ ſich in ihren Vorreden ſelber zu loben: **Wie nützlich ihr Werck/ und wie man niemahls dergleichen geſehen**; So will/ weil dieſes von dem Meinigen nicht ſagen kan/ und doch zu einer ſchmeichleriſchen Schreib-Art gebohren ſcheine/ über den vierten Theil von den ſo genañten Hofmanns-Waldauiſchen Gedichten eine Lob-Rede verfertigen/ welchen unſterblichen Ruhm der Herr Collector dem Hofmanns-Waldau durch die Menge der Verſe beylege/ die unter ſeinen Nahmen paßiren müſſen; Ja was vor eine Wunder-würdige und Metamorphoſirende Geſchicklichkeit er beſitze/ in den nichtswürdigſten Reime-Schmieden dergeſtalt immer einen neuen Hofmañs-Waldau auffſtehen

hen zu laſſen/ darüber ſich doch die klügſten Leute anfangs beklagt/ man werde ihn ſo bald nicht wieder kriegen. Durch dieſes werde mir eine unendliche Zahl obligiren/ die mit ſchmutzeln oder lächlender Mine anſehen/ welchen vornehmen Vater man ihren Kindern gegeben; Und wenn ich alles gethan/ was man von einem paſionirten Verehrer anderer Vollkommenheiten kan erwarten/ ſo wird der hochgeneigte Leſer mir ſo lange affectioniret bleiben/ bis ſeine Tugenden gleichfals berühret

deſſen

Dienſtergebenſter

Menantes.

Digitized by Google

Theatraliſche Gedichte.

WEil vor diesmahl meine Poëtiſche Gedancken meiſt auf Theatraliſche und geiſtliche Sachen gerichtet/ ſo weiß den Anfang nicht beſſer als von Cantaten zu machen. Denn dieſe beſtehen aus Arien und Recitativ, und die gantze Poëſie in Opern aus eben nichts anders; Dahero einem curiöſen und galanten Gemüth / das zu Verfertigung hübſcher Opern einen Trieb heget/ allerdings nöhtig/ ſich vorhero in Cantaten wohl zu üben/und die darbey geſetzte Regeln in acht zu nehmen. Zwar habe in den zween erſten Theilen meiner Gedichte hin und wieder einige Cantaten mit eingemiſchet; Alleine/weil keine beſondere Abhandlung dabey geſchehen / was nemlich in ſolcher Poëſie der Muſic zu Gefallen müſſe obſerviret werden; Und Muſic doch die Uhrheberin/oder gleichſam die Heb-Amme der Cantaten ſeyn ſoll: So wil allhier meine unvorgreiffliche Meynung deswegen

eröffnen. Der vortreffliche Herr Neumeiſter, Paſtor zu Hamburg / hat in ſeinen heraus gegebenen Geiſtlichen Cantaten über die Evangelia gewieſen/wie ſie müſſen ausſehen/wie ihr Nahme und Uhrſprung aus Italien kommen. ꝛc. Kluge und verſtändige Leute/die ſie leſen/und dabey vernehmen/wie man ſie in der Schloß-Kirche zu Weiſſenfels/ und andern Orten muſiciret / werden über die Lobwürdigſte Anwendung einer ſchönen Poëſie ein nicht geringes Vergnügen finden / und ſich wenig daran kehren / wenn mancher alles verwirfft / was in Geiſtlichen Sachen nur einen Italiäniſchen Nahmen oder Uhrſprung führet/ gleichſam/ als ob in den bloſſen Wörtern/als Cantata und Oratorio, eine ſolche Ketzerey ſtecke/ die den Innhalt der allerreinſten und Geiſtreichſten Sachen aus der Schrifft vergifften könte? Doch von dieſer Materie zu einer gelegnern Zeit. Ich beziehe mich indeſſen auf die Vorrede des allererſterwehnten rechtſchaffenen Theologi, nicht ſo wohl / daß man darinnen eine überaus wohlgegründete Schutz-Rede wider alle Verächter / der in Cantaten, Oratorien, &c. angewandten Poëſie auf Geiſtliche Sachen antreffen / ſondern auch die Requiſita erwägen ſoll / die dieſer ſo Gottsgelahrte und Chriſtliche / als ſcharffſinnige Mann berühret; Und wende mich voritzo zu Theatraliſchen Cantaten / wobey zum erſten zu erinnern: Daß wer kein rechtes Naturel zum Verſe-Machen würcklich bey ſich verſpühret/der laſſe es bleiben/und ſehe vielmehr/wozu ſich ſein Gemüth ſonſten am beſten ſchicket: invita Minerva nihil facies, und wenn man auch den gelehrteſten Kopff darüber zerbrechen

brechen wolte. Deñ zu dieſem galanten Studio werden feurige Ingenia erfodert/ die von ſonderbarer Erfindung/hurtig im Ausarbeiten/ und ſcharffſinnig in Beywörtern /Gleichniſſen/ Sententien, Metaphoren und dergleichen ſind. Und wie es kein Vorwurf/ keine Verſe kõñen machen/ſo iſt es hingegen das Kẽnzeichen einer ſehr übel gegründeten Eigen-Liebe und lächerlichen Einbildung/ſchlimẽ/ geſcheuten Leuten unter Augen zu bringen. Allein/ſo viel kan ein in andern geſchickter Menſch wol lernen / den die Natur nicht eben zum Poëten macht/ daß er davon ein rechtes Urtheil fället. Und ſolches wäre vielen / die in andern Stücken vor galant wollen angeſehen ſeyn/auffrichtig zu rathen: Denn wie offt fallen Diſcurſe über der Tafel oder in Compagnien vor / wie uns die geſtrige Opera delectiret / ob was artiges dran ſey? u. d. gl. und da kom̃en zuweilen ſo einfältige Judicia über was Schönes,wie ein Schuſtermäſſiger Verſtand über eines Apelles Schildereyen her; oder man macht auch aus einem Hans Sachſen einen Hofmañs-Waldau. Dergleichen,wo nicht Cavalliers-doch Juncker-reiche Herren meinen/ weñ ſie eine hübſche gepuderte Paruque/manchmahl in einem Tage zwey bis drey Kleider nacheinander tragen/ und dabey ein gut Glaß Wein ausſauffen kõñen/ſo hätten ſie pro Autoritate meht als alle Muſen zu ſprechen / die aus Hypocrene getruncken; und ſitzen hernach/wenn ein paar Verſtändige gründlich davon raiſonniren wie des Pythag. Schüler,die in fünf Jahren kein Wort ſprechen dürffen; oder ſie bilden ſich ein/ es ſey mit dem Guſto von gelehrten Sachen wie mit einer Pfeiffe Toback be-

ſchaffen / da mancher wegen der Schwachheit des Kopffs gemein Kärner Gut vor guten Knaſter liebet.

Wie nun vorhero erwehnet/daß ein Naturel zur Poëſie erfodert werde / ſo muß man nebſt dieſem um deſſen Auspolirung bekümert ſeyn. Ein Diamant wird gebohren/ und wirfft / in Anſehung ſeines koſtbaren Vorzugs / vor andern Steinen nur einen kleinen Glantz von ſich; Die Kunſt macht ihn aber durchs Schleiffen ſo ſchätzbar / daß er vor allen andern Kleinodien am vortreflichſten ſpielet. Und wenn ein hurtiger und feuriger Kopff ſeinen Verſtand in herrlichen Büchern/in der Natur ſelber/ ich meine/ in Betrachtung aller natürlichen Sachen und ihrer Eigenſchafften / und in dem Lauffe der Welt wohl beſpiegelt/und einige Regeln/die zur Netteté der Poëſie gehören/beobachtet/ wird ſeine Muſe, aus Schaam/ bey galanten Leuten/die Hand nicht vor das Geſicht halten dürffen.

Von denen Letztern wollen wir einige / und zwar bloß in Regard der Muſic betrachten / weil ſolche die Seele der Poëſie: Von denen übrigen aber einen geſchicktern Mann in kurtzen durch einen ausführlichen Unterricht von der Poëſie handeln laſſen.

Wer weiß/was Arien ſind/ wird nicht entgegen ſeyn/ daß ſie in einem Cantata zu Anfang und Ende ihren rechten Platz haben: Die Anmuth/welche in den Arien ihre Quinteſſence verborgen/erweckt ſo dann im Anfange eine gröſſere Auffmerckſamkeit / als bey Recitativ, und am Ende läßt ſie auch ein ſchöneres Nachdencken. Hingegen ſieht es hinten und forn kahl aus/wenn man mit Recitativ anhebet und auch

ſchlieſ-

ſchlieſſet. Im Leſen ſoll man zwar den Unterſcheid nicht ſo ſehr mercken/deñ ſo kan man zuletzt ein ſcharffſinniges Reale eben ſo wohl im Recitativ anbringen/ das einem angenehme Gedancken hinterläſſet; Allein mehr als zu ſehr verſpührt man ihn in der Muſic.

Wenn in einer kurtzen Arie viel artiges kan angewendet werden/iſt es ſo wol in der Poëſie als Muſic gedoppelt ſchön. Denn ſo kan der Componiſt ſeine Muſicaliſche Einfälle deſto beſſer auslaſſen/als wenn er eine ſo lange Arie vor ſich findet/die er/wenn er dem Sänger nicht eine halbe Stunde damit will zu thun geben/faſt wie das Recitativ componiren muß.

Es wird mir erlaubet ſeyn/eine überflüſſige lange Aria von einem andern zu entlehnen / weil ſelber eine zu machen meinem Gemüth verdrießlich fällt. In der auff dem hieſigen Theatro auffgeführten Cleopatra ſtehet die Aria:

Wo bleibt die ſüſſe Luſt?
Wo bleibet das Vergnügen?
Muß doch die enge Bruſt
In ſteter Marter liegen.
Und der beträhnte Mund
Darff zwar ſein Leid beklagen,
Doch nicht den rechten Grund
Von allen Kummer ſagen,
Noch die verborgne Plagen
Dem Stiffter machen kund.

Eine Arie von zehn/ zum höchſten eilf Zeilen mit dem Da Capo, iſt bereits lang genug; Aber ohne daſſelbe / wie dieſe / verdrießlich; Und hätte es ſich beſſer zum Recitativ, arioſò geſetzt / geſchicket/als zu einer Arie. Doch man wil hierdurch niemand tadeln/ſon-

dern bloß einem Anfänger zeigen / was in der Muſic und Poëſie nicht wohl klinget.

Zwar wil ich nicht läugnen / daß eine Aria mit dem Da Capo wohl zwölff Zeilen lang ſeyn könne: Aber alsdenn muß die Arie getheilet / und Recitativ darzwiſchen geſetzet werden. Als zum Exempel / in der von mir verfertigten Paſſion, und in der Aria: **Zions Frühling kömmt gegangen**, ꝛc. weiter hinten zu erſehen: Denn weil das Capo durch das Recitativ abgeſondert / ſo wird die Aria gleichſam kürtzer / und erwecket ſo leicht keinen Eckel.

Die gemeinſte / aber auch faſt artigſte Gattung von Arien, iſt folgende:

Verliebt' und treue Seelen
Trennt nur der Todt allein.
Ich wil das Elend gerne bauen,
Kan ich dich nur zur Seiten ſchauen,
Und die Gefehrtin ſeyn.
Verliebt' und treue Seelen
Trennt nur der Todt allein.

Dieſe Arien ſind gut im Leſen / ſchön in der Muſic, weil ſie nicht viel Worte in ſich haben / und wo die Poëſie ſonſten nicht auf Stelzen gehet / oder ein läppiſcher Innhalt drinnen / ſo können ſie verſichert vor die Artigſten mit geſchätzet werden.

Ein allzu langes Da Capo in einer Aria fället dem Componiſten ſchwer / wenn er ſchöne Paſſagen in der Muſic darinnen employiren ſoll. Da Capo iſt aber / was am Ende wiederholet wird. Geſetzt nun / ich machte eine ſolche Aria auf einen guten Menſchen:

Ob

Ob offt Poëten Narren ſeynd,
Und ihnen die Vernunfft vonnöthen,
So merck es doch, mein lieber Freund:
Nicht alle Narren ſind Poëten.
Drum laß das Opern ſchreiben
Und alle Reime bleiben,
Die Verſe ſind ſo ausgeſchmückt,
Als wenn du ſelber wärſt geſpickt.
Da Capo.
Ob offt Poëten Narren ſeynd,
Und ihnen die Vernunfft vonnöthen,
So merck es doch, mein lieber Freund:
Nicht alle Narren ſind Poëten.

Ein Da Capo von zwey / zum höchſten drey Zeilen / gehet hin; Allein eins von vieren (es ſeyen denn gantz kurtze Verſe) wird von Verſtändigen nicht wohl gebilliget werden / weil dieſe zur Regel belieben: je kürtzer ein Da Capo, je angenehmer.

Arien ohne Da Capo ſind insgemein nicht ſo ſchön in der Muſic, als mit ſelbigen; Und wer eine Opera mit dergleichen überhäufft, wird die Ohren vor dem überflüßigen Lobe der Zuhörer nicht zuſtopffen dürffen. Doch nimt man hier die Galanterie-Arien aus / deren Text ſo beſchaffen / daß man lieber eine artige Frantzöſiſche als lange Italiäniſche Muſic darzu ſetzet. Im Salomon ſind mir Folgende eingefallen:

Ein wenig Lieben,
Ein wenig Treu,
Doch viele küſſen,
Und denn zu wiſſen,
Was ſchöne ſey,

Nicht neidiſch werden,
Iſt auf der Erden
Beliebt und neu.

Der Text iſt etwas luſtig / und exprimirt die heutige Art zu lieben kurtz und gut; Darum iſt auch die Muſic darnach eingerichtet.

Nicht allein aber zum freudigen / ſondern auch zum traurigen Text ſchicken ſich Galanterie-Arien, als die einen beweglichen Affect kürtzlich auszudrücken ſuchen. Von dieſer Art iſt die andere im Salomon:

Noch ehe wir uns ewig trennen,
Soll mein getreuer Mund bekennen,
Daß ich dein eigen ſterbend bin.
Nur laß mich dieſe Gnad' erwerben,
Des ſchönſten Todes zu erſterben,
Und nimm mein Leben ſelber hin.

Eine unvergleichliche Muſic von Monſieur Käyſern hat hier den Worten den vollkommenen Nachdruck gegeben.

In eben der Opera ſtehet auch eine von gleichgültiger Gemüths-Bewegung/da einem/ein Frauenzimmer zu meiden/gebothen wird/die er ohne dis nicht liebet:

Zu meiden, was man nicht kan lieben,
Iſt ein zu gütiges Geboth;
Denn dieſes hat mir ohne Noth
Mein eignes Hertze vorgeſchrieben.

Oben hat man eine Aria geſehen / worinnen ſich nur ein Vers von dem Da Capo reimet / gleichwie in dieſer:

Von

Von dem Himmel iſts verſehen,
Daß ich unglückſeelig bin.
Seele, lerne drum erdulden,
Was die Sternen nur verſchulden,
Und wirff allen Unmuth hin.
Von dem Himmel iſts verſehen,
Daß ich unglückſeelig bin.

Dergleichen Arien geht an Anmuth nichts ab/ obgleich die erſte Zeile ungereimt bleibt.

Die andere Gattung iſt/ worinnen ſich alle beyde Verſe in dem Da Capo reimen/ als:

Die Eyferſucht bey ſchönen Frauen
Kühlt ſich durch des Geliebten Blut.
Ein Etna heget Brandt und Feuer,
Doch ein ſo ſchönes Ungeheuer
Läßt gröſſre Wuth
In dem verſchmähten Hertzen ſchauen.
Die Eyferſucht bey ſchönen Frauen
Kühlt ſich durch des Geliebten Blut.

Faſt auf gleiche Art ſind dieſe/ da ſich zwey andere Zeilen mit dem erſten oder andern Vers reimen:

Der Neid verfolge mich vor allen,
So lacht doch mein vergnügter Sinn.
Kan ich dem Klügſten nur gefallen,
So ſpeyt ihr Läſtrer Gifft und Gallen
Auf mich und meine Tugend hin.
Der Neid verfolge mich vor allen,
So lacht doch mein vergnügter Sinn.

Ob ſich nun gleich die zwey erſten Zeilen in dem Da Capo nicht reimen/ ſo müſſen es doch die zwey fol-

genden thun / dahero klappen die Arien übel / da vier Verse nach einander stehen / ohne einen Ryhtmum zu machen / als:

Ich habe dich geliebet,
Das weiß der Himmel wohl.
Doch da mein treues Hertze
Nun endlich scheiden muß,
So geb' ich höchst betrübet
Und mit recht bittrem Schmertze
Den allerletzten Kuß.
Ich habe etc.

Gewiß eine recht ungereimte Arie. Im Recitativ geht es endlich noch an; Und dennoch wird niemand leugnen / daß es weit besser / wenn die Reime nicht so weit verworffen werden.

Vier weibliche Reime in einer Aria nach einander zu setzen / ist schon eine Licentia Poëtica; allein eine gantze Aria davon zu machen / klinget recht weibisch / als:

Du liebe traute Seele,
Du weist, wie ich mich quäle,
Und daß um deinent Willen
Ich nicht einmahl will trincken,
Noch meinen Hunger stillen;
Nein ich will gar versincken.
Da Capo.

Das heist: Nimm den Poëten bey dem Kopff / und schneide ihm den Wurm. Doch halt! ich schreibe zu viel / denn in einer allhier gespielten Opera stehet diese Aria:

Die sich Fürsten anvermählen,
Müssen täglich
Schmertz und kläglich
Unmuths-Stunden zehlen:
Und dem Ehgemahl vergönnen

Nach

Nach den Lüſten,
Frembder Brüſten
Hie und da zu rennen,
Und hingegen ſich unſäglich
In Gedancken quälen.

Wegen der ſchönen Expreſſionen mag dieſe ungewöhnliche Freyheit paſſiren. Und ob gleich am Ende: Da Capo ſteht/ ſo ſoll es doch meine Auslegung nicht haben.

In einer Aria zweyerley Genus zu gebrauchen/ iſt nach meinem Guſto nicht: Denn da es einem Leſer keine Anmuth giebet/ ſo ſcheint es auch eine Poëtiſche Armuth zu ſeyn/ daß man nicht Worte genug in dem erſten Genere finden können/ohne ein anders zu nehmen. Zum Exempel:

Printzen ſind nicht unterthan
Den Verliebten Träumen:
Sie tragen der Tugend gewidmete Leiber,
Und fliehen die Reitzung verbuhleter Weiber,
Und ihr Fuß muß räumen
Der Sirenen Wolluſt-Bahn:
Printzen ꝛc.

Der Herr Autor davon wird nicht übel deuten/ daß dieſe Aria nicht nach meinem Guſto ſchätze: Ich läugne nicht/ daß ſie manchem/ der ſie eben ſo machet/ gefallen wird/ nur wil dadurch ſagen/ wie es beſſer/ eine Manier hierinnen zu erwehlen/ die niemanden mißfallen kan.

Wie aber keine Regel ohne Ausnahme/ ſo gebe auch zu/ daß zwey Genera daß und wann wol paſſen, wenn ſie zweyerley beſondere Affectus imprimiren. Das Trochæiſche und Jambiſche ſchicken ſich zu traurigen uñ gleichgültigen Gemüths-Bewegungen/ (die

Luſti-

Luſtigen nicht ausgeſchloſſen) das Dactyliſche aber hauptſächlich zu recht freudigen oder auch raſenden. Wenn man alſo eine Perſon aufführet/ die Anfangs überaus traurig/ hernach aber/ da ſich ihr Geiſt wieder ermuntert/ durch einen ſtarcken Trieb der Großmuth ihr Unglück mit freudigem Hertzen verlachet/ ſo ſchickt es ſich auf dieſe Art nicht uneben.

Unglücklichſter! dein Elend geht zu weit,
Und des Verhängniß Grauſamkeit.
Schärft alle Keile wider dich!
Doch ſpeyet ihr Wolcken nur Feuer und Flammen,
Mein Hertze krönt ſich,
Es ſchlagen auf mich
Die Lorbern der Unſchuld und Großmuth zuſammen.

Auf ſolche Manier mache man kein DaCapo, wo die vorgeſtellte Perſon in der Großmuth fortfahren ſoll/ denn ſonſten ſind dergleichen Affecten ſehr affectirlich oder mal à propos angebracht.

Wie nun ein DaCapo in Arien ſchön klinget/ ſo muß man nicht meinen/ daß man bey einer jeden eines könne hinten anflicken: Es muß ſich ſchicken/ und mit den letzteren Worten der Aria eine ſolche Verwandſchafft haben/ daß es kan wiederholet werden. Zum Exempel:

Ich liebe dich von Hertzen ſehr,
Das glaube ſicherlich.
So hieß es ſonſt mit meinem Hertzen;
Nun aber löſchen deine Kertzen
Mit fremden Waſſer ſich,
Drum lieb ich dich nicht mehr.

Wenn

Wenn man nun das Da Capo wieder drunter ſetzte:

Ich liebe dich von Hertzen ſehr,
Das glaube ſicherlich.

ſo wüſten die Zuhörer fein nicht/ ob der Kerl das Mädgen/oder der Poëte ſie vexirte.

Alle Gattungen von Arien hieher zu ſetzen/dürfte bey nahe die helffte von dieſem Buche wegnehmen. Ein curieuſes Gemüthe kan aber gute Opern ſelber durchſehen/ und darnach ſeine eigene Ausarbeitung einrichten. Ich ſage mit Fleiß gute Opern, denn alle ſind ſie es nicht; Und ob man auch noch ſo ſehr in den Vorreden auf den Momum ſchilt, ſo ſchreibe ich doch: Bey des Seel. Herrn Licentiat Poſtels Leben ſind viele ſchöne Opern, die dieſer vortreffliche Mann ſelber verfertiget/ heraus gekommen/ aber auch viele ſchlimme/ die andere geſchmieret; Und ſo mich die Herren Autores vor einen Momum halten/ dem nichts kan recht ſeyn/ ſo halte ich ſie vor ſolche Leute/ die den Momum fürchten müſſen/ weil ſie kein gut Poëtiſches Gewiſſen haben.

Allein hier iſt annoch die Rede von Cantaten, das Ubrige will bey meiner Opera Nebucadnezar erinnern.

Die Arien müſſen nun nicht allein nicht zu lang ſeyn/ nicht allein ein richtiges Da Capo, Genus, und hübſche abwechſelnde Reime/ ſondern auch einen ſchönen Innhalt haben.

Wo es nicht eine geiſtliche Cantata, ſo man verfertiget/ ſo müſſen die Arien mehrentheils galant ſeyn. Bald ſucht man ſeine Gemüths-Ruhe/bald ſeine verliebte/

liebte/ bald traurige/ bald gleichgültige/ bald ſchertzhaffte Gedancken darinnen auszudrücken; Und in jedweder Aria ſoll/ wo nicht was ſcharffſinniges/ doch was artiges oder recht Affectuöſes ſtecken. Denn wie ſoll ein Componiſt ſeine ſonſt ſchönen Einfälle in der Muſic anbringen / wenn er keine gute Worte hat/ zu ſchlechten und miſerablen Zeuge wird ſich eine hübſche Muſic übel ſchicken/ weil man eben die Muſic ſchön neñet/ die Naturel, das iſt/ die jedes Wort/ oder jede Redens-Art/ nach der Emphaſin ausdrucket.

Da Salomon in der Opera der Bazima ein Schnuptuch zuwirfft/ zum Zeichen/ daß ſie vor ſeinen andern Neben-Gemahlinnen dieſe Nacht eine angenehme Gefehrtin bey ihm ſeyn ſoll/ läſt ſie über der andern Eyferſucht ihr Vergnügen hierinnen ſehen:

Aria.

Lache du vergnügtes Hertz,
Meine Schönheit hat geſiegt.
Bleibt ihr andern doch zurücke
Und vergönnet mir das Glücke,
Daß der wunderſchöne Schertz
Heunte mich allein vergnügt.
Lache du vergnügtes Hertz,
Meine Schönheit hat geſiegt.

Was vor Worte zu artigen Paſſagen in der Muſic Anlaß gegeben / kan ein jeder ſehen / der nur halbe Kenntnis davon hat. Jmgleichen in dieſer Arie:

Lache, Schertze,
Frohes Hertze,
Amor iſt dir unterthan.
Roſen werden in dem Mäyen,

Perlen

Perlen in dem Sturm gemacht;
Wer ſich will gewünſcht erfreuen,
Nimmt Gelück und Zeit in acht.
Da Capo.

Die erſte Zeile iſt wegen der Worte die beſte in der Muſic, und thut man alſo wohl / dergleichen in dem Da Capo zu ſetzen / weil darinnen / wie vorher geſagt / der Componiſt gemeiniglich ſeine gröſte Kunſt anwendet.

Die ſchönſte unter den muntern Arien iſt wegen der Muſic dieſe im Salomon:

Schertzen im Glücke, ſich quälen im Leiden,
Heiſſet allein
Sclaviſch zu ſeyn.
Aber im Blitzen die Augen zu weiden,
Lachen, wenn man ſich mit Schmertzen ſoll kleiden.
Bleibet nur himliſchen Seelen gemein.
Schertzen im Glücke, etc.

Sie iſt auch vielleicht eine von den beſten wegen des Textes / darum klinget auch dieſe im Nero faſt nicht uneben:

Im Glücke zu ſchertzen, im Purpur zu lachen,
Bleibet nur niedrigen Seelen gemein,
Aber wenn alles vom Donner erſchüttert,
Bebet und zittert,
Sich frölich zu machen,
Pfleget nur Helden gegeben zu ſeyn.
Da Capo.

Wenn Salomon nicht ein Jahr eher im Druck geweſen / als Nero, ſo wolte ich glauben / ich hätte dieſe

Arie

Arie nachgemacht und verbeſſert. Aber ſo will in Regard des Herrn Autoris mir einbilden/ daß zween wohl einerley Gedancken können haben; Abſonderlich/ da ihm wohl bekandt wird ſeyn: Nihil dicitur, quod non prius ſit dictum, und er Salomon kaum ein oder zweymahl geſehen.

Unter den Arien, die einen verliebten und zugleich traurigen Affect haben/ ſind dieſe beyde in der Muſic ſchön exprimiret.

Brechet ihr bethränten Augen,
Sagt der Erden gute Nacht.
Süſſer Schlaf komm mir zu ſtatten,
Weil der Himmel dich zum Schatten
Jener Ruhe hat gemacht.
Brechet ihr bethränten Augen,
Sagt der Erden gute Nacht.

Das Wort Brechet iſt naturell und überaus wohl ausgedrücket/ und bey den Worten: Süſſer Schlaf: gehn die Inſtrumenta ſehr annehmlich/ um eine angenehme Ruhe zu befördern. Die andere/ da ein Frauenzimmer ihren Geliebten aus Eyferſucht beleidigt/ hat auch was recht ſchön affectuöſes in der Muſic in ſich:

Vergib mir doch, geliebte Seele,
Ich flehe dich mit Thränen an.
Wilt du ein ſtrenges Urtheil ſprechen,
So dencke doch auf mein Verbrechen,
Die Liebe war ja Schuld daran.
Vergib mir doch, etc.

In des Seel. Herrn Licentiat Poſtels Opera Janus, iſt unter andern ſchönen Arien auch dieſe:

Holde

Holde Schatten, kommt und ſcherzet,
Treibet mit mir eure Luſt.

Und darinnen ſind die liebliche Worte unvergleichlich lieblich von Monſieur Käyſern in der Muſic exprimiret / ſo daß um dieſer eintzigen Arie willen in die Opera zu gehen/die Zeit noch allzuwohl employiret heiſt.

In der von dem Herrn Licentiat Poſteln zuletzt geſetzten Opera Pſyche, derer Schönheit wegen in der Einrichtung bey ihm eingetroffen: Finis coronat opus; Ich ſage/ in dieſer galanten Opera ſind viele Arien nach der gewöhnlichen admirablen Invention Monſieur Käyſers componiret.

Pſyche zu Cupido. Dich lieb' ich, Schönſte Liebe,
Dich lieb' ich ungemein.

Ingleichen in Janus.

Lachen auf Roſen iſt Kindern gegeben,
Aber im Kercker, ſteht Helden nur zu.

Und ob wohl dieſen vortrefflichen Mann einige tadeln wollen / daß er an vielen Orten hart geſchrieben / ſo können wir ihm deswegen ſo wenig unſere Verpflichtung entziehen/ als einem längſt-verſtorbenen vornehmen Poëten, der durch ſeinen ungemein hohen Geiſt alle Härtigkeit in Verſen erſetzet; Und iſt / deucht mich/ viel beſſer/ ein wenig hart mit groſſer Scharffinnigkeit / als wohlflieſſend ſonder Geiſt zu ſchreiben. Das Erſte verdienet den Ruhm einer edlen Poëſie; Daß aber leere Worte deſſen würdig/ damit mag ſich die Vielheit der heut zu Tage unnützen Reimen-Schmiede ſchmeicheln.

Uberdem hat der Sel. Mann zu jeder Opera, die

von ihm ausgearbeitet / nicht viel Zeit gehabt; Und wo ſolches nicht aus deſſen gehabter Converſation wüſte / könten mir es die an vielen Orten wohlflieſſende Verſe zeigen / als daraus ſattſam zu ſchlieſſen / wie es ihm keine Unmöglichkeit geweſen / ſeiner Poëſie auch die Reinlichkeit beyzulegen / wofern man ihm erlaubt / ſich Mühe darzu zu nehmen.

In der herrlichen Opera Jeruſalem führet er die Providentia auf / welche den Untergang Jeruſalems andeutet / und nachdem ſie geſagt; wie GOtt nicht länger ſehen könte / daß Sodoms Schweſter ohne Sodoms Straffe ſeyn ſolte / folget die Aria:

Auf Fama! Laß deine Poſaunen erſchallen,
Und mache dem ſicheren Erden-Kreyß kund,
Daß wenn es beſchloſſen im ewigen Bund,
Auch ſelber der Tempel des Herren muß fallen.
Auf Fama! Laß deine Poſaunen erſchallen.

(Fama erſcheinet in einer Wolcken.)

Fam. Was ſoll von Jeruſalem / von dem Kleinod dieſer Erden?
Provid. Aſche werden.
Fam. Was wird aus dem Schloſſe Davids?
Was wird aus des Herren Haus?
Provid. Flamm' und Grauß.
Fam. Wo wird man denn dermahleins Zions Zedern-Aercker finden?
Provid. Bey den Winden.

(Providentia fährt weg.)

Aria

Aria.

Fam. Nun ſo höre, Sünder-Orden,
Höre freches Menſchenkind!
Aus Jeruſalem iſt worden,
Aſche, Flamme, Grauß und Wind.

Und hiermit wird der Tempel in vollen Flammen gezeigt; Nicht allein die Invention, ſondern auch die Verſe ſind ſchön und wohlflieſſend. Drauf kommt die Arie von dem Oberſten des Tempels:

Ihr Wolcken ſchäumet Pech und Schwefel,
Vom Blitz und Donner angeſteckt,
Daß ich zuſammt der Römer Frevel,
Hier werd' in Aſch und Staub geſtreckt.

Ingleichen die vorhergehende

Regnet ihr Wolcken nur Flammen und Blitz!
Himmel erſchüttre mit Donnern und Krachen!
Wilt du von Salem ein Adama machen,
Mag es geſchehn,
Wenn wir nur ſehn,
Daß auch die Römer im Ungelücks Rachen
Jämmerlich ſchmeltzen vor Hölliſcher Hitz.
Himmel erſchüttre mit Donnern und Krachen!
Regnet ihr Wolcken nur Flammen und Blitz.

In ſolchen Arien iſt er ſehr glücklich geweſen/und hat es ihm an nachdrücklichen Redens-Arten/die heftigſten Affecten zu exprimiren/ nie gefehlet.

Im Janus ſagt Auguſtus ſehr wohl:

Wer Kronen wünſcht zu tragen,
Und doch von Ruhe ſagen,
Sucht Roſen in dem Schnee.
Denn in den Edel-Steinen,
Die wie der Himmel ſcheinen,
Steckt oft der Höllen Weh.

Eine Cantata kan nun von einer zwey und mehren Arien ſeyn. Ingleichen kan eine Aria zwey Strophen haben/als im Jaſon:

1.

Amor kan nicht härter quälen,
Als wenn zwo verliebte Seelen
Er zu bittern Scheiden zwingt.
Doch vermehrt er auch die Freuden,
Wenn er ſie nach Furcht und Leiden
Wiederum zuſammen bringt.

2.

Alle Seufzer alle Thränen,
Und das Marter-volle Sehnen,
Deren Quaal die Seel verletzt,
Werden durch ein Süß umfangen,
Dem entzündetem Verlangen
Nachmahls mehr als wohl erſetzt.

Dieſe Arien haben kein Da Capo, und werden alſo als galanterie Arien geſungen/daß man keinen Verdruß über ihre Länge hat. Drey Strophen wolte ich aber nicht rahten/ vielweniger viere/ denn ſo bleibt es keine Arie mehr/ ſondern wird eine Ode/ ob man ſie gleich insgemein Arien nennet.

Zwi-

Digitized by Google

Zwiſchen den Arien kommt Recitativ, welches unſere Gedancken/die man in die Arien nicht alle einrücken kan/ folgends ausdrücket. Das Genus dieſer Verſe iſt Jambiſch/wie man ehemahls davon zum Zeitvertreib geſchrieben / als:

So offt du ſolche Verſe ſchreibeſt,
So ſchreibe ſie fein kurtz und rein.
Kein hartes Wort muß drinnen ſeyn.
Und wenn du irgend ſtecken bleibeſt,
So dehne nicht die Worte länger aus,
Als Schöneſte vor ſchön:
Du ſchöneſte Aſterie.
Und zwing' ums E
Die Schönſte ſchlechter aus zuſehn,
Auch Nichtes kommt ſtatt nichts gar ſchlecht heraus,
Ein doppelt E macht doch kein etwas draus.
Zuweilen bleibt ein Vers wohl ungereimt,
Ich ſage recht zuweilen.
Drüm wer ſich die Licenz.
In Verſen immer will ertheilen,
Der iſt ein Peter Squenz.
Wie aber Mann und Weib
Von alters her ein Leib,
Und wenn ſie ſich recht ſchön bezeigen wollen,
Gepaaret müſſen ſeyn,
So trifft es auch bey guten Verſen ein,
Da wir den Reim nicht weit verwerffen ſollen,
Sonſt ſehen ſie für wahr
Als wie ein Paar
Grundböſer Ehleut' aus
Denn ſaget nur, wie kommts heraus?
Hanß Sauertopf hat eine Frau genommen,
Die heiſt Frau Sauerkraut.
Und wenn ſie ſich des Nachts ins Bett gelegt,
So kehren ſie die Rücken fein zuſammen,
Wie man den dopplen Adler prägt.

Sie fehlen nun der Liebe Spur
Und wiſſen nicht wo die Natur
Das Löffel-Kraut gebaut.
So ſind auch Verſe zu verdammen,
Die ſo, wie dieſe hier verkehrt zuſammen kommen.
Ein Trochœus kan zuletzt,
Wenn man was beweglichs ſetzt,
Das Affectuös ſoll klingen,
Wohl mit unter ſolches ſpringen.
Ein Dactylus gehet ſo endlich auch an.
Noch eins, ſo man behalten kan:
Man mach' aus Verſen hier nicht groſſe Alexander,
Das heiſt: nicht viele nach einander,
Wie jener iſt,
Es haben ſie der Componiſt
Und auch der Sänger
Viel lieber kurtz als länger,
Ja auch die Sängerin;
Wer ärgert ſich? auf Verſe geht der Sinn.
Zuweilen geht ein langer endlich hin.
Und wer den Abſchnitt ſo zum öfftern macht,
Noch ärger aber, wer ihn auf die Art hinſchmiert,
Der nimmt nicht wohl in acht,
Was einen Vers verſtellt und ziert.
Doch Maltz und Hopfen ſcheint verlohren,
Wo man ein Nieder-Sachs gebohren.
Ich ſag' es ſcheint,
Drüm wird ein jeder nicht gemeint,
Inſonderheit ein wohl bekandter Freund ꝛc.

Daraus iſt kürtzlich zu erſehen / was im Recitativ muß beobachtet werden. Zwar könte man annoch genug anführen/was zur Reinlichkeit dieſer Verſe gehöret/ da wieder gar viele hierum ſchrecklich ſchlegeln/ und lieber zwantzig ſchlimme und geradbrechte/ als eine gute Zeile machen. Allein weil dieſes zur Poëſie überhaupt

haupt gehöret / ſo gehen wir es itzo vorbey / indem mit eheſten eine gantze Abhandlung davon ſoll heraus kommen.

Nur von einem iſt noch die Frage: Ob man die Realien, die man in einer Cantata, oder auch in einer Opera, anwendet / lieber in das Recitativ oder in die Arien ſoll bringen. Einige meinen: Wenn nur im Recitativ dann und wann was ſcharffſinniges ſtecke / die Arien könten gar wohl in bloſſen lieblichen Worten beſtehen / als im Salomon:

Mein Licht, mein Ander Ich,
Dein Glücke wird mein eigen ſeyn.
Der Himmel müß' auf dich
Noch mehr Vergnügungs-Roſen ſtreun.

Oder:

Schöner Anblick ſolcher Wangen,
Die mit Purpur-Roſen prangen,
Schwartzer Augen Wunder-Pracht!
Süſſes Leben von den Brüſten,
Die den Engeln ſelbſt gelüſten.
Saget, was mein Hertze macht?

Bey den Italiänern findet man viele Arien, darinnen ſie die Augen / die Wangen / die Lippen / und dergleichen ihrer Geliebten caresſiren / und ſolche nicht allein im Leſen / ſondern auch in der Muſic vor galant und ſchön halten. Und einen ſolchen Guſto haben auch nicht Wenige von Teutſchen Opern. Ferner

Wer mehr als eine Seele liebet,
Der liebt nicht edel und getreu.

Doch weil es die Erfahrung giebet,
Daß wechſeln was beliebtes ſey,
So hoff ich, daß mir mein Vergnügen
Bald wieder wird in Armen liegen.

Indem/ ſagen ſie/ der Componiſt ſolche ſchöner unter die Muſic legen könne/ als worinnen Realien ſtecken/ die er faſt nicht anders als wie Recitativ zu exprimiren weiß; Zudem da auſſer dem Frauenzimmer/ das ſolche Galanterie-Arien liebte/ und die ſcharffſinnigen nicht verſtünde/ auch ſehr viele/ wo nicht die meiſten unter den Manns-Perſonen/ wenn ſie auch gleich ſtudiret/ zu finden wären/ die wegen einer ſcharffſinnigen Arie öffters ein Oraculum zu fragen nöhtig hätten.

Ich gebe gern zu/ daß/ wenn man in ſeinen Arien die Galanterie artig ausdrücket/ ſolche vor gut paſſiren. Doch nach Beſchaffenheit der Sache wird ein nettes Gleichniß/ eine nachdrückliche Sentenz, geſchickte Metaphora, Allegorie und dergleichen überaus wohl in Arien angebracht. Galante Arien ſind ſchön; Allein galante und ſcharffſinnige zugleich ſind ſchöner. Im Nebucadnezar wird weitläufftiger davon zu reden ſeyn/ worinnen von beyden Sorten welche anzutreffen.

Allein wenn in einer Arie nichts ſcharffſinniges/ oder kein reale, und die Galanterie auch nicht oder erbärmlich exprimiret iſt/ ſolches nennet man höchſtnothwendige Arien, die man/ die Blätter zu füllen/ hinſetzen muß/ als/ in Cleopatra:

Liebe läßt durch Rach und Wuht
Sich ſo leicht nicht dämpffen,

Küh-

Kühlet man die heiſſe Gluht,
Pflegt ſie mit der naſſen Fluht
Ungemein zu kämpffen:
Liebe läßt durch etc.

Der Verſtand dieſer Arie iſt dunckel / die Art zu reden unannehmlich / und die Scharffſinnigkeit / ſo lang als dieſe Opera iſt / davon entfernet / alſo paßiret ſie vor eine nohtwendige Arie: Ingleichen dieſe an eben dem Ort:

Caſſandra komm, eile,
Wo bleibſt du? auf, auf,
Komm Schönſte, verweile
Nicht länger im Lauff.

Die Worte: **auf! auf!** und **Verweile nicht länger im Lauff**, machen eine recht galante Arie draus. Anbey dürffte mir bey verweile nicht länger im Lauff einfallen / wie ſich die ſchöne Caſſandra verweilen könte / da ſie ſchon im Lauffe? Doch die Menge von ſolchen ſchönen Arien hindert mich dran / wie mir denn im Nero eine zu Geſicht kömmt:

Nun ſterb ich vor Kummer,
Vor Sorgen und Weh,
Weil ich mein Leben nicht wiederum ſeh,
Komm tödtender Schlummer,
Nun ſterb ich vor Kummer.

Recht ſchön; Und daß der Schlummer tödtend ſey / ſolches ſagen viele Leute / die daran geſtorben.

Auſſer ſolchen nothwendigen Arien gibt es noch einige / darinnen man weder was ſcharffſinniges noch galantes antrifft / ſondern bloſſer Dings was erzehlet / und dieſe werden recitativiſche Arien genennet / als:

Edelſter Paris, vollkommenſter Hirt,
Was Jupiter ehret,

Was Phœbus vergnügt,
Und Mavors begehret,
Das wird dir anitzo zu ſchauen gewehret.
Es hat ſich gefügt,
Daß wir uns in deinen Gebüſchen verirrt,
Edelſter Paris, vollkommenſter Hirt.

So viel wollen die Göttinnen ſagen: **Du Schäffer-Knecht, eine von uns iſt die** Juno, **die andere die** Venus, **und die dritte** Pallas; **Und wir haben uns in dem Gebüſche verirret.** (Ergo ſind wir nicht mit Fleiß herkommen/ dich zum Richter unſers Streits zu erwählen?) Dergleichen Arien ſind ſehr rar/ denn auſſer dieſer im Nero weiß ich keine geſehen zu haben.

Doch wir halten uns zu lange bey den Arien auf/ darum wenden wir uns wieder zum Recitativ, deſſen Requiſita oben bereits erwehnet/ und nur noch übrig zu ſagen; Daß auſſer den Realien, die allda hin und wieder ſchön können angebracht werden/ auch annehmlich und beſſer klinget/ wenn das Recitativ nicht zu lang/ daß es bald zwey Seiten ſolte voll machen/ ehe eine Aria erfolget.

Hier folgen nun einige Cantaten ſelber/ die Theils auf Erſuchen/ Theils vor mich zum Zeitvertreib gemacht.

Die erſte allhier iſt in der Opera abgeſungen worden; Denn weil das Frauenzimmer ſich zuweilen gern mit etwas neues hören läßt, ſo ſchicket ſich nichts beſſer als eine Cantata darzu. Sie mögen nun ſehr wohl leiden/ daß die Affecten changiren/ und ſie ihre Kunſt in einer traurigen und auch recht muntern und freudigen Muſic können anbringen; Darum habe auch die Worte darnach geſetzet/ und ſo wenig Recitativ, als

es

es nur möglich/ mit eingerücket / weil ſie ſolches nicht gern auswendig lernen.

Cantata.

Aria.

Ihr Seufftzer brechet durch die Lüffte,
Erweicht der Sternen ihr Geſchick.
Verfolget mich mit ſeinem Giffte
Ein falſcher Baſilisken Blick?
Fall ich in der Verläumdung Strick,
Und auch in ander Ungelück?
Ihr Seufftzer brechet durch die Lüffte,
Erweicht der Sternen ihr Geſchick.
Doch auf?
Die Großmuht hemmt des Unglücks-Lauf.

Aria.

Erhebe dich mein Hertze,
Und Schertze,
Wenn gleich der Himmel ſtürmt:
Aurora zeigt ſich Morgen
Nach Wolcken trüber Sorgen
Mit Roſen aufgethürmt.
Erhebe dich mein Hertze,
Und Schertze,
Wenn gleich der Himmel ſtürmt.

Die andere Cantata wurde in Cleopatra geſungen. Zwar hätte groſſes Bedencken getragen/ in einer ſo ſchönen Opera was von meinen ſchlechten Sachen gebrauchen zu laſſen / allein die Muſic verſprach endlich alles wieder zu erſetzen; Und darum dachte ich nicht lange auf realiſche Seltenheiten / wie in dieſer Opera vorkommen/ weil es doch vergebens geweſen; Sondern ſetzte bloß was affectuöſes hin. Der Ort/

wo

wo Antonius der Cleopatra zu gefallen ſich entleibet, und dieſer Königin wandelbahres Gemüth / das ſich bald des Antonii wegen betrübte / und bald mit der Hoffnung Käyſerin zu werden ſchmeichelte / gaben mir folgende Gedancken.

Cantata.

Cleopatra,

Aria.

Weint ihr Augen, weinet Blut,
Weil die allertreuſte Glut
Nun im Blut erliegt.
Ach! ſo ſchön hat auf der Welt
Keine Seele nie geliebet,
Die durch das, was ſie vergnügt,
Ja durch mich, ich bin betrübet
Unerhört und grauſam fällt!
Weint ihr Augen ꝛc.

Was aber hilft, Unglückliche, dein Quälen?
Nichts, als du bauſt nur deiner Seelen
Ein Grabmahl in Verzweifflung auf.
Drum hemme deiner Thränen Lauff,
Und ſuch allein die Zuflucht in der Erden,
Wenn dir kein Käyſers-Thron kan werden.

Aria.

Nun ſteiget die Hoffnung zum Sternen der Ehren,
Nun ſpielet die Bruſt
Von neuen mit Roſen der Luſt.
Erſtirbet die vorige Wonne,
So lachet die Römiſche Sonne,
Um meine Vergnügung weit ſchöner zu mehren.
Nun ſteiget die Hoffnung zum Sternen der Ehren.

Nun ſpielet die Bruſt
Von neuen mit Roſen der Luſt.

Hiernächſt wurde abermahl von einem Frauenzimmer erſuchet / eine Cantata auf die Zufriedenheit ihres Gemühts zu verfertigen / das ſich um die gleichſam unverdiente Verfolgungen ihrer Mißgönſtigen nichts bekümmerte. Es iſt mit der Poëſie in gewiſſen Stücken wie mit der Mahlerey bewandt / wo man dem Original gemeiniglich flattiret / und wo man nicht allezeit ein genaues / ſondern ein ſchön Portrait zu entwerffen ſich bemühet.

Sie beſtehet in dreyen Arien; Und weil es in der Muſic und auch an ſich ſchön / wenn in einer jeden ein beſonderer Affect, ſo habe die Worte darnach ausſuchen müſſen. Vor allen verlanget das Frauenzimer eine ſolche Arie mit / dabey ſie ein Applaudite, oder Hände-Klatſchen / zu kriegen vermeinen / und dergleichen iſt die letzte / wie auch in den vorigen Cantaten.

Cantata.

Aria.

Ich bleibe wie ich bin,
Das heiſt, ich bin vergnüget,
Weil einen edlen Sinn
Ein Unglück nie beſiegt.
Drum geht ihr Sorgen hin:
Ich bleibe wie ich bin,
Das heiſt, ich bin vergnüget.

Zwar kan ich mich nicht eben glücklich nennen,
Weil dem kein Glücke blüht,
Den wenige vor ihren Freund erkennen.
Dem Himmel iſt bewuſt,
Woher ſich jedes Wetter zieht,

War-

Warum an meine Bruſt
Die Läſtrer ihren Schaum,
Gleich Wellen an den Felſen treiben.
Warum an mir, als einem Baum,
Sich ſo viel ; ; ; ; reiben;
Warum, wenn ſich mein Glück ein wenig mehrt,
Man ihre falſche Zungen hört,
Wie Wachteln aus Verdruſſe ſchlagen,
Die, wenn des Monden Silber-Licht
Vollkommen durch die Schatten bricht,
Ihr Leid darüber ſeufftzend klagen.

Aria.

Muß ich denn zu meiner Quaal
Uberal
Ein betrübtes Echo hören?
Waffnet ſich
Alle Welt denn wider mich
Meine Ruhe zu zerſtöhren?
(a) Muß ich denn zu meiner Quaal
Uberal
Ein betrübtes Echo hören?

Doch Unmuht fliehe fort.
Es iſt vom Anfang ſo geweſen,
Wo Liljen ſind, iſt offt Napel zu leſen.
Und meiner Ruhe Port
Verbleibt allein ein gut Gewiſſen,
Ein unbefleckter Freundſchafft Schertz;
Ein Stein- und Stählern Hertz,
Woraus, wenn Mißgunſt auf mich ſchlägt,
Der Großmuht edle Glut und Funcken ſpringen müſſen,
Ein Palmen-Baum, der ſolche Krafft beſitzet,
Von edlen Adern unterſtützet,

Der

(a) Der Muſic zu gefallen, und weil das Wort Echo zu artiger Invention dem Componiſten dienet, hat man ein Da Capo gemacht, da es in der Poëſie an ſich ſelber wohl nachbleiben können.

Der ungebückt die gröbſte Laſten trägt.
Komm denn du neidiſches Geſchmeiß,
Beneide meine Tugend,
Sprich, daß ich meine Jugend
So ſüß als du nicht zuzubringen weiß.
Komm dichte mir nur tauſend Fehler an;
Das iſt mein Troſt, der mich vergnügen kan:
Wenn mich der Himmel liebt / wird mich nichts Kluges haſſen/
Und bey der Unſchuld muß die Hölle ſelber paſſen.

Aria.

So ſtreitet und ſieget ein himmliſches Hertz,
So wiſſen auf Ottern und Drachen,
Vergnügte Gemühter zu lachen.
Die Hölle mag wüten,
Und giftige Schlangē nur hecken und brüten,
Erhabenen Seelen iſt alles ein Schertz.
So ſtreitet und ſieget ein himmliſches Hertz,
So wiſſen auf Ottern und Drachen
Vergnügte Gemühter zu lachen.

In dieſer Arie ſind Worte / die die volle Muſic rühren können; Zwar ſolten ſie auch wohl ein Gemüht rege machen / das zu glauben bewogen würde / als wären ſie auf ſolches gerichtet. Allein, wer oben die Erinnerung geleſen / dürffte ſein Gemüht nicht anders als zu einer guten Antwort darauf geſchickt machen.

Eine galante Virtuoſin verlangte eine Cantata, darinnen ebenfalls die Gemühts-Ruhe ausgedrücket; und weil ſie in der That die heimlichen Beneidungen ihrer Feinde mit großmühtiger Verachtung en Bagatelle tractirte: ſo iſt ſie zwar keine Antwort auf obiges / aber natureller:

Can-

Cantata.

Aria.

Unſchätzbares Vergnügen,
Das uns die Großmuht ſchenckt!
Weil auch bey groſſem Schmertze
Ein Heldenmühtigs Hertze
Auf lauter Anmuht denckt.
Unſchätzbares Vergnügen,
Das uns die Großmuth ſchenckt.

So geht ihr Sinnen zu den Sternen,
Und laſſet euch kein menſchlich Hertzeleyd,
Ja weder Glück noch Neyd,
Von eurer Ruh entfernen.
Zwar iſt es ſo bey der verkehrten Welt,
Daß wer dem Himmel wohlgefällt,
Und den er mehr mit Tugenden geſchmücket,
Der wird verfolget und gedrücket.
Und was anbey recht ſeltſam ſcheint,
So weint
Noch manche Crocodillen-Brut,
Die andern gerne Schaden thut,
Als ob ihr würcklich Leid geſchehen,
Vielleicht iſt diß vor ſie genugſam Leid,
Daß auſſer ihren Neid
Und einem Maul, das voller Unflath ſteckt,
Sich ihre Macht nicht weiter ſtreckt.

Aria.

So muſt du dich unſchuldiges Hertz
Verfolgen und beneiden laſſen.

Weg Unmuht! iſt dir nicht bekandt,
Daß wer der Höllen anverwandt,
Zu wem Proſerpina geliebte Freundin ſagt,
Der wird von ihr am wenigſten geplagt.

Ach

Ach aber was mich kräncken kan,
So dichten ſie mir Laſter an,
Die ſelbſt ihr ſchwartzer Geiſt muß faſſen.

Auf! auf! dadurch wird noch mein Geiſt nicht ſchüchtern,
Ich lerne draus, wie weit ich ſchätzbar ſey:
Den Sternen ſelbſt, den Himmels-Lichtern,
Legt man der Thiere Nahmen bey,
Sie müſſen ſich zu Ochſen, Stier und Drachen,
Ja zu noch mehr von Thoren laſſen machen.
Der Mond wird nur von Hunden angebellt,
Wenn er vollkommen iſt,
Gleich wie der Kröten-Gifft auf Roſen gerne fällt,
Die durch die Anmuht mehr als andre ſind geküßt.

Drüm kanſt du dich, unſchuldiges Hertz,
Verfolgen ꝛc.

So ſoll die Großmuht mich ergetzen,
Und meinen Fuß auf das gelobte Land,
Wo Ottern, Drach' und Schlangen ſind verbannt,
Ja unter Dornen auch auf Freuden-Roſen ſetzen.
Inzwiſchen hülle dein Gemüthe
Nur in den allerweißten Flor,
Die ſchwartze Haut guckt doch hervor,
Ja ſchmincke dich mit angenommner Güte:
Dein Hertz iſt viel zu laſterhaft,
Der Tugend guts zu gönnen,
Und dein Verſtand von allzu ſchwacher Kraft,
Sich zu verſtellen können.

Aria.

Schmeichelt ihr Winde, drauf brauſe das Meer,
Spielet ihr Fluhten, drauf tobet ihr Wellen,

Suchet mich falsche Sirenen zu fällen.
Ein weiser und tapferer Muth,
Lachet der Wuth,
Und spottet der albernen Raben Verlangen,
Füchse zu fangen.
Schmeichelt ihr Winde, drauf brause das Meer
Spielet ihr Fluhten, drauf tobet ihr Wellen,
Suchet mich falsche Sirenen zu fällen.

Daß in der Mitten dieser Cantata Recitativ zwischen einer Arie steht/ solches klingt nicht uneben in der Music und Poësie. Die Arie, schmeichelt ihr Winde ꝛc. Hat solche abwechselnde Affecten von Anmuth und Grausamkeit eines Elementes, daß/ da solche Monsieur Käyser bereits componirt, keine gemeine Begierde in mir erwecket worden/ sie in ihrer Musicalischen Vollkomenheit zu hören: Denn/ die Wahrheit zu gestehen/ so ist bey aller meiner Theatralischen Poësie dieses mein Vergnügen/ wenn sie ein so grosser Virtuose seiner Composition würdiget/ und ihr das rechte Leben folgends gibt. Hingegen/ wofern man mich zu dem Gelübde verleiten wolte/ niñermehr wieder Theatralische Verse zu machen/ so dürften nur einige von den heutigen Hammerschmidts ihre Noten drüber setzen/ und solche vor der Welt absingen lassen.

Diese folgende Cantata ist auf die Gegenwart eines Helden-mühtigen Printzens gemacht/ welcher nach den rauhen Kriegs-Instrumenten in der Schlacht bey Hochstädt sein Gemüht des Winters allhier an einer lieblichen Music ergetzte. Can-

Cantata.

Aria.

Ruhe küßt erlauchte Seelen,
Und erquickt der Fürſten Thun,
Nach den Sorgen, nach Bemühen,
Muß ſie Göttern ſelber blühen,
Die an Feyer-Tagen ruhn.
Ruhe küßt erlauchte Seelen,
Und erquickt der Fürſten Thun.

So ſucht ein tapfferer Auguſt
Sich nach den gröſten Siegen
An luſtigen Spielen zu vergnügen.
Und Carls des Fünfften Helden-Bruſt
Hört nach der blut'gen Ehren-Bahn
Ein ſüſſes Lied zu ſeiner Wolluſt an.
Selbſt die Natur dient Fürſten zum Exempel,
Indem in ihrem Tempel
Das Wunder-Werck des ſteten Wechſels henckt:
Ein Frühling der auf Roſen denckt,
Ein Herbſt, der ſeine Früchte ſchenckt,
Ein Winter, der das Feld anbey zur Ruhe lenckt.
Die Sonne würckt im Sommer Blitz und Krachen,
Und ſcheinet uns, wenn uns ihr Angeſicht
Je ſeltener, je freundlicher zuſpricht,
Wie itzt im Winter anzulachen.

Aria.

Blitzet und krachet ihr donnernden Keile,
Spielet ihr Helden mit Feuer und Blut,
Alles hat ſeine vollkommene Weile.
Phœbus verſtecket im Winter die Glut,

Fürſtliche Geiſter und Helden ihr Muht,
Gleichen der Sonnen, die Abends ausruht.
Blitzet und krachet ihr donnernden Keile,
Spielet ihr Helden mit Feuer und Blut,
Alles hat ſeine ꝛc.

Komm Himmliſche Muſic,
Ergetze Himmel-gleiche Seelen,
Laß ihre Bruſt
Dich nach der Laſt zur ſüſſen Luſt
In den beglückten Gräntzen wählen.
Laß deinen Wunder-Klang der Saiten
Statt Martis Heer und Fürſten Sorgen ſtreiten.
Komm und vergnüge ſie
Durch Götter-gleiche Harmonie.

Aria.

Geht ihr Anmuhts vollen Saiten,
Schertzt durch eure Lieblichkeiten,
Jtzt mit einem Helden-Geiſt.
Gehet ſanfft, verſüßt die Sorgen,
Stellt euch ſeiner Großmuht gleich:
Klingt und zeiget, wie bey euch
Auch was Himmliſches verborgen.
Geht ihr Anmuhts vollen Saiten,
Schertzt durch eure Lieblichkeiten
Jtzt mit einem Helden-Geiſt.

Hier folget eine Cantata von der Liebe/ l'amour eſt je ne ſai quoy, ich ſage von der geheimen/ aber auch vollkommenſten Ubereinſtimmung der Hertzen/ um deren Uhrſprung man mehr die Sternen als ſeinen Verſtand zu Raht ziehen muß. Es iſt wie ein

Douet

Douet eingerichtet/ darinnen die Vernunfft der Liebe widerſpricht/ und nur eine kluge Liebe approbiren wil.

Cantata.

Amoroſo, Jocoſo.

Aria.

Amoroſ. Unumſchrenckte Macht der Hertzen,
Liebe, die aus Schönheit bricht.
Balſam, den der Himmel nicht
Süſſer hat vor alle Schmertzen,
Oehl und ausgepreßter Safft,
Aus der Paradieſes Krafft,
Laß dein Weſen, laß dein Licht
Nur noch einmahl mit mir ſchertzen.
Unumſchränckte Macht der Hertzen,
Liebe, die aus Schönheit bricht.

Ach angenehmſte Liebe!
Beſeele mich durch edler Wolluſt Triebe,
Durch deinen eintzig ſüſſen Strahl,
Auf dieſer Welt nur noch einmahl.

Aria.

Jocoſ. Liebe nur der Liebe Meer!
Führen nicht die ſchönſten Lippen
Eben die verborgnen Klippen,
Wo dein Glücke Schiffbruch nimt?
Ach das Bleymaß des Verſtandes
Forſchet mehr die Menge Sandes,
Als ein Kuß, der oben ſchwimmt.

Liebſt du aber dich nicht ſehr,
Liebe nur der Liebe Meer.

Am. Weg, was Vernunft bey Cypris Blumen-Feldern
Vor Coloquinten Gärten baut.
Ein ſchönes Aug' in das ein kluges ſchaut,
Das ſonſt wie holder Morgen-Thau,
Die Perlen ſüſſer Lieb' ins Hertzens-Muſchel ſchüttet,
Wird ſo zum Blitz, der die Gebuhrt zerrüttet,
Ja kluge Liebe geht auf einer dürren Au,
Und weidet ſich in ungeheuren Wäldern.
Nein, mir gefällt ein Tempel reicher Luſt,
Wo Liebe recht vollkommne Liebe,
Wovon die Hand der Sternen in die Bruſt
Mir ehmahls Regungen, doch nicht Geſetze ſchriebe.
Da mein Vergnügen blüht,
Wenn ich mich nicht darüm bemüht.
Da Seel und Hertz zur Wolluſt-Tafel gehn,
Und die Vernunft muß ſtille ſtehn.
Da mir die Urſach unbewuſt,
Warum ich ſo inbrünſtig bin verliebt,
Als weil es mir ſo groß Ergetzen giebt?

Arioſo.

Ihr Sternen, iſt noch eine Liebe
In ſchönen Augen wo verſteckt,
Die mir im Hertzen lichte Triebe,
Und Schatten im Verſtand erweckt?

Ach ſüſſes Glück wenn kömmſt du doch!
Joc. Wie Schatten im Verſtande?
Soll dieſer nicht der Liebe Leiter ſeyn,
So führet dich bey ihrem Brande
Ein Irrlicht ins Verderben nein.
Am. Wie raſeſt du Vernunft annoch?

Ich

Iſt der Verſtand wohl eh verliebt geweſen?
Wer wolt aus dieſem Sauertopf
Der Liebe ſüſſe Mandeln leſen?
Entweder geht ein kluger Kopff
Der auf der Welt einmahl vergnügt will ſeyn,
Die ſüſſe Dienſtbarkeit der Liebe willig ein,
Ja, oder wenn er ſie zur Sclavin ſich erkohren,
So macht er ſich zum unvergnügten Thoren.
Ein Weiſer, der es liebend bleibt,
Liebt nicht aus unbekandten Zügen.
Der Glantz, den Ehr und Reichthum giebt,
Giebt ſeiner Lieb' und was? ein ſchlecht Vergnügen.
Inzwiſchen iſt ihm unbewuſt,
Wie ſüß uns kan der Sternen Gunſt beſiegen.

Aria.

Jocol. **Um das Luſt-Haus ſüſſer Liebe**
Leget der Verſtand den Zaum.
Bey dem Reichthum Ehr und Glück
Hat ein ſchöner Liebes-Blick
Nahrung, Sicherheit und Raum.
Weg ihr blinden Liebes-Triebe,
Um das Luſt-Haus ſüſſer Liebe ꝛc.

Am. Er raubt vielmehr der Liebe Schertz und Luſt,
Er zwingt ſie, welche Raſerey!
Daß ſie an ſtatt der Regung im Gemühte,
Statt einer Wallung im Geblüte,
Ein Wechſelbalg des Aberwitzes ſey.
Und wenn, Warum er liebt,
Durch Unglück muß verſchwinden,
Bleibt ſeine Lieb' auch bey den Winden,
Und Gram und Schmertz ſind Früchte, die ſie giebt.
Doch wer im Lieben nicht, Warum, hat angefangen,
Dem iſt auch nie, Warum, der Liebe-Luſt vergangen.
Vernunft kan Freunde wehlen,

Doch Liebe wehlet uns allein,
Ach möchte die mein Hertz noch einſt beſeelen,
Von der die Welt beſeelt muß ſeyn.

Aria.

Du ſchöne Meiſterin der Erden!
Komm, ſchätze mich der Herrſchaft
wieder wehrt.

Wo ſeyd ihr hin, ihr vor'gen Anmuhts-Stunden?
Verſchwunden.
Joc. Beſchreibe doch, wie du zuvor geliebt?
Am. Als jemand, dem des Himmels Hand
Die Regung erſt, denn das Vergnügen giebt.
Der in der Luſt, die er verliebt genoſſen,
Von zärtlicher Empfindung bald zerfloſſen.
Joc. Woher entſtunde denn dein Brand?
Am. Nicht aus dem Geilheits-Oehle,
Nicht aus dem Glantz, den Ehr und Reichthum macht,
Joc. Woher denn ſonſt, du vor beglückte Seele?
Am. Aus einem Aug', in dem die Anmuth lacht,
Dem ihre Glut die Sternen ſelbſt geliehen,
Durch ihren Zauber-Strahl in meine Bruſt zu ziehen,
Das ſo in mir die Liebe hat gebracht,
Wie in der Erden Eingeweiden
Die Sonne kan das Ertz bereiten,
Und wie das Meer der Neu-Mond ſchwanger macht.

Du ſchöne Meiſterin der Erden!
Komm, ſchätze mich der Herrſchaft
wieder wehrt.
Laß eine Schönheit mich bewegen,
So wie ſich der Magnet muß regen,
Wenn ihn der Angel-Stern begehrt.
Du ſchöne Meiſterin der Erden,
Komm,

Komm, ſchätze mich der Herrſchafft wieder wehrt.

Joc. Woher entſtehet nun
So ſchöner Lieb' und Freuden Unbeſtand?
Am. Aus dem, was der Vernunfft verwandt.
Joc. Läſt die Vernunfft die Menſchen denn nicht ruhn?
Am. Im Lieben nicht,
Da muß beym Meere kluger Sinnen
Der Liebe Zucker bald zerrinnen.
Joc. Du irreſt hier zu ſehr,
Indem die Liebe ſelbſt ein Meer.
Am. Ein Meer/ das nicht von Freuden zu ergründen/
Wo Perlen reiner Luſt zu finden.
Wenn ſich der Klugheit Bley-Gewicht
Allda nicht ſenckt,
Um Felſen, Tieffe, Sand und Strudel auszuſpühren,
Dadurch ſie uns wird zu Gemühte führen:
Man müſſe der Gefahr entgehn,
Und eher ungeliebt, als ſtets in Sorgen ſtehn.
Gedancken ach! Die ihr mich annoch kräncket!
Ach hätte nur mein Schiff der Liebe Meer durchſchnitten,
Wer ſagt, daß ich den Untergang gelitten?
Du? thörichter Verſtand?
Und da ich mir nach Colchis reichen Strand
An ſtatt nach Cyprien zu gehen,
Von dir das Ruder führen ließ,
Da ſtatt des Zephirs ſanfften Wehen,
Der Ehrſuchts-Wind in meine Seegel bließ.
Wo blieb das Schiff mit der Vernunfft beladen?
Bey den Najaden.
Beherrſcherinn der Welt!
Du Mutter der Natur,
Die alle Creatur,
Als Amme den Verſtand mit Nahrung unterhält.
Wo find ich deine ſüſſe Spur?
Wenn werd' ich deiner wieder wehrt.

Laß eine Schönheit mich bewegen,
So wie ſich der Magnet muß regen.
Wenn ihn der Angel-Stern begehrt.

Joc. Und was auf Erden wird gethan,
Muß aus Vernunfft die Krafft und Wirckung ſaugen,
Der Himmel dreht ſich um der Klugheit Augen,
Die ihm zu Angeln dienen.
Wie daß man ſonder ſie die Liebe lieben kan?
Am. Ob gleich die Klugheit Wunder thut,
So leſcht bey rechter Liebes-Gluht
Ihr Feuer doch, wie an der Sternen Bühnen,
Wenn Tag und Sonne ſind erſchienen.
Wenn Socrates den Todt verlacht,
Legt Amor ihn doch lachend in die Stricke,
Wenn Plato gleich zum Halb-Gott wird gemacht,
So flöſſet ihm durch ſchöner Menſchheit Blicke
Die Liebe,
Als eine Göttin, ihre Triebe
Wie andern Menſchen ein?
Joc. Muß Liebe denn nun ſonder Weißheit ſeyn?

Am. Soll man unendlich ſchön und weiß im Lieben leben/
Muß Weißheit Liebe nicht/ doch Liebe Weißheit geben.

Joc. Pythagoras und Epicur geſtehn,
Wie aller Weißheit Krafft bey Lieben muß vergehn.
Wie ſie die Weißheit weiß zu geben,
Daß wir allhier vergnügt im Höchſten Gute leben.
Wem aber wird ein ſolches Glück gewehrt.
Daß Amor ihn ſo Wunder-ſchön beſeelt,
Und lieben ihn, eh' er die Liebe wehlt?
Am. Nach dieſem ſeufz' ich eben.

Laß

Laß eine Schönheit mich bewegen,
So wie ſich der Magnet muß regen,
Wenn ihn der Angel-Stern begehrt.

Joc. Doch wenn die Welt nur Seelen wolte lieben,
Die durch die Krafft der Sternen ſich verwandt,
So wäre längſt die Liebe ſelbſt verbrandt,
Ihr Meer wohl unbeſchifft geblieben.

Am. Wenn Eigennutz die Seelen nicht beſeſſen,
Wenn ſie kein Strahl der Eitelkeit gerührt,
So hätten ſie nicht den Compaſs vergeſſen,
Der ſie zum Port glückſeelger Inſuln führt.
Ein Thier erkennt der Liebe rechten Zug,
Es liebet ſtets und kan nicht alles leiden,
Es folgt dem Trieb, und weil es niemahls klug,
So liebet es recht klug im Unterſcheiden.

Joc. Man bricht im Amors Roſen-Thal
Und einem fremden Garten
Die Bluhmen nicht nach unſrer Augen-Wahl,
Und muß ſie von der Gunſt des Gärtners offt erwarten.

Am. Wohl denen, welche vierzehn Jahre
Um Rahels Schönheit dienſtbahr ſeyn,
Die kauffen mit Leander Waare
Kein Sclaven-Haus der Seelen ein:
Die kleben nicht als eine Laſter-Klette
An jeden Rock verbuhlter Weiber an,
Und machen nicht aus Hymens keuſchen Bette
Der Geilheit Reit- und Sünden-Bahn.

Am. Keuſch-entflammte Liebes-Kertzen
Nehrt ein Oehl, das Himmliſch iſt.
Joc. Ja in ſolchen edlen Hertzen
Wird auf ewig aller Schmertzen
Durch die reinſte Luſt verſüßt.

Joc. Ja ich bekenn', es iſt die ſchönſte Glut,
Prometheus hat der Erden nur zu gut

Sie

Sie einſt dem Himmel abgeſtohlen:
Hier brennen nicht der Laſter ſchwartze Kohlen.
Die Flamme ſteigt gantz rein zum Sternen-Kertzen,
Als wolte ſie mit ihren Uhrſprung ſchertzen.
Hier lodert (ohn' Abgötterey)
In einer Bruſt, die zärtlich und getreu,
Die ewige Vergnügungs-Lampe,
Und aller Schmertz,
Der in gezwungner Liebe ſtecket,
Die Klugheit ausgehecket,
Wird ſo durch Zucker überdecket.
Allein wenn das vergnügſte Hertz
Im Liebe, die von Sternen rühret,
Des Glückes Grimm und Dürftigkeit verſpüret
Wird ſolcher Mangel, ſolche Pein
Auch durch der Liebe Luſt geſtillt?

Am. Der Wolluſt Strohm, den reine Liebe quillt,
Schlingt alles, was nach Wermuth ſchmecket,
Wie kleine Flüſſe völlig ein.

Joc. Wird Amor denn durch keine Noth erſchrecket?
Kan nichts ſo ſüß, als zarte Liebe ſeyn?

Arioſo.

Am. Wenn Aurorens Perlen-Thau
Nectar auf die Kräuter ſpritzte,
Wenn auf jeder groſſen Au
Honig aus den Blumen ſchwitzte,
Wenn von Wolcken Zimmet-Saft,
Und vom Meere Balſam flöſſe,
Aus Canarien die Kraft
Sich auf unſre Seelen göſſe,
Wenn auf jeden wilden Baum
Zucker reiche Früchte ſchwebten,
Und, ſo weit der Welt ihr Raum,

Zum-

Zungen an den Blättern klebten,
Würden ſie den Unterſcheid
Doch nicht auszuſprechen wiſſen,
Was vor gröſſre Süſſigkeit
Uns im Lieben könne küſſen.

Joc. Wenn Amor kan mit ſolchen Schätzen lachen,
So kan die Lieb' auch nichts zu Wermuth machen.

Wenn ſich eine Zucker-See
Auf ein Quentgen Wermuht ſtürzte,
Wenn man es mit Hyblens-Klee
Und mit Centnern Ambra würzte,
Würd' es dennoch bitter ſeyn,
Bey der Anmuth hieß' es Gallen,
Wo nur tauſend Centner Pein
In ein Quentgen Liebe fallen.

Am. Dis iſt der Satz von rechter Liebe,
Daß ſie unſchätzbar iſt,
Ach ihr glückſeelgen Engels-Triebe,
Die ihr mich ehemahls geküſt,
Doch eine kurtze Zeit,
Wenn wird mein Geiſt
Durch eure Gunſt, die ewig heiſt,
Denn wiederum erfreut?

Laß eine Schönheit mich bewegen
So wie ſich der Magnet muß regen
Wenn ihn der Angel-Stern begehrt.

Joc. Iſt nirgends wo ein Paar ſo ſchöner Augen,
Daraus die Seele kan die Kraft,
Wie Muſcheln aus Auroren ſaugen?
Am. Ich weiß nicht ob, mein Hertz zu rühren,

Die

Die Welt an ſchönen mangelhaft?
Joc. Vielleicht muß nach der erſten Glut
Ein Hertz die Zärtlichkeit verlieren?
Am. Es ſchien als ob das heiſſe Blut,
In meinen Adern wolte frieren,
Nachdem Vernunfft, an Amor ſich zu rächen,
Von Nutzbarkeit im Lieben durfte ſprechen.
Nachdem ich ihr Gehör und Beyfall gab;
Wo Ehr- und Geld-Geitz ſey begraben,
Da folge bald der Liebe Grab,
Und wechſeln ſey zur Anmuth angebohren.
Nachdem der Mund, der treu zu ſeyn geſchworen,
Das Siegel brach, ſo Schönheit drauf gedrückt:
Da er die Süßigkeit, wodurch ſie mich entzückt,
Worauf die Seele ſonſt getiſcht,
An fremden Lippen abgewiſcht.

Ja je mehr ich fremde Schönen in der Wechſels-Luſt geküſt/
Deſto ſchneller hab ich küſſend aller Küſſe Kraft vermiſt.

Aria.

Kehrt ihr erſten zarten Flammen,
Kehret wieder bey mir ein,
Liebe, ſüſſe Sternen, laſſet,
Weil mein Wechſel euch gehaſſet,
Mich nicht gar verſtoſſen ſeyn.
Ach! an ſtatt mich zu verdammen,
Kehrt ihr erſten zarten Flammen,
Kehret wieder bey mir ein.

Joc. Ja, der Verſtand, der dir erſt widerſprochen,
Wie? Iſt ers? Kurtz, ein Weſen zeigt mir an,
Daß, wenn man nicht wie vormahls lieben kan,
Die Liebe ſich dadurch gerochen.

Ach

Am. Ach die Straff' iſt allzugrauſam/wenn man zarte Liebe bricht.
Denn man liebt bey wieder lieben/nie mit zarten Hertzen nicht.

Joc. Doch mein Verſtand
Will dis noch arme Liebe nennen,
Wenn man nicht in der Liebe Brand
Auch koſtbarn Zimmet kan verbrennen.
Am. Wie weit entfernet muß der Erden eitler Schein
Von Amors wahren Reichthum ſeyn?
Joc. So meinſt du mit geliebten Wangen
Auch allen Reichthum zu erlangen?

Aria.

Amors kleinem Wunder-Reich
Iſt des Morgen-Landes Gröſſe nicht
mit allen Schätzen gleich,
Purpur der geliebten Wangen,
Crohnen, die aus Myrthen prangen,
Welche Pracht beſieget euch?
Weil in Seelen, die ihr decket,
Mehr als Königliche Luſt und kein Königs Kummer ſtecket.
Amors kleinem Wunder-Reich
Iſt des Morgen-Landes Gröſſe nicht
mit allen Schätzen gleich.

Joc. Die Liebe wird ja blind genennet,
Was blind, dem fehlt auch die Vollkommenheit?
Am. Ja, weil vor ihren Strahl, der ſelbſt die Soñ' entbreñet,
Kein eintzger dieſer Sterblichkeit,
So wie die Lieb' in uns, kan in die Liebe ſehen,
So nennet die Vernunfft das blind,

Wo-

Wobey ſie muß geblendet ſtehen.
Joc. So wird ein angenehmes Kind,
Das glücklich iſt, dich zu entzünden,
Auch Sachen, die an ihr noch unvollkommen ſind,
In dir vollkommen finden?

Aria.

Bey einem Strahl annehmlich-ſchöner Augen,
Woraus das Hertz muß ſeine Flam̃en ſaugen,
Wird ſelbſt die Sonne Krafft-loß ſeyn.
Alsdañ ſo zieht, weñ ſolche Flammen brennen,
Damit kein Menſch die Liebe mög' erkennen,
Der hellſte Tag die Klarheit ein.
Bey einem Strahl annehmlich ſchöner Augen,
Woraus das Hertz muß ſeine Flam̃en ſaugen,
Wird ſelbſt die Sonne Krafft-loß ſeyn.

Am. Ja, Liebe kan mit ſolchen Schätzen dienen,
Die aller Welt unmöglich ſind geſchienen.

Aria.

1.

Bey Augen, welche mich entzünden,
Scheint mir auch in den finſtern Gründen
Cimmeriens genugſam Licht.
Bey Armen, die mich zu genieſſen,
Mein Hertze mit dem Leib ümſchlieſſen,
Wil ich, wo nie das Eiß zerbricht,
Auch angenehme Wärmde finden.

2.

Bey ſchöner Lippen keuſchen Weide
Entzücket mich auch eine Freude

In

In wilder Scyten Barbarey.
Doch in Europens Paradieſen,
Heſperiens berühmten Wieſen,
Find ich auch eine Wüſteney,
Wenn die entfernet, die ich leide.

Joc. Ein Urtheil, ſo von Amors Macht zu geben,
Und noch in ſeiner Freyheit leben?
Wie kan denn der Verſtand,
Der ſolcher Lieb entgegen,
Von ſo vollkommner Lieb' ein freyes Urtheil hegen?
Iſt dir vielleicht was Schönes ſchon bekandt?
Am. Der Mund ſagt nein.
Joc. Das Hertze ja.
Am. (Du rahteſt ziemlich nah.)
(Jedoch!) der Mund ſagt nein.
Joc. Das Hertze will nur ſein Verrähter ſeyn?
Am. (Wo war ich neulich? da und da?
Da ſcheinet, Was? -- ich weiß nicht was, geblieben.)
Joc. Ja nun geſtehen Hertz und Ohr,
Du haſt die Liebe ſchön beſchrieben.
Am. Und ach, Joc. Und was? Am. Ein etwas ſchrieb
Sie mir noch ſchöner vor.

Aria.

Ach Amor, ja ich muß geſtehen,
Ich habe ſchon zu viel geſehen.
Ein ſchönes Auge ſagte mir,
Was ich dem Hertzen vorgetragen,
Das Hertz ſagt dem Verſtand allhier,
Was der Verſtand muß wieder ſagen.
Ach Amor, ja ich muß geſtehen,
Ich habe ſchon zu viel geſehen.

Joc. Nun wohl, ſo bin ich überwunden,
Daß wer ſo vollenkommen liebt,
Und rechter Lieb' auch edle Züge giebt,
Daß da Vernunſt, doch nur die Strenge, ſey gebunden,
Die in der Liebe thöricht heiſt,
Und daß dein Geiſt
Den Lehrſatz billig preiſt:

Wenn man im Lieben ſchön und weiſe denckt zu leben/
Muß Weißheit Liebe nicht/ doch Liebe Weißheit geben.

Nur wünſch ich dir im Lieben auch die Luſt,
Die aus der Gegen-Liebe ſtammet.

Am. Bey ſolcher Liebe Sternen-Schein
Kan ich nicht wohl unglücklich ſeyn.
Ein Brenn-Glaß, das die Sonn' entflammet,
Fühlt keine Glut, als die der Sonnen ſelbſt bewuſt;
Und keine Seele wird von einer Seel gezogen,
Die nicht, wie der Magnet, dem was ſie zieht, gewogen;

Joc. Und wie? So würden viele nicht
Unglücklich in der Liebe ſeyn?

Am. Ach ſtimmten nur, wenn man von Lieben ſpricht,
Die Hertzen völlig überein,
Und zöge dann die Wolluſt, Ehr und Geld
Nicht meiſtentheils ſtatt reiner Lieb' ins Feld,
Ja würffe man den Ancker ſeiner Liebe
Ins Meer der unerforſchten Triebe,
So würde man bey denen, die uns ſchön,
Nach denen muß ein Sternen-Zug entſtehn,
Zwar von dem Zug die Urſach nicht ergründen,
Doch eine Luſt uns ſo zu ziehen finden.
Und ſolche wird der Liebe Nachbarin.

Joc. Auf denn du edler Sinn,
Weil du ſo edel biſt verliebt,
So weiß ich, daß der Sternen Macht,
Die dich zuerſt darzu gebracht,
Auch dein Vergnügen giebt.

Aria.

Aria.

Am. Joc. Amor gönne meinem Hertzen,
Daß es durch die holden Kertzen
Solcher Schönheit wird belebt,
Die mich ſo vergnügt entzündet,
Als die Ulme Reben bindet,
Und Magnet an Eiſen klebt.
Amor gönne meinem Hertzen,
Daß es durch die holden Kertzen
Solcher Schönheit wird belebt.

Der Wehrt und die Schönheit der Materie hat mich bewogen / lieber an der Länge dieſer Cantata etwas hinzu zu ſetzen / als an jenem was auszulaſſen. Man ſchreibet viel von der Liebe / aber auch allzuviel von ihrem Mißbrauche / und berühret ihr edelſtes Weſen ſelten; Darinnen beruhet aber ihre Vollkommenheit / wenn man ohne Verſtand / das iſt / ohne Abſicht auf die Wolluſt / Ehr und Reichthum / ſondern aus einem geheimen Zug der Sternen liebet. Thoren mögen mir hierinnen widerſprechen / die ihre Heyrahten um Geld und dergleichen thun; Ihr weniges Vergnügen / ſo ſie aus ſolcher verſtellten und ſelbſt gemachten Liebe genieſſen / wird ſich an ſtatt einer Antwort gnugſam an ſie rächen. Und wenn ſo viele über die Grauſamkeit ihrer Geliebten klagen / ſolche ſind nur Mittleidens aber keiner Liebe würdig / weil ſie nicht recht lieben / denn eine vollkommene Liebe / oder Sympathie der Hertzen / iſt niemahls ohne Gegen-Liebe.

Im übrigen habe ich auch hierinnen gewieſen / wie

man zuweilen / was man zu keiner Arie machen will oder kan/und doch was Artiges oder Scharffinniges iſt/gar wohl Arioſo ſetzen könne / und wie dann und wann Alexandriniſche / ja auch Trochæiſche Verſe paßiren/ wenn ſchöne Gedancken darinnen ſtecken.

Weil doch Salomon nicht in aller Händen / ſo will einige Arien, darinnen ein Affect, zu Cantaten employiren.

Aria.

Keine Noht iſt ohne Wonne,
Blitzt der Himmel über mir.
Lachet doch die Freuden-Sonne
Unter ſchwartzen Wolcken für.

Wenn gleich das Wetter aller Enden
In meine Liebe ſchlagen will,
Halt ich dennoch mit treuer Großmuht ſtill;
Der Brief von der Geliebten Händen
Zeigt mir bey unſern Myrthen-Wald,
Auch ſolcher Lorbern Aufenthalt,
Worunter wir im Donnern ſicher ſitzen.
Ich bin ſchon in Gedancken da,
Du ſchöne Gegend Allzunah.
Da wird auf mich kein altes Wetter blitzen.
Denn weil nun meine Schöne frey,
Ja weil ihr Hertz die mir geſchworne Treu
Nicht mit den Banden hat verlohren,
So hat auch der, der mich gezeugt,
Zur Freyheit mich gebohren,
Drum ſchwer ich, was ich ihr noch letztens zu geſchworen:
Sie ſoll, eh ſich die Sonne neigt,
Noch dieſes wahr befinden;
Daß auch bey allem Unglücks-Schein
Die Hertzen unzertrennlich ſeyn,
Die ſich ſo ſchön verbinden.

Aria

Aria.

Komm doch, eile, ſüſſes Hoffen!
Bruſt und Armen ſtehn dir offen.
Iſt man nach dem Sturm beglückt,
In den Haven einzugehn,
Ach wie wird man nicht entzückt,
Seine Schöne wieder ſehn.
Komm doch, eile, ſüſſes Hoffen ꝛc.

Endlich kan man auch zur Noht eine Cantata mit einer Arie machen / doch daß ſie ſodann zuletzt kommet.

Cantata.

Was ficht dich mein Geliebter an,
Daß dich ein ſchnöder Argwohn krähnket?
Denn weil ich nicht aus Wohlſtand ändern kan,
Daß der und der mir die Viſite ſchencket,
Weil Höflichkeit ja eine Tugend iſt,
Und du der Höflichſte ſelbſt biſt,
Wie kanſt du dich darüber grämen,
Daß ich auch Tugenden von dir ſuch' anzunehmen?
Du meinſt es könne möglich ſeyn:
Man kehrt' auch wohl in meinem Hertzen ein?
Ach nein! Geliebter nein.

Aria.

Mein Haus ſteht billig aller Welt,
Mein Hertz nur einem offen.
Laß andern mein Gemach,
Was fragſt du denn darnach,

Wenn du den Platz in meiner Bruſt zu hoffen.
Mein Haus ſteht billig aller Welt,
Mein Hertz nur einem offen.

Cantata.

Uber die Züchtigung des Himmels.

Du biſt, mein Hertz, betrübt,
Weil dich der Himmel liebt,
Er liebt, dieweil er zornig iſt,
Er zürnt, daß du nicht frömmer biſt,
Und liebt dich nicht um deine böſe Sachen,
Er liebt, dieweil er dich will Liebens-würdig machen.

Aria.

Die Großmuht küſſet hohe Seelen,
Wenn gleich der Himmel brechen will.
Betrübe dich, daß deine Sünden
Nicht gröſſere Beſtraffung finden,
So haltſt du ihm großmühtig ſtill.
Die Großmuht küſſet hohe Seelen,
Wenn gleich der Himmel brechen will.

So viel von Cantaten, was noch an Arien und Recitativ zu erinnern/ſoll bey Abhandlung der Opera erwehnet werden.

Dieſes ſind bis hieher Theatraliſche Gedichte genennet worden/ weil keine Poëſie auf das Theatrum kommen darff/ die nicht kan in Muſic geſetzt werden. Nun habe auch einige Oden mit einzurücken nicht erman-

mangeln wollen/ob ſie gleich wegen der Vielheit ihrer Strophen ſo beſchaffen, daß ſie nicht auf dem Theatro können abgeſungen werden. Allein weil man ſie ebenfalls der Muſic zu Gefallen eines Theils verfertiget/ um ihr dadurch das rechte Leben zu geben; Und man ſie/ wo nicht auf dem Schau-Platz der Opern/ dennoch in einem Zimmer wohl hören kan: So mögen ſie unter dem Titul mit fortſchleichen. In vielen heraus gegebenen Büchern ſind die Arien getitulirt worden/vielleicht bloß im Abſehen der Muſic; Jedoch iſt ihr rechter Nahme Oden.

Man kan ſo viel Strophen darzu nehmen/ als man will/ ingleichen auch das Genus nach ſeinem Belieben erwählen; Doch wenn es etwas trauriges/ ſolte es ungereimt heraus kommen/ in Dactyliſchen/ als luſtigen oder raſenden Verſen ſeine Betrübniß auszudrücken.

Was die Muſic dabey erfodert/iſt/daß/mit was vor einem Affect man die erſte Strophe angefangen/ man damit auch die andern continuire. Denn da die andern Strophen nach der Melodia der erſten abgeſungen werden/ſo klappet es ſehr übel in den Ohren/wenn wegen der Worte in der erſten Strophe die Muſic beweglich wäre/ und hernach in den letzten was luſtiges käme/ dabey die traurige Muſic auch paſſen ſolte.

Die Einfälle in dieſer Ode ſind nach dem Gemüthe einer edlen Prinzeßin eingerichtet/ die bey dem blutigen Merckmahl ihres Geliebten Todes ihre Seufzer aufopfert.

***

Mein Hertz entreiſſe dich der Welt,
Die dir das Liebſte hat entriſſen.
Such, was dir ewig wohl gefällt,
Und du zuletzt nicht darfſt im Blute küſſen.
Begrabe dich nur gantz, weil ja, was dich vergnügt,
Die Helfte ſchon von dir allhier begraben liegt.

***

Den Rauch von aller Erden-Luſt
Kan nie ein Sterblicher recht ſehen,
Bis in dem Aug und in der Bruſt,
Wenn er uns beißt, die blutgen Thränen ſtehen.
Ein Blitz, wenn er verſehrt, erleuchtet auch die Nacht,
Wie der Vernunft ihr Licht ein Sturm-Wind gröſſer macht.

***

Was noch vergnügt und edel heiſt,
Sind keuſch und reine Liebes-Flammen.
Doch ſiehſt du nicht, gequählter Geiſt!
Wie auch daraus die gröſten Martern ſtammen?
So hat den gröſten Schatz ein Weſen aufgethan,
Das unſern Himmel hier zur Hölle machen kan.

***

Drüm will ich allen eitlen Schein
Der übertünchten Erden fliehen.
Der Tugend ächter Glantz allein,
Soll meine Bruſt an ſeiner Statt beziehen:
Ein Tugend edler Geiſt wird erſtlich aufgeweckt,
Den kein Geräuſche mehr von ſeinen Lüſten ſchreckt.

***

Ein Thor lebt unter Thoren wohl,
Ein Weiſer in ſo ſtillen Schrancken.

Die

Die Zeit verkürtzt der Sternen-Pol,
So Tag als Nacht mit himmliſchen Gedancken.
Die, weil ſie wie die Seel' an reiner Unſchuld blühn,
So ſind ſie Engeln gleich und unterhalten ihn.

***

So ſchlieſſe denn gewünſchte Ruh
So Leib als Hertz in dieſe Schatten.
Ihr Augen ſchlieſſet euch mit zu;
Mit welchem Strahl wolt ihr euch ferner gatten?
Ihr könnt nichts weiter thun, ihr habt bereits geſehn,
Die Schönheit dieſer Welt im Auf- und Niedergehn.

***

Komm ſüſſer Schlaff der Einſamkeit!
Der alle Sorgen in ſich ſencket;
Und mache, daß zu keiner Zeit,
Mich nur ein Traum von vor'ger Freude kräncket.
Daß meine Seele bloß am reinen Himmel klebt,
Und in der Stille hier ſtill von Begierden lebt.

***

Nun eitle Welt zu guter Nacht!
Umfaſſet mich, ihr grünen Auen!
Der Schluß bleibt ewig feſt gemacht:
Ihr ſollet mich in euren Gräntzen ſchauen,
Bis mich der Himmel läßt zu Hermiontes ziehn,
Und eine Seele kan zur andern Seele fliehn.

Wenn ein unglückſeeliger Amante, der von den Feinden ſeiner Liebe verfolget/und von den Seufzern ſeiner Geliebten begleitet wird/auf dem Meer grauſamen Sturm ausgeſtanden/weiß ich nicht/wie er ſeine Gedancken ſchöner / als in Anſchauung dieſes unbeſtändigen Elements auslaſſen könne.

***

Wo ſchifft ihr hin, unruhige Gedancken?
Ihr ſchifft in die und jene Welt.
Muß ich denn ſtets auf Zweifels-Wellen wancken?
Ja, weil kein Hoffnungs-Ancker hält.
Ich wende mich auch hin und her,
So ſtürmt ein neues Unglücks-Meer.

***

Du Element! ſo fruchtbar an den Stürmen?
Du haſt doch auch zuweilen Ruh.
Nur über mir ſeh ich ſtets Wetter thürmen,
Die ſchlagen grauſam auf mich zu.
Itzt biſt du ſtill, ich aber nicht,
Der Himmel weiß, wenns noch geſchicht.

***

Dein Abgrund iſt noch endlich zu ergründen,
Mein Leyd ſinckt tiefer als das Bley.
So keuſche Glut die gröſte von den Sünden,
So käm ihr dieſe Straffe bey.
Doch ach! was ſelbſt dem Himmel rein,
Muß meines Jammers Uhrſprung ſeyn.

***

Man ſcheitert nicht, ihr Klippen volle Fluhten
Bey euch, als wie auf Amors See,
Kein Felſen-Stoß macht ſolche Wunden bluten,
Als Amors Felſen hartes Weh.
Da liegt man auf der Marter-Banck,
Und wird nie recht geſund noch kranck.

***

Man nennt die Lieb ein Meer vollkomm'ner Freuden,
Ach ja, die Liebe muß es ſeyn,
Es ſtürtzet ſich von Millionen Leuten

Ja

Ja Millionen Luſt hinein,
Und läſt (ein Meer, wie Wunder-ſchön;)
Das Saltz in unſern Augen ſehn.

***

Der Sternen Glantz kan Schiffe ſicher führen,
Da mir mein Leit-Stern itzt gebricht.
Annehmlichſte! wo iſt er zu verſpüren?
Er ſcheinet an dem Himmel nicht,
Und iſt, was meine Seele kränckt,
In deinem Thränen-Meer verſenckt.

***

Doch faſſet euch, ihr vor belebten Sinnen,
Die Noht wird gröſſer bey der Pein,
Das Glücke kan nicht immer Seyde ſpinnen,
Bey Großmuht wird das Unglück klein.
Ein Helden-Geiſt wird erſt erweckt,
Wodurch man leichte Seelen ſchreckt.

***

Kein Auge weiß ein Paradieß zu rühmen,
Das nie was ſchlechters hat geſehn.
Die Flora kan ein Feld erſt ſchön beblümen,
Bey dem auch Wüſteneyen ſtehn.
Der iſt vollkommen unbeglückt,
Den nie ein Unglück hat gedrückt.

***

Wenn ſich im Sturm Corallen-Zweige ſetzen,
Holt man die Perlen übers Meer,
So werd' ich dich, Geliebte! höher ſchätzen;
Drüm ſchönes Unglück ſtürmſt du ſehr,
So ſtürm ich bey des Glückes Schein,
Auf dich auch deſto ſchöner ein.

Die

Die Muſici haben unter andern ſehr gerne / daß wenn mit einem einſylbichten Worte eine ſolche Ode angefangen worden/man damit fortfahre/welches in den beyden vorhergehenden beobachtet worden.

Auf ein Paar abweſender und geliebter Helden.

***

So decket uns ihr braunen Schatten,
Und hüllet unſer Unglück ein,
Wenn ſich die Sternen mit euch gatten,
So ſagt, wo unſ're Sonnen ſeyn:
Sagt, ob nicht ihre Purpur-Wangen
Mit blut'gen Strahlen untergangen.

***

Erweicht ihr Thränen unſrer Seelen
Des Schickſals Felſen-harten Sinn,
Und bringt das Seufzer-reiche Quälen,
Ihr Lüfte, zweyen Helden hin,
Die, wenn ſie uns nicht ſieghaft grüſſen,
Uns todt umarmen werden müſſen.

Hierbey iſt auch zu beobachten/ daß man in den Oden kein Da Capo machet / weil ſie an ſich lang genug/und dergleichen Sachen à la Françoiſe von dem Componiſten geſetzt werden. Allein zuweilen geht es wohl an / wenn die Ode an ſich nicht zu lang; Und ſo dann mache man das Da Capo kurtz. Ingleichen kan auch ein Wort in der Wiederholung des Da Capo geändert werden / wie im folgenden zu erſehen/ doch zwey oder mehre anders zu ſetzen / wird nicht wohl gelitten.

Was

***

Was war die Liebe?
Der Seelen andres Paradieß,
Das Engel-gleiche Triebe
In unſer' irrd'ſche Hertzen bließ.

Was iſt die Liebe?
Ein längſt verſchloßnes Paradieß
Wo mein Vergnügen bliebe,
Da mich der Neid aus ſelben ſtieß,
Das iſt die Liebe.

***

Was war das Küſſen?
Ein Nectar, der vom Himmel kam
Und mit Wolluſt-Flüſſen
Den Geiſt berauſcht gefangen nam.

Was iſt das Küſſen?
Ein Apfel vom verbot'nen Baum
Verwelckte Luſt-Narciſſen,
Nach ſüſſer Koſt ein ſchwerer Traum,
Das iſt das Küſſen.

***

Gequälte Hertzen!
Verbannt darum die Liebe nicht,
Weil nach den Centner-Schmertzen
Der Himmel von Erleichtrung ſpricht.

Auf! Edle Hertzen!
Die Liebe bleibt der Seelen Leim,
Ein Engel gleiches Schertzen
Flieſt durch der Liebe Honigſeim
Auf! Edle Hertzen!

Auf einen ſchönen und feurigen doch gegen ihr unempfindlichen Printzen.

***

Die angenehme Sommer-Luſt,
Iſt, Angenehmer, ſchon vergangen,
Man ſieht auf Florens Schwanen-Bruſt
Nun keine Roſen weiter prangen.
Die ſchönſte Zeit erſtirbt nur in der groſſen Welt/
Daß ſie gedoppelt ſchön in deiner kleinen fällt.

***

Die Sonne zieht die Strahlen ein,
Und mehret ſie in deinen Blicken;
Kan jene Kräutern nutzbar ſeyn,
So weiſt du Menſchen zu erquicken:
Allein/ wenn du ſie quälſt/ ſo denck an dich dabey/
Und daß ein Menſch ein Menſch/ ob gleich der Schönſte ſey.

***

So Früchť als Erndte ſind nun hinn.
Aus deinen Augen muß man ſchlieſſen,
Als ob du, ſchöner Eigenſinn!
Die Erndte wolteſt ſtets genieſſen,
Doch Schade / wenn der Lentz und Herbſt von auſſen lacht/
Daß deine Bruſt vor mich dē Winter hat gepacht.

***

Ach lerne doch mehr menſchlich ſeyn,
Wenn du wilſt unter Menſchen leben.
Dis eben machet meine Pein,
Was mein Vergnügen ſolte geben,
Daß alle Welt nicht hat / womit du überhäufft/
Und Mehrter du nicht kanſt / was alle Welt begreifft.

Digitized by Google

Auf des (T.) Hn. Paſtoris zu Wansbeck eintzigen Söhnleins Tod.

Abſchieds-Ode.

***

Meine Seele muß nun ſcheiden,
Und zu jenem ſeelgen Freuden,
Wird ſie ſchon von GOtt gebracht.
Drum will ich in dieſem Leben,
Euch den letzten Seufftzer geben,
Wehrte Eltern gute Nacht.

***

Bin ich Eure Luſt zu nennen,
Ach ſo hört GOtt ſelbſt bekennen,
Daß ich ſeine Freude ſey.
Greifft er nun nach meiner Seelen,
Ach ſo ſtehet GOtt das Wählen
Vor der Erden billig frey.

***

Zwar es zeigen mir die Triebe
Der ſo ſüſſen Eltern-Liebe,
Daß Euch dieſes Scheiden ſchmertzt.
Doch wie könt ihr um mich leiden,
Wenn mein GOtt mit tauſend Freuden
In dem Himmel mit mir ſchertzt.

***

Liebſter Vater! Eure Wonne
Nimmt die unerſchaffne Sonne,
Das iſt: JEſus nimmt mich hin.

Eu-

Digitized by Google

Eure Glaubens-Augen ſehen,
Was mir kan zum Troſt geſchehen,
Da ſo ich nirgends ſeelger bin.

***

Nur die bittren Trennungs-Schmertzen
Regen ſich in euren Hertzen,
Wehrtſte Mutter! allzuſehr.
Aber laßt des Himmels Willen,
Und mein Glück den Jammer ſtillen,
Thränen helffen nun nichts mehr.

***

Kränckt Euch JEſus ſein Verlangen,
Daß ich bin voran gegangen,
Wo ihr ſelber hingedenckt.
Ach ſo denckt an jene Freude,
Wenn Euch GOtt nach dieſen Leide
Alle Kinder wieder ſchenckt.

***

Seelig, wer noch nie geſchmecket,
Was die Welt vor Laſter hecket,
Und ſo rein vor GOtt erſcheint.
Meine Seele flieht die Mängel,
Und iſt ein vollkommner Engel:
Hat man Engel je beweint?

***

Weinet nicht; laßt keine Zähren
Meine ſeelge Ruhe ſtöhren.
GOtt hat alles wohl gemacht.
Lebt, ihr liebſten Eltern, lebet,
Bis Euch GOtt zu mir erhebet,
Nun zu tauſend guter Nacht.

Allein

Allein was artiges nicht zu vergeſſen / welches ſonderlich in Theatraliſchen Gedichten ſeine Grace hat / ſo muß von dem Echo eine kurtze Erwehnung thun. Wie nun in einer Gegend / wo ſich ein Echo hören läſſet / die letzten Sylben natürlich nachgeſprochen werden / ohne Buchſtaben oder auch gantze Wörter hinzu zu ſetzen: So muß es auch ein Poete mit ſeinem Echo machen / und es nicht vernünfftiger vorſtellen / als das natürliche iſt.

Je weniger man Sylben darzu nimmt / deſto angenehmer klingt es; Doch weil auch zuweilen ein Echo gefunden wird / das vier oder fünff Sylben wohl nachſpricht / geht es gar gut an / ſo viele / aber ſelten mehre / darzu zu nehmen / indem was nicht natürlich heraus kömmt / gezwungen / und alles gezwungene verdrießlich iſt.

In einem Echo, das beliebt ſoll fallen / müſſen nicht bloſſe Wiederholungs-ſondern artige und nachdenckliche Worte vorkommen. Sonſten / wenn man bloſſer Dings einem Echo zuruffet:

Iſt meine Liebſte da geweſen?
Echo **geweſen.**
Hat ſie vielleicht die Blumen da geleſen?
Ech. **geleſen.**
Hat ſie den Abſchied nun genommen?
Ech. **genommen.**
Wird ſie auch bald wiederkommen?
Ech. **kommen.**

So klingt es ſo gut / als wenn ein Bauer / nicht aber ein Poet, in Wald ſchreyet. Darum müſſen

nette und geschickte Redens-Arten und Worte ausgesuchet werden / die sich wohl theilen lassen / daß ein artiger Verstand heraus kömmt.

In einer Ode passet das Echo bey Endigung einer jeden Strophe am besten. Und soll es vollkomen seyn/so müssen die Wiederholungs-Worte des Echo von einerley und nicht bald von zweyen / bald von dreyen und bald von einer Sylbe seyn/weil ein Echo von der Kunst des Poëten nichts weiß / die er bald in einem / bald in zweyen Worten anzubringen suchet/ sondern es ruffet einerley Sylben wie im Anfange nach.

***

Entfliehe du getreue Seele,
Dein wehrter Geist verlangt nach dir,
Und in der finstren Grabes-Höle
Bricht deine Sonne neu herfür:
Denn daß sich Seel und Seel umfasset,
Geschicht, wenn Arion' erblasset,

Echo. Ohn' erblasset.

***

Wie kan ich ohn' erblast erwerben,
Was Tod und Grab in Armen hält?
Gemartert seyn,und nicht ersterben,
Ist nie erhörte Quaal der Welt.
Jedoch der Himmel haßt mein Flehen,
Und will mich stets unglücklich sehen.

Ech. Glücklich sehen.

***

Was schmeichelst du mit falschen Glücke?
Kein Strahl ist mehr, der mich besiegt,
Nachdem die Gluht der schönsten Blicke,

Im

Im düſtren Todten-Meere liegt.
Sein Aug' erblaßt, und wird dem Meinen
Auf dieſer Welt nicht mehr erſcheinen.
Ech. **Wehr erſcheinen.**

***

Wie? gleichet ſich mein Licht der Sonnen,
Die Nacht und Dunckelheit durchbricht,
Die Morgen neuen Glantz gewonnen?
Nein, ſo iſt meine Sonne nicht.
Sie will in ſteter Nacht vergehen,
Und keinen frohen Morgen ſehen.
Ech. **Morgen ſehen.**

In dieſer traurigen Ode kommt allezeit ein contraires Echo heraus / das gleichſam die Perſon tröſtet / und ihr ein nicht unangenehmes Nachdencken hinterläſſet: Es ſind vom Anfange bis zum Ende einerley Sylben: Es iſt rein / weil keine Buchſtaben hinzu geſetzet oder ausgelaſſen / denn das Ari-on' **erblaſſet, ohn' erblaſſet ſtehet**, ſo iſt das H. kein Buchſtab / wie man ſagt / und ein Laut / den man mitten in einem Worte nicht hören kan. Alſo / ſag ich / will ein Echo ausſehen.

Noch abgeſchmackter klingt es / wenn man das Echo nicht eigentlich nachruffen / ſondern reimen läſſet / und es gar zum Poëten ſc. machet:

Die Liebe macht mir lauter Schmertzen.
Ech. **Schertzen.**
Sie läßt mir gar kein Glücke wiſſen.
Ech. **Küſſen.**

Ach wenn ich nur ein Küßgen hätte.
Ech. in dem Bette.
Was kan denn wohl für Luſt
Ein Feder-Küſſen hegen?
Ech. unterlegen.
Das ſind wohl ſchöne Liebes-Schrancken.
Ech. in Gedancken.
Ey, daß dich mag der Guckguck holen.
Ech. GOtt befohlen.

Noch viel ein ſeltſamer Echo habe ich bey manchen Poeten, doch Apollo vergebe mir die Sünde/ ich will ſagen / bey manchem Stümper geſehen / der/ weil er das Echo zum Poeten gemacht/ ſich vollkommen zum Echo, das man in achtzig Jahren nicht einmahl fragen ſollen / geſchickt hätte.

Ein Kunſt-Griff / daß zuweilen was artiges aus einem Echo kommet/ iſt/ die Worte zu zertheilen/ als:

Ungelück / Gelück. Vertrauen / trauen.
übereilen / eilen. und dergleichen.

Auch dieſes gehet noch endlich an / wie der Herr Licent. Poſtel in Jeruſalem geſetzet:

Aria.

Harte Felßen, die ihr klaget,
Wann ihr meinen Jammer ſpührt,
Weñ mein trüber Schall euch rührt:
Saget, ſaget:
Will nur Zorn der Himmel üben?
Echo. lieben.
Nein, ach nein, ihr ſaget: lieben.

Weil

Weil es wohl ſeyn kan / daß man in einem Echo das L. an dem Wort Uben, und alſo lieben höret.

Im Recitativ ſchickt ſich ein Echo ſo gut / und faſt noch beſſer / als in einer Ode / denn da hat man ſeine Freyheit / es anzubringen / wo es am nachdrücklichſten paſſet. Und hierbey gebraucht man ſich einer neuen Invention, einen oder zwey Buchſtaben vor einer Sylbe auszulaſſen / als:

Weiſen / Eiſen. Brechen / Rächen. Ertheilen / Eilen

Wir wollen ſehen / ob was nachdrückliches in dem Echo auf dieſe Art ſtecke / wenn ſolches eine gewiſſe vornehme Standes-Perſon an einem Hofe den Abend vor ihrem Untergang befraget:

Wird Amor mir auch welche Gunſt erweiſen?
Echo, Eiſen.

Ja Eiſen, das mein Hertz vergnügt,
Wo meine Seele ſicher liegt.
Ech. Erliegt.

Erliegen? Nein: Drum eilt ihr ſüſſen Stunden,
Kommt, ehe noch der Abend-Glantz verſchwunden.
Ech. Wunden.

Wie Echo? Was? Lacht mir das Glücke nicht.
Das meine Lieb' in Purper ſticht.
Ech. Erſticht.

Wie? Soll ich unglückſeelig heiſſen,
Und nicht wie vor der Liebe Reichthum preiſen.
Ech. Reiſen.

Mein Hertze klopfft! Nein das Geblüte wallt,
Es ſehnet ſich nach meinem Aufenthalt.
Ech. Enthalt.

Sie wartet ſchon, mein Wunſch iſt leicht getroffen,
Weil keine Noht in dem Pallaſt zu hoffen.
Ech. Offen.

So will ich gehn! Doch das zu guter Nacht
Muß noch gegeben ſeyn, eh Argus auferwacht,
Ech. Er wacht.

Und dennoch geh' ich hin, den Abſchieds-Kuß zu geben
Und koſtet' es mir gleich das Leben.
Ech. Eben.

Ihr Sternen, gönnet mir die allerletzte Ruh!
Ja, meine Fürſtinn kommt, und euer Licht ſchaut zu.
Ech. Haut zu.

Ihr Mörder! gnäd'ger Herr! den Urtheils-Stab zu brechen,
Eh ich noch kan von meiner Unſchuld ſprechen.
Ech. Rächen.

Ach Himmel Ach! um keiner Treue Bruch!
Ech. Eh-Bruch.

So nimm Herr Je , ,
Ech. Zer geh.

Prinzeßinn! gute Nacht! ich muß nunmehr in Tod.
Ech. In Tod.

Dergleichen Echo ſind überaus ſchwer/wo man/ welches natürlicher / wie in dieſem / immer einerley Sylben behalten will. Und wofern ich zuweilen zwey, drey

drey/und viere/in einem Echo anbringe / müſſen die Leſenden ſich erinnern / daß an einem Orte offt zwey oder drey Echo ſind/und der Schall dann und wann unterſchiedlich fällt/nachdem man ſich drehet; Welches dergeſtalt noch paßiren kan.

In eines vortrefflichen Manns Collegio Poëtico, welches der galanten Welt zum vollkommenſten Nutzen und Vergnügen / ſelbigem auch unwiſſend an das Licht gegeben / habe eine artige Invention in einem Echo geſehen / da nemlich aus den Wiederholungs-Worten des Echo was ſchönes oder ſcharfſinniges heraus komt/wenn man ſie zuſammen ſetzet.

Ich will allhier nur einen Schatten davon in einer kleinen Galanterie vorſtellen:

Wenn ſeh' ich meine Schöne wieder,
Und wenn umfaß ich ihre Glieder,
Wenn lacht mich ihre Schönheit an?
Echo. Heut an.

O ſüſſes Wort, ſo mich vergnügen kan!
Doch welches iſt die ſchöne Zeit,
Wenn wird mein Hertz ſo angenehm erfreut,
Mein Hertz, durch deinen Troſt ſich labend?
Ech. Abend.

So denckt mein Stern am Abend aufzugehn?
Werd' ich auch mein Vergnügen ſehn?
Was thut ſie, wenn mein Hertz der Schönheit Würckung fühlet,
Und ſeine Freyheit hat verſpielet.
Ech. ſpielet.

So ſpielet ſie mit meiner Liebe?
Ungleiche Sternen-Triebe!

Ja, Ja, ſie ſpielt, die Ungemeine,
Ihr Sternen macht nur ihre Bruſt
Zu zarten Wachs aus einem Steine.

Ech. Deine.

Und ihre nicht? iſt meiner Schönen Luſt,
Daß ich mich nur umſonſt nach ihrer Liebe ſehne?
Ach Echo mache mir bewuſt:
Werd' ich auch glücklich ſeyn?
Wie ſtimmt ihr Hertz mit meinem Hertzen ein?
Wie? Ach daß nichts mein Ungelück beſchöne!

Ech. Schöne.

Heut an Abend (ſpricht des Wiederhalls Gethöne)
Spielet deine Schöne.
Aber nicht allein;
Echo ſtimme wieder ein.

Auf dem Abend kommt die Nacht,
Dieſe hätt' ich gern mit Spielen
Meiner Schönen zugebracht;
Doch womit? bey ſolchen vielen?

Ech. f.

Eine Serenata oder Tafel-Muſic ſieht eben ſo wie ein Stück aus der Opera aus / wovon in dem ſchon zum drittenmahl gedruckten Collegio Poetico umſtändlicher gehandelt wird.

Wir wollen allhier zu einer kleinen Probe geben / was ein geſchickter Freund / Monſieur Sch: wie mich deucht / in Weiſſenfelß auf die hohe Gegenwart einer Durchl. Printzeßinn verfertiget / ſo auf dem groſſen Redouten-Saal in einer Tafel-Muſic præſentiret worden:

Per-

Perſonen.

Iris vorſtellend die Hoffnung.
Aurora - - die Freundſchafft.
Hebe - - - Schönheit.
Phœbus - - Klugheit.
Hercules - - Beſtändigkeit.

Entrée.

Von drey Amouretten.

Welche eine Krohne auf das bey der Grotten erhobene Poſtiment niederſetzen.

Chor von innen.

Die Liebe hat ein Spiel beſtellt.
Wer ſich zu ihren Tempel hält,
Und folgt den ſüſſen Zügen,
Daß er ihr treue Dienſte thut,
Denſelben ſoll ein koſtbar Guth
Ergötzen und Vergnügen.
Hier iſt der Preiß ſchon ausgeſetzt,
Wen nun das Glücke würdig ſchätzt,
Die andren zu beſiegen,
Und bleibet aber auch dabey
Der Tugend und der Liebe treu,
Der ſoll das Kleinod kriegen.

Iris. Ich ſuche, Aur. ich ehre Heb. ich bilde à 3. die Liebe.
Phœb. Ich wehle das beſte. Herc. ich prüfe die Triebe.

Digitized by Google

Alle. So iſt auch dieſe Crone mein.
Welch Hertze mich zum Leitſtern hat,
Das geht den angenehmſten Pfad,
Und wird am Ende glücklich ſeyn.

Iris. Ich ſuche, Aur. ich ehre Heb. ich bilde à 3. die Liebe,
Phœb. Ich wehle das beſte Herc. ich prüfe die Triebe.

Alle. So iſt auch dieſe Crone mein.

Iris. Die Hoffnung iſt die erſte Lieblichkeit,
Die ſich ein Hertze machet.
Wenn ihm ein Blick der Liebe lachet,
So hofft es mit der Zeit
Auch Roſen abzubrechen.
Und ob auch manche Dornen ſtechen,
So iſt es doch vergnügt,
In Hoffnung, daß ſich noch ſein Wünſchen glücklich fügt.
Wer ſich nicht weiß an Hoffnung anzuhalten,
Wenn aller Muht gebricht,
Und läſt ſein Feuer ſtracks erkalten,
Schickt ſich zu keiner Liebe nicht.
Die Berge der Unmöglichkeit
Kan Hoffnung überſteigen,
Und auch die ſtärckſten Felſen beugen.
Sie ſchwinget ſich zur Sternen-Höh,
Und kan in tiefſten Abgrund dringen,
Sie wird in aller Unglücks-See
Den Sturm durch ihren Ancker zwingen.
Wer ſich durch ſonſt nichts rahten kan,
Nimmt doch den Troſt der Hoffnung an.

Hoffnung verbleibet das Labſal der Hertzen,
Hoffnung verſüſſet die bitterſten Schmertzen,
Hoff-

Hoffnung erquickt,
Was nur ein widriges Schickſal gedrückt.
Hoffnung vertreibet den Sinnen ihr quälen,
Hoffnung vergnüget die ſehnenden Seelen,
Hoffnung allein
Pfleget die Seele der Liebe zu ſeyn.

Drum iſt die Krone mein.
Aur. Ich ſage nein.
Denn Freundſchafft nur kan bey der Liebe
Der treueſte Vaſalle ſeyn.
Mein himmliſch Band
Verknüpffet Mund und Hand,
Wo keine Freundſchafft blühet,
Da iſt auch keine Liebe nicht,
Die Hertz zu Hertzen ziehet.
Wo meine Kette reißt,
Und wo mein Schloß zerbricht,
Da kan gar nichts beſtehen,
Was fein und lieblich heiſt.
Und ohne mich muß die Natur
In ihrem Bau zu trümmern gehen.
Drum kan die Freundſchafft nur,
Die Freundſchafft nur allein,
Das Weſen recht- und reiner Liebe ſeyn.

Wahre Freundſchaft krönt die Hertzen
Mit der angenehmſten Ruh.
Hier wird kein Verdruß geſpühret,
Ihre Liebe triumphiret
Uber Neid und alle Noth.
Ja ſie trotzen ſelbſt den Tod.

Was

Was ſie wünſchen, was ſie dencken,
Wird der Himmel ihnen ſchencken,
Denn ſein Seegen deckt ſie zu,
Wahre Freundſchafft krönt die Hertzen
Mit der angenehmſten Ruh.

Drum iſt die Crone mein.
Heb. Ich aber ſpreche nein.
Wo keine Schönheit lacht,
Noch durch ihr Licht den Geiſt lebendig macht,
Da iſt die Liebe todt.
Kein Purpur von dem Abend-Roht
Kan ſo den Himmel ſchmücken;
Die Sonne ſelbſt mit ihren Blicken
Iſt nicht ſo ſchön,
Als wie die Schönheit blühet.
Sie iſt der Hertzen ihr Magnet.
Der alles an ſich ziehet,
Was ihm nur wil entgegen ſtehen.
Ich bins, wodurch die Liebe triumphiret.
So lange ſie durch mich regieret,
Wird ſie bey allen Sinnen
Gewiſſen Sieg gewinnen.

Wo man Schönheit in den Augen
Und auch im Gemühte ſchaut,
Da nur hat der Liebe Macht
Ihre Schätze hingebracht,
Und die Reſidentz gebaut,
Wo man Schönheit in den Augen
Und auch im Gemühte ſchaut.

Drum iſt die Crone mein.
Phœb. Ich ſpreche dennoch nein.
Wo Klugheit nicht das Ruder in den Händen,

Und

Und den Compaß in Augen hält,
Da iſt die Fahrt gar ſchlecht beſtellt,
Und wird ſich nur mit Strand und Scheitern enden.
Wer ſich durch eitlen Schein
Die Sinnen läſſet blenden,
Dem wird die Thorheit und die Liebe
Eins wie das andre ſeyn.
Und merckt er den Betrug,
So wird er zwar, jedoch zu ſpät, mit Schaden klug.
Mein Perſpectif ſieht weit hinaus.
Wers mit mir hält, der wählt das Beſte mit mir aus.

Klugheit muß den Sieg regieren,
Klugheit muß das Auge führen,
Klugheit lencket Pfad und Schritt
Dem, der dieſe Bahn betritt,
Wo die Liebe ſeinen Sachen
Soll den Ausgang glücklich machen.

Drum iſt die Crone mein.

Herc. Zu allen ſprech ich nein.
Wo nicht Beſtändigkeit das Siegel drauf gedrückt,
Wird Liebe keine Liebe ſeyn,
Was iſts, wo Falſchheit Meiſter ſpielt?
Wo Untreu auf was ſchnödes zielt?
Wo Wanckelmuht
Sich gleichet Ebb' und Fluht?
Wo man des Abends küßt,
Und es am Morgen ſtracks vergißt?
Reiſt Unbeſtand ſo ein,
Wird Liebe keine Liebe ſeyn.
Wer anders denckt, und anders ſpricht,
Schickt ſich zu wahrer Liebe nicht.
Die Hoffnung ſelbſt iſt nur ein eitler Traum,
Der leere Schatten heget;
Die Freundſchafft ein verdorbner Baum,
Der keine Früchte träget,

Die

Digitized by Google

Die Schönheit ein verächtlich Bild,
Das etwas war und nichts mehr gilt;
Die Klugheit nur ein falſcher Wahn,
Der rahten und nicht helffen kan,
Wo die Beſtändigkeit nicht feſte Proben weiſet,
Und Wort und Wercke preiſet.
Das iſts, was ſelbſt die Liebe ſpricht:
Wer nicht beſtändig liebt, derſelbe liebet nicht.

Wer einmahl mit vergnügten Hertzen
Zur Fahne treuer Liebe ſchwehrt,
Der wird Beſtändigkeit der Seelen
Zu ſeiner Loſung auserwehlen,
Die er bis in das Grab verehrt.
Er läſt ſich durch verwirrte Sachen
Zu keinen Mammelucken machen.
Kein edler Sinn iſt ſo verkehrt.
Der duldet auch die gröſten Schmertzen
Wer einmahl mit vergnügten Hertzen
Zur Fahne treuer Liebe ſchwehrt.

Drum iſt die Crone mein.

Iri. Aur. Heb. Ph. } Wir ſagen alle nein.

Herc. Jedoch was will man hier
Einander widerſtreben?
Es wird des einen Recht, als wie des andern ſeyn.
So will ich dieſen Ausſpruch geben:
Die Crone wollen wir an jemand überreichen,
Wo alle Tugend ſich den Tempel aufgebaut,
Und wo man alles ſchaut,
Was unvergleichlich iſt;
So dünckt mich, kan der Zwiſt
Bey uns vorüber ſtreichen.

Au. Heb. Herc. Phœb. } Wir ſtimmen willig ein.

So

Ir. So ſeht von dieſer Bühne
Sie die Durchlauchſte Caroline,
Sie, Sie muß Cronen würdig ſeyn.
Drumb nehme Sie den Preiß der Liebe hin,
Denn nur vor Sie gehört der Haupt-Gewinn,
Und neben ihr die andern Schönen
Wird auch die Liebe mit Vergnügung krönen,

Iris. Was die ſüſſe Hoffnung dencket
Und bey ſtillen Wünſchen ſchencket,
Da vergnüge ſie die That.
Aur. Und die Freundſchafft beyder Häuſer
Grüne ſtets durch friſche Reiſer,
Die man hier gepflantzet hat.
Heb. Wie wir jetzt in unſern Gräntzen
Ihre Schönheit ſehen glänzen
Und als eine Sonne ſtehn?
Phœb. So muß aller Preiß der Ehren
Ihr unſterblich Lob vermehren,
Und den klugen Geiſt erhöhn,
Herc. Die Beſtändigkeit in allen
Müſſe nimmermehr zerfallen.
Alle. Ergötzt euch ihr Hertzen, vergnügt euch ihr Seelen,
Der Himmel beſtreuet mit Roſen die Bahn,
Er krönet euch ewig, er lachet euch an.
Er laß euch kein traurig Verhängniß nicht quälen.
Ergötzt euch ihr Hertzen, vergnügt ꝛc.

BALLET.
Von
Cavalliers und Dames.

Digitized by Google

Da ich zu dem Opern ſchreiten wolte/ wurde mir eben angenehme Gelegenheit gegeben / eine Serenata zu verfertigen: Ein vortreflicher Gönner der Muſen, (T.) Herr Ober-Alte Koppe, tractirte den letzten Pfingſt-Feyer-Tag eine vornehme Geſellſchafft auff ſeinen Garten; Und weil die Gratien des hieſigen Theatri zugleich zu gegen; Auch der Herr Capell-Meiſter / Monſieur Käyſer / etwas zu componiren ſich geneigt offerirte: Alſo wolte meine Gedancken in einer Serenata drüber auslaſſen. Mein Abſehen darinnen ging auf den Frühling / als der die aller bequemſte Zeit zu einer edlen Gemühts-Ergetzung.

Perſonen.

Flora. Vorſtellend den Frühling.
Thalia. - - die Gratien.
Ceres. - - den Sommer.
Autumnus. Als der Herbſt.

Chor.

Der Zephirn und Amouretten.

Serenata.

Die Gegend iſt ein Luſt-reicher / mit Blumen und Orangerien, prangender Garten / in deſſen Mitten der Flora Luſt-Hauß.

Aria

Aria.

Fl. Th. Cer. Aut. Liebliche Gegend, Luſt-reicheſte Auen
Laſſet mich meine Glückſeeligkeit ſchauen,

Fl. Cer. Au. Thalia Thal. Flora Verbleibet mein einzig Verlangen,
Kan ich nur hier
Ihre holdſeelige Freundſchaft umfangen,

Cer. Aut. Scheid' ich mit Freuden aus dieſem Revier,

Tutti. Liebliche Gegend, Luſt-reicheſte Auen
Laſſet mich meine Glückſeeligkeit ſchauen.

Flor. Woher ſo unverhofftes Glück,
So wehrte Gäſte hier zu wiſſen?

Cer. Aut. Der Gratien beliebter Blick,
Die dich durch Thalien hier küſſen,
Hat uns hieher gebracht,
Um ihre Gunſt nebſt deiner auszubitten.

zu Th. Dem Schmuck, der dich allhier verliebt gemacht,
Hat meine Schätzbarkeit den Ruhm ſchon abgeſtritten,
Drum laß mein Hertz mit deinem ſich verbinden,
Und dich dereinſt in meinen Auen finden.

Flor. Ich laß Euch eure Nutzbarkeit,
Doch was ein himmliſch Aug' erfreut,
Was Thaliens Gemühte kan
Ein unvergleichlich Luſt-Haus bauen,
Das findet ſie in dieſen Anmuhts-Auen.
Wer irrdiſch iſt geſinnt,
Ergetzt ſich nur an irrdiſchen Gerichten,
An Herbſt- und Sommer-Früchten,
Doch wer den Himmel lieb gewinnt,
Der ſchauet an der Sternen Bahn
Entflammte Himmels-Roſen an.

Und lenckt ſein Hertz von dem, was ihm die Erde gab,
Die oft der Seelen Ruh ihr Grab,
Durch himmliſche Betrachtung ab.

Aria.

Komm holdſeligſtes Gemühte
Laß in dir des Himmels-Güte
Durch der Bluhmen Schönheit blühn.
Schaue, welche Bildung an.
Ob ihr etwas gleichen kan?
Ach der Gratien ihr Weſen
Das in Blumen hier zu leſen,
Wird in dich leibhaftig ziehn.
Komm holdſeeligſtes Gemühte
Laß in dir des Himmels-Güte
Durch der Blumen Schönheit ꝛc.

Cer. Ich tadle nicht der Flora Lieblichkeit,
Doch ſie beſteht nur in Gedancken,
Und welcher ſich an meinem Schatz erfreut,
Der tritt in ſolche Reichthums-Schrancken,
Die ſelbſt der Kreiß der Welt
Kaum eingeſchloſſen hält
Bey meinem Uberfluſſes Horn
An Weitzen und an Korn,
Soll Thalia, der Sterblichen Vergnügen
Von ihrem Geiſt ſo ſchöne Nahrung kriegen,
Die Sie an Himmel dencken lehrt,
Und die kein Menſch nie hat genug verehrt.

Aria.

zu Th. Die gröſte Schönheit, die geſchienen,
Scherzt an des Himmels blauen Bühnen,
Und

Und deine Schönheit auf der Welt.
Wenn nun des Himmels heiſſe Strahlen
Den Sommer meiſt mit Liebe mahlen,
Warum mißfällt euch denn,
Was ſelbſt, ihr holden Gratien,
Der Himmels Schönheit wohlgefällt?

Th. Ein Anmuhts-voller Sonnen-Blick
Auf Florens Blumen-Saal,
Erquicket mehr, als wie ein heiſſer Strahl.
Der Frühling hat vor andern das Gelück,
Daß ihn der Himmel ſich vermählt,
Es ſticket ſeine Wunder-Hand
Ihm ſelbſt das Braut-Gewand
Von Anemonen und Narciſſen,
So hat, durch ſeinem Schmuck den Himmel auch zu küſſen,
Die Schaar der Gratien zur Wohnung ihn gewählt.

Aria.

Kommt ihr Weißheits-vollen Auen,
Schaut auf Florens Blumen-Reich.
Ach ſo könnt ihr Bienen gleich,
Honig der Vergnügung ſaugen.
Ihr, ihr Weißheits-vollen Augen.

Aut. Wird die Natur im Frühling eine Braut,
Muß ſie im Herbſt zur Mutter werden;
Die mit den Schätzen dieſer Erden
Verſchwendriſch auf die Menſchen ſchaut.
Liebt Thalia nicht bloſſe Schau-Gerichte,
So ſehe ſie auf meine Früchte,

Auf mancherley ſo ſüſſen Wein,
Wo durch die Welt des Himmels Gunſt erquickt,
Ihr Hertze wird dadurch entzückt,
Wie aller Weiſen Hertzen ſeyn.

Aria.

zu Th. Blumen ſind die Hoffnungs-Blühte,
Und das edelſte Gemühte
Macht die That nur recht vergnügt.
Wenn dich Florens ihr Ergetzen
Als ein Mahl-Werck ſchon beſiegt.
Weiß ich, daß in meinen Schätzen
Deine Luſt gedoppelt liegt.
Blumen ſind die Hoffnungs-Blühte,
Und das edelſte Gemühte
Macht die That nur recht vergnügt.

Th. Nein, nein, Autumnus nein,
Ich gehe deinen Wunſch nicht ein,
Du möchteſt mir durch deinen ſüſſen Wein,
Und meiner Ruh ein Räuſchgen geben.
Du kennſt noch nicht die rechte Luſt zu leben.
Drum wiſſe, daß die Gratien
Des Geiſtes Schweſtern ſeyn,
Und daß des Geiſtes höchſtes Gut
In Früchten nicht
Die unſre Hand zur Leibes Wolluſt bricht,
Nein ſondern bloß in der Betrachtung ruht.
Drum bleibet Flora meine Luſt.
Flor. Die drücket dich an die Narciſſen Bruſt.
Th. zu Cer. u. Aut. Schaut, welche Wunder hier die Hand des Höchſten thut:
Der Frühlings-Pracht muß ſein Apelles ſeyn,

Sein

Sein Pinſel iſt der Sonnen-Schein,
Die Tafel iſt die Welt, drauf mahlet er ſein Weſen,
Und läßt uns ſo ein Bild vom höchſten Gut,
Und aus dem Schatten-Werck den Glantz der Gottheit leſen.

Aria.

Fl. Th. Solche Zufriedenheit können nun ſchauen
Holdeſte Seelen in lieblichen Auen.
Blumen gewähren den Sorgen die Grufft,
Blühte der Bäume durchbieſamt die Lufft,
Stöhret ein Schmertzen die Ruh,
Decken ihn Königes Cronen hier zu.
Solche Zufriedenheit können nun ſchauen
Holdeſte Seelen in lieblichen Auen.

Ceres, Aut. } Ja, ja, wir ſind beſiegt,
Daß Florens Reich den Geiſt weit mehr vergnügt,
Flor. Ein Zeugniß kan
Die hoch-geſchätzte Gegenwart hier geben,
Die bietet mir das Glück anitzo an,
Mit mir vergnügt in dem Revier zu leben,
Ihr Hertze will nach dem Bemühn,
Den Blumen gleich an ſüſſer Ruhe blühn,
Tutti. So muß auch alle Luſt in ihre Seele ziehn.

Chor.

Der Amour. und Zephiren.

Aria.

Zeph. Streuet hier Blumen aus,
Schmücket dis edle Hauß,
Welchem die luſtige Gegend gehört.
Amour. Laſſet nur Wolergehen
Liebliche Zephirs wehn,
Daß uns ſo treffliche Gäſte beehrt.

Flor. So blüh ihr Hertz an ſolcher Luſt
Als bunte Blumen mir bewuſt.
Th. Der Gratien ihr Anmuhts Weſen
Sey ſtets in ihrer Bruſt zu leſen.
Cer. Was meine Sommers Schätze ſeyn/
Die liefer ich jetzt willig ein.
Aut. Und ſolchen Hochgeehrten Gäſten
Geb' ich den ſchönſten Wein zum beſten.
Alle. Was wir nur haben von Früchten und Schätzen.
Müſſe die theure Geſellſchafft ergetzen.

Aria.

So müſſe nun der Frühlings-Schein
Die ſüſſeſte Vergnügung ſeyn.
Der Himmel ſtreue Blumen aus
Und lang-erwünſchtes Wohlergehen,
Und laß Herr Koppens wehrtes Hauß
Noch vielmahl dis Ergetzen ſehen.
So müſſe nun der Frühlings-Schein
Die ꝛc.

Hierauf ſolte nun auch ein Schäfer-Spiel folgen/welche zum öfftern auf dem Theatro nicht ohne Ver-

Vergnügen vorgeſtellet werden. Allein / weil bey Abhandlung der Opern-Regeln meiſtens erörtert wird / was dabey zu beobachten / ſo wird der hochgeneigte Leſer in dem offt erwehnten Collegio Poetico, oder allerneueſten Art der reinen und galanten Poeſie ein Muſter finden.

Vor dismahl wende mich zum Haupt-Werck Theatraliſcher Gedichte / als den Opern, welche / wenn man ſie in allen ihren Vortreflichkeiten betrachtet / einer ohne diß ſchönen Poeſie ein unvergleichlicher Zierraht heiſſen können. Denn die Liebe / die nicht ſo wohl denen Hertzen / ſondern auch Poëtiſchen Geiſtern das edelſte Feuer einflöſſet; Die Vorſtellung der tapferſten Helden und merckwürdigſten Begebenheiten / die Galanterie, die Moralia, kurtz / alle Lob-würdige Affecten können da entworffen werden; Und die Muſic nebſt der Action / die gleichſam die Worte gedoppelt beſeelen / geben der Poëſie ſo viel Anmuht wieder / als ſie von ihr empfangen.

Zu Verfertigung derſelben gehöret nun ſo viel Geſchicklichkeit und Wiſſenſchafft / als Schönheit an ſich in guten Opern ſtecket; Und ſo es jemand nicht von den allerſchwerſten Sachen in der Poeſie ſchätzet / der habe die Gutheit / ehe er weitläufftig davon raiſonniret / ſelber eine auszuarbeiten / und höre hernach verſtändiger Leute Judicium hierüber. Wenn eine Schlimme zu machen eine Kunſt wäre / ſo könte es ein Bauer am beſten; Die aber ja dergleichen Gedancken geheget / daß eine Opera eine Opera ſey / ſie möchte ausſehen / wie ſie wolle / der ſoll hier umſonſt

eine Ausmeublirung ſeines Verſtandes kriegen/ davor er auf Univerſitäten oder in dem Rahts-Wein-Keller/ das Geld unnöhtig ausgegeben.

Alſo wird nicht erfordert/ daß man eben promoviret/ oder durch Recommendation oder auf andere Weiſe eine Opera zu machen / autoriſirt worden/ ſondern man muß

Ein rechtſchaffener Poët,
Ein Kenner des Theatri,
Ein guter Quartiermeiſter der Perſonen wegen der Scenen,
Und
Ein geſchickter Intriguen-*Macher ſeyn.*

Daß die Poëſie ein Haupt-Zierraht der Opern ſey / hat Monſieur **Feind** in der Vorrede ſeiner ſchönen Opera Octavia angeführet; Und die noch ſo eigenſinnig / der Poëſie, vielleicht weil ſie Fremdlinge drinnen ſind / dieſen Ruhm zu benehmen/ ſelbige fragen den Componiſten und die Acteurs einer Opera, die ohnfehlbar mehr Wiſſenſchafft darinnen beſitzen/ als mancher vor hundert Thaler zu Padua nicht gekaufft.

Wie ſoll ein Muſicus was ſchönes machen/wenn er keine ſchöne Worte hat? Denn eben die Muſic iſt/ wie oben geſagt / ſchön / welche jedes Wort in der Poëſie natürlich ausdrücket. Der Geiſt eines Poeten hat die Krafft nicht/ einem Muſico einen Geiſt zu geben/ ſondern den ſeinigen rege und zu guten Inventionen geſchickt zu machen. Darum hat man bey Componirung der Opera Nero nicht unbillig geklagt:

klagt: Es ſey kein Geiſt in der Poëſie und man habe einen Verdruß, ſolche in die Muſic zu ſetzen.

Was vor ein Geiſt / oder was vor ein Affect ſtecket nun in den meiſten Arien vorgedachter Opera? Zum Exempel:

Aria.

Fürſten müſſen
Seyn befliſſen,
Sich behende zu verſtellen.
Und nach der Regierungs-Kunſt
Dem erweiſen Gnad und Gunſt
Welchen man gedenckt zu fällen.
Fürſten müſſen
Seyn befliſſen,
Sich behende zu verſtellen.

Dieſes iſt eine bloſſe Erzehlung einer nicht weit hergeſuchten Staats-Maxime, wie können nun ſolche Sachen zu Muſicaliſchen Inventionen Anlaß geben? Gewiß / wenn mir nicht andere geſchickte Freunde in der Poëſie bekandt / ſo ſolte hieraus ſchlieſſen: Es ſey keiner Opern zu machen fähig / der nicht die Muſic verſtünde. Man ſehe dieſe an:

Aria.

Nein ich kan mich nicht entſchlieſſen,
Herrſucht deine tolle Wuht
Bleibt verfluchet,
Weil ſie ſuchet,
Der gekrönten FürſtenBlut
Gleich dem Waſſer zu vergieſſen,
Nein ich kan mich nicht entſchlieſſen,

Auch dieſe im Nero:

Aria.

Was wir ordnen, was wir ſetzen,
Muß der Pöbel nicht verletzen,
Noch dem Knecht
Seyn zu ſchlecht,
Was wir wollen,
Müſſen ſollen
Sie vor recht
Und heilig ſchätzen,
Was wir ordnen, was wir ſetzen,
Muß der Pöbel ꝛc.

Warum denn dieſen Fürſtlichen Befehl nicht lieber in Recitativ geſetzt/ daß ſich der gute Componiſt martern muß/ ehe er ſeine Gravität Arioſo marchiren lernt? Es kömmt mir in Wahrheit viel artiger vor/ als wenn eine Obrigkeit die Mandata in Verſen ausgehen ließ.

Aria.

Wenn die Herrſchafft alle Stunde
Sucht ein neues Laſter-Heer,
Und verachtet klugen Raht,
Geht gar bald der gantze Staat
In den wilden Wolluſt-Meer
Wie ein morſcher Kahn zu Grunde.

In allen den Arien kan man im Leſen nicht ſtille ſtehen/ bis man zum Ende/ und iſt kein eintziges Wort darinnen/ dabey ſich der Muſicus kan aufhalten/ ſondern

dern es muß weglauffen wie Recitativ, in welches ſich ein ſo liebes Schul-Moral auch beſſer geſchickt. Und dergleichen ſind die Meiſten.

Aufrichtig davon zu reden / ſo hat eben der Herr Autor/den ich ſonſten nicht kenne,und in andern Sachen ungetadelt laſſe/in Cleopatra beſſere Arien nach der Muſic gemacht; Allein im Nero ſind ſie zu lang/ und faſt durchaus nichts nütze.

Die Opera, Almira, hat ſo koſtbahr Gut gleichfals bey ſich/und die erſte Arie iſt ein allzu guter Vorbot/ daß was ſchönes darauf folgen wird:

Aria.

Almire
Regiere
Und führe
Beglücket den Scepter, großmühtig die Kron,
Sie ziere
Alfonſo des Vaters glorwürdige Thron
Daß man verſpüre,
Almire
Regiere
Und führe
Beglücket den Scepter, großmühtig die Kron,

Es wird dem Herrn Verfaſſer den Kopff nicht wenig zerbrochen haben / daß er auf dieſen Weibes-Nahmen Almire, ſo viele Reime finden können:

Wir

Wir leugnen nicht/daß aus Lobwürdiger Eyferſucht unſere Vena ermuntert worden / ein gleiches auf den liebwehrten Nahmen: Käthgen, zu verſuchen.

Aria.

Con Baſſo Continuo.

Mein Käthgen
Im Städtgen
Hats Lädgen
Geöffnet beglücket, Großmühtig im Schranck,
Das Mädgen,
Die Tochter des Vaters, ich weiß es ihr Danck.
Schmirt mir ein Flädgen
Mein Käthgen
Im Städtgen
Hats Lädgen
Geöffnet beglücket, Großmühtig im Schranck.

Daß Con Baſſo Continuo geſetzt / iſt darum geſchehen / weil ein Muſicus, wenn er aus ſolchem Zeuge eine Aria gezwungen machen muß / und mit den Worten gar nichts anfangen kan / nothwendig zu dem Baſs ſeine Zuflucht muß nehmen. Drauf folget noch eine / da ihn Almira in den Baum ſchneiden ſiehet.

Aria.

Aria.

Vollkommene Hände, wie wollt ihr
ſtets ſchneiden,
Und blutig verwunden,
Ihr ſeyd ja verbunden,
Ohn alles Verweilen
Zu heilen,
Das Quälen
Der Seelen
Mein heimliches Leiden
Vollkommene Hände, wie wollt ihr
ſtets ſchneiden.

Das iſt: Fernando ſchnitte in einen Baum; Da ſagte Almira zu ihm: Was wollt ihr vollkommene Hände immer ſchneiden / und den Baum (ſich ſelber wird ſie ja nicht meinen) blutig verwunden / ihr ſolt das Quälen der Seelen ohn alles Verweilen heilen. Ob in Fernando Händen eine Heilungs-Krafft ſtecket / ſolches macht gröſſern Zweifel / als wenn eine Dorf-Jungfer ſich in einen Schweins-Schneider verliebet / und indem er in ſeiner Arbeit begriffen / ſagte:

Vollkommene Hände, wie wollt ihr
ſtets ſchneiden,
Und blutig verwunden,
Ihr ſeyd ja verbunden,
Ohn alles Verweilen
Zu heilen
Die Schweine,
Und meine,
Ja Schmertzen und Leiden,
Vollkommene Hände, wie wollt ihr ꝛc.

Doch

Doch proteſtire / daß dadurch den Wehrt der Opera, oder den Herrn Autorem nicht zu beſchimpffen ſuche; Kurtz / es ſind luſtige Einfälle / dergleichen einem andern auf meine Sachen à propos zu machen nicht verwehrt.

Aus dieſen kan ein Vernünfftiger ſehen / ob der geſchickteſte Muſicus capabel, mit ſolchen Krafft- und Geiſt-loſen Arien was anzufangen / und ob der beſte Acteur durch höltzerne Worte eine Bewegung zu guten Actionen empfindet? Wenn nun der Muſicus keine recht ſchöne Muſic, und der Acteur keine lebhafte Actiones machen kan / rühret es nicht aus Mangel der Poëſie her? Ergo wer oben das Contrarium gehalten / und kein rechtſchaffener Poete iſt / der beliebe ſich mit andern Leuten im Urtheilen darüber nicht weiter zu familiariſiren.

Darinnen beſtehen aber die Stücke eines rechtſchaffenen Poeten / daß er bey Verliebten als ein Verliebter / von Traurigen als ein Trauriger / vom Cæſare als ein Cæſar, von einem Seneca als ein Seneca, von einer luſtigen Perſon luſtig ſchreibet / und kurtz / eines jeden Caracter in der Poëſie rechtſchaffen exprimirt.

Ich mag allhier keine weitere Exempel anführen / wo man darinnen gefehlet / ſondern mich deucht / daß mit ſchönen Muſtern einem Leſenden mehr gedienet / als mit ſchlimmen. Die Feder des Seel. Herrn Licent. Poſtels hat den Schau-Platz hierinnen ſo glückſeelig gemacht / als ihn einige andere verdorben; Und wenn ich den Nachdruck erwege / mit welchem er die Affecten in ſeinen vielen Opern entworffen / kan

ich

ich ſonder Vergnügung nicht bleiben. Wofern nun die bey allen ſeinen Schau-Spielen geweſene Zuſchauer mir ſagen ſolten/worinnen er in Exprimirung der Gemühts-Bewegungen ſein Meiſter-Stück erwieſen/ ſo bin ich verſichert/ ſie würden die edle Iphigenia vor andern in dem Munde führen. Dem geneigten Leſer auf die beliebteſte Art damit zu überzeugen/ würde faſt die gantze Opera abſchreiben heiſſen; Allein ſo begnüge mich/durch zwey bis drey Paſſagen die Schönheit davon/ wie durch Abſchilderung des Daumens die Gröſſe eines Rieſen zu entwerffen.

Da Iphigenia vor die Wohlfahrt der Griechen ſterben/ und die auf ſie erzürnte Diana mit ihrem Blute verſöhnen ſoll/ bietet ſich ihr geliebter Anaximenes an/vor ſie ſich opffern zu laſſen/ſie aber ſchlägt es großmühtig ab:

Iph. Mein liebſter Printz, nein, nein,
Verlaſſe mich,ich wünſche nur zu ſterben,
Und weil der Tod des Lebens-Faden bricht,
So höre,was mein Mund itzt ſterbend ſpricht:
Ich habe dich geliebt,
Und liebe dich von Hertzen,
Ja mein Gelück das ſolte himmliſch ſeyn,
Schlöß es, O Wehrteſter! in deinen Armen
Mich auch nur ſterbend ein.
Kan ich nun dis Vergnügen nicht erwerben,
So ſterb' ich gantz betrübt.
Doch hoff ich, daß mein Glück ſich wird erbarmen,
Und wenn ich die gebrochnen Augen ſchlieſſe/
Nett. Noch dieſen Troſt genieſſe/
Ich habe dich geliebt.
Anax. Verhängniß,ach! Wie kan ich mich doch faſſen?
Du liebſt? Du ſtirbſt? Ich hör es ohn erblaſſen?
Mein Troſt,mein Licht,mein Engel, mein Verlangen!

Ich

Ich geh mit dir ſelbſt in des Todes-Pforten.

Iph. Verletze mich nicht mehr mit ſolchen Worten,
Kein Flehen hilft, es nützt kein tapffrer Muht.
Ach trockne deine Fluht,
Mein Printz, von den betrübten Wangen,
Weil ich nicht kan vor Augen ſehn,
Mein Sonnen-Licht in Thränen-Wolcken ſtehn.
Komm, laß mich dich zum erſten mahl umfangen,
Die weil ach weh! Zu Häuffung meiner Quaal,
Es auch das letzte mahl.
Leb' in Vergnügen/ kan es ſeyn/

Nett. Und wenn das Beil vergieſt mein reines Blut/
So tuncke dieſes Tuch darein/
Das ich benetzt mit meinen Zähren/
Dir eintzig zum Gedächtniß zu gewehren/
Und dencke dann: Wenn ich nun nicht mehr da/
Diß iſt von Iphigenia.

Anax. Was nützt es dir, daß dieſer Leib ſoll leben,
Wann meine Seele mit dir todt?

Iph. Damit ein Hertz doch übrig ſey/
In welchem mein Gedächtniß möge ſchweben.

Anax. Ach ſchlechter Troſt! Jedoch es bleibt dabey,
Ich gebe mich in alle Noth.
Wird aber noch im Himmel Mitleid wohnen,
So tödte man mich ſelbſt, um deiner zu verſchonen.

Aria.

Iphi. Werthſte Seele, gute Nacht!
Sey nicht allzu ſehr betrübet,
Dencke, daß ich dich geliebet,
Wenn mein Leib zu Staub gemacht.
Werthſte Seele gute Nacht,

Die Clytæmneſtra, des Königs Agamemnon Gemahlin uñ Mutter der Iphigenia, zeiget auch vollkom-

kommen ſchön / was Theils vor traurige / Theils gewaltſame Affecten ein mütterliches Hertz bey einem ſo unſeeligen Zufall beſtürmen können. Im Anfang der fünfften Handlung.

Aria.

Clyt. Unzählbahr iſt der Sternen Heer,
Unzählbahr iſt der Sand am Meer,
Doch weichen ſie der Menge meiner Schmertzen,
Ich lebe nicht mehr, als im Traum,
Die Welt iſt mir ein enger Raum,
Zu meiner Angſt, zur Furcht in meinem Hertzen.

Ermuntre dich! was zitterſt du mein Geiſt.
Wilſt du ein Sclav in Furcht und Hoffnung ſeyn?
Der Himmel ſchreyt, die Erde ruft.
Die Hölle brüllet nein;
Iſt beym Geſtirn kein Schutz für mich zu finden,
So ſuch ich Hülf in Orcus Schwefel-Gründen. ꝛc. ꝛc.
Auf Zorn, auf, auf! Dort kommet mein Tyran,
Zeig ihm, was ein gerechter Eyfer kan.

Anderer Auftritt.

Agamemnon / Clytæmneſtra { Der den Griechen zu Liebe der Dianen Gebot gehorſamen / und Iphigenien opffern will. }

Aga. Ich komme hier, dir zu Gemüht zu führen;
Kein Ungelück zwingt einen Königs-Geiſt.
Clyt. O Wütherich! iſts das, was König-mäßig heiſt?
Kein König muß die Menſchheit von ſich legen,
Allein bey dir iſt nichts davon zu ſpühren.

Hat die Natur ein Ungeheur erkandt,
Das nur mit deinem Nahmen ſey genandt?
Ein Baſilisck, ein Drach, liebt ſeine Bruht,
Ein Krokodill beweint, was er verſchlungen.
Nur bloß ein Aff erdrücket ſeine Jungen,
Doch weiß die Welt, daß ers aus Liebe thut,
Welch Vieh wird nun ſolch Wüten hegen,
Das ſeine Zucht wirfft in die Gluht?
Und du verdammſt dein Kind zum Opffer-Brandt?

Ag. Sie ſtirbt vors Vaterland.

Clyt. Was hat mein Kind, mein Blut, mein Hertz verbrochen?

Ag. Der Götter Mund hats ausgeſprochen.

Clyt. Kein Götter-Mund, die Hölle macht den Schluß.

Ag. Du weißt, daß man darin nicht grübeln muß ꝛc.

Clyt. Ach könte meiner Thränen Fluht
Die Zeit Deucalions den Griechen bringen/
Um ſie mit Waſſer zu verſchlingen/
Darum mein Kind muß zu der Feuers-Gluht.
So ſolteſt du zugleich mit untergehen/
Und lernen dann/ was Thränen und was Weh.

Ag. Laß ich gleich keine Thränen ſehen,
Schwimmt doch mein Hertz in einer Thränen-See.

Aria.

Klage, die man von ſich ſchicket,
Macht des Hertzens Jammer leicht,
Wann der Angſt, die man erſticket,
Selbſt des Atlaß Bürde gleicht.

Dritter Auftritt.

Iphigenia, Agamemnon, Clytem.

Iph. Mögt' ich, mein Vater, itzt, des Orpheus Stimm erlangen,
Der folgten auch die Felſen nach,
So hofft' ich Hülffe zu empfangen,

In

Indem, was meine Seele drückt.
Nun aber ſoll ein Thränen-reiches Ach,
Das ich zu deinem Knie gebückt,
Nur eintzig kan in meiner Noth ausſchütten,
Bemühet ſeyn, mein Leben zu erbitten.

Ag. Steh auf mein Kind, brich mir das Hertze nicht.

Iph. Mein Vater ach! Wie ſüß iſt dieſes Lebens-Licht,

Clyt. Iſt noch dein Aug' iſt noch dein Hertz von Eiſen?

Ag. O Himmel! du allein kanſt Rettung weiſen.

Iph. Bin ich nicht's allererſte Kind/
Das meine Mutter dir gebohren/
Und das dich Vater hat genannt?
Ich habe dich geliebt / du haſt erkohren
Mich ſtets zu nicht gemeiner Gunſt.
Soll denn ein Beil / der heiſſe Brand
Ein Hertz zerbrechen / das nur darauf ſinnt/
Vor ſolche Väterliche Brunſt/
Wenns Alter wird der Jugend Krafft verzehren/
Zum Stützen ſich dir zu gewehren?

Ag. Mein Unglück geht, ach Tochter deinem vor. ꝛc.

Iph. Erbarme dich um meiner Mutter willen/
Die vormahls mich mit Schmertz gebahr/
Und die mich itzt in dieſer Tods-Gefahr
Mit gröſſerm Schmertzen noch einmahl gebiehret.

Kurtz darauff folget der Abſchied zwiſchen der Clytæmneſtra und Iphigenien.

Iph. Weil ich auch mein Geſchwiſter nicht kan küſſen,
Sag ihnen doch viel tauſend gute Nacht!
Wird mir der Tod durch Vater-Hand gebracht,
So laß es ihn doch nicht genieſſen.

Clyt. Er ſolte dich mit mehrer Macht beſchützen.

Iph. Man zwingt ihn ja, was kan die Macht hier nützen?
Wer wird mich nun zu dem Altare führen?

Clyt. O Himmel! ach! das ſolte mir gebühren.

Iph. Nein, liebſte Mutter! nein.
Mein Vater wird es ſchon verrichten.
Clyt. Soll ich denn nun von dir getrennet ſeyn?
Iph. Erduld' es doch. Clyt. Mit nichten.
Iph. Ich ſcheid'. Clyt. Ach bleib'. à 2. O Felſen hartes Wort.
Iph. Kom ſanfter Tod. Iph. Clyt. { Der meinen Geiſt durchbohrt.
Clyt. Bedencke doch, wie ſehr ich dich geliebt,
Iph. Bedencke doch, daß ich dich nie betrübt.
Clyt. Ach ſcheide nicht. Iph. Uns trennt ein harter Todt.
Clyt. Iph. } à 2. { Der Anfang / Das Ende } meiner Noht.
Clyt. Iph. } à 2. Nim dieſen Kuß { O Tochter halbes / O Mutter andres } Hertz!
Und fahre wohl! { Ach mich entſeelt / Ach mich erſtickt } dein Schmertz.
(Clytæmn. fällt in Ohnmacht.)

Können Affecten wohl ſchöner exprimiret werden? Und ſolte ein Hertz ſo unempfindlich ſeyn / ſich nicht dadurch rühren zu laſſen? Ja wenn auch zuweilen ein Wort nicht accurat nach der Lieblichkeit ſtehet / erſetzen es nicht die angenehmſte Gedancken? Wenn alſo ein Schleſier von Poeten überhaupt handelt / ſo muß er nicht alle Nieder-Sachſen mit einer Præterition tadeln. Es ſind viele / ja die meiſten darunter / nicht ſonderlich in der Poëſie zu æſtimiren / allein darum folget nicht / weil uns etlicher ihre ſchönen Sachen unbekandt / daß das Land gleichſam nicht ſo gut als Schleſien gedünget ſey, Poeten zu tragen. Die Sprache / die mit der Hochteutſchen oder Meißniſchen / als der beſten / zu weit unterſchieden / verurſachet eine groſſe Hinderniß / aber mit einer lieblichen Sprache wird uns nicht gleich ein anmuhtiger Geiſt angeboh-

ren /

ren / oder ohne derſelben benommen. Die Lufft hat mir / nachdem ich etliche Jahr in Nieder-Sachſen geweſen / keine ſchlimmere Geiſter als in Sachſen eingeblaſen / und wenn ein Gelehrter ſich unter andern auf die reine Meißniſche Sprache leget / weiß ich nicht / warum ſich keiner darunter zu einem Poeten ſchicken ſolte.

Ich geſtehe / daß / nachdem ich die Satyre auf die Geld-Sucht von Monſr. Feind geleſen / ich bey mir gedacht: Die Gedancken ſind gut; Die Ausführung vollkommen / wie es die Materie verdienet / die Connexion beſſer / als ſie mancher ungereimter und Schulmeiſteriſche Cenſor verſtehet; Allein Schade / daß der äuſſerliche Zierraht nicht allenthalben nach unſerer Reinlichkeit eingerichtet. Wie ich aber ein Jahr hernach mit ihm bekandt zu werden das Glück hatte / fand ich in einer von ihm verfertigten Opera der Römiſchen Lucretia, daß es ihm weder an ſchönen Gedancken / noch an Wohlflieſſenheit gefehlet / und bekennte bey mir ſelbſt / daß wenn unter den Nieder-Sachſen viele gekrönte und andere miſerable Poeten wären / doch Monſ. Feinden der Ruhm in der Poëſie nicht abzudiſputiren ſey.

Dieſes zu beweiſen / und andern dadurch zugleich Inſtruction zu geben / will einige Paſſagen aus bemeldeter Lucretia ziehen / allwo die Schreib-Art den Caracter der Perſonen recht wohl exprimiret.

Im 2. Auftritt des erſten Actus.

Da Cornelia den Geliebten Turnus im Gefängniß beſucht / welcher von einem Felſen in Strohm ſoll geſtürtzet werden.

Cor. Ach hochgeliebter Schatz! Tur. Zu hoch betrübtes Hertze
Cor. Ich habe Theil an deinem Schmertze.
Tur. Ich habe Theil an deines Lebens Ziel,
Drüm traure doch, mein Engel, nicht zu viel.
Cor. Dein Donner trifft mich allzu hart.
Tur. Iſt dann dein Geiſt ſo ſchwach und zart?
Laß doch mein Unglück dich ſo ſehr nicht rühren,
Daß dich mein Sarg ſoll mit zu Grabe führen,
Mein höchſtes Unglück iſt, dieweil es dich befällt,
Mein Kummer, weil er dich in Kummer ſtellt,
Doch bin ich nicht üm mein Geſchick betrübt,
Seh ich Cornelien nur keine Thränen laſſen.
Cor. Der Himmel weiß, wie treu ich dich geliebt,
Mein Leben, meine wehrte Seele,
Ich müſte ja mein eignes Leben haſſen,
Mein Hertze würde brechen müſſen
Wofern mein Auge nicht ließ milde Thränen flieſſen,
Tur. Du brichſt mein Hertz, Cornelia.

Aria.

Weine nicht, mein Kind!
Schöner Augen Thränen-Güſſe
Werden erſtlich Perlen-Flüſſe,
Welche nachmahls Strudel ſind
Die die Seele nicht vermeidet,
Biß ſie endlich Schiffbruch leidet.
Weine nicht, mein Kind!

Im ſiebenden Aufftritt deſſelben Actus ſagt Sextus Tarquinius zu der Cornelia:

Ach theile deine Pein mit mir,
Denn deine Pein
Wird mir ein Troſt und Labſal ſeyn,

Wenn

Wenn ſie in meiner Bruſt zu finden,
Indem von dir
Ihr erſter Uhrſprung rühret.

Aria.

Erhelle doch dein Augen-Licht,
Das aller Schmertzen Dämmrung bricht!
Kan meiner heiſſen Seufzer Luft
Nicht trocknen deine Zähren,
So ſoll dir meine Hertzens-Grufft
Die Glut dazu gewähren.

Dieſe beyde Arien ſind ſchön / weil ſowol gute Gedancken als Inventiones vor dem Componiſten drinnen ſtecken.

Im achten Auftritt / da Turnus zum Tode geführt wird / hält er mit ſeiner Cornelia folgende Unterredung.

Cor. So wilt du mich betrübt zurücke laſſen?
Tur. Wer hemmt des Waſſers ſchnellen Fluß?
Wer kan ſein Ungelück an Ketten legen?
Cor. Dis eben wil zur Wehmuht mich bewegen;
Tur. Du weiſt, daß man der Schickung weichen muß.
Cor. Ach wenn du nun dahin, ſo kömmt mir in Gedancken,
Wie angenehm dein Weſen war,
Wie du pflagſt deine Arm üm meinen Hals zu ſchlieſſen,
Und ich vergnügt dich wiederum zu küſſen.
Schau ich den Leib erblaſt auf ſeiner Bahr,
Die Augen, ſo im Strom gebrochen,
Wie Händ' und Fuß in Aengſten zappeln muſte,
Sich aus des Strudels Klufft zu ziehen,
Die nichts von Rettung und Erbarmung wuſte;

Bedenck ich, wie du mir beym Abſchied zugeſprochen,
Welch Mitleid meine Bruſt empfing,
Wie dein geſchwollner Leib betrübt zu Grunde ging;
Ach Seele meiner Seel, wie werd' ich kläglich thun,
Wie werd' ich meine Händ' um meine Brüſte ſchlagen,
Und ſprechen: Himmel ach, dis Elend iſt zu viel,
Nein, ſolchem Jammer-Blick iſt gar nichts gleich zu
ſchätzen,
Mit Seufzen werd' ich mich am Amuſenus ſetzen,
Und klagen, wie mein Licht am hellen Mittag fiel,
Vielleicht wird da dein Stand nicht länger ruhn,
Vielleicht belebet ihn mein Klagen.

Tur. Hör an die letzte Pflicht, ſo ich von dir begehr.

Cor. Mein Schatz, ich kan nicht mehr,
Doch ſage mir, mein Leben,
Womit kan ich dir doch das letzte Denckmahl geben?

Tur. Haſtu mich jemahls treu geliebt,
So ſey doch nicht um meinen Tod betrübt.

Cor. Ach wenn denn nun dein mattes Auge bricht,
Vergiß Cornelien doch nicht!

Tur. Wenn meine Zunge kaum wird lallen können,
Soll ſie Cornelia alleine nennen,
Und merckeſtu, mein Auge ſchlieſſe ſich,
Erinnre dieſer Worte dich:
Cornelia, fahr wohl, und denck' an mich.

Cor. Wiltu denn alſo gern dein Leben ſchlieſſen?

Aria.

Tur. **Wenn mein Paradieß nicht ferne,**
Und mein Engel nahe liegt,
Sterb' ich gerne,
Und mein Auge bricht vergnügt.

In dieſem Auftritt ſteckt durchaus ein angenehmer Affect.

Im

Im folgenden Auftritt bittet Sextus ſeinen Vater ſamt der Cornelia um des Turnus Befreyung.

Cor. Verzeih, verzeih, was Turnus dir gethan,
Schau' deine Magd in hohen Gnaden an!
Sext. Durchlauchſter Vater, groſſer König,
Woferne dieſes noch zu wenig,
So ſenckt dein Kind ſich vor dir auf die Knie,
Wann nun dein eigen Blut noch Gnad erhalten kan,
Ach ſo vergib, was Turnus dir gethan!

L. Tarquin. In Gedancken. Beſtürtzter Geiſt, was thuſt du doch, gib Raht,
Auf einer Seite ſteht die Güte,
Und auf der andern wallt die Rach in dem Gemühte!
Hier liegt mein Kind vor mir gebückt,
Und da Cornelia, die ihre Seufzer ſchickt?

Sextus, nachdem er den Tod der Lucretia vernommen / läſt auf folgende ſchöne Art Reue verſpüren.

Es gehet noch etwas vorher/ ſo kürtze halber vorbey laſſe.

Die halbe Welt ſchaut mich itzt an,
Ich ſeh Lucretia tod auf der Baare liegen,
Ach Sextus, ach, was haſtu doch gethan!
Die Wunden, die mit Blut als im Triumphe prangen,
Die überzeugen mich, daß ich den Mord begangen,
Ihr blaſſer Mund ruft mich herbey,
Und ſpricht, daß ich die Urſach ſey,
Und mein Gewiſſen ruft, nachdem es aufgewacht,
Was haſtu doch vollbracht, vollbracht und nie bedacht!

Aria.

Verletzte Seele, ſchlummerſtu
Schon in ſichrer Ruh?
Biſtu nicht mehr da?
Iſt dein Geiſt ſo bald verſchwunden,
Beleidigte Lucretia!
Brich des Grabes feſte Riegel,
Daß ich mich noch einſt beſpiegel
In dem Scharlach deiner Wunden,
In dem Schnee der bleichen Wangen,
Wie ich mich ſo ſehr vergangen!

In der Liebe ſind ihm auch artige Gedancken eingefallen/ da die Valeria im 2. Auftritt der dritten Handlung ſich wegen des unglücklichen Fortgangs in der Liebe beklaget.

Aria.

Die Liebe hat in meinem Hertzen
Ein Ungewitter aufgeregt,
Die Triebe ſind das Schiff der Schmertzen,
Das Ruder die Gedancken,
So hin und wieder wancken.
Dis Ungeſtühm hat keine Stille,
Bis mich der Wille
Zur Hoffnungs ſüſſen Anfurth trägt.
Die Liebe ꝛc.

Iſt

Iſt Cypripor von Cypria gebohren?
Wo ſind die Anmuht, Lächeln, Küſſe?
Wo Freude? Wo Vergnügen?
Iſt Cypripor von Cypria gebohren?
Ein Thor, der dieſes gläuben müſſe,
Iſt Cypripor mit Gratien verwandt?
Einfältger Tand!
Das glaub ich gern, daß Mavors ihn gezeuget,
Bellona ihn geſeuget,
Die Furien geſtillt, und daß Verrätherey,
Und Grauſamkeit des Knabens Mutter ſey,
Was legt man ihm den für Geſchwiſter bey?
Schmertz, Kummer, Seufzer, Pein?
Es ſoll mir alles eines ſeyn.

Im folgenden ſechſten Auffritt komt dieſe Paſſage vor/welche unter die Verliebten gehöret/ und ein artiges Gleichnis in ſich hält.

Wie artig kommt doch, ſchöne Roſen!
Mein Stand mit eurem überein?
Ihr pflegt dem Zephyr lieb zu koſen,
Und gönnet ihm, die ſüſſe Geiſterlein
Die ſo beliebt aus eurem Purpur rauchen,
Vergnüglich anzuhauchen;
Und ich vergönn ihm Seufftzer anzuwehen,
Die mir aus meinem Hertzen gehen,
Euch hält ein ſchlancker Stengel feſt;
Und ſchlancke Schönheit mich gefangen,
Ihr könnt mit grünen Blättern prangen;
Da mich das Glück mit Hoffnung kleiden läſt.
Euch muß der Abend-Thau beſchweren;
Und meine Ruh ein Thau der Thränen ſtöhren,
Doch ſchüttet ihr den Thau bald wieder ab;
Und mich beſchweret er vielleichte biß ins Grab.

In der Opera, Octavia, welche den ſchon aufgeführten Nero an der gantzen Einrichtung ſo weit übertrifft / als dieſe beyde Vermählten an Tugenden einander ungleich geweſen / wird unter andern der Octavia Großmuht und edles Gemüht / da ſie im ſechszehenden und folgenden Auftritt des 2. Actus auf Nero Befehl Gifft oder Dolch erwählen ſoll / von dem Herrn Autore wohl ausgedrücket:

Octavia in Trauer-Kleidern an einem Tiſch im Gefängniß / worauf eine Schüſſel mit einem Dolch und Gifft-Becher ſtehet.

Hinweg, hinweg, du Dornen-ſchwangre Krone;
Weg Scepter, weg, du Bild der Eitelkeit, ꝛc. ꝛc.
Auf denn, bereite dich zu deinem Ende
Mit unverzagten Muht,
Verlaß der Erden Schnecken-Blut,
Sprich gute Nacht der Welt,
Die noch vielleicht ein beſſer Urtheil fällt,
Und legt dir, wenn du todt, den Lob-Spruch bey:
Octavia ſtarb edel und getreu.

Obligatò
Scheide nur,
Getreue Seele,
Und erwähle
Die vollkommne Sternen-Spur,
Scheide nur.

So fahre wohl, geliebter Ehgemahl,
Und hab' ich dir zu viel gethan,
Daß ich dich nicht nach Wunſch ergetzet,
Ach ſo vergib, ich war nicht Schuld daran,

Ver-

Vergib, ſofern ich dich verletzet;
Weil ich dich nicht vergnügen können,
So wil ich auch getroſt erblaſſen,
Drum küß ich dieſen blancken Stahl,
Und wenn der Todt uns nun wird trennen,
Will ich dich in Gedancken faſſen,
Vergib und fahre wohl, verletzter Eh-Gemahl,
Und bin ich gleich dahin, ſoll mein betrübter Schatten
Dir alle treue Pflicht abſtatten.

Aria.

Treu-geliebter gute Nacht,
Fahre wohl zu tauſendmahlen,
Weil der Todt uns trennen heiſt!
Wenn mein Geiſt
Mit dem Blute von mir flieſſet,
Und die blaſſen Lippen ſchlieſſet,
Wincken die gebrochnen Strahlen:
Fahre wohl zu tauſendmahlen,
Treu-geliebter gute Nacht!

In der letzten Handlung des achten Auftrittes wird der flüchtige Nero nach dem Caracter eines furchtſamen Tyrannens ſo natürlich aufgeführet/daß ich es/ ich will nicht nur ſagen/ weit beſſer als den vorigen Nero, ſondern vor eine der beſten Paſſagen aus der Octavia Monſr. Feinds halte.

Ein ödes Feld mit einer elenden Stroh-Hütte/ wobey eine Waſſer-Grube. In der Ferne ein Dorff/ Nero flüchtig und masquirt.

Ach

Ach Nero iſt nicht Nero mehr!
Armſeelger Fürſt, nein, armſeelger Knecht!
Wo bleibet deine Würd' und Ehr?
Verſchwunden.
Verſchwunden, leyder, ach; durch ungerechte Wunden!
O Weh! was reget ſich in mir?
Ach zeigt ſich Agrippina hier!
Antonia! zurück, Antonia!
Ach Burrus! ach Criſpin!
Ach Aulus! Tuſcus ach! ach Mutter Agrippin!
(Er ſteht in Gedancken.)

Wie? ſind die Hencker nicht ſchon da,
Verlaßner Nero dich zu fangen?
Ach ja! Ach ja! Was hab' ich doch begangen!
Was hab ich doch vollbracht?
Vollbracht und nie bedacht!
Wer kommt? Was iſt es, daß ich hör?
Ach Nero iſt nicht Nero mehr?
(Er ſteht wieder in Gedancken.)

Betrübte Seele, ſchmachteſt du?
Ihr Leſzen ach vertrocknet ihr?
Die Stimme wird mir rauh, die Zunge ſpaltet ſich;
Ach einen Trunck! mich dürſt,
Iſt kein Gefäß mit Weine hier?
Mich dürſt, und niemand tränckt mich?
Schöpf Waſſer, unglückſeelger Fürſt!
(Er ſchöpft mit der Hand Waſſer aus einer Pfütze.)

Schaut, ſchaut, wie der bey einer Pfütze liegt,
Den oftmahls nicht der beſte Wein vergnügt.
(Seneca kommt und bleibt in der Ferne ſtehen.)

Reicht niemand mir ein Handtuch dar,
Zu trocknen eines Käyſers Hände,
Da meiner Knaben zartes Haar
Mir ſonſt hierzu gedient? Iſt diß der Wolluſt Ende?

Aria.

Aria.

Erſtaune, ſichrer Kräyß der Welt.
Ihr Reich-Beherrſcher, ſehet, ſehet,
Wie hier ein groſſer Käyſer fällt,
Wie Nero blutig untergehet!

Es regt ſich was,
Ihr Ohren horcht, was iſts? Ein Blat von einem Baum,
Ein Eſchen-Laub rührt ſich von ohngefehr,
Ich bin nur noch als wie im Traum,
Mein Aug' erſtarrt, die Adern beben mir,
Was zeigen ſich vor Hencker hier?
Wer bin ich? Nero ach, du biſt nicht Nero mehr.

In unterſchiedlichen verliebten Arien ſtecket nebſt der Galanterie, ein artiger Geiſt / welches / wie oben erwehnet / die Requiſita rechtſchaffener Arien ſind; alſo ſagt Piſo zu Octavien:

Aria.

Ein Blick von deinem Angeſicht
Macht meine keuſche Seele ſchmachten,
Will ich dein Weſen recht betrachten,
Rückt mir das Hertz ins Augen-Licht,
Da wünſch ich nur auf dieſer Erden
Dem muntrem Argus gleich zu werden.

Aria.

Holde Strahlen, wehrtes Licht,
Das aus ſchönen Augen bricht,
Du entzündeſt mehr und mehr,
Geben meiner Augen Lieder
Dir die ſüſſe Blicke wieder,
Gibſt du ſie mir wieder her.

Im

Im eilften Auftritt der erſten Handlung hat Piſo dieſe Gedancken von der Schiffahrt der Liebe.

Bevor ein Steuermann vom Strande fährt,
Pflegt er nach Pol, Compaß und Stern zu ſehen,
Ob gutes Wetter ihm zur Fahrt beſchehrt,
Wie Waſſer, Wind und Wolcken gehen;
Vermuhtet er nun Ungeſtüm,
So kehret er das Ruder üm,
Und läßt das Schiff im Port zurücke:
Ich aber muß der Freyheit Ufer laſſen,
Und ſeegeln auf dem Liebes-Meer,
Ob gleich kein Hoffnungs-Wind will meine Seegel faſſen,
Die Wellen nicht von Stürmen leer,
Und ich im Schiff-Bruch ſchon den Tod von fern erblicke!

Aria.

Ich ſeegel auf den Liebes-Wellen,
Dieweil es ſo mein Schickſal heiſcht,
Die Hoffnung an das Land zu ſtellen,
Hat mich ſchon manchesmahl geteuſcht,
Getroſt! beginnt mein Schiff zu wackeln,
Will ich mit Freuden untergehn,
Es leuchten mir zwey ſchöne Fackeln,
Die nahe bey dem Milch-Weg ſtehn.

Im

Ingleichen dieſe Galanterie-Arie:

Aria.

So manchesmahl
Forſcht meiner Augen trüber Strahl,
Wo mein geliebter Engel lebt.
Kan ich ihn nicht finden,
Muß ich im Hertzen nach ihn gründen,
Da er doch auf der Zungen ſchwebt.
So manchesmahl ꝛc.

Uber die beyden Opern; Octavia und Nero.

Schaut, wie das Schickſal noch Octavien will rächen;
Von ihrer Tugend weiß Hr. Feind ſo ſchön zu ſprechen,
Daß nun Octavia, das Volck hat ja geſagt,
Den Nero von dem Spiel ins Elend wieder jagt.

Dergeſtalt muß man in der Poeſie der Opern verfahren / daß nicht leere / ſondern Geiſt-reiche Worte drinnen ſtecken / damit ein Muſicus zu artigen Inventionen dadurch veranlaſſet wird.

Ingleichen eine Haupt-Regel / die des Hn. Capellmeiſters / Monſ. Käyſers / völlige Approbation hat / iſt: Sich mit allem Fleiß zu bemühen, daß man liebliche und angenehme vor ſchlechte Worte, vornehmlich in dem DaCapo einer Arie ſetzt: als Klatſchen, Ziſchen, Schlucken, die Zacken, Zwitzern, wie die Graſe-Mücken / Pfropfen, die Schaafe blecken, auch lieber Wancken vor Wackeln,

ckeln, ꝛc. ꝛc. weil dergleichen Wörter nicht angenehm in der Ausſprache/ und folgends auch im Singen übel mit ſich ſpielen laſſen.

Die Italiäner/ welche den Ruhm in der Muſic vor andern Nationen vorlängſt voraus gehabt/ lieben ſonderlich die Redens-Arten:

Spielet ihr holdeſten Augen mit mir.
Vor:
Sehe mich Liegen mit Freundlichkeit an.
Redet angenehmſte Lippen,
Und ihr ſchönen Augen ſprecht, ꝛc.
Vor:
Thu das Mäulchen einmahl auf/
Schiele mich holdſeelig an.
Ein Blick auf deine ſchöne Wangen,
Alwo Aurora jederzeit
Mit friſchen Roſen aufgegangen,
Legt mich in deine Dienſtbarkeit.
Vor:
Seh ich auf das Roht der Wangen/
Welche mit Zinnober prangen/
Ach ſo bin ich ſchon gefangen.
Der Glantz von deinen Schwanen-Brüſten,
Wornach die Engel ſelbſt gelüſten,
Entzündet meiner Adern Blut.
Vor:
Die Pracht von deinen runden Bitzgen/
Die hat zwey ſolche rohte Spitzgen/
Daß ich dadurch verliebt gemacht.

När-

Närriſch genug zu einer andern Kappe.

Schertze holdſeeliger Engel mit mir.

Vor:

Hebble min leve Margretgen mit mie.

Kurtz: Die Italiäner haben lieber angenehme und galante/ als ſchlechte oder zwar hohe/ doch nicht ſo liebliche Redens-Arten; Und daß Monſr. Käyſer von gleichem Guſto ſey/weiſen die ſchönen Inventiones in der Muſic, die er hin und wieder in ſolchen galanten Worten angebracht.

Hiernächſt muß man auch nicht Worte um des Reims halben hinſetzen/ die gantz nichts bedeuten/ falſch ſind/ oder auch eine ſchlechte Auslegung geben. Zum Exempel in Almira im zehnten Auftritt der dritten Handlung.

Mein Hertze ſchlägt, und will vor Eyfer ſplittern.

Die Almira wird ein höltzern Hertz dadurch gemeinet haben/weil von einem fleiſchernen keine Splitter fallen. Ferner folgt die Aria drauf:

Kochet ihr Adern entzündete Rache,
Bringet zuſammen
Phlegetons Flammen,
Daß ich beſtraffe des Frevelers Sache,
Kochet ihr Adern entzündete Rache.

Die Redens-Art/ des Frevelers Sache zu beſtraffen, iſt bloß um das Wort Rache genommen/ wie es aber die Sache ausdrücke/ wird klugen Leuten wunderlich genug vorkommen.

Aria.

Fernando ſtirbet dein,
Er ſtirbet dein Almire,
So lang ich Othem führe,
Will ich dein eigen ſeyn.

Das klinget ohnmaßgeblich ſo: Almire, ich will dein erſterben, ich will dein erſterben, Almire, und wenn ich nicht mehr Othem führe, ſo bin dein erſtorben.

Hierauf folget ſchön und galantes Recitativ.

Alm. Fernando fahre fort,
Ich will die ſüſſen Wort
Mir in mein Hertze ſchreiben,
Und auch die Deine bleiben.

Fern. Ich will dein Treuer heiſſen,
Nichts ſoll mich von dir reiſſen,
Kein Angſt noch Todes-Pein,
Fernando ſtirbet dein.

Wenn Fernando eine alte Frau / und den letzten Seufzer auspfeiffen wolte/ gienge die Hertzbrechende Rede noch hin: Kein Angſt noch Todes-Pein. Aber vor ein galant homme, wenn er gleich noch ſo verliebt / klinget es allzu lumpicht. Weiter:

Alm. Almira ach was ſageſt du?
Gib endlich ſeiner Seele Ruh!
Auf, laß dein Hertz, das der Erbarmung voll,
Und faſt vor Liebe will in Stücken ſpringen/
Ihm dieſe Botſchaft thränend bringen,
Daß er nicht ſterben ſoll.

Ein

Ein Arlequin ſagt wohl zum Poſſen: **Mein Hertz will vor Liebe faſt in Stücken ſpringen,** und ein galant Frauenzimmer ſchämet ſich / einem ſolchen Kerl in ihrer Entzündung verliebte Complimenten abzuborgen; Abſonderlich wenn ſie / wie dabey ſtehet / ein bißgen granſete / ſolte ihre Liebes-Erklärung kräfftigern Nachdruck haben.

Nun geht es wohl hin / daß ein Frauenzimmer in einem ſehr hefftigen und traurigen Affect zuweilen kan weinend eingeführet werden / weil es dem meiſten ohne diß gar oft ankommt; Allein einem Printzen ſolche Weiber-Augen andichten / die trieſen können / wenn ſie wollen / deucht mich mit ſeinen vornehmſten Theatraliſchen Perſonen allzuſchimpflich umgegangen. Wie läßt nun dieſes barmhertzige Bitten des Printzen Oſmans gegen Edilen in Almira?

Edil. Entweich, verlaſſe mich.
Oſm. Ach Donner-Wort, **erbarme dich.**
Der Fehler iſt mit **Thränen** längſt gebüßt.

Da ſie bey Almiren die Huldigung ablegen / bedienet ſich der galante Secretarius Fernando dieſer kräfftigen Inſinuation:

Ja ich bin dir als Sclave längſt verſchuldt,
Erbarme dich ob meinen Unvermögen.

In Cleopatra ſingen Auguſtus und Cleopatra eine Bewillkommungs-Aria, die vollkommen nach dem Caracter dieſer hohen Perſonen eingerichtet:

Aug. Komm Schönſte! Cleop. Komm Liebſter:
à 2. Komm laß dich umarmen/
Cleop. Hie bin ich mein Leben. Aug. Mein einige Zier.
Cleop. Ich liebe dich ewig. Aug. Ich ſchencke mich dir/
Cleop. Ich will dich mit lieblicher Wolluſt erwarmen.
Aug. Komm ꝛc.

Die Careſſe: Meine Zier, gehet bey Dorff-Printzeßinnen noch gut an; Und das Anerbieten: Ich will dich mit lieblicher Wolluſt erwärmen, iſt endlich bey dem erſten Anblick gütig genug.

Ja/ mich deucht/ der Hr. Autor hätte auch in dieſem Stücke mehr Regard auf den groſſen Auguſtum haben ſollen/ da er ihm eine Arie gibt:

So nahet dann endlich die güldene Zeit.
Da Amor die Seinen
Nach Aechzen und Weinen, ꝛc.

Gleichſam als ob der Käyſer auch geweinet.

So ſchön nun der Hr. Licentiat Poſtel in Iphigenia und andern ſchönen Opern, Perſonen und die heftigſten Affecten bey erſtaunenden Begebenheiten exprimiret/ ſo ſchlecht ſind ſie in Cleopatra und Nero abgebildet/ ſo daß ich nichts mit gröſſerer Kaltſinnigkeit geſehen und geleſen/ als da ſich Antonius mit dem Dolch und Cleopatra mit Gift hinrichten; Und muß dahero dem Klagen kluger Leute Beyfall geben: Es ſey ſchade, daß zwey ſo ſchöne Stü-

Stücke zu Opern, als Nero und Cleopatra, verdorben worden.

Endlich wird auch eine luſtige Perſon in den Opern erfodert / woran viele einen ſolchen N. gefreſſen / daß / wenn dieſe nicht darinnen / ſo gehen ſie nicht hinein / die andern Sachen mögen ſo ſchön ſeyn / als ſie wollen. Alſo iſt es hier in Hamburg ein nohtwendiges Stück / und kan noch wohl geduldet werden / wenn man klug damit verfähret / indem eine Abwechſelung beliebt.

Man nimmt meiſtens Diener hierzu / welche über die vorkommenden Sachen ihre luſtigen Einfälle zu Marckte bringen. Und da ſchicken ſich Satyriſche Gedancken / die in kurtzweiliger Durchhechelung der Laſter und Schwachheiten beſtehen / überaus wohl darzu. Es muß aber alles à propos, und nicht das geringſte mit den Haaren herbey gezogen ſeyn / dergeſtalt / daß / was man einer luſtigen Perſon andichtet / ſolches aus der Materie / aus den Umſtänden / und aus der Möglichkeit herflieſſe.

Vor das andere müſſen die Redens-Arten zwar poßirlich / aber doch nicht wieder die Ehrbarkeit ſeyn.

Der Herr Licentiat Poſtel hat die Zuſchauer damit zum öfftern in artigen Erfindungen ergetzt; Monſieur Feind läſſet in Octavia ſeinen Davum bey guter Gelegenheit / als in des Seneca Cabinet / die Schulfüchſereyen durchziehen; In Salomon wird Heſed ein Schneider und ein Jude / welche Verkleidungen / wenn ſie ungezwungen kommen / am allerbeſten mit paßiren können; Und in Nebucadnezar hat

Bartophel mit den Stern-Sehern nach Anleitung der Materie zu thun.

Wider beydes iſt aber in Cleopatra gefehlet/ denn da wird die luſtige Perſon/ Dercetæus, mal à propos ein Schorſtein-Feger/ und bringt ſolche Zötgen hervor/ die man ſo gar in Comödien groſſe Zoten nennet.

Wer hat ehmals was ungereimters gehört/ als daß ein Hauffen Schorſtein-Feger in das Königliche Gemach komen/ worinnen die Cleopatra nebſt dem Antonio und andern hohen Perſonen an der Tafel ſitzen? Welcher Fürſt hat ehemahls Schorſtein-Feger ſtatt luſtiger Perſonen gebraucht? Durch was für Anlaß kamen ſie in das Königl. Tafel-Zimmer? Was ſuchten denn dieſe Sau-bare Gäſte allda? Sie verlangten/ (mit welcher kurtzweiligen und ſcharffſinnigen Erfindung!) der Königin den Schorſtein zu fegen.

Derc. Dieweil es hie am Hofe wacker raucht,
Und immerhin der Schorſtein wird gebraucht,
So laßt ihn doch, Frau Königin, bey zeiten fegen. ꝛc.

Kommen nicht noch ſaftigere Sachen?

Derc. Geehrtes Frauenzimmer.
Ich wende mich zu euch, ihr pfleget nimmer
Den Schorſtein ungefegt zu laſſen,

Allein ſolte nicht noch deutlicher zu urtheilen ſeyn/ worauf des Herrn Autoris modeſte Gedancken gehen?

Derc. Mein Handwerck pflegt nicht leicht zu paſſen,
Man fegt aus Luſt bißweilen Tag und Nacht.

Das

Das iſt aber noch allzu verblümt / darum möchte ich gerne weitere Erklärung haben:

Derc. Es feget itzo groß und klein
Den Schorſtein.

3.

Ein Kayſer, König, Fürſt und Raht
Pflegt dieſes Werck zu lieben,
Wer einen guten Beſen hat,
Der muß ſich fleißig üben,
Ein jeder ſteigt mit Freuden ein.
In Schorſtein. ꝛc. ꝛc.

Allein wo iſt denn dieſer Schorſtein / in welchen Könige und Fürſten ſteigen? Das wird der Hr. Autor wohl wiſſen. Was hat aber der Schorſtein vor Eigenſchafften? Sonſten iſt er ein Rauch-Loch / ob aber die Könige und Fürſten allhier à la Françoiſe oder al Italianò tractirt werden, ſolches mag propter Juniores unerörtert bleiben.

Eine luſtige Perſon ſoll demnach nicht wieder die geſunde Vernunft angebracht noch unehrbahr redend eingeführt werden / weil die Zuſchauer vor dieſer garſtigen Paſſage, ob ſie gleich in den andern Opern ausgeriſſen / ja zwey Blätter deswegen ümgedruckt worden / einen ſolchen Abſcheu bekommen / daß man ſie nach der Zeit nicht einmahl wieder geſpielt.

Nechſt einem rechtſchaffenen Poeten ſoll man ſeyn: Ein Kenner des Theatri.

Wer noch ſo gute Verſe ſchreibet / iſt deswegen nicht gleich geſchickt / eine Opera zu machen. Alle die treflichen Trauer-Spiele / ſo **Lohenſtein** und andere geſchrieben / ingleichen der in verliebten Expreſſionen unvergleichliche Paſtor Fido, können anitzo nicht auf dem Theatro die Helfte des Beyfalls erhalten / welchen ſie im Leſen verdienen.

Das erſte / um welches ein guter Poet bey Verfertigung einer Opera ſoll bekümmert ſeyn / iſt / was auf dem gegenwärtigen Theatro kan præſentiret werden: Iſt es groß / hat man ſchöne Machinen, und andere zur Auszierung eines rechtſchaffenen Theatri gehörige Sachen / kan man die Vorſtellungen darnach einrichten. Sonderlich wollen die Augen mit was neues und ſeltſames divertirt werden / welches an denen Orten / wo man wöchentlich drey Opern, wie hier ſpielet / was ſchweres; Und darum muß keiner mit lauter Præſentationen von Säälen / von Zimmern / Gärten / Wäldern / felſichten Gegenden und dergleichen aufgezogen komen / weil dergleichen Dinge was gewöhnlichs / und wenn ſie einem zu vielmals in die Augen fallen / verdrießlich werden. Es ſey denn / daß man in Gärten eine auſſer-ordentliche ſchöne Illumination, wie ſonſten in Salomon, angeordnet / oder in Säälen von Architectur, von einem Thron / oder ſonſt was vortrefliches zugleich ſehen laſſe.

Hierzu gehöret eine ſelbſt eigene gute Erfahrung / denn daraus muß einer ſchlieſſen / was eine herrliche De-

Decoration abgiebt / nach welchen Muſtern ſein Verſtand / wenn er darzu fähig / andere erfinden kan.

Alle Præſentationes müſſen natürlich heraus kommen / daß ich nicht Sachen neben einander ſetze / die unmöglich ſeyn können. Wer von ungereimten und lächerlichen Zeuge was leſen will / kan in der Opera Pyramus und Thisbe nachſchlagen.

In Cleopatra iſt mir die erſte Præſentation den Gedancken nach ſehr weitläufftig vorkommen:

(Der Schau-Platz zeiget im Vorder-Theil ein Zimmer, durch deſſen Portal man bey Nacht das Meer und den darinnen leuchtenden Feuer-Thurm Pharus, und im Proſpect Alexandria mit etlichen Schiffen erblickt.)

Das Portal könte ſonderlich nach der Proportion auf dem Theatro, ein ziemliches Schein-Thor heiſſen / dadurch man ſo viele Sachen ſiehet.

In dieſem Zimmer / welches auf einer Inſul liegt / will ſich der Antonius einſam / als ein Philoſophus verſperren / und der Liebe gegen Cleopatren kein weiteres Gehör geben / allein die Cleopatra kommt zu Schiffe (Es wird nach der Schlacht bey Actium ſeyn / in welcher der Antonius der Cleopatra nachflohe / wie ſie itzo ihm nacheilet) nach dieſem Eylande / und man kan nicht wiſſen / wo ſie des Antonii Aufenthalt erfahren / oder durch was vor Gelegenheit / nachdem Cleopatra mit Antonio da abgeſeegelt / ſo viel andere von Aegyptiern und Römern auf dieſem Eylande aneinander gerahten / und woher den Aegyptiern der Archibius mit der Leib-Wache zu Hülffe / und aus Alexandria eiligſt auf die Inſul läuffet. Doch bey einer andern Gelegenheit mehr hievon.

Die

Die Haupt-Præſentationes müſſen ſo richtig abgetheilet ſeyn / daß darzwiſchen auch Zeit genug gelaſſen wird / mit einer nach der andern fertig zu werden. Darum iſt es ein Fehler / wenn ſie geſchwind auf einander folgen / weil die Arbeits-Leute nicht damit fertig werden können.

Die ſchwehrſten ſuche man im Anfang eines jeden Actus zu machen; Und wo mitten in einem Actu eine vorfällt / ſo mache man drey oder vier Auftritte darzwiſchen / dabey die Helfte des Theatri, oder auch mehr / mit der Gardine kan zugeſchloſſen / und unterdeſſen dahinter gearbeitet werden.

Eine Entrée, die nach Anleitung der Materie natürlich kan angebracht werden / dienet an denen Orten hauptſächlich / wo eine wichtige Verwandlung vorfällt / um das Theatrum nicht leer zu laſſen / und dennoch Zeit zu gewinnen / daß die neue Præſentation ohne Fehler geſchiehet.

Doch hier beyläuffig zu berichten / ſo muß man den Ort wohl beobachten / wo ein Tantz ſoll gehalten werden. Cavalliere in einem Garten / im Gefängniſſe / im Walde / in des Königes Schlaff-Zimmer und dergleichen ſonſten darzu unbequemen Orten tantzen zu laſſen / wenn nicht in einem Garten ein beſonder groſſes Feſtin angeſtellet / reimet ſich übel.

Wenn mir in der Opera, Claudius Cæſar, viele Vorſtellungen / auch ein und andere Poetiſche Einfälle wohl vorkomen / ſo ſind nach meinem Guſto die Eliſeiſchen Felder hinein gezwungen worden / weil es keine Heydniſche Fabel / ſondern eine wahrhaffte Römiſche Geſchicht / die keine Sachen duldet / die mit der Unmöglichkeit verwandt. Das

Das dritte Stück iſt:

Ein guter Quartiermeiſter der Perſonen in Regard der Scenen.

Durchaus müſſen die Scenen ſo wohl eingerichtet ſeyn/ daß die Perſonen/ wenn ſie nach Gelegenheit auf einmahl in einer zuſammen geweſen / hernach ordentlich auf einander folgen.

Am beſten fällt es in die Augen/wenn das Theatrum meiſtentheils voller Leute. Doch gehen eine oder auch zwey kurtze Scenen wohl hin/darinnen nur eine eintzige Perſon entweder einen nachdrücklichen oder artigen Affect ausläſſet / oder mit ſich wegen einer gewiſſen Sache gleichſam Raht hält; Drey Auftritte aber von eintzelen Perſonen / oder wohl mehre nach einander zu ſetzen / füllet das Geſicht der Zuſchauer mit ſchlechten Vergnügen/und iſt an ſich von gar keinem Wehrt.

Wo nun einige Perſonen auftreten ſollen / muß man allezeit die Gelegenheit des Orts wohl erwegen/ ob es ſich da auch ſchicket. Wenn alſo eine Königliche Perſon aus ihrem Schlaf-Zimmer gienge / und es liefen darauf ein Paar verliebte oder andere hinein/ die mit einander Unterredung hielten / würde es ſehr übel paſſen/ weil an ſolchen Orten keine Zuſammenkünfte geſchehen.

Man ziehe demnach bey allen / was man ſetzen will / ſeinen Verſtand wohl zu Rahte/ und frage nur bey ſich ſelber: Gehet dieſes auch an / oder kommt es nicht naturell heraus?

Man

Man wechsle ferner mit den Perſonen wohl ab/ daß nicht/wenn eine allererſt abgangen/ dieſe den Augenblick in der andern Scene darauf wieder erſcheinet / wenn ſie nicht jemanden holen ſollen / oder ſich ſonſten die Sache durch einen andern nohtwendigen Umſtand entſchuldigen läßt. Doch hievon weitläufftiger zu handeln / halte vergebens / da in dem oft bemeldten Collegio Poëtico umſtändlich und gründlich Erwehnung geſchehen/worauf ein curieuſes Gemüht verweiſe.

Endlich gehören zur Schönheit einer Opera:

Gute Intriguen oder Verwirrungen.

Hierzu gehöret erſtlich die Haupt-Hiſtorie / woraus man die gantze Invention zur Opera genommen. Vor dieſen beliebten viele Fabeln von heydniſchen Göttern; Und ſolcher habe einige auf dem Weiſſenfelßiſchen Theatro, wie auch hier und anderwerts ſehen auffführen/die nicht uneben/ſondern theils recht ſchön waren. Allein meine Gedancken aufrichtig davon zu entdecken / halte ich es lieber mit wahrhaften als erdichteten Begebenheiten / denn da ſind Anmuht und Nutzen gröſſer/weil/ wo eine denckwürdige Geſchichte wohl aufgeführet wird/ man dadurch in der Leute Gedächtniß eine angenehme Erinnerung und einen lebhaften Abdruck in den Gemühtern durch die Actionen verurſachet; Die Helfte der Eſtim und Aufmerckſamkeit fällt aber weg / wo ich im voraus weiß/daß alles/was darinnen vorkömt/in bloſſer Einbildung beruhet. Unter allen Hiſtorien nun behanp-

haupten die Römiſchen bey nahe den ſchönſten Preiß/ weil dieſe am bekandteſten/und oft am vortreflichſten.

Man erwähle vor allen eine Hiſtorie/deren Haupt-Werck / wornach man ihr den Nahmen giebt / wohl kan præſentiret werden. Darum iſt mir ſehr ſeltſam vorgekommen/daß man allhier von der Gebuhrt der Minerva eine Opera gemacht / und ihr auch eben dieſen Titul beygeleget, da doch nichts weniger als die Gebuhrt dieſer Weißheits-Göttin/die aus des Jupiters Gehirn ſoll entſprungen ſeyn/ſich vorſtellen läſſet. Alſo muſte dieſe Wunder-Gebuhrt, faſt wie des Printzen von Wallis ſeine / hinter den Scenen ſonder Hülffe der Heb-Ammen geſchehen ; Die Minerva erſchien in einem Augenblick ſo groß / als andere in zwantzig Jahren wachſen/auf dem Theatro, und die Leute gingen nach Hauſe/ohne geſehen zu haben/was man angeſchlagen. Die Opera Nero hat einen ſo erſchrecklichen Titul: **Die durch Blut und Mord erlangte Liebe**; Daß es mich höchſtens verwunderte/wie ich von keinem eintzigen vergoſſenen Bluts-Tropffen/noch daß nur ein Floh ſey umgebracht worden/die geringſte Erwehnung erblickte.

Die Hiſtorie oder Invention der Opera muß hernach wol unter die Perſonen eingetheilet und daraus die Liebes-Verwirrungen gemacht werden. Vier Haupt-Frauenzimmer in einer Opera verhindern zuweilen gute Intriguen, weil man einer jeden was rechtſchaffenes zu ſingen geben muß / und / damit die Opera nicht zu lang werde / mit keiner was ſchönes ſattſam ausführen kan. In Nebucadnezar war der erſte Actus bereits fertig / da ich von nichts mehr als

zwey

zwey Frauenzimmer wuſte / denn die unvergleichliche Mademoiſelle Conradine agirte in der Perſon des Darius; Wie aber die berühmte Sängerin / Madem. Paulina, unverhofft hieher kam / muſte in dem andern Actu noch eine Haupt-Perſon / die Königin Adina mit eingerücket werden / welches mir durch die gantze Invention einen nicht geringen Strich machte. Das erſte war bereits componirt / und konte wegen Kürtze der Zeit nicht geändert werden / alſo muſte andere Intriguen ergreiffen / und durch die Adina einen Fehler begehen / wofür einen andern warnen will / weil in dem erſten Actu alle Haupt-Perſonen vorkomen müſſen. Doch in dieſer neuen Auflage habe es verbeſſert.

Ein geſcheuter Kopf kan ſelber ſeine Sinnen zu Rahte ziehen / wie gute Verwirrungen zu machen / indem ſich ſolche unmöglich vorſchreiben laſſen; Doch will von einigen hier angemerckten Fehlern erwehnen / daraus man zum wenigſten eine gute Behutſamkeit lernet / nichts zu ſetzen / was nicht naturell und ungezwungen in die Augen fällt.

An dem Orte / wo man eine Opera verfertigen ſoll, hüte man ſich ſehr / eine Invention aus einem ſchon aufgeführten Schau-Spiele zu ſtehlen / oder allzu mercklich nachzuahmen / denn dieſes erwecket denen Zuſchauern ſchlechte Luſt / was gedoppelt zu ſehen / und dem Verfaſſer wenig Ehre.

Darum hat der Herr Autor von Nero übel gethan / daß er nebſt andern Poetiſchen Sachen dem Hr. Licentiat Poſteln eine Intrigue aus Iphigenia abgelehnet. Man ſchlage den 4ten Auftritt der erſten Handlung in Iphigenia auf / wo Deidamia ihrem geliebs-

liebten Achilles in Manns-Kleidern nachziehet/ und unerkandt ſeine Liebe zu Iphigenien ausforſchet; und leſe dann/ was Caſſandra im 4ten Auftritt der erſten Handlung im Nero mit ihrem ungetreuen Tiridates dem ſie nachgereiſet/ ebenfals in Manns-Kleidern zu thun hat/ und wie ſie ſeine Liebe zur Poppæa erfähret. Ja man durchſehe den dritten Auftritt der dritten Handlung in Iphigenia, hiernächſt den ſiebenden/ allwo die Deidamia dem Achilles erzehlet/ wie die Deidamia aus Gram wegen des Achilles Untreu geſtorben; So wird man dieſes gleichmäßig im Nero im neunten Auftritt der andern Handlung mit der Caſſandra und Tiridates finden.

Beyde Intriguen gefallen mir an ſich nicht wohl/ weil ſie nicht natürlich heraus kommen. Denn wie ſolte ſich ein Frauenzimmer/ das ich vor kurtzer Zeit geliebt/ und mich mit ihr verbunden/ in Manns-Kleidern/ ſonder Bart oder Masque ſo verſtellen können/ daß ich ſie nicht kente/ ſondern vor eine fremde Manns-Perſon hielte/ wenn ſie ſo gar mit mir redete. In den Augen ſtecket das allerſchärffſte Gedächtniß/ und darinnen prägen ſich die Züge einer geliebten Perſon ſo feſt ein/ daß es mir unglaublich ſcheinet/ ſelbige beym Wiederſehen ob wohl in Manns-Kleidern/ weil dieſe die Züge und was am allermeiſten die Augen nicht verdecken/ wie ein Blinder zu betrachten/ und bey ihrer Ausſprache gleichſam taub zu ſeyn/ da ich doch wol hundert ſonſt bekandte Perſonen an der Ausrede erkennen will/ ob ich ſie gleich nicht ſehe.

Wie nun im Nero die Caſſandra dem Tiridates ihren Tod erzehlet/ wird er alſofort raſend/ daß er auch

die Machinen umarmet / und ſie vor die Caſſandra careſiret. Der Hr. Autor hat allhie den raſenden Roland imitiren wollen / aber ſehr erbärmlich; Denn Roland wurde aus übermäßiger Liebe / da er durchaus nicht zu ſeinem Endzweck gelangen konte / mit ſammt ſeiner Vernunfft den heftigen Affecten unterworffen; Im Nero aber liebet Tiridates die Caſſandra nicht mehr / ſondern die Poppæa, und wird dennoch in dem Moment aus Liebe gegen ſie raſend? Welch ungeheure Affecten, die auf einander paſſen ſollen? Bald zuletzt / da Tiridates per Force ſchwermen muß / ſagt die Caſſandra nur zu ihm: Ich bin Caſſandra, ſo kömmt er wieder zu völligen Verſtand / und ſpricht:

Ja, ja, ſie iſt es ja,
Wo ſoll ich mich doch vor Vergnügung laſſen,
Ach laß mich dich, holdſeeligſte umfaſſen.

Ohne daß ſie ſonſten ein ander was ſagen / oder ſich Tiridates erkundiget / wie es zugangen ꝛc. ſondern die ſchöne Intrigue ſchließt ſich ſo.

In Almira hat Oſman Edilien ſich verbunden / und da ſie Unrath mercket / beklaget ſie ſich gegen ihm:

Edil. Welch ungeſtümme Wellen,
Welch ungeheure Fluht,
Beſtürmen meinen Geiſt,
Nun Oſman ſich durch ſchnöden Wanckelmuht
Von meiner Seiten reißt.
Oſm. (Sie raſet ſchon, ich muß mich nur verſtellen,)

Eine angenehmere Raſerey habe mein Tage nicht geſehen / und würde man gantze Städte von lauter Toll-

Toll-Häuſern müſſen bauen laſſen/weñ dieſes Raſen hieß. Darauf ſingt er eine Aria, wie er ſie liebe; Und da ſie dadurch vergnügt wird/ affrontiret er ſie in dem Augenblick wieder/ daß ſie in die ungereimte Worte bricht:

Edil. Verrähter, daß dir Wetter, Sturm und Blitz
Auf deine Scheitel krache,
Und Zevs mit ſeines Donners-Spitz
Dein tückiſch Hertz erwache.

Welche abgeſchmackte Redens-Arten/ und wie kauderwelſche Affecten paſſen hier auf einander? Erſt einander was verliebtes vorſagen/ und hernach auf einander donnern? Pickelherings-Poſſen!

In Cleopatra im ſechſten Auftritt der erſten Handlung kommt/ wie oben ſchon erwehnet/ Archibius mit der Egyptiſchen Leib-Wache/ dem Ptolomæo und der Candace zu Hülffe. Wie Cleopatra und Antonius von dieſer Inſul abſegeln/ bleiben Ptolom. und Candace auf ſelber/ ohne zu wiſſen/ was ſie da machen ſollen. Juba und Mandane, zwey Römiſche/ ſteigen da auch durch ein beſonder Fatum aus; Und wie ſie an einander gerahten/ kommt Archibius auf einmahl mit der Leib-Wache aus Alexandria auf die Inſul gelauffen/und will Candacen und Ptolomæus retten. Juba und Mandane ſind weg/ und nun höre man/ wie das klappet:

Sechſter Auftritt.

Archibius kommt mit etlichen von der Egyptiſchen Leib-Wache eiligſt gegangen.

Candace, Ptolom.

Aria.

Arch. Eilet, durchbrechet,
Hauet, durchstechet,
Lasset gedoppelten Helden-Muht sehn,
Und wo ihr nicht könnet aus Römischen Ketten,
Candace, mein anderes Leben, erretten,
So muß ich in höchster Verzweiflung vergehn.
Eilet, durchbrechet,
Hauet, durchstechet,
Lasset gedoppelten Helden-Muht sehn.

(Die Soldaten wollen auf Ptolomæus einen Anfall thun.)

Es läst admirabel, wenn Candace und Ptolomæus drey Schritte auf dem Theatro von Archibius stehen/ und dieser/ ob er gleich niemand mehr/ als Ptolomæum von Manns-Personen siehet/ dennoch seine Soldaten in einer langen Arie zum Fechten aufmuntert. Wenn auch Archibius den Ptolomæum nicht gekandt/ da er doch fast an seiner Seite und mit Candacen einsam und freundlich sprach, so war es eine unvergleichliche Courage von einem Officirer/ seine viele Soldaten wider eine eintzige Person / und zwar so nachdrücklich: **Eilet, durchbrechet, hauet, durchstechet, lasset gedoppelten Helden-Muht sehn** ꝛc. zum Anfall anzufrischen. In der zu Weissenfels gespielten Opera Taleſtris entsinne mich / eine solche Pas-

Paſſage von einem luſtigen Capitain geſehen zu haben / der wider einen Haſen eine gantze Compagnie auffführete.

Doch ich muß die Opern, Nero, Almira, und Cleopatra nur bey Seite legen / weil ſonſten in Cenſirung der noch allzuvielen Fehler darinnen ein Werck ſchreiben dürfte / das noch einmahl ſo dick / als jene drey Schau-Spiele.

Unterſchiedliche mahl habe hier in den Opern remarquiret / daß man eine Intrigue auszuführen / öfters eine Perſon in ein Zimmer verſtecket / die andern zu belauſchen / und ihre Reden anzuhören. Mir komt es aber nicht naturell vor / und wolte lieber rahten / man nähme Gärten / Wälder und dergleichen Oerter darzu / wo ſich hinter dem Geſträuche eher eine Perſon verbergen läßt / als in einem Zimmer; Denn die Perſonen müſſen oft die Augen gantz niederſchlagen / damit ſie im vorbey gehen die andere nur nicht ſehen mögen.

Im Claudius Cæſar, ſind die wider einander ſtreitende Affecten der Meſſalina und des Silius, die ihre Liebe einander entdecken wollen / und ſich doch immer ſelber Einwürffe machen / gar artig abgebildet; Und iſt nur Schade / daß es zu lang währet / denn dadurch verliehrt es ſeinen Anmuht / indem es aufhöret / natürlich zu ſeyn. Denn ſo vielmahl einander anzuſehen / ſo vielmahl auf einander zu und wieder zurück zu gehen / ſo oftmahls anheben zu reden und es zu unterbrechen / ſcheinet mehr / als ob ſie mit einander kurtzweilten; welches gegenwärtig beſſer in die Augen fället / als man hie beſchreiben kan.

Ehe dieſe Requiſita eines rechtſchaffenen Opern-

Verfaſſers ſchlieſſe/ſo habe noch von der luſtigen Perſon zu erwehnen / daß wenn ſelbige auch die Gräntzen der Modeſtie keinesweges überſchreitet / man dennoch behutſam ſeyn muß/ſie nicht überall auftreten zu laſſen. Wo eine Luſtbarkeit vorgehet/ kan und ſoll ſie immer zugegen ſeyn; Allein wo man recht traurige Affecten exprimiret / wo man durch ein Unglück/ durch die Wehmuht und die unſeeligſten Zufälle anderer Perſonen ſoll beweget werden / darf in Wahrheit kein Poſſen-Reiſſer mit aufziehen / der ſeine luſtige Grillen da auskramet. Darum habe allezeit mit Verdruß zugeſehen/ weñ im Jaſon die Creuſa in dem von der Medea bezauberten Kleide vor Schmertzen vergehen will / und man durch die andern überaus betrübten Begebenheiten eingenommen wird/daß ſodañ die luſtige Perſon allerhand Poſſen mit ihr treibet. Man muß ſie gantz und gar in ſolchen Scenen weglaſſen/ weil ſie,wenn ſie gleich nichts zu reden haben/dennoch ihren Caracter durch Actionen auszuüben ſuchen. In Cleopatra komt der Dercetæus mit ſeinem Lumpen-Zeuge auch angeſtochen/da die Cleopatra erblaſſet lieget. Es ſcheinet / ſans comparaiſon, als ob die Opern-Perſonen einem kunſtreichen Pickelhering nachahmen ſolten/der zu einer Zeit mit der Helfte des Geſichts lachet/ und mit der andern weinet.

Ich ſolte faſt auch erwehnen/daß ein gut Gedächtniß zu Intriguen erfordert werde; Allein/ ob gleich in Cleopatra Dercetæus nach dem letzten Verſe ſeines Niederſächſiſchen Liedes kein Weib hat/und doch ſeiner Frauen hinten/ich meyne am Ende der Opera, ein Clyſtier giebt; So ſitzt doch bey den meiſten die Memo-

moria nicht an dem Ort/wo ſie ſich von einer Purgation zu fürchten. Doch Pfuy! wer wolte ſo Apothecker-haftig ſchlieſſen? Kurtz:

Zu Intriguen gehöret ein gut Gedächtnis, doch vor allen ein aufgeweckter und durchdringender Verſtand.

Hiermit will nun einen curiöſen Leſer nicht verpflichten / daß er ſich mit meinen Theatraliſchen Anmerckungen befriedigen ſoll/ ſondern ich weiſe ihn auf das vielmahls erwehnte Collegium Poeticum, in welchem er ſeine Satisfaction folgends finden wird/ indem allhier einige der nohtwendigſten Stücke nur weitläufftiger und nachdrücklicher / nicht aber alles genau abhandeln wollen / ſo man dabey zu obſerviren brauchet.

Nunmehro will die Opera Nebucadnezar, dem Urtheil eines Verſtändigen ſelber unterwerffen / wobey zum erſten keine Entſchuldigung werde vonöhten haben/daß eine Hiſtorie darzu genoñen, welche in 24. Stunden nicht hat geſchehen können. Wenn dieſes ein unumgängliches Requiſitum, ſo würden die Geſchichte der vortreflichſten Käyſer und Helden nicht dürfen prælentiret werden, oder man müſte aus eines Leben zwantzig biß dreyßig Opern machen/ um nur das merckwürdigſte darinnen vorzuſtellen. Uberdem weil die Zeit von gelehrten Scribenten ſelber ſehr diſputiret wird/wie lange die Metamorphoſis des Nebucadnezars gedauret; Und die Liebhaber zu dieſer Materie nicht zwey Theile daraus verlangten: So hat man lieber die in der Heil. Schrifft bemerckten höchſt nachdencklichen Zufälle vor des Nebucadnezars Beſtrafung mit anführen/als dadurch edlen Gemühtern

mühtern eine schöne Betrachtung rauben wollen. Und darinnen bin auch so glücklich gewesen / daß der Succes meinem Wunsch gemäß worden/ deñ die oftmahlige Vorstellung dieser Opera, so woh als Salomon, und die nicht wenige Zuschauer versichern zum wenigsten daß sich nicht gemeine Siñen auch in traurigen und Erstaunungs-würdigen Abbildungen angenehm bespiegeln/ wie andere in lauter lustigen Aufzügen ihr Vergnügen finden. Eine nachdrückliche Abwechselung kan uns eher bewegen/als wennunser Gemüht immer bey einerley Beschaffenheit bleibet. Zwar gestehe gern/daß die Music des Hn. Capellmeisters/Monſ. Käysers/ein ungemeines zu ihrer Approbation gethan; Allein ohne der Composition eines solchen vortreflichen Virtuosen würde auch schwerlich eine Zeile von meiner Arbeit auf dem hiesigen Theatro haben absingen lassen. Indem es zuweilen ein guter Verfasser mit einem ungeschickten Componisten, wie ein geschickter Musicus mit einem unverständigen Verß-Macher entgelten muß.

Die Arien, welche Monſ. Käyser ausser ordentlich schöner Musical. Invention wehrt geachtet/sollen am Rande allezeit bemercket/ auch hin und wieder in Anmerckungen zu finden seyn/was einem noch nicht geübten Opern-Verfasser zu Gefallen zu erinnern. Im übrigen laß ich einem jeden verständigen von dem Wehrt der Arien, und ob blosse Worte dariñen/von der hier und da angebrachten Verbesserung und Erlängerung / welches mir aus oben angeführten Ursachen erst benomen/von der gantzen Einrichtung; und endlich auch von dem wunderlichen Zweifel / ob man geistliche Stücke aufs Theatrum bringen dürfe/ nach dieser Opera urtheilen.

Digitized by Google

Der

Gestürtzte und wieder erhöhte

NEBUCAD-NEZAR,

König zu Babylon/

Unter dem grossen

Propheten Daniel

In einem

Singe-Spiel

Auf dem grossen Hamburgischen

Schau-Platze

Vorgestellet,

Im Jahr 1704.

Digitized by Google

Vorrede.

DJe Eſtim, welche Salomon als eine Bibliſche Geſchichte erworben/hat uns veranlaſſet / noch eine der ſchönſten Bibliſchen Hiſtorien auszuſuchen/und daraus eine Opera zu verfertigen. Der groſſe und mächtige Nebucadnezar iſt demnach darzu erſehen worden/ welcher in ſeinen gantzen Leben ſolche merckwürdige Begebenheiten und Veränderung gehabt / daß die Actiones, die er auf dem groſſen Theatro der Welt damahls mit Erſtaunen gehabt / bey der neuen Præſentation verhoffentlich einen Nachdruck in den Gemühtern haben werden. Es wird alles/was von ihm von dem Propheten Daniel berührt worden/auch ſeine μεταμόρφωσις, oder Verwandlung in ein wildes Thier / lebhaft vorgeſtellet. Ob aber die in der Schrift gemeldete Sieben-Zeit dieſes ſeines geſtraften Hochmuhts auf ſieben Wochen/ oder auf ſieben Monat / wie einige wollen / oder auf ſieben Jahre zu extendiren / ſolches wird von unterſchiedlichen Scribenten weitläuftiger ausgeführet/ als hier geſchehen kan. Jmgleichen ob unterdeſſen

des

des geſtürtzten Königes Gemahlin / die einige vor die Welt-beruffene Semiramis halten / das Regiment allein gehabt / oder ein Interregnum geweſen / da die Groſſen und Gemahlin nebſt dem Königlichen Erb-Printzen das Ruder geführet / welches Approbation von vielen meritiret / ſolches dienet zu einer langen Vorrede / aber zu unſerm Endzweck hauptſächlich nicht. Hiernechſt hat man zu den darinnen vorkommenden Liebes-Intriguen Darium als einen Königlichen Mediſchen Printzen gebrauchet / welchem die Babyloniſche Krone mit der Zeit und nach Beltſazers Ermordung ſelber heimgefallen. Die in der Poëſie vergönnte Fiction wird die ſonderbahre Zufälle der Liebe mit dem erwehnten Dario, Beltſazer, Barſinen, Cyrenen &c. nicht unangenehm machen; Und ob ſie gleich verwirrt / ſo werden ſie doch dem gehrten Leſer ſo deutlich und dergeſtalt in die Augen fallen / daß man weder eine Erleuterung noch Excuſe der darinnen gebrauchten Redens-Arten und Actionum vor nöhtig erachtet.

Per-

Perſonen.

Nebucadnezar, König zu Babylon.
Adina, des Königes Gemahlin.
Barſine, Königliche Printzeßin zu Babylon.
Cyrene, Mediſche Printzeßin.
Beltſazer, Königl. Printz zu Babylon.
Darius, Königl. Mediſcher Printz.
Daniel, der Prophet, und Fürſt über Babel.
Cores, ein vornehmer Reichs-Fürſt.
Sadrach,
Meſach und
Abednego, } Jüdiſche Fürſten.
Ein Herold.
Aſpagus, ein Sternſeher und Zäuberer.
Bartophel, Bedienter des Darius.
Eine Stimme vom Himmel.
Ein Engel.
Einige Babyloniſche Fürſten.
Des Königes Leib-Wache.
Des Königes Soldaten.
Das Volck zu Babel.
Einige Juden als Sclaven.
Das Königliche Frauenzimmer.
Einige Sternſeher und Zäuberer.

Täntze.

Der Sternſeher.
Der Babyloniſchen Cavalliers und Hof-Dames.

Ver-

Veränderungen Des Schau-Platzes.

Der erſten Handlung.

Eine Gaſſe in Babylon mit unterſchiedlichen prächtigen Triumphs-Pforten und aufgerichteten Ehren-Säulen.

Des Nebucadnezars Schlaf-Gemach mit dem von Gold, Silber, Ertz, Eiſen und Thon gemachten Bilde.

Ein ſchöner Anger, worauf das güldene Bild Nebucadnezars angebeten wird.

Eine dunckle Gegend bey Babylon, worinnen der glüende Ofen.

Der andern Handlung.

Eine vortrefliche Allée in des Nebucadnezars Luſt-Garten, da man von ferne ein illuminirtes Luſt-Haus ſiehet.

Eine koſtbare Gallerie an des Nebucad. Pallaſt.

Eine ſehr künſtliche Architectur von Gold und Marmor, zu der Königl. Burg gehörig.

Dritter Handlung.

Das prächtige Königl. Begräbniß.

Eine wüſte Einöde, Nebucadnezar an Ketten mit Adlers-Federn und Klauen bewachſen, unter vielen wilden Thieren.

Ein Königl. Gemach.

Ein koſtbarer Sahl in der Königlichen Burg zu Babylon.

NEBU-

Digitized by Google

NEBUCADNEZAR.

Erſter Handlung,

Erſter Aufftritt.

(Der Schau-Platz ſtellet vor/ eine Gaſſe in Babylon mit unterſchiedlichen prächtigen Triumphs-Pforten und aufgerichteten Ehren-Säulen / wodurch Nebucadnezar, nach Eroberung Jeruſalems/ ſiegend einziehet. Neben ihm Beltſazer und Cores, Vor ihm her viele von ſeiner Leib-Wache.)

Daniel, Sadrach, Meſach, und Abednego, nebſt noch andern Juden als Sclaven; Die Soldaten/ und das Volck zu Babel.

Aria.

Alle. Frolocke ſtolzes Babylon,
Dein König hat geſiegt.
Es zittre, was ſich widerſetzet,
Es jauchze, wem dein Glück ergetzet,
Daß der Trompeten muntrer Thon,
Bis zu den Wolcken fliegt.
Frolocke ſtolzes Babylon,
Dein König hat geſiegt.

Neb. Erzittre gantzes Rund der Erden,
Ich lege dir die Feſſeln an.
Wo wird ein Fürſt noch wohl gefürchtet werden,
Den ich nicht auch zur Ehrfurcht bringen kan?
Gantz Süden, Weſt und Norden

Hat

Hat keine Ruhe nicht,
Als bis mein Glantz durch ihre Gräntzen bricht,
Und ſie von mir gebunden worden.

Aria.

"Fallt ihr Mächtigen der Erden
"Fallet und erniedrigt euch.
"Oben, wo die Sternen glänzen,
"Herrſcht ein unumſchränckter Reich
"Und biß an der Erden Gräntzen
"Iſt dem meinen keines gleich.
"Fallt ihr Mächtigen der Erden,
"Fallet und erniedrigt euch.

(Geht ab.)

Beltſ. Ein Held, der über andre ſiegt
Und in der Schönheit Banden liegt,
Siegt rühmlicher, im Blut und Mord erregen,
Doch ſchöner noch, kan Anmuht ihn erlegen.

Aria.

Beltſ. Waffen im Felde bekrönen mit Siegen,
Aber im Lieben mit Banden die Bruſt
Fallet ihr Sclaven gebücket darnieder:

(Die Jüdiſche Sclaven, auſſer Daniel, Sadrach, Meſ. Abednego, fallen nieder.)

Thörichte Luſt!
Meine mit Feuer entzündete Glieder
Heiſſen mich ſelber als Sclaven erlie-
gen.
Waffen im Felde bekrönen mit Siegen,
Aber im Lieben mit Banden die Bruſt

Auf

zu den Sclav. Auf, weil ich euch beglückter Schätze: (die Sclaven ſtehen auf.)
Ihr fallt in eines Helden-Arm,
Und ich in Schwacher Schönen Netze.
(Cyrene, deiner Anmuht Blicke
Ziehn mit ins Feld, und wiederum zurücke!
Ermuntern mich zum Sieges-vollen Streit,
Und auch zur ſüſſen Dienſtbarkeit!
Drum ſey, Annehmlichſte Cyrene,
Entweder gütiger, ja, oder nicht zu ſchöne.)
Mein Cores folge mir.

Cores zu einē Haupt-mann. Der Kercker iſt ſchon zubereitet,
Wo dieſe Sclaven hingehören,
Nur laß die viere hier (Weiſet auf Daniel, Sadr. Meſ. und Abednego.)
Die Banden nicht zu ſehr beſchweren, (Geht ab.)

Anderer Auftritt.

Daniel, Sadrach, Meſ. Abedn. ein Hauptmann mit den Soldaten.

Dan. Der leidet nicht, der gerne leidet,
Was er zu leiden hat.

Sadr. Der allerklügſte Raht
Iſt leichter in der Noht zu geben,
Als ihm vernünfftig nach zu leben.
Jedoch mein Hertze ſtehe feſt,
Der Himmel prüft, wenn er uns züchtgen läſt.

Aria.

Dan. Sadr. Weg, was den Geiſt mit Sorgen bindet,
Mein Ancker bleibt auf gröſſre Macht gegründet.
Wer ſchaut wohl ſteten Sonnen-Schein?

Wir müſſen, wenn der Himel kracht,
Der Erden ähnlich ſeyn,
Die er durch Donnern fruchtbar macht.
Weg, was den Geiſt ꝛc.

Dritter Auftritt.

(Der Schau-Platz iſt des Nebucadnezars Schlaff-Gemach / mit dem von Gold / Silber Ertz / Eiſen und Thon gemachten Bild.

Nebucadnezar ſchlaffend auf einem Ruh-Bette.

(Unter währenden Traum wird eine liebliche Muſic gehöret / worauf ein Stein herunter fällt / welcher das Bild zerſchmettert.)

Neb. erwachend. Erſchreckliches Geſicht,
Das meine Ruhe bricht!

Geht ab.

Vierter Auftritt.

(Der Schau-Platz præſentiret ein Königl. Zimmer.)

Barſine.

Aria.

"Entfliehe nicht gewünſchte Ruh,
"Und ſprich dem Hertzen wieder zu.
"Ihr Sternen, ſaget mir doch an,
"Wie meiner Seelen iſt geſchehen?
"Ich habe ja nichts mehr gethan,
"Als nur was Schönes angeſehen.

Fünff-

Fünfter Auftritt.

Darius, Barſine.

Dar. Ich ſelber habe nichts gethan/
Als nur was Schönes angeſehen.
Barſ. Mein Printz, wovon der Mund offt ſpricht,
Weiß unſer Hertze nicht.
Noch iſt die Freyheit bloß die Luſt,
Die mich vergnügen kan.
Dar. Ich bete ſie auf ewig an.
Barſ. Was denn geliebter Freund?
Dar. Die Freyheit in der ſchönſten Bruſt,
Wo Lieblichkeit und Pracht
Nicht ausgetheilt, nein, gantz verſchwendet ſcheint,
Wo die Natur, die ſich hier überſteiget,
Und die was Sterblichs machen wollen,
Sich ſelber neidiſch zeiget,
Daß ſie was Göttliches gemacht.
Barſ. Was iſt ſo ſchätzbares an mir?
Dar. Ich ſtelle noch zu wenig für;
Ich rühme nur, was ich anbeten ſollen.
Barſ. Was denn? die Freyheit, die mein Leben;
Dar. Ja die mein Leben,
Der bleib ich bis ins Grab ergeben.

Aria.

Edle Freyheit, Liebſter Schatz,
Nimm mein Hertze bey dir ein,
Ach zu wunderſchöner Platz, (Umarmet ihre Bruſt.)
Der die Freyheit hier beglücket!
Solt ich alſo nicht entzücket,
Solcher Freyheit Sclave ſeyn?
Edle Freyheit, Liebſter Schatz,
Nimm mein Hertze bey dir ein.

Barſ. Ja mein geliebter Freund,
Die Freyheit, die hier eingeſchrieben,
Und die du liebſt, ſoll dich auch wieder lieben. (*)
(Geht ab.)

Dar. Ihr Sternen ſagt, wie wars gemeynt?
Doch ſaget auch dabey:
Ob ich auch noch Cyrenen treu?
Ob, da ich nur Barſinen angeſehen,
In eurem Einfluß ſey
Die Aenderung ſo bald geſchehen?
(Geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Nebucadnezar, Cores, Daniel, Aſpagus ein Sternſeher und Zäuberer / nebſt vielen andern Sternſehern und Zäuberern.

Neb. Sagt ihr den Traum und ſeine Deutung nicht,
So laß ich euch ermorden.
Aſp. Der König geb' uns von dem Traum Bericht,
So wollen wir ihn deuten,
Sonſt müſſen wir unſchuldig leiden.
Cores Mein König, dieſer Jude hier,
Der mir ſo hoch iſt anbefohlen worden,
Wird dir davon die Deutung geben.
Dan. Der Himmel gebe dir,
Herr König, langes Leben.
Wenn Menſchen nicht, was Göttlich iſt, verſtehn,
Muß die Vernunfft von uns zum Himmel gehn.
Du haſt ein ſchrecklichs Bild geſehn,
Sein Haupt war Gold, ſo wie dein Reich,
Das gülden, und dem keines gleich.
Von Silber waren Arm und Bruſt,
Dadurch wird dir bewuſt,

Daß

(*) Dieſes iſt beyderſeits eine verblümte Liebes-Erklärung/welche auf ſolche Art allezeit angenehmer/als wenn ſie/wie in vielen andern Opern, auf eine Manier gemacht wird/da man mit ſeinem Anliegen heraus ſtolpert.

Digitized by Google

Daß ein geringer Reich wird kommen,
Wenn deines jetzt ein Ende hat genommen.
Das Ertz, ſo du am Bauch uñ Lenden haſt erblickt, (†)
Bezeigt das dritte Reich, vor dem ſich alles bückt.
Die Schenckel, die von feſten Eiſen,
Die wollen dir die vierdte Herrſchafft weiſen,
Vor deren Feſtigkeit wird alles brechen müſſen.
Der Thon, das Eiſen an den Füſſen,
Bezeigen eben dieſes Reich,
So ſchwach und ſtarck zugleich.
Der Stein, ſo alles hat zerſchmiſſen,
Zeigt letztlich eine Herrſchafft an,
Die alle Macht zerbricht,
Vor der kein Reich beſtehen kan.
So viel Bericht

Nebuc. fällt auf ſein Angeſicht. Läßt dir der Himmel träumend wiſſen.
So muß ich auch gebückt erkennen,
Der Himmel ſey gerecht und groß zu nennen.

Aria.

Erkenne deine ſchlechte Macht,
Du Mächtigſter der Welt.
Verwundre dich, und ſtehe ſtill!
Schau, wer dort oben Herrſchafft hält,
Sprich, daß ihm bloß unmöglich fällt,
Was er nicht will.
Erkenne deine ſchlechte Macht,
Du Mächtigſter der Welt.

zu Cor. Hör meinen Willen und Befehl:
Du ſollſt den Daniel
Zum Fürſten über Babel ſetzen. (Geht ab.)

(†) Die Bibliſche Erklärung dieſes Traums in Verſe zu bringen/ hat verurſachet/ einige lange Alexandriniſche Verſe nach einander zu ſetzen/ welches ſonſt der Muſic zu Gefallen nicht geſchiehet.

Digitized by Google

Siebender Auftritt.

Cores, Daniel.

Cor. So kan ſich noch ein Sclave glücklich ſchätzen.

Aria.

Dan. Könige ſind öffters Sclaven,
Sclaven aber Fürſten gleich.
Denn dem Hochmuht ſich ergeben,
Königlich in Laſtern leben,
Iſt ein Sclaviſches Gemüht.
Doch bey dem die Tugend blüht,
Der beſitzt ein Königreich.
Könige ſind öffters Sclaven,
Sclaven aber Fürſten gleich.

Cor. Leg allen Hochmuht nieder,
Was dich erhöht, das ſtürtzet dich ſonſt wieder.
Dan. Du irreſt allzuſehr,
Weil ich nicht gröſſer bin geworden.
Cor. Iſt eines Fürſten Orden
Dir noch zu klein?
Dan. Ein Knecht bey GOtt zu ſeyn,
Iſt mehr,
Als Fürſten über Menſchen ſetzen. (†)

Aria.

(†) Alſo wird man durchaus den Daniel ſo redend finden / wie es ſein Caracter erfodert / und habe ich dieſe Perſon mit Vergnügen eingeführet.

Aria.

Cor. Ein Kluger, der ſich heben kan,
Schaut immer ſeinen Urſprung an.
Ein heiſſer Sonnen-Blick
Nimmt Dünſte von der Erden,
Doch donnernd Ungelück
Läßt ſie ihr wieder werden.
Ein Kluger ꝛc. (†)

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

(Der Schau-Platz iſt ein ſchöner Anger/worauf das güldene Bild Nebucadnezars angebetet wird.)

Nebuc. Beltſazer, Darius, Cores, viele andere Fürſten/ein Herold/und das gantze Volck. Adina, Barſine, nebſt ihren Frauenzimmer.

Her. Ihr Fürſten und ihr Völcker hört:
Wenn Paucken und Trompeten ſchallen,
Sollt ihr zur Erden niederfallen,
Damit des Groſſen Königs Bild,
Das mehr als alle Götter gilt,
Vollkommen Göttlich wird geehrt.

(Hierauf fällt alles Volck bey Trompeten-und Paucken Schalle vor das Bild nieder.)

Neb. Steht auf mein Printz, ihr ſeyd zu hoch zu ſchätzen,
zuDar. Als daß ihr vor mir knien ſolt.

(Nebucad. hebet Darium, welcher bey Barſinen kniet, mit einem Kuſſe auf.)

(†) Wenn ich dergleichen Arien zu viel geſetzet, würde es Monſ. Käyſern nicht angenehm geweſen ſeyn, weil die Galanterie auch darinnen ſeyn ſolte. Doch ein Paar gehen hin.

Adin. (Der König thut,
Was ich von ihm durch Bitten ſelbſt gewollt.)
zuDar. Die Gottheit, die von Fleiſch und Blut,
Wird meinen Printzen mehr ergetzen.
Dar. Wenn in der Hoheit der Perſonen
Hier mehr als Götter Schätze wohnen.
Wer wolte nicht empfindlich Weyrauch ſtreun.
Adin. Barſi. { Soll, ſchöner Printz! ſoll ich gemeinet ſeyn?)

Aria.

Adin. In der ſchönen Menſchheit Bruſt
Scherzet mehr als Götter-Luſt.
Schlechte Freude, Götter ehren!
Aber welche Lieblichkeit
Kan uns Schönheit nicht gewehren!
Der man glücklich Weyrauch ſtreut?
In der ſchönen Menſchheit Bruſt,
Scherzet mehr als Götter Luſt.

(Adina gehet zu Nebucad.)

Dar. zu Barſi. Ja, ja, diß heiſt, die Andachts-Glut
Weit ſchöner fortzuſetzen.
Denn vor ein Bild,
(Das ohne dis bey mir nichts gilt,)
Bet' ich die ſchönſte Göttin an.

Aria.

"Ehret die Götter von Silber und Gold,
"Niedrige Seelen!
"Schönheit iſt beſſer zur Göttin zu
wehlen.

"Sel-

"Selber die Gottheit in unſerer Bruſt (†)
"Betet ſie immer mit Regungen an;
"Aber mit Göttlicher Luſt
"Werden der Schönheit erſt Opffer gethan.
"Ehret die Götter von Silber und Gold,
"Niedrige Seelen!
"Schönheit iſt beſſer zur Göttin zu wehlen.

Barſi. (Nun ſchöner Printz, du muſt mich auch verſtehn.)
Ob denn mein Printz auch unter Göttern iſt?
Dar. Ich bin ein Menſch, da du die Göttin biſt.
Barſi. (Ein Menſch, und doch ſo ſchön!
Sind Götter auch den Menſchen unterthan?
Dar. Ihr Sternen ſagt, wie mans verſtehen kan!

Aria.

Barſi. "Nur in der Augen Sternen-Schein
"Steht der Verliebten Glücke.
"Drum frage nicht nach meinem Sinn:
"Denn wenn ich eine Göttin bin,
"So laſſe meine Blicke
"Doch dein Oracul ſeyn.
"Nur in der Augen Sternen-Schein
"Steht der Verliebten Glücke.

(†) Die Gottheit in unſerer Bruſt iſt die Natur, und daß dieſe Aria vor einem Printzen aus dem Heydenthum, wie auch das vorhergehende, geſetzt, wird von einem jeden leicht verſtanden werden.

Dar. (Nun wird kein längres Weilen taugen)
So ſaget denn ihr ſchönen Augen:
Hegt euer Hertz ſo einen ſtarcken Brandt,
Als euer Strahl dem meinen zugewandt,
So bet' ich euch glückſeelig ; ; ;

Neunter Auftritt.

Beltſazer, Darius, Barſine, Bartophel, welcher eyligſt gelauffen kömmt.

Bart. Macht Platz, macht Platz.
Dar. Hier gilt kein Schertzen,
Bart. Macht Platz, macht Platz.
Dar. Wo denn? Bart. In eurem Hertzen,
Cyrene kommt aus Meden gantz verliebt.
Dar. Wer iſts, der dir die Nachricht giebt?
Bart. Ihr ſchöner Leib, ihr ſchönes Angeſicht,
Ihr ſchöner Fuß, ihr ſchönes ; ; ; wiſſt ihrs nicht,
Ich mein, ihr ſchönſtes Augen-Licht,
(Laufft wieder zurück.)
Dar. (Cyrene kommt, Cyrene!
Die vor und noch geliebte Schöne!
Ihr Sternen ihr, die mich verliebt gemacht,
Habt ihr denn nicht darauf gedacht,
Daß ich ja nur ein Hertz beſitze!)
Beltſ. (Ach ſüſſe Poſt! die ich ; ja ſelbſt die Seele kriegt;
Barſine wird mir nun gedoppelt nütze,
Die Schweſter, die mir hertzlich lieb,
Denn weil ihr Strahl den Printzen auch beſiegt,
Der in Cyrenen ſonſt entbrandt,
So ändert ſich vielleicht ihr erſter Trieb,
Und ihre Gunſt wird nun zu mir gewandt.)

Zehnter Auftritt.

Cyrene, Barſine, Beltſazer, Darius.

Barſ. Welch unverhofftes Glück?
Cyr. Es iſt ein gütiges Geſchick

So

So mich hieher gebracht,
Um die Vollkommenheit
Barſinens zu verehren.
Dar. (Was muß ich ſehn und hören!)
Barſ. Und die Gefälligkeit,
Ja was Cyrenen ſchätzbar macht,
Mich anzuſehn und zu umarmen laſſen, (umarmen
Cyr. Und dich Darius zu umfaſſen. einander.)
zuDar. (Darius weicht beſtürtzt zurücke.)
Ein ſo geſchickter Printz will weichen,
Wenn man ihm noch die Zeichen
Von treuer Freundſchafft giebt.
(Darius weicht.)

Arioſo.

Dar. Ich weiche nicht.
(Es weichet nur die Kraft,
Vor der mit neuer Leidenſchafft,
Mit halben Hertzen zu beſtehen,
Von der ich, wie ihr Auge ſpricht,
Nicht kan mit gantzem Hertzen gehen.)
Ich weiche nicht.

Cyr. (Ach Vorbooht)
(Meiner Noht!)
Dar. Willkommen Schönſte . . (welche Plagen!
zuCyr. Was ſoll ich ihr doch bey Barſinen ſagen?)
Beltſ. (Der Anfang iſt bereits mein Freuden-Schein;)
(Man muß etwas politiſch ſeyn.)
zuCyr. Er ſcheint, Annehmlichſte, betrübt,
Daß er nicht weiß genugſam auszudrücken,
Wie ſehr uns hier die Anmuht in den Blicken,
Und dieſe Gegenwart vergnügt.
Cyr. (Ich weiß, was ihm anitzt im Hertzen liegt.)
Beltſ. So viele Roſen in dem Mayen,
zuCyr. So zahlbar auch das lichte Sternen-Heer,

So

So wird er ſich nebſt mir noch mehr
Bey ſo gewünſchter Ankunft freuen.
Cyr. (Er kan den Mond nicht vor der Sonnen ſehen.)
Belt. Er weiß vor Luſt nicht wie ihm iſt geſchehen.

Aria.

Ob der Mund gleich wenig ſpricht,
Schweiget doch die Seele nicht.
Worte ſind leicht auszuſprechen,
Die im Schmeicheln nur beſtehn.
Sollen ſie von Hertzen gehn,
Muß man ſie
Offt mit Müh
Wie die Dattel-Kernen brechen.

Cyr. Mein Printz will gegen mir und ihn
zu Belt. Vollkommen gütig ſeyn.
Barſi. Welch Band nimmt deine Lippen ein?
zu Dar. (Das Band vielleicht, ſo deine Seele
Will nach Cyrenen ziehn.)
Dar. (Mein Hertze will faſt brechen,
Daß ich ; ; ;
Doch faſſe dich.)
zu Cyr. Wenn dieſer Mund zu wenig ſpricht,
So ſchweiget doch dis Auge nicht,
Wie ſüß die Gegenwart ; ; (was ſoll ich weiter
ſprechen.)

Aria.

Cyr. Die Sonne würckt auch in der Ferne,
zu Dar. Jedoch die Schönheit nicht:
Drum komt ihr ehmahls ſüſſen Stunden,
Sagt, ob er ſich zu ſchwach verbunden,
Daß er die Treue bricht.
Die Sonne ꝛc. Dar.

Dar. (Die Anmuht klagt, die du geliebt,
Sie ſeufzet, weil du ſie betrübt!
Die Augen dort, die dich anitzt entzünden,
Kundſchaffen aus, wem ſich dein Hertz ergiebt!
Was ſoll ich doch, O Himmel! gleich ergründen?)

Barſi. Verrähter! ach! (Daß ich ſo ſagen kan.)
Cyr. (Daß ich nicht ſchweigen kan.)

(Er hat Cyrenen nur zu viel gethan,
Er hats ja um was Schönes nur gethan.)

Bar. Cyren. Belt. Er ändert ſich, er wird bald roht, bald blaß!

Dar. Die Luft ; ;

(Er ſtützet ſich an einen Baum.)

Bar. Cyren. Belt. Ihr Götter! Was iſt das?

Dar. Die Luft ſcheint mir nicht zu bekommen.

Belt. (Die Ausflucht iſt recht ſchön genommen.)
Der Printz hat recht! laßt uns nur gehn.

(Barſine bietet dem Darius die Hand/ und geht ab.)

Barſi. Mir iſt es Leid, daß ſchlimme Lüfte wehn.

Cyr. Ach! Lüfte ja, die meine Seufzer ſchicken,
Die ihm das Leben
Zuvor gegeben.
Die wollen ihn nunmehr erſticken.

Belt. Und mich erquicken.

Cyr. Wie? hat der Printz an ſeiner Untreu Luſt?

Belt. An ſeiner Treu, die blüht in meiner Bruſt.

(Führt ſie ab.)

Eilfter Auftritt.

Bartophel, Aſpagus mit ſeinem Perſpectiv.

Bart. Fort, Stern-Begucker fort. (Hat ihn bey der Mütze gefaßt.)
Seh nach den Stern, der mir von Glücke ſpricht.

Aſp. Es ſcheinen itzt ja keine Sternen nicht.

Bart. So iſt es Kunſt, darnach zu ſehn.
Allein, wo pflegt der Hundes-Stern zu ſtehn?
Gleich, weiſe mir den Ort.

Aſp.

Aſp. Er ſtehet ſonſt nach Süden hin.
Bart. Du glaubeſt, daß ich närriſch bin?
Nein unter dein und andrer Mützen
Da pfleget er zu ſitzen.
Doch kanſt du mir den Venus-Stern nicht weiſen?
Aſp. Man darf mir nicht dergleichen Dinge heiſſen,
Die ich anitzt nicht möglich machen kan.
Man muß ihn bloß am Himmel ſehn.
Bart. Es kan auch ohnedem geſchehn,
Denn wenn man Mädgen üm ſich hat,
So geht es füglich an. (Nimmt ihm ſein Perſpectiv und ſieht durch.
Aſp. (Ein ſchöner Raht!)

Aria.

Bart. Du beliebter Venus-Stern,
Ach wie gern
Biſt du bey dem Frauenzimmer,
Nur der Hencker hat ſein Spiel:
Scheineſt du Verliebten immer,
Putzeſt du dich gar zu viel,
Ey ſo tritt in deinen Schein
Auch der Hundes-Stern mit ein.

(Aſpagus nimt ihm das Perſpectiv wieder / und laufft damit fort / er hinter ihm drein.)

Zwölfter Auftritt.

Der Schau-Platz verwandelt ſich in eine dunckele Gegend bey Babylon / allwo der glüende Ofen.

Nebuc. Cores, viele andere Reichs-Fürſten / Sadrach / Meſach / Abednego / nebſt vielen Kriegs-Leuten / Sternſehern und andern Volcke.

Bartophel, Aſpagus.

Cores Weil ihr den König hoch verletzt,
Und das Gebot, ſein Bildniß anzubeten,
So ſchändlich übertreten,

So

So ſollen Gluht und Flammen,
Die Ubelthat verzehren und verdammen.
Sadr. Der Himmel bleibt zu unſern Troſt geſetzt,
Er kan uns leicht aus dieſem Ofen retten,
Und thut ers nicht, ſo bringen Band und Ketten
Uns nicht dahin,
Des Königs Bild zu ehren.
Neb. O Frevelhafter Sinn!
ſtellet Läßt ſich ſo läſterlich
ſich Noch ein verfluchter Sclave hören.
grimig Auf Rache, waffne dich,
Fort mit den Hunden
Und ſchmeiſt ſie in die Gluht gebunden.

(Sie werden mit ihren Mänteln gebunden in den Ofen geworffen / wobey die Kriegs-Leute von der Flamme verderben.)

Aria.

Cores. **So muß ein Fürſt die Sonne ſeyn,**
Um ſeine Macht zu ſchützen,
Daß auf den warmen Gnaden-Schein
Auch Donner-Keule blitzen.

Nebucadnezar ſiehet einen Engel in den Ofen ſtehen.

Neb. Wie? ach! was muß mein Auge ſehn?
Drey Männer waren nur gebunden,
Da itzo viere drinnen ſtehn?
Und einer ſcheint als wie ein Götter-Sohn.
Ach! ich erſtarre ſchon. (Geht zu dem Ofen.)
Ihr Männer geht heraus,
Denn euer Himmel wird gerecht befunden.
Sadr. So läſſet er die Allmacht aus.
Cor. (Mein Sinn iſt gantz verirrt,)
Neb. Wer ihren GOTT hinführo läſtern wird,

Der

zu Cor. Der ſoll zu Grunde gehn. (†)
Cor. Es müſſe dein Befehl geſchehn.

Aria.

Neb. "Die Hoheit macht dich, Herr der Sternen,
"Zugleich bekannt und unbewuſt.
"Dein Wunder-thun lehrt uns erkeñen,
"Daß du Allmächtig biſt zu nennen,
"Doch ein Geheimnis unſrer Bruſt
"Iſt, wie wir dich begreiffen lernen.
"Die Hoheit macht dich, Herr der Sternen,
"Zugleich bekannt und unbewuſt.
(Gehn ab.)

Dreyzehnder Auftritt.

Bartophel, Aſpagus, und noch andere Sternſeher.

(Aſpagus will entlauffen, Barthophel kriegt ihn bey der Mütze.)

Bart. Halt Sternen-Begucker halt!
Ihr andern bleibet mit zurücke,
Fort ſagt mir bald,
Wo meine Glückes-Sterne ſtehn.
Aſp. Wir können ja itzt keine ſehn.
Bar. Gar recht, ihr habt bey mir,
Jetzt weder Stern noch Glücke.
(Sieht ſein mit Sternen beſetztes Kleid an.)
Doch haſt du nicht die Sternen ſelbſt bey dir?
Da ſteht der Ochſe, da der Stier.

Der

(†) Daß Nebucadnezar ſeine Gedancken gegen GOTT öfters änderte, machte die in ſeine Augen zuweilen helleuchtende Allmacht, und zuweilen ein Zweifel, wenn er ſie als ein Heyde nicht begreiffen konte.

Der Bär, der Bock, das Wunder-Thier,
Kommt auch auf deinem Rock herfür.
Doch wo die Sternen ſtehn,
Da muß der Himmel ſeyn;
Der Himmel muß ſtets in Bewegung gehn.
Aſp. Laß mich, der Himmel geht allein.
Bart. Und ſoll ich euch ihr andern Sternen,
zu den Auch mit dem Himmel lauffen lernen?
andern (Entrée der Stern-Seher.)

Ende der erſten Handlung.

Der andern Handlung.

Erſter Auftritt.

(Der Schau-Platz præſentiret eine vortrefliche Allée in des Nebucadnezars Luſt-Garten / da man von Ferne ein illuminirtes Luſt-Hauß ſiehet.)

Darius.

Aria.

Ein Hertze, das vor Liebe brennt,
Und Zweyen ſich verpflichtet kennt,
Reißt gleichſam ſich entzwey.
Verhängnis ſeltner Gegen-Liebe,
Du machſt durch die getreuſten Triebe
Mich Beyden ungetreu.

Anderer Auftritt.

Barſine, Cyrene, Darius,

Cyr. Hier ſteht das Meiſter-Stück der Welt.
(Cyrene führet Barſinen zu Dario.)
Vor dem mein Hertz verliebt zu Fuſſe fällt,

Der mir die Treu auf ewig hat verſprochen;
Doch weil er deine Seele liebt,
So hat er ſie am edelſten gebrochen.
Nimm ihn, dieweil ihm deine Tugend,
Die Schönheit deiner Jugend
Was Würdges wieder giebt.
Nimm ihn (ich bin bis in den Tod betrübt.)
(Gehet zurücke.)

Barſi. Nimm ihn Großmühtge ſelber an.
zu Cyr. Weil ſich die Gluth
Die er von reiner Lieb' empfindet,
Nach deiner Schönheit erſt entzündet.
Nimm ihn; (ach daß ich weiter reden kan.)
Dar. (Wie wallet doch mein Blut!)

Aria.

Barſi. Müſſen deine ſchönen Augen
Lauter ſolche Wunder thun?
Mohren können in der Erden
Vor der Sonnen ſicher werden,
Aber, Schöner, ſage doch,
Wo wir noch
Vor ſo ſtarcken Blicken ruhn?
Müſſen deine ſchönen Augen
Lauter ſolche Wunder thun?

Dar. Ich habe mehr, doch ſonder Schuld gethan,
Als ich vollziehen kan.

Aria.

Cyr. Müſſen deine ſchönen Lippen
Immer ſo verbündlich ſeyn?
Ach was hilfft zu viel verſprechen,
Eine nur darf Roſen brechen

Und

Und ihr Purpur gleicher Schein
Nimmt allein
Andre mit Verwundrung ein.
Müſſen deine ſchöne Lippen
Immer ſo verbündlich ſeyn?

Dritter Auftritt.

Barſine, Cyrene, Darius, Beltſazer.

Belt. Mein Printz, was haſt du hier gethan?
Entſchüldge dich, wo dein Gewiſſen kan.

Aria.

Dar. zu Müſſen eure Schönheits-Blicke
Barſi. und Ungemein,
Cyren. Und ich, (welches Ungelücke!)
Menſchlich ſeyn?

Belt. Er hat, Vollkommne, Recht,
zu Cyr. Kein Menſch kan ſolchen Wunder-Blicken,
Die alle Welt vermögend zu beſtricken,
Wiederſtehn.
Jedoch hier liegt ein treuer Knecht,
Der, was ein anderer verſehn,
Durch Lieb' und Gunſt erſetzt.

Aria.

Ein Strahl aus deinen ſchönen Augen
Entzündet mich.
Die Macht von meinen heiſſen Flammen,
Und meine Seele flehn zuſammen:
Iſts möglich, ſo erbarme dich.

Cyr. Mein Hertze will nicht, was ich wolte:
Du wirſt mein Printz von mir zu hoch geſchätzt,
Als daß ich dir ein Hertz verſprechen ſolte,
Das nicht dein eigen könte ſeyn.
Beltſ. Schau meinen Brand bey deiner Schönheit an.
Ach ſolte dir mein Leid nicht nahe gehen!
Barſ. Ach! möcht ich deine Pein
Mit meiner Quaal vereinigt ſehen,
So ſolte dir, was nicht aus Liebe kan,
Aus Freundſchafft doch geſchehen,
Daß, wenn dein Hertz nun alle Luſt empfinge,
Ich nur allein im Elend untergienge.
Beltſ. Die Wehmuht nimmt mich ein.
Ja mehr als Amors ſtarcke Triebe:
Drum überwiegt die Liebe ſelbſt die Liebe.
(Er entblößt ſein Gewehr, und Darius gleichfalls.)
Mein Printz, du muſt dich ihr ergeben,
Sonſt laß ich dich nicht eine Stunde leben.
(Indem er auf ihn zueilt / läßt er den Degen fallen / und umarmt ihn.)
Ach glücklichſter der Erden!
Die Liebens-Würdigſte liebt dich,
Wie ſolt ich dich denn haſſen.
Jedoch dein Geiſt ermuntre ſich:
Zwey dürfen nicht unglücklich werden.
Drum wähl' und laß es eine ſeyn.
Cyr. Ich bin es gern, Barſinen zu erfreun.
Dar. Sollt' ich dich Liebſte laſſen?
Barſ. Verlaſſe mich, Annehmlicher, allein.
Dar. So muſt ich ſelbſt erblaſſen.

Aria.

Bar. Cyr. "Wähle, rede, ſprich von Hertzen,
" Nimm doch eine nur allein.
"Alles Unglück, alle Schmertzen
" Sollen uns erträglich ſeyn.

Vier-

Vierter Auftritt.

Adina und die Vorigen.

Ad. zu den and. Darf ich nur einen Augenblick Dem Printzen etwas wichtiges vertrauen.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Adina, Darius.

Du ſchönes Meiſter-Stück,
Den Götter ſelbſt nicht ohn' Entzündung ſchauen,
Ich liebe dich.

Dar. Ein Sterblicher, darff dieſer ſich
Von ſolchem Glücke träumen laſſen?

Adin. Ein Kluger weiß ein Glücke leicht zu faſſen.

Dar. Der König? Ad. Wie? wer denckt an ihn?

Dar. Wo ſolche Purpur-Roſen blühn,
Die darff kein Käfer fleckigt machen.

Adin. Mein Printz, ich muß der Einfalt lachen:
Wo eine Königin erſt liebt,
Die anderen Geſetze giebt,
Die fragt nicht, ob wir lieben wollen,
Sie liebt nur, daß wir lieben ſollen.

Dar. (Um ein unkeuſches Angeſicht,)
Laß ich zwey keuſche Schönen nicht.)

Aria.

Adina **Sollen hohe Fürſten-Sonnen**
Sonnen-gleich voll Flecken ſeyn,
Ach ſo bringen ſie die Triebe
Süſſer Liebe
Bloß am edelſten hinein.

(Sie reicht ihm im Weggehen die Hand.)

Sechſter Auftritt.

(Der Schau-Platz iſt eine koſtbahre Gallerie an des Nebucadnezars Pallaſt.

Nebucadnezar ſchlaffend / in der Mitten der hohe Regenten-Baum.

(Unter währendem Schlaf kommt ein Engel vom Himmel.)

Eng. Fällt dieſen Baum und reiſſt ihn ein,
Doch laßt den Stock und ſeine Wurtzel bleiben.
Man ſoll ihn auf die Felder treiben.
Ein viehiſch Hertz ſoll ihm gegeben ſeyn.
Er ſoll ſich gleich den wilden Thieren weiden,
Wo ſeine Speiſe Graß und Heu.
Bis endlich ſieben Zeiten,
Und ſeine Noth vorbey.

(Der Baum und der Engel verſchwinden. Nebuc. erwacht.)

Neb. Erſchreckliches Geſicht!
Das meine Ruhe bricht.

Siebender Aufftritt.

Nebuc. Cores, Daniel.

Neb. Mein Daniel, du kommſt zu rechter Zeit,
Um mir was ſchweres anzudeuten.

(Führet ihn beyſeit.)

Cor. Ein Schoß-Kind ſolcher Gütigkeit
Verdient, daß andre Diener ihn
Von des Gelückes Gipffel ziehn,
Und ſeinen Fall bereiten.

Aria.

Der Hof iſt oft ein ſtilles Meer,
Und ſchmeichelt einem gar zu ſehr.
Doch ſollen Sturm und Wetter dräun,
So müſſen
Die ſich zugleich am Brete wiſſen,
Darzu die Winde ſeyn. Ich

Dan. Ich bin beſtürtzt!
Neb. Laß dich den Traum nur nicht betrüben,
Noch was dadurch mir vorgeſchrieben.
Dan. Dein Reich wird eine Zeit verkürtzt.
Du biſt der Baum, der biß zum Wolcken reicht,
Und dem nichts auf der Erden gleicht,
Der Himmel aber reiſſt dich nieder,
Und wenn du als ein wildes Vieh
Wirſt ſonder Cron im Feld' an Ketten liegen,
So wirſt du ſie
Nach ſieben Zeiten wieder kriegen.
Doch deiner Sünden Sterbe-Lieder
Erwerben dir vom Himmel noch Gedult.
Drum ſo beweine deine Schuld.

Aria.

"Thränen, die vom Himmel fallen
"Weichen nichts als Erd' und Stein,
"Aber die die Menſchen laſſen,
"Muß der Himmel ſelber faſſen,
"Und dadurch erweichet ſeyn.

(Neb. geht unruhig ab. Dan. Cor. mit ihm.)

Achter Auftritt.

Aſpagus allein mit ſeinen Zauber-Inſtrumenten.

Aria.

An dem Himmel hängt mein Glücke
Nicht allein.
Oefters ſcheinen falſche Sternen,
Drum ſo muß die Hölle lernen,
Wie mir kan geholffen ſeyn.
An dem ꝛc.

Nun mag Bartophel immer kommen,
Er ſoll zu ſeinen Unglück ſehn,
Wie übel es mit denen umzugehn,
Die in der Zauber-Kunſt ſo löblich zugenommen.

Neunter Auftritt.

Aſpagus, Bartophel mit einem Morgenſtern wie ihn die Soldaten brauchen.

Bar. Kanſt du noch keine Sterne ſehn,
So ſoll der Morgenſtern
Jetzt über deinem Kopffe ſtehn.

(Indem er den Morgenſtern in die Höhe hebet/ läufft Aſpagus um ihn herüm/ und bezaubert ihn/ daß er ſich nicht rühren kan.)

Aſp. Mein Freund nun möcht ich wieder gern
Den Morgenſtern
Sammt ſeinem Himmel lauffen ſehn.

(Er ſagt wieder einige Beſchwehrungs-Nahmen/ daß Bartophel das eine Bein in die Höhe hebet.)

Aſp. Er hebet ſchon das eine Bein,
Der Himmel wird bald in Bewegung gehn.

(Bart. fällt nieder.)

O Noht! nun fällt der Himmel ein.
Doch höre ſoll ich dich befreyn,
So ſchwehre mir, das Zaubern ſelbſt zu lernen.
(Sonſt möcht er mein Verrähter ſeyn.)

Bart. Ja, Ja, ich ſchwere wie du wilt,
Und wie der Schwuhr am ſtärckſten gilt.

Aſp. So putzen ſich die Sternen,

(Putzt ihm die Naſe.)

Eh ſie verſchwinden,

Bart. (Ich will dich wieder finden.)

Zehn-

Zehender Auftritt.

(Der Schau-platz öffnet ſich / und zeiget eine ſehr künſtliche Architectur von Gold und Marmor / zu der Königlichen Burg gehörig / in welcher Nebucadnezar, ſeine Herrlichkeit und groſſe Magnificence zu erweiſen / ein prächtiges Gaſtmahl angeſtellet.)

Nebucadnezar, Beltſazer, Darius, Adina, Barſine, Cyrene, das Königl. Frauenzimmer/und die gantze Königliche Hofſtaat.

(Unter währender Tafel tantzen die Babyloniſchen Fürſten/nebſt den vornehmen Hof-Damen.)

Neb. Entfliehet nichtige Gedancken:
In welcher Ehrfurcht wollt ihr noch
Vor unbekannte Götter wancken?
Schaut dieſe Herrlichkeiten doch,
Und den, wer ſie gebauet, an;
Wer hats? Kein Gott, als ich gethan.

Aria.

Neb. Hier liegt das ſtoltze Babylon,
Und wird verwundrend angeſchaut,
So meine Macht,
Zur Königlichen Pracht,
Und meiner Herrlichkeit erbaut.
Hier liegt das ſtoltze Babylon,
Und - - - -

(Eine Stimme vom Himmel unterbricht ſeine Worte.)

Dir, König wird vom Himmel angedeutet:
Man nimmt dein Reich, du ſollſt verſtoſſen ſeyn.
Und wie das wilde Vieh ſich weidet,

Sollſt du dich auch ernehret ſehn,
Bis eine Sieben-Zeit wird über dir vergehn.
(Neb. ſtellt ſich raſend.)

Belt. Ach Schmertzen! Cyr. Jamer! Barſi. Angſt, Dar. u. Pein.
Adin. Geh Unthier!
Geh von mir.
(Neb. wird von Adin. verſtoſſen.)

Eilfter Auftritt.

Adina, Barſine, Cyrene, Beltſazer, Darius, bey der Tafel/alles Gefolge/und die Königl. Hofſtaat.

Aria.

Barſi. Belt. Dar. Cyr. { Ihr Augen, ach! was habt ihr doch geſehen?
Stürtzt eine ſolche Wunder-Hand
Den Gröſten, den die Welt gekant,
Wie wollen wir vor ihrer Macht beſtehen!
Ihr Augen, Ach! was habt ihr doch geſehen?

Adin. Legt allen Kummer hin,
Was eine höhre Macht gethan,
Schaut man umſonſt mit Thränen an.
Barſi. Ich weiß faſt nicht, ob ich empfindlich bin?
Belt. Und hab ich, was mir angebohren,
Selbſt die Natur in der Natur verlohren?
Cy. Da. Wie iſt dir doch verwirrter Sinn?
Adin. { Wohl dann vergnügtes Hertz!
Mein Anſchlag muß bey ſolchen Dingen
Mir deſto ehr gelingen.
(Barſinen, die Darius liebt,
Und mir ſein Hertz deswegen nicht ergiebt,
Will ich aus ſeinen Augen bringen.)

Da-

zu den andern Damit wir einen herben Schmertz,
Der ungemein, auch ungemein verſüſſen;
zu Barſ. So wird Darius dich als ſeine Liebſte küſſen,
Cyren' entſchlieſſet ſich
Hernach um deſto ehr
Dich, Beltſazer in ihre Gunſt zu nehmen.
Nur meine Bruſt bleibt aller Freuden leer.
Ich bin ein Meer,
Das bey dem Sturm und Weh
Den Schatz aus ſeinem Grunde reiſſt,
Und bloß vor andere
Die Perlen an das Ufer ſchmeiſſt.

Aria.

Ich bin vergnügt und lach' auf Dornen,
Wenn andre nur auf Roſen gehn.
Drüm laſſet alle Luſt
In der Verliebten Bruſt
Nur frey und ohne Maſque ſehn.
Ich bin vergnügt ꝛc.

Barſ. Was ſagſt du? Dar. Schönſte ja.
(Cyrene nur geht mir noch etwas nah.)
Beltſ. zu Cyr. } Will meine Schöne nicht.
Cyr. Ich will, jedoch das Hertze widerſpricht.

Aria.

Belt. Entzünden und zugleich erquicken,
Iſt Phœbus ſeine Luſt.
So mach es auch mit deinen Blicken,
Du Sonne meiner Bruſt.
Entzünden ꝛc.

Die

Cyr. Die Sternen werdens fügen,
Was meinen Printzen kan vergnügen,
Adin. Der Wohlſtand nur macht dieſes Widerſtreben.
Barſin' es ſoll Darius leben.
(Trinckt Barſinen zu, und wirfft was in das Glaß, ſo Beltſazer ſiehet.)

Barſ. zu Dar. } Mein Printz, was dich vergnügt,
(Sie trinckt.)
Dar. Dis was hinfort in meinen Armen liegt.

Aria.

Seltnes Glücke, ſeltne Pein!
Wenn man aus zwey ſchönen Seelen,
Die um unſre Gunſt ſich quälen,
Ein' allein
Nicht kan wählen.
Seltnes Glücke, ſeltne Pein!

Belt. Cyr. } Wie ändert ſich, Printzeßin, dein Geſicht?
Dar. Es ſcheint, als ob ihr ſchönes Auge bricht.
Barſ. Mir ſcheinet alle Krafft vergangen.
Dar. Cyr. } Ach ſtehen ſchon auf deinen Wangen / Die Roſen weiter nicht?
Und kan man da nun bleiche Liljen leſen?
Ad. (Es iſt zu ſtarck geweſen.)
Barſ. Vielleicht wird bald mein Tod
Cyrenen Raum verſtatten
Mit dir, mein Printz, ſich gantz allein zu gatten.
(Sincket auf Darius Arm.)
B.D.C. Woher ſo unverhoffte Noht?

Aria.

Aria.

Barſine Schönſter Printz, nun muß mein Leben
Dir den letzten Abſchied geben,
Meine Seele geht zur Ruh.
Aber, allzuſchönes Ende!
Drücken mir nur deine Hände
Die getreuen Augen zu.

(Sincket als todt nieder.)

Dar. Ach Jammer! ſie iſt hin!
Printzeßin, liebſte Seele!

(Fällt als ohnmächtig auf ſie/ und werden abgeführet.)

Beltſ. Ach daß ich nicht zugleich den Tod erwähle!
Ad. Ich fühle ſelbſt in meiner Bruſt
Daß ich die Mutter bin.
Beltſ. Was Mutter ach! du biſt die Mörderinn,
Ein Gift-Trunck hats gethan!
Wie? zeigt dich nicht ſelbſt dein Gewiſſen an.
Ad. (Kaum daß ich es verbergen kan.)
Belt. Es müſſen ſich noch mehr als Tyger-Brüſte,
Die Schlangen einer wilden Wüſte,
Verdammtes Molch- und Drachen-Blut,
Der Crocodillen giftge Zähren,
Verfluchte Raben-Brut,
In deiner Bruſt und deinen Adern nähren.
Wo friſſt ein Thier, ein wilder Geyer,
So wider die Natur die Jungen,
Als du unmenſchlichs Ungeheuer,
Dein eigen Kind verſchlungen?
Ad. Gedencke doch, was deine Mutter iſt.
Beltſ. Vielmehr, was du geweſen biſt.
Den Vater hat man mir genommen,
Die Schweſter muß durch dich umkommen;
Und bey ſo mörderiſchen Klauen
Erkenn' ich meine Mutter nicht,

Und

Und muß ſie in ein wildes Thier
Verwandelt ſchauen.

(Entblöſſet ſeinen Säbel.)

Darum ſo raub' ich dir allhier
Als König, der Geſetze ſpricht,
Als einer Mörderin das Leben.

(Sie weicht, und Cyrene fällt ihm in die Arme.)

Cyr. Ein Kluger pfleget bey dem Schmertzen
Auch der Vernunft noch Raum zu geben.

Beltſ. Ach Schweſter ach! du reißt durch deinen Tod
Cyrenen zwar nicht aus dem Hertzen,
Jedoch aus meinen Armen.
Darius ach! du Endzweck meiner Noht!

Cyr. Was hat Darius denn gethan?

Beltſ. Daß er dich nun allein vergnügen kan.
Laß Schönſte dich doch meine Quaal erbarmen.
Sieh' auf die halb erſtorbne Bruſt.
Printzeßin, ach! du muſt.

(Umarmet ſie.)

Aria.

Cyr. "Kein Menſch ſiegt über ſeine Seele,
"Den Sternen iſt nur dieſe Krafft bewuſt.
"Doch willſt du ja mein Hertze haben,
"In dem Darius eingegraben,
"So reiß' es todt aus meiner Bruſt.
"Kein Menſch ꝛc.

(Gehn ab.)

Zwölfter Auftritt.

Adina.

Ach Liebe! ſage doch,
Was biſt du blinde Liebe?
Ein ſüß' und ſchweres Joch,
Ein Uhrwerck wunderlicher Triebe.

Ach

Ach Liebe, blinde Liebe!
Verlaſſe mich, tyrann'ſche Zauberinn,
Die Thier aus Menſchen Macht.
Doch ach! wenn ich erzürnet bin,
So fühl ich, daß die Liebe
In meinem Hertzen lacht.
Ach daß man mich ins Buch Verſtorbner ſchriebe!
Ach, daß mich doch die Liebe nie gebohren!
Doch nein, verrähteriſche Liebe,
Du haſt dich wider mich verſchworen.
Ach Liebe! Mörderinn der Seelen,
Was haſt du itzo angericht?
Jedoch was hilfft vergebnes Quälen!
Du läſſeſt meine Seele nicht,
Drum will ich ehr erblaſſen,
Als das Geliebte laſſen.

Aria.

Raſe, verfolge mich grauſame Liebe,
Marter und Pein
Sollen des Liebſten Verfolger auch
ſeyn.
Fliehe, Geliebter, wohin?
Dieſer gemarterte Sinn
Folget, ach ſeufzet, und ſucht dich
allein.
Raſe, verfolge mich grauſame ꝛc.

Ende der andern Handlung.

* * *
* * * *

Drit-

Dritter Handlung.

Erſter Auftritt.

Der Schau-Platz iſt das Königliche Begräbnis/ Barſine in einem Sarge.

Darius.

Aria.

"Ach herber Anblick, ſolcher Noht
"Mein Liebſtes auf der Welt iſt todt.

Hier wirſt du edles Sonnen-Licht
Zu früh ins Todten Meer geſenckt:
Ach! daß mir nicht der Schmertz
Das matte Leben bricht.
Doch wie? zerfleiſchtes Hertz!
Wer hat die Schuld, daß man dich kräncket?
Blitz, Donner, Hagel, Glut und Flammen,
Die müſſen dich, du Mörderinn, verdammen.
Du Mörderinn! Ach meines Lebens!

"Wie haſt du allerliebſte Seele
"Dich von mir trennen können?
"Um mir nicht in der Grabes-Höle
"Auch einen Platz zu gönnen.

Was klagſt du doch vergebens
Die vor getreuſte Schönheit an?
Die Mutter hat es ja gethan.
Beſchwängert euch ihr Lüffte
Mit Molch und Drachen-Giffte:
Eröffnet euch ihr Schwefel-vollen Grüfte:
Die Elemente waffnen ſich

Mit

Mit Glut und Feuer,
Und ſtraffen dich,
Unmenſchlichs Ungeheur.

"Ach herber Anblick ſolcher Noht!
"Mein Liebſtes auf der Welt iſt todt.

Es ſcheint, als ob ihr blaſſer Geiſt
Um Rache ſchreyt, und mich ſie nehmen heißt.
Wo biſt du, Mörderin? (Er entblößt ſeinen Säbel.)
Ihr Todten ſagt es an,
Daß ich ſie ſelbſt ermorden kan.
Barſine! (Bleibt bey dem Sarge ſtehen.)

Aria.

"Meine Blut, und keine Zähren,
"Daß dein Geiſt
"Bald zu ihrem Geiſte reiſt.
"Stirb, ach ſtirb auf ihrem Hertzen,
"Daß die reinſten Liebes-Hertzen
"Noch bis in die Aſche währen.
"Meine Blut, ꝛc.

(Barſine richtet ſich in die Höhe und Darius erſchrickt.)

Barſi. Mein Printz. Dar. Ach ſchöner Geiſt!
Barſi. Biſt du aus jener Welt
Zu meinen Troſt gereiſt?
Dar. (Wie iſts ein Traum, der mich befällt?
Barſi. Beglückter Ort, den die verſtorbnen Seelen
Zum Aufenthalt vergnügter Liebe wählen.
Dar. Biſt du zu meinem Troſt erwacht?
(Barſ. Umarmet ihn.)
Barſi. Ach Zufall, der mich glücklich macht.
Doch wie? Ihr Augen irret ihr? (Sieht ſich um.)
Umſchlieſt mich das Begräbniß nicht?

Ich bin nicht todt, wie iſt es denn mit mir?
Dar. Kein Merckmahl iſt von Gifte hier.
O ſchöner Zufall, liebſtes Licht!
Barſi. O liebſter Printz, nun fällt mirs ein,
Es muß ein Schlaf-Trunck ſeyn,
Was mir Adina beygebracht.
Doch ach! Dar. und wie? Barſi. Cyrene?
Dar. Du bleibſt auf ewig meine Schöne.
Barſi. Du biſt doch auch in ſie verliebt?
Dar. Dein Vorwurff macht mich nur betrübt.

Aria.

Barſi. "Ach! ich will viel lieber ſterben,
"Als unglücklich lebend ſeyn.
"Kan mein Leben
"Mir ſich nicht allein ergeben,
"So beſchlieſt der Sarg die Pein.
"Ach ich will ꝛc.

Dar. Betrübe mich
Durch keinen Zweifel nicht,
Du bleibſt mein Anderich
Bis mir der Tod das treue Hertze bricht.
Barſi. Kan ich auf deine Treue bauen?
Dar. Auch Felſen gleich mein Hertze ſtandhaft ſchauen.
Barſi. Mein Printz. Dar. Mein Licht. Barſi. Adina herrſchet itzt.
Dar. Man muß von ſolchen Bergen weichen,
Worauf der Donner blitzt.
Barſi. So müſſen wir von hinnen fliehn.
Dar. So werden unſre Liebes-Zeichen
Viel ſchöner und viel ſichrer blühn.

Aria.

Aria.

Dar. "Du bleibſt mein Leben bis in Tod?
Barſi. "Ja, ja,
"Und du verſüſſeſt meine Noht?
Dar. "Ja, ja.
Dar. Barſ. "So lachen und küſſen ſich unſere Hertzen,
"Und ſchweren, auf ewig ſo edel zu ſcherzen.

(Gehn ab.)

Anderer Auftritt.

Adina, Cores, nebſt vielen andern Fürſten und Gefolge.

Adin. Ihr Fürſten ſchaut nun ſelber an,
Daß man mir allzuviel gethan.
Barſine liegt im Schlaffe nur begraben.

(Sie gehn zum Sarge.)

Adin. } Ihr Sternen, welches Ungelück!
Cor. } Wer mag ſie hier geraubet haben?
Cor. Ach durch Darius iſts geſchehn,
Dieweil ich auſſer ihn
Sonſt alle noch vor kurtzer Zeit geſehn.
Adin. Ihr andern eilt zurück,
Wer weiß, wohin ſie fliehn.
Cor. Ja eilt, dem Ubel vorzubauen,
Man kan ſich faſt nicht ſicher ſchauen,
Da Beltſazer Barſinen todt vermeint.
Cyrene, die er äuſſerſt liebt,
Die ihm ihr Hertze nicht ergiebt,
Weil ihr ein Strahl der Hoffnung ſcheint,
Nun gantz allein Darius zu umfaſſen,
Muß ſich verfolgen laſſen.

(Die andern gehen ab.)

Adi. Ja eilt und bringt (ach bringt mir nicht)
Was mir nur lauter Quaal verſpricht.)
Cor. (Wird auch zu viel gewagt,
Wenn ihr mein Mund des Hertzens Sehnſucht klagt?)
(Nein, aber nur verblümt geſagt.)

Aria.

Cores. Schönſte Fürſtin, die auf Erden
Göttlich muß verehret werden,
Warum iſt dein Hertz betrübt?
Tauſend liegen dir zum Füſſen
Die verpflichtet ſeufftzen müſſen:
Schaue, Göttin, wer dich liebt. (†)

(Adina ſchüttelt den Kopf/ und gehn ab.)

Dritter Auftritt.

(Der Schau-Platz præſentiret eine wüſte Einöde.) Nebucadnezar an Ketten mit Adlers Federn und Klauen bewachſen unter vielen wilden Thieren.

Cyrene.

Weil alle Welt die Tugend will verfluchen
Muß ich den Schutz . . . bey wem, Verlaſſne, ſuchen?
(Lauft auf Nebuc. zu.)
Was Furcht und Schrecken (Sie weicht erſchrocken zurück.)
Muß mir der Anblick nicht erwecken?
Soll dieſe grauſame Geſtallt
Das Ebenbild des groſſen Königs ſeyn?
Iſt das ſein prächtger Auffenthalt?

Hüllt

(†) Bey dem Ende, nicht allein einer jeden Handlung, wo keine Entrée iſt, ſondern auch einer Scenen, worauf eine neue Præſentation folget, ſo ſtehet von Rechts wegen, oder nach dem Belieben des Componiſten allezeit eine Aria, weil das Rittornello inzwiſchen, da man die neue Vorſtellung zurecht machet, kan geſpielet werden.

Digitized by Google

Hüllt ihn ſo theurer Purpur ein?
Iſt dieſes Graß und Heu
Sein Königliches Mahl?
Iſt dieſe Wüſteney
Sein Babylon, die Burg, ſein prächtger Sahl?
Sind dieſe wilden Thiere
Die Mächtigen, die er im Lande hat?
Ach Quaal und Angſt, die ich verſpüre!
(Geht näher zu ihm.)
Vielleicht hat die Vernunft noch etwas bey ihm ſtatt.
Erinnerſt du dich deiner Herrlichkeit?

Neb. - - - - - (Die Muſic antwortet allezeit / und er geberdet ſich ſeltſam.)

Cyr. Entſinnſt du dich, was du anitzo biſt?

Neb. - - - - - - - -

Cyr. Und weiſt du nicht, wer bey dir iſt?

Neb. - - - - - - - -

Cyr. Iſt dein' Erlöſung auch noch weit?

Neb. - - - - - (Er brummet als ein Vieh.)

Cyr. Ach Grauen, Angſt und Schrecken
Will mich nun folgends gar bedecken.
Mein Unglück, das die Liebe macht,
Die Beltſazern in Raſerey gebracht,
Wird faſt dabey vergeſſen.
Doch ach! wer iſt unglücklicher als ich?
Denn alles hat ſich wider mich vermeſſen,
Mein liebſter Printz verläſſet mich;
Die gantze Welt ſtiehlt mir die Ruh.
Ich fühle meine Noht zu ſehr!
Und du geſtürtzter König du
Haſt kein Empfinden mehr,
(Er brummet und ſtellt ſich übel.)
Ihr Sternen ach, wie ſchauret mir die Haut!
Man fürchtet ſich bey keinen Ungewittern,
Als mir anitzt bey dem Spectacul graut.
Ein kalter Schweiß befället mich:
Faſt alle Glieder zittern,
Die Haare heben ſich,

Und wollen mir zu Berge ſtehn.
Ich kan vor Angſt nicht weiter gehn.

Aria.

Fliehe dieſen wüſten Schrecken,
Flieh' unglückliche, wohin?
Auch wo Molch und Drachen hecken
Will ich mich noch ehr verſtecken
Als wo ich anitzo bin.
Fliehe ꝛc.

Vierter Auftritt.

Der Schau-Platz iſt ein Königliches Vor-Gemach.

Beltſazer alleine.

Aria.

Weich Amor aus dem Hertzen
Laß mich in Ruhe ſtehn,
Sonſt muß ich in dem Schmertzen
Verzweifelt untergehn.
Weich Amor ꝛc.

Fünfter Auftritt.

Adina, Beltſazer, Cores, nebſt vielen andern/ und Soldaten.

(Beltſ. umfaſt Adinen.)

Belt. Habt ihr Cyrenen nicht?
Ad. Mein Printz gedulte ſich,
Du wirſt ſie bald erblicken.
Belt. Ach Furcht und Quaal umarmen mich!
Doch gebt mir auch Bericht
Werd' ich Barſinen wieder ſehn?

Wolt

Wollt ihr mich bald mit ihr zu Grabe ſchicken?

Cor. Barſinen iſt kein Leid geſchehn,
So eine groſſe Königin
Hat einen viel zu edlen Sinn,
Als daß ſie ſich mit Blut beflecken ſolte,
Das ſelbſt von ihrem Blute ſtammt.

Ad. Die Liebe, die im Hertzen flammt,
Dem eignen Fleiſche hold zu ſeyn,
Reiſſt andre Liebes-Brunſt nicht ein.
Ach könt' ich dir nur dienen, wie ich wolte.

Aria.

Belt. Ich kan nicht eher ruhn.
Ich muß ſie beyde küſſen:
Sonſt ſollet ihr auch wiſſen,
Was Rach und Liebe thun.
Ich kan nicht eher ruhn.

Ad. Beſänfftige doch deinen Sinn.

Belt. Nimm mir vielmehr zugleich mein Leben hin.

Cor. Der Printz muß ſich nicht allzuweit vergehn:
Die Mutter und die Königin
Schaut er hier vor ſich ſtehn.

Belt. Du Schmeichler nimm dich auch in acht,
Daß nicht der Blitz auf deinen Scheitel kracht.

(Haut mit dem Säbel nach ihm/ die Soldaten fallen ihm in die Arme/ er aber reiſſt ſich loß.

Cor. Hat dich die Lieb' in Raſerey gebracht?

(Belt. geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Adina, Cores, die Soldaten.

Aria.

Ad. Ich bin betrübt!
Mit meinem Ehgemahl

Muß ich das Elend bauen,
Mit meiner Tochter Unglücks-Strahl
Mich ſelbſt verlaſſen ſchauen,
Mit meinem Sohn lehnt ſich
Der Grimm des Schickſals wider
mich.
Ach daß ich nie geliebt.
Ich bin betrübt!

Cor. Wer einen Brand will faſſen,
Der faſſet ihn nicht, wo er brennt:
So muß man ſich auch dieſes tröſten laſſen,
Was man ein Glück bey allem Unglück nennt.
Der Himmel kan den König bald erretten.
Barſine wird bald bey uns ſeyn.
Cyrenen iſt auch gleichfalls nachgeſetzt.
Reiſſt Belſazers ſein Naſen weiter ein,
So legt man ihn in Band und Ketten,
Ad. (Ach daß ich nie die Treue ſo verletzt!)
Cor. (Adina reiſſt zu meinem Ungelücke)
(Der Wolluſt ihre Stricke.)

Siebender Auftritt.

Bartophel, Aſpagus, und die Vorigen.

Cor. Du wirſt Darius Diener ſeyn?
Bart. Es trifft mit deiner Meynung ein.
Ad. Wohin hat er die Flucht genommen?
Bart. Zu dem Bericht
Hab' ich die Ordre nicht.
Cor. Du willſt die Wahrheit nicht geſtehn,
Es wird dir ſchlecht bekommen.
Bart. Ich kan wohl aus dem Wege gehn?
Cor. zu dem Sol. Greift zu, und martert ihn ſo lange,
Bis daß er ſagt, wo jetzt Darius iſt.
(Cores, Adina gehn ab.)

Achter

Achter Auftritt.

Aſpagus, Bartophel, die Soldaten.

Bart. Dafür iſt mir nicht bange.

(Indem ihn die Soldaten binden wollen/ berühret er ſie mit dem Zauber-Stock / daß ſie ſich nicht rühren können.

Aſp. Nun ſchaue, wie geſchickt du biſt?
Was meine Künſte nicht erfüllen?

Bart. Ich muß ſie beſſer trillen.

(Er exercirt ſie durch den Zauber-Stock eine Zeitlang.)

Nun wohl, ihr ſeyd genug vexirt. (Er berührt ſie mit dem Stocke.)
Doch meinen Muht an dem zu kühlen,
Der mich zu dieſer Kunſt geführt,
So laßt den Stern-Beqvcker hier
Vor mich die Banden fühlen.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Aſpagus, die Soldaten.

Aria.

Aſp. Helft ihr Geiſter insgeſamt (indem ſie ihn binden.)
Meine Banden zu beſiegen,
Laſſt mir neue Kräfte kriegen,
Reiſſt die Stricke,
Macht daß alle Welt erblicke,
Was von eurer Hülffe ſtammt.

(Die Banden zerreiſſen, und Aſp. entläufft.)

Zehender Auftritt.

Der Schau-Platz iſt eine wüſte Einöde/ Nebucadnezar in voriger Geſtalt/ unter den Thieren.

Daniel.

Aria.

"Erbarme dich, du HErr der Sternen,
"Auf Strafe folget gnädig ſeyn.
"Es machen ſolche Schmertzen
"Die Trübſal und die Pein,
"Ja oft die meiſten Hertzen
"Von ihren Flecken rein.
"Erbarme dich, ꝛc.

(Nebuc. bekommt die vorige Menſchheit wieder, und richtet ſeine Augen gen Himmel.)

Nebuc. Ach HErr! des Himmels und der Erden!
(fällt auf ſein Angeſicht.)

Dan. So muß die Macht von GOtt eröffnet werden,
Der die verkehrte Welt
Erſt wenig Glauben zugeſtellt.
GOtt thut ſich oft zu nah durch die Gedult:
Er ſtraft nicht gleich ſo groſſer Sünden-Schuld,
Und darum glauben viele nicht,
Daß auch ein GOtt im Himmel iſt.

Nebuc. Ach daß du HErr mir noch ſo gnädig biſt!
(richtet ſich in die Höhe.)

Dan. GOtt iſt das rechte Sonnen-Licht,
Es ſcheinet ſtets beliebt,
Und pflegt nicht ehr zu krachen,
Bis ihm die Erde ſelbſt die Sachen
Zu Donner-Keulen giebt.
Nun iſt dein Reich dir wieder zugewandt.

Doch

Doch muſt du ſtets auf GOttes Wegen gehn.
Neb. Mein Hertze ſoll zu ſeinem Opffer ſtehn,
Wer ihn nicht ehrt, ſey ſtets von mir verbannt.

Aria.

So müſſe dich, Höchſter dort oben,
Der Erden-Krayß fürchten und loben.
Erkennet ihr Fürſten hierbey:
Wie ſtrafbar der Hochmuht, wie eitel die Pracht,
Wie wenig die menſchliche Macht
Der Himmliſchen ſey.
So müſſe dich ꝛc.

(Gehn ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Schau-Platz iſt ein Koſtbahrer Sahl in der Königl. Burg zu Babylon.

Adina, Barſine, Darius.

Aria.

Adin. Seyd willkommen, liebſte Seelen,
Laſſt die Pein
In der Luſt vergraben ſeyn.
Und vergnügt euch auf das Quälen.
Seyd willkommen ꝛc.

Barſ. Dar. Wir ſind beglückt zu ſchätzen,
Wo uns die Königin nur liebt,
Und einſt ihr Ja zu unſerm Bündniß giebt.
Ad. Nennt mich nicht eure Königin,
Nehmt mich vielmehr als eine Mutter an,
Die tauſendfach gedencket zu erſetzen,

Was

Was ſie euch eh zuwider hat gethan.

Barſ. Dein zärtlicher und Mütterliche Sinn
Macht uns verbunden und beglückt.

Ad. Daß man euch fliehend nachgeſchickt,
Geſchah, euch beyde zu ergetzen.
Printzeſſin, liebſtes Kind!
Wenn keine Freuden-Thränen
In meinen Augen ſind,
So ſind ſie doch in meiner Bruſt.
Der Liebens-würdigſte der Welt,
Und der dich mehr als ſeine Seele hält,
Soll dich nunmehr auf ewig lieben.

Dar.Bar. So bleibet unſre Luſt
Den Sternen eingeſchrieben.

Aria.

Barſ. "So folget nach Stürmen und Krachen
"Ein freudiges Lachen,
" Nun lieb' ich mit doppelter Luſt;
"Auf Wermuht ſchmeckt Nectar noch einmahl ſo ſüſſe,
"Und deine bezaubrende Küſſe.
"Vergnügen ſo ſchöner die Bruſt.
"So folget nach Stürmen ꝛc. (†)

Zwölfter Auftritt.

Cyrene, einige Fürſten und die Vorigen.

Cyr. Hat man mich wieder holen laſſen.

Um

(†) Unter den luſtigen Arien, wobey die Inſtrumenten nebſt der ſingenden Perſon am meiſten zu thun haben, iſt dieſe und die bald folgende in dieſer Opera die beſte, und liebet das Frauenzimmer, wie oben geſagt, ſolche ziemlich; weil gemeiniglich ein Hände-Klatſchen drauf folget.

Um Zeugin meiner Noht zu ſeyn?
Ad. Schau auf die Schmertzen und die Pein
Die Beltſazern umfaſſen,
Vielleicht bringt es dich zum Erbarmen.
Cyr. Vielleicht iſt auch der Tod,
Das Ende meiner Noht!
Dar. (Mein Hertze ſelbſt iſt noch nicht gantz befreyt)
Vor Lieben iſt das Pflaſter bloß die Zeit.

Aria.

Könt' ich Rettung vor dich finden,
Würd' ich dich mit Luſt verbinden,
Aber, Schöne, ſage, wie?
Wunden von der Liebe Pfeilen
Muß die Liebe ſelber heilen,
Doch Gedult verbindet ſie.
Könt' ich Rettung vor dich finden,
Würd' ich dich mit Luſt verbinden,
Aber, Schöne, ſage, wie?

Cyr. (Auf faſſe dich beklemmtes Hertz!
Ich will, eh ich in Tod muß gehn,
Noch meine Großmuht laſſen ſehn,
Und dieſes theure Paar umarmen.)
Genieſſet denn ſo viel Zufriedenheit.
Als ihr es beyde würdig ſeyd.
(Ach ungemeiner Schmertz!)
Cyr. Schau mich noch einmahl an!
(Indem ſie den Darius umarmet.)
Biſt du der Printz, der mir den Eyd gethan,
Mich Lebens lang zu lieben?
Dar. Der Schwur iſt noch in meine Bruſt geſchrieben,
Cyr. Wo aber die Erfüllung blieben?
War jenes auch nur ſüſſe Schmeicheley?
Beſpiegle dich noch einſt in meiner Treu,

In

In Augen, wo das Blut ſich aus dem Hertzen ſtemmet,
Weil es die Meng' an ſeinem Lauffe hemmet,
Beſpiegle dich ... ach Grauſamkeit!
Flößt mir dein Strahl noch mehre Flammen ein,
Da ich nun ſoll von dir getrennet ſeyn?
Geh, Grauſamer!

Dar. (Ich Unglückſeeliger!)

Barſ. Es iſt alſo der Götter ihr Geſchick.

Dar. Vollkommne laß noch einen Blick ..

Cyr. Ich weiß ſchon, was dein Mund will ſagen,
Daß was geſchehn, nun nicht zu ändern ſey!
Ich will auch gern mein Elend tragen,
Und bin dir noch bis in die Grufft getreu.

Aria.

Geliebter, gute Nacht!
Den Sternen iſt bewuſt,
Wie ſehr ich dich geliebt,
Doch weil die höhre Macht
Nicht ihren Beyfall giebt,
So ſagt die treue Bruſt:
Geliebter gute Nacht!

Dar. (Wie wird mein Hertze nicht gerührt!)

Barſ. (Was wird in mir vor Wehmuht nicht geſpürt.)

Dreyzehender Auftritt.

Beltſazer und die Vorigen.

(Cyrene wird von Beltſazern aufgehalten, indem ſie weggehen will.)

Belt. Wohin mein Leben?
Hier hilfft kein längres Widerſtreben,
Du muſt dich mir auch mit Gewalt ergeben.

Cyr. Die Grauſamkeit in deiner Bruſt
Iſt mir ja ſchon genug bewuſt.

Nur

Belt. Nur rede nicht, hier heiſt es bloß, du muſt.
Cyr. Ach zwingſt du mich? Belt. ſoll ich in ſolcher Pein,
Die unerträglich iſt, erblaſſen?
Cyr. Nun! Dort zerfleiſchet man mein Hertz,
Und hier ſoll auch mein Leib durchmartert ſeyn!
O Ungelück! Belt. O ungeheurer Schmertz!
Cyr. Laß mich, mein Printz! laß mich.
Belt. Dich, Schönſte dich?
Dich, ohne welcher ich
Unmenſchlich ſoll vergehn?
Nein, nein!
Eh will ich mir ſelbſt alle Adern laſſen,
Damit dein grauſam Hertz kan ſehn,
Wenn alles Blut von mir gefloſſen,
Im letzten Tropfen ſey dein eigner Geiſt vergoſſen,
Der mich bishero hat beſeelt.
Cyr. Ach Printz! was mich bey deinem Leiden quält,
Iſt das, ich bin mein eigen nicht,
Belt. So höre dann, was die Verzweiflung ſpricht.
Du muſt: Die gantze Welt macht dich nicht frey.
(Er will ſie wegführen.)
Cyr. Ihr Götter ſteht mir bey!

Aria.

Zeigt ihr Götter noch Erbarmen,
Wiſſet ihr, daß Menſchen ſeyn,
Ach ſo ändert unſre Pein,
Oder ſencket doch mich Armen
Gantz ins Meer der Thränen ein.
(Indem er ſie weinend ſiehet.)

Belt. Wohl! weine nur, mehr war nicht mein Begehren,
Als nur dein Auge möchte mir
Zu meiner Gruft die letzte Pflicht gewähren.
Nun treues Blut, ihr ſchönen Thränen ihr!

Miſcht

Miſcht euch anitzt, waſcht meine Fehler ab,
Und bringet mich mit Beyleid noch ins Grab.
(Indem Beltſ. den Degen kniend entblöſſet,
fallen ihm Ad. Dar. Barſ. in die Armen.)

Dar. Ad. Barſine } Beſänfftige doch deine Sinnen,
Sie iſt vielleicht durch Wehmuht zu gewinnen.

Ad. zu Cyr. } Printzeßin ſchau in deine Bruſt,
Ob da ein menſchlich Hertze wohnet.

Beltſ. Nein, nein, ſo ſterb ich nun mit Luſt,
So wird mein Leid genug belohnet,
Nachdem ihr ſchönes Auge ſcheint,
Als ob es meinen Tod beweint.
(Sie verhindern ihn abermahl.)

Dar. Ad. Barſine } Verwirrter Printz, halt ein!

Ad. zu Cyr. } Beſinne dich, wo es kan möglich ſeyn;
Ja, hegſt du kein Erbarmen,
So flehe nicht die Götter darum an.

Beltſ. Ach! ſchwacher Grund, der ſie bewegen kan!
Wer die Geliebteſte der Welt,
An ſtatt der Liebe grauſam hält,
Iſt nicht Erbarmungs wehrt.
(Er bemühet ſich / den Degen in die Bruſt zu ſtoſſen.)

Adin. zu Cyr. } Iſt denn dein Hertze Stahl und Stein,
Daß es den Tod von meinem Sohn begehrt?

Cyr. Mein Printz halt ein.

Aria.

Beltſ. Kniend
Stirbt mein Geiſt durch dein Verlangē,
Ach ſo ſtirbt er wunderſchön.
Laß mich nur die Gnad erwerben,
Daß du mich zu meinem Sterben
Läſſeſt mit Erbarmung gehn.
Stirbt mein Geiſt ꝛc. (Mein

Cyr. (Mein Hertze bricht!) (Hebt ihn auf.)
Durch Stahl und Schlag erweicht kein Felſen nicht,
Und ſpringt viel ehr entzwey.
So auch großmühtge Sinnen,
Sind nur durch Güte zu gewinnen.
Nimm mich
Mein Anderich
Nun zur Belohnung deiner Treu.
Belts. Wie? wach ich? oder iſts ein Traum?
Vermehre, Schönſte, nicht in mir
Durch die Verſtellung Quaal und Schmertzen.
Cyr. Du haſt mein Hertz (wo möglich) ja bey dir,
So frag' es doch, wie es geſinnet ſey.

Aria.

Belt. Aendert deine Seele ſich?
Cyr. Ja der Himmel heiſſets mich,
2. Ach / Drum { So laß mich mit dir ſchertzen.
Belt. Sagt dein ſchönes Auge nun
Daß ich Liebens würdig bin?
Cyr. Dein ſo zart und edler Sinn
Muß es ihm zu wiſſen thun.
2. Nun ſo werden unſre Hertzen
In der ſüßſten Eintracht ruhn.

Da Capo.

Belts. Ihr Götter gebt in meinem Hertzen
Doch der Vergnügung ſattſam Raum.
D.B.A. Wir wünſchen Glück darzu.
Be. Cy. Und wir euch ſtets die angenehmſte Ruh.
Dar. } Von den Sternen iſts verſehn/
Cyr. } Daß wir nun getrennet ſtehn.

Aria.

Dar. "Frolocket und ſchertzet großmühtige Sinnen,
"Die traurigen Wolcken zerrinnen.
"Das Glücke wirft Roſen und Lilien zu.
"Wir lieben mit ſicherer Ruh.
"Die Freude gedencket auf Marter und Pein,
"Mehr himliſch als menſchlich zu ſeyn.
"Frolocket und ſchertzet großmühtige Sinnen,
"Die traurigen Wolcken zerrinnen.

Vierzehender Auftritt.

Bartophel und die Vorigen.

Nun iſt der Hof in vollen Freuden,
Der König ſtellt ſich wieder ein.
Mein Printz mag wol das Frauenzimmer leiden,
Es muß ein ſchönes Ding drum ſeyn.
Doch vielen trauen.
Hieß ſonſt auf ſeichtem Grunde bauen,
Und kam mit dieſem Lob-Spruch überein.

Aria.

Jungfern ſind als wie das Wetter,
Das in dem April regiert;
Ihre Worte, wie die Blätter,
Die der Baum im Herbſte führt:
Denckt man feſt darauf zu ſtehen,
Baut man auf ein leichtes Ja,
Ach ſo darf der Wind nur wehen,
Denn ſo liegt Matz-Taſche da.

Allein

Allein nun klingts bey meinem Printzen ſo:

Aria.

Sind der Jungfern ihre Hertzen
Wie das Wetter im April,
Weiß ich, daß der Männer Schertzen
Es ſo gerne haben will;
Denn man macht ſie zu Calendern,
Wenn das Jahr zu Ende nur,
Und man darf ſie denn nicht ändern,
Bleiben ſie doch Maclatur.

Letzter Auftritt.

Nebucadnezar in ſeiner vorigen Pracht. Daniel, Cores, Sadrach, Meſach, Abednego, Bartophel. Die gantze Hofſtatt und die vorigen.

Ad. Bar. Cyr. Dar. Beltſ. So geht nach trüben Finſterniſſen Die Sonne wieder ſchöner auf.

Neb. Laßt euch vergnügte Seelen küſſen,
(Umarmt ſie nach einander.)
Es endet nun mein Elend ſeinen Lauf.

Dar. Cor. Sadr. GOtt, der an dir die Kraft erwieſen, Sey nun von aller Welt geprieſen.

Neb. Ja, betet jemand nicht den Himmel mit mir an, Der ſey in Fluch und Bann gethan.

Aria.

Nach des Himmels rauhen Blitzen
Kan ich nun
In des Himmels Gnade ruhn.
Liebſte Freunde, wehrte Seelen,
Und ihr Fürſten meiner Macht,
Küſſt die Freude nach den Quälen,
Und den Morgen auf die Nacht.
Nach des Himmels ꝛc.

(Zu Bezeugung ihrer Freude, tantzen die Babyl. Damen und Cavalliere.

Dar. Ad. Cyr. Belt. So lache / Barſine. So ſchertze/
Alle Mit himliſchen Freuden dein himmliſches Hertze.

ENDE.

Wenn

Wenn Salomon durchaus meine Arbeit / ſo würde in einigen Bogen vorher nicht welche Arien ausgezogen / ſondern ſie gantz hieher geſetzt haben. Allein ſo iſt die Poëſie des Salomons Perſon einer andern Feder / wie auch in der Vorrede erwehnet / und damahls ſo gelaſſen worden / weil die Gedancken nicht zu tadeln / und der Acteur des Salomons ſolche ſchon memoriret. Was vor Mühe es aber gekoſtet / das übrige darnach einzurichten / kan man leicht erachten.

Doch da in der Abhandlung einiger Theatraliſchen Regeln gedacht: Wie die Augen der Zuſchauer beſſer mit neuen als alten Vorſtellungen vergnügt würden; Und in dieſer Opera welche beſondere vorkommen: So wil die beſten / vielleicht zu einer nicht undienlichen Nachricht eines curiöſen Gemühts / allhier berühren.

Die erſte war:

1. Eine Gaſſe in Jeruſalem mit ſchönen Lauber-Hütten, nebſt denen darein gehörigen Lampen, durchaus beſetzet, worinnen Salomon nebſt der Königlichen Hof-Staat das Lauber-Hütten Feſt celebrirte.

2. Ein prächtiger Garten mit Blumen-Bettern, Blumen-Töpffen, ꝛc. durchaus ſchön illuminiret, nebſt unterſchiedlichen Waſſer-Fällen.

3.

Die Höhe des Chamos, allwo ihm geopffert wurde.

4.

Das Thal Hymnon bey Abends-Zeit, in welchem man dem ganz glüenden Moloch mit gewöhnlichen Heydnischen Ceremonien unter Trompeten- und Paucken-Schall opferte.

5.

Ein kostbarer Saal, in dessen Mitte der vortrefliche Stuhl Salomonis mit zwölf Löwen.

Die Intriguen oder Liebes-Verwirrungen sind eben nicht tiefsinnig / sondern nach der Galanterie mehrentheils erfunden. Daß aber der lustigen Person / mit welcher man / vornehmlich in geistlichen Stücken behutsam umgehen muß / dennoch was zu thun gäbe / darüber mancher noch vor sein Geld ein wenig lachen könne / als warum offt nicht wenige hinein gehen: So führte sie erst als einen Diener auf / welchem vor seine Fuchs-Schwäntzereyen das Loß zufiel / dem Moloch geopffert zu werden / wessen er sich am wenigsten versehen / indem er noch schertzte:

Weg Feuer, groß und kleines Licht,
Ich bin kein Salamander nicht,
Und soll ich in der Gluht verderben,
So will ich in der Liebe sterben.

Da

Da ihm aber der gefallene Loß-Zettel überreicht/ und das Schlag-Waſſer bey ihm faſt Kraft-loß wurde/ führet ſein Glück einen reiſenden Schneiders-Geſellen von Jüterbock aus Sachſen/ wo mir recht/ eben durch dieſes Thal/ und ihm zu Geſicht/ welchem er unter der Hoffnung/ Hof-Schneider zu werden/ ſeine Kleider anpracticiret/ und gleichſam wie zu einer bevorſtehenden Masquerade, mit dem Geſicht die Augen verbindet/ daß alſo dieſer gute Schneider unter Trompeten und Paucken Schall/ damit man das Schreyen nicht hören möchte/ geopfert und verbrañt wurde. Heſed aber/ als die luſtige Perſon/ verbarg ſich unter dem Habit eines alten Juden auſſer dem Thor in einem alten Gebäude/ und agirte als einer dem die Intriguen des Hofes bekandt/ zwiſchen Printzen und Printzeßinnen einen Kuppler ſo geſchickt/ doch viel ehrlicher/ als mancher ſo ſauberer beſchnittener Vogel ſein Amt bey dieſem oder jenen Frauenzimmer allhier nicht verrichten kan/ indem man dann und wann von ſo ſchönen Handthierungen was erfähret/ die doch/ je ſchlimmer ſie ſind/ deſto mehr ſolten cachiret werden.

Allein worzu dienen ſolche Sachen allhier? Und was hat man nöhtig/ durch verdrießliche Wahrheiten die Leute zu Feinden zu machen? Seine letzte war alſo eine Juden-Arie:

O wey! O wey! ſo geht das Ding nicht gut;
Ihr Mauſchel, die mit Spieſſen lauffen,
Die etwas ſchachern und verkauffen,
Habt ihr nichts vor die Löffeley?
O wey! O wey! ſo geht das Ding nicht gut.

In dieſer Opera Nebucadnezar kommen zuweilen Auftritte einer eintzigen Perſon für / welche man abſonderlich für gute Sänger oder Sängerinnen macht / und ihnen ſodann eine Cantata oder Cavata giebt / um ſich damit hören zu laſſen. Darum kan es einem Poëten gute Dienſte thun / wenn er vorher weiß / wie die Perſonen unter das Frauenzimmer oder Acteurs ſollen ausgetheilt werden; Ja noch beſſer / wenn er einer jeden Perſon in der Opera ihre Action kennet / daß er ſodann ſelbiger eine ſolche Partie zueignet / die ſie am ſchönſten kan machen. Der Seel. Herr Licentiat Poſtel hat dieſes überaus wohl beobachtet / und wo es hat ſeyn können / mehrentheils nach der Gemühts-Beſchaffenheit und Qualité der recitirenden Perſon die Poëſie gerichtet / und alſo Monſieur Käyſern / vor ſie was ſchönes zu componiren / Anlaß gegeben.

Im Janus hat die Agrippina, als ſie ihren geliebten Tiberium untreu glaubte / dieſe ſchöne Paſſage recht à propos:

Agrip. O Himmel! hörſt du dis,
Und rächſt mich nicht mit Blitz und Donner-Keilen?
Tiberius liebt nicht mehr Agrippinen!
Tiberius haßt und verſtoſſet mich!
Ach! meine Lippen ſcheuen ſich,
Nur ſolcher Worte zu erkühnen.
Tiberius verläſſet Agrippinen?
Und ſolches iſt gewiß?
O Himmel hörſt du dis!
Und läßt die Rache noch nicht eilen?
Was macht ihr Furien in Orcus Grund?

Wo-

Worzu ſind eure Fackeln nütze?
Kommt ſteigt herauf, euch rufft mein kühner Mund.
Ja, ja, ihr kommt. Wohlan! ich bin erhöret,
Ich ſpühre ſchon den Trieb der wilden Hitze.
Wo iſt mein Feind, der mich ſo ſehr verſehret?
Wo iſt ſein falſches Hertz?
Hier iſt die Fauſt, die es aus ſeinem Sitze,
Zu lindern meinen Schmertz,
Soll an die helle Sonne ſtellen,
Damit die mög ein Urtheil drüber fällen.

Aria.

Ich ſuche kein Eiſen, mir nützet kein Stahl,
Es bringen die brünſtigen Hände,
Ohn' andere Waffen die folternde Quaal
Durch Rache, durch Rache zum Ende.
Aber ach! was will ich rächen?
Iſt es nicht Tiberius,
Den ich einzig durchzuſtechen,
Dieſes Hertz durchſtechen muß.

Eine Cavata zuweilen zu ſetzen / iſt was angenehmes / und können darinnen die Poëtiſchen Gedancken und Muſicaliſchen Inventiones beſſer ausgelaſſen werden / als in einer Arie und wenig Recitativ. Darum ſchicken ſie ſich in Opern dann und wann recht wohl.

Cavata.

Von der Liebe und Beſtändigkeit.

Die Schönheit, die mein Hertz erfreut,
Macht ſich durch die Beſtändigkeit
Im Lieben erſt gedoppelt ſchön.
Kein gröſſrer Schatz vergnügt die Erden,
Als lieben und geliebet werden,
Ja Wunderſchöner Schertz!
Kan ein getreues Hertz
Was ſchönes nur beſtändig ſeyn.
Die Schönheit, die mein Hertz erfreut,
Macht ſich durch die Beſtändigkeit
Im Lieben erſt gedoppelt ſchön.

Was iſt ſo ſüß/ als nur der Nahme/ Liebe?
Nenn ich ihn kaum/ ſetz ich ihn auf das Blat/
So iſts/ als ob aus mir der Himmel ſchriebe/
Weil auch das Wort nicht ſeines gleichen hat.

Aria.

Lieben heiſſet ja allein
Lieblich und holdſeelig ſeyn.

Dis bloſſe Wort kan ſchon den Geiſt entzünden/
Wie offt hats mich in mir vergnügt gemacht?
Es ſcheint als ob das Hertze muſt' empfinden/
Daß es zuerſt im Paradieß erdacht.

Aria.

Aria.

Lieben heiſſet ja allein:
Lieblich und holdſeelig ſeyn.
Lieben heißt das Band der Welt,
Ohne das ſie ſonſt zerfällt.
Lieben heiſſet ſchön und reich,
Aller Anmuht ſich ergeben,
Und wo nicht ganz Engeln gleich,
Doch am ſchönſten menſchlich leben.
Lieben heiſſet ja allein
Lieblich und holdſelig ſeyn.

Jedoch was heist im Lieben Unbeſtand?
Dis ward uns auch durchs Paradieß bekandt/
Da nach der Luſt die Eva abgebrochen/
Der Unbeſtand erſchrecklich ward gerochen.

Aria.

Schönſte Seele die mich liebet,
Lieb' auch die Beſtändigkeit,
Daß uns Edens-Anmuht küßt,
Und, weil ſie beſtändig iſt,
Mehr als jene ſelbſt erfreut.
Schönſte Seele, die mich liebet,
Lieb' auch die Beſtändigkeit.

Im

Im Nebucadnezar hat Darius eine Cavata im erſten Auftritte der dritten Handlung / allwo die Affecten in einer hefftigen Traurigkeit beſtehen; Im übrigen wird auch ſonſten jemand / der ſie vorher geleſen / leicht ſehen / worinnen ſie geändert.

Dergeſtalt hätte dieſe Opera im Anfang wünſchen mögen; Doch das im vorigen ausgelaſſene hat eben nichts zu ihrer Dunckelheit beygetragen / nur daß ſie itzo durch eine kleine Verlängerung mehr Anmuht bey einigen Affectuöſen Paſſagen bekommen. Und muß ich in dieſem Stücke / eine Opera allhier zu verfertigen / vor ſchwer achten / weil ſie kurtz / und dennoch viele ſchöne Sachen darinnen ſeyn ſollen / damit auch der Muſicus ſeine Invention rechtſchaffen anbringen / und die gantze Opera hernach über drey Stunden nicht dauren möge.

Die Verwandlungen ſind an einigen Orten wichtig; Und da wird man obſerviren / daß allezeit leichte darzwiſchen ſtehen / und ſo viele Zeit gelaſſen iſt / mit denen Haupt-Præſentationen fertig zu werden. Hierinnen kan derjenige / ſo vor das hieſige Theatrum was ſchreibet / des oftgedachten Herrn Licentiat Poſtels, auch eines groſſen Staats-Mannes allhier ſchöne Schau-Spiele von der Belagerung und dem Entſatz der Stadt Wien / wie auch Cræſus; worinnen eine unvergleichliche Intrigue mit einem ſtummen Printzen / zu Rahte ziehen; Und gehet wegen der Wohlflieſſenheit der Poëſie dieſer letzte vornehme Mann dem erſten (in ſeinen erſten Opern) vor / welches jedoch bey einem ſo gelahrt gewe-

geweſenen Mann / durchaus aber nicht bey einem / der ſich nicht in andern ſignaliſiret / zu entſchuldigen; Und endlich überall beſſer iſt / lieber wohlflieſſende / als harte Verſe zu ſchreiben / vor welche unſere delicaten Meißner einen ſolchen Widerwillen tragen / daß es auch oft die ſchönen Gedancken mit entgelten müſſen / die ſie bey ſich führen. Welches jedoch eben ſo wenig zu billigen / als daß man die zum Theil aus Leipzig kommende flieſſende Verſe / vielmahls ſonder Geiſt / anderwerts vor was Poëtiſches ſoll paſſiren laſſen.

Die Poëſie im Nebucadnezar hat viele verſtändige Cenſores, aber einen verzweifelten Scopticum auch an einem groſſen / und hierinnen vielmahls ruhmwürdig erwehnten Poëten gehabt / welcher in Anhörung dieſer Opera geſagt: **Der Verfaſſer müſſe viel Sternen im Kopff gehabt haben**; Weil derſelben vielmahls gedacht wird. Nun könte wohl geſtehen: Daß freylich viele Sternen / Venus, Jupiter, Mars, Sol, Mercurius, ihrer Kraft nach in mir geweſen / woher denn ſonſten meine Poëſie flieſſen können; Daß aber wohlgedachter Poëte bey Ausarbeitung des Nero, der Cleopatra und Almira ſtatt vieler einen eintzigen in ſeinem Kopf regieren laſſen / der bey unvernünfftigen Thieren ſchlechte Wirckung thun ſoll / ſey eben nicht zu approbiren. Allein Zeit meines Lebens werde nichts wider einen Scopticum ſchreiben / weil dergleichen Leute ihre Freundſchaft / wenn ſie uns auch nichts gefälliges erweiſt / dennoch ungemein viel nutzet / daß uns ihre Feindſchaft nicht ſchadet.

Im

Im übrigen ist in dem oftgedachten Collegio Poëtico, oder allerneuesten Art zur reinen und galanten Poësie zu gelangen / einem curieusen Gemühte ausführlich communiciret worden / was von Theatralischen Gedichten annoch zu erwehnen / und will mir statt eines sattsamen Recompenses dienen lassen / wenn man ein und die andere Nachricht hierinnen antrift / die man sonst nicht gefunden.

ENDE

Der

Theatralischen Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

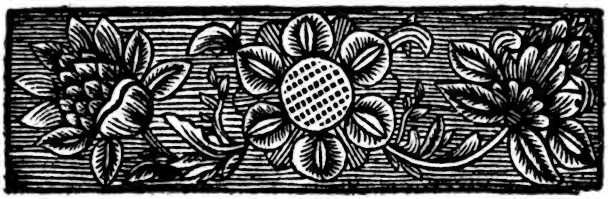
Vermischte
Und
Galante
Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vermischte
Und
Galante
Gedichte.

Digitized by Google



DEn Anfang von dieſen machet ein überaus curieuſes Carmen, auf die Hochzeit eines gewiſſen Prieſters/welches mit einer ſchönen Manier viele Theologiſche Streitigkeiten berühret/ ehe es auf die Liebes-Ketzereyen mit einer artigen Transgreſſion kommet. Der Herr Autor davon mag ſeyn/ wer er will/ genug daß er ſich als einen rechtſchaffenen Poëten, nicht allein in dieſen/ ſondern in vielen andern erwieſen/ und daß er ſich mehr begnügen läſſet/ wenn ſeine Sachen/ als ſein Nahme/ mit Approbation geleſen werden.

Die

Digitized by Google

Die
Glücklich beygelegten
Liebes-Controverſien,
Und erwünſcht geſchloſſene
Vereinigung der Gemühter,
zwiſchen ꝛc. ꝛc. worüber in einem Hoch-zeit-Carmine gratulirte Simplicius
Ich bin nun ſo.

DAs arme Zion hat bisher erſeufftzen müſſen,
Da ſich von ſeiner Burg ſo manches Glied getrennt.
Ja wie viel Spaltung hat daſſelbe ſo zerriſſen,
Daß ſichs faſt weder ſelbſt noch ſeine Kinder kennt?
Ob ihm von Alters her viel Wunden ſind geſchlagen,
So hat es itzo doch weit gröſſre zu beklagen.

Am erſten regten ſich die Stillen in dem Lande,
Doch lauter Unruh bleibt der Unfug ihrer Ruh.
Man nimmt die Pietæt zum Deckel vieler Schande,
Und hüllet durch den Geiſt des Fleiſches Lüſte zu.
Die Liebe muß ſich ſtets zur Larve brauchen laſſen,
Das heißt: Sich lieben ſie, da ſie die andern haſſen.

Man wird ſonſt wenig mehr von Phariſäern leſen,
Als was die Schrifft und was Joſephus lehren kan,
Doch forſchet man, was ſie vor eine Brut geweſen,

Der ſchaue die Geſtalt der Pietiſten an,
Wie man die Heucheley als gute Wercke miſſet,
Die kleine Mücken ſeigt, und doch Camele friſſet.

Wer als ein Luder lebt in Freſſen und in Sauffen,
Spielt, hur't und bubt, und borgt zu allen wacker drauf;
Geld aber und Credit will nun zu Ende lauffen,
Und mit dem Alter hört die Sünde ſelber auf:
Der bläſet nun zuletzt ins Horn der Pietiſten,
Da heiſt er noch ein Kern und Stern erleuchter Chriſten.

Aus dieſem faulen Baum erwuchſen Chiliaſten,
Und trug die arge Frucht ein tauſend-jährig Reich,
Da ſtunden Seher auf, da träumte den Phantaſten.
Und ſolches ſchätzte man der Wahrheit GOttes gleich.
Es ſchien, als hätten wir nun Engeland in Sachſen,
Und wolte hier, als dort, der Quäcker Unkraut wachſen.

Da findet etwa ſich ein rohes Blut von Adel,
Das nach Gefallen nicht die Bauren placken kan;
Da ſteht ein Schneider auf, dem ſtehet ſeine Nadel,
Weil er ſich ſatt gemauſt, nun weiter nicht mehr an;
Die will ein Schwindel-Geiſt bis in den Himmel reiſſen,
Daß ſie vors Henckers-Danck Propheten müſſen heiſſen.

Viel Weiber wurden mit durch dieſem Geiſt beſeſſen.
Daß keine Klugheit mehr bey Flachs und Spindel blieb.
Ja Mägde muſten auch Propheten Beren freſſen,
Bis die Entzückung ſie in Höll und Himmel trieb.
Solch Teufels-Affenſpiel mit ſo viel Aergerniſſen,
Wird man zu Halberſtadt und Quedlinburg noch wiſſen.

Man hörte wohl zu Rom von Quietiſten ſagen,
Und wie Molinos bald in Stock und Eiſen lag.
Doch gleichwol ward ſein Kram auch her zu uns getragen,
Der als ein Heiligthum in manchem Kopfe ſtack.
Das wunderliche Zeug! gleich, als ob unſrer Lehre
Die ſtille Seelen-Ruh ſo gar was fremdes wäre.

Der

Der Wahn, den Fenelon zu Cammerich getrieben,
Nahm viel Gemühter auch in unſern Gräntzen ein,
Weils etwas neues hieß. Wir ſollen ja GOTT lieben,
Und das muß allerdings pur, rein und lauter ſeyn.
Doch wer es auf Verdienſt der Seeligkeit will drehen,
Wird irr am Himmel ſo, als wie vom Glauben gehen.

Ein längſt verlohrner Sohn (der alles Gut verpraſſet,
Was an Religion, an Ehr und Nahmen iſt,
Der haſſet, was man liebt, und liebet, was man haſſet,
Der Hohn für Waſſer ſäufft, und Spott für Trebern frißt:)
Lacht alle Lehren aus, dreht und verkehrt die Bibel,
Ein wahrer Iſmael, und freſſend Kirchen-Ubel.

Geſpenſter gläubt er nicht, auch keinen Bund der Hexen.
Welch Atheiſtiſch Gift, das er hierunter hegt!
Er iſt ein Höllen-Huhn, das itzo erſt will käxen,
Bis daß es nach und nach die Eyer hingelegt,
Den Sadducäer Geiſt von neuem auszubrüten.
Ach dafür woll uns doch der liebe GOTT behüten!

Bald warf ſich einer auf, zum Ketzer-Advocaten,
Der, was nur Orthodox, verächtlich nieder drückt.
Da iſt kein Fladder-Geiſt, da iſt kein Höllen-Braten,
Den ſeine Feder nicht als einen Engel ſchmückt,
Was ein Conſilium vor irrig muß erkennen
Das will der Sonderling doch Chriſti Wahrheit nennen.

Da kan ihm keine Schrifft der GOttes Männer gelten.
Das theure Symbolum, ſo unſre Kirche führt,
Weiß ſein vergällter Mund nicht ſchnöde gnug zu ſchelten
Doch was ein Feind geköckt, das wird canoniſirt.
Man wartet endlich nur bey ſo verkehrten Sachen,
Ob er den Teufel noch wird zum Apoſtel machen.

Was Ham dem Vater thut, und deſſen Blöſſe höhnet.
Das fänget Arnold auch mit ſeiner Mutter an,
Doch wie Abaddon ihm die Feder ſo gewöhnet,
Daß er die Lügen lobt, die Wahrheit ſchänden kan:

So wird ihm jene wohl zum Meiſter-Stücke bleiben;
Die aber ihn ins Buch verfluchter Kinder ſchreiben.

Der Terminiſten Streit iſt letzlich angeglommen,
Der noch zum Aergernis viel ſchwacher Chriſten glüht.
Doch was kan Gutes ſeyn, was erſt vom Böſen kommen?
Und heylſam, wo die Frucht des alten Adams blüht?
Soll man des Höchſten Huld nach Menſchen Wahne ſchätzen?
Und ſeinem Gnaden-Stuhl ſo enge Schrancken ſetzen?

Und was noch weiter mehr zur Zänckerey gediehen.
Denn hier packt dieſer den, dort jener dieſen an.
So wollen ſich darbey viel Väter zwar bemühen,
Und fromme Hirten gehn mit vollem Eyſer dran,
Die Controverſien recht gründlich bey zu legen.
Wiewohl man ſpührt zur Zeit hierzu gar ſchlechten Seegen.

Indes, GOtt ſeys geklagt! Steht Babel auf der Seite,
Und lacht ins Fäuſtgen nein, der Antichriſt merckt drauf,
Und denckt: Ihr Ketzer, recht, recht ſo! Bey ſolchem Streite
Vermehret ihr mein Reich, und freßt euch ſelber auf.
So darf ich euch nicht erſt viel Jeſuiter ſchicken,
Die ihr dem Teufel ſonſt zum Braten wollet ſpicken.

Hierüber hat bisher zwar Zion müſſen weinen,
Und ſiehet noch betrübt den Schaden Joſephs an.
Doch ſcheints, als wolte nun ein neues Glück erſcheinen,
Dadurch das matte Hertz ſich wieder tröſten kan.
Den Preuſſen ſuchet itzt, daß endlich eine Heerde,
Der Lutheriſche Stall mit Reformirten werde.

Der groſſe Friederich, der Held aus Brennus Blute,
Der ohne Cron und Thron auch Cronen würdig heiſt,
Der Künſte Schild und Helm, ein Gideon an Muhte,
Wird billig durch die Welt mit grauem Ruhm gepreiſt,
Daß er zur Einigkeit das Band des Friedens finden,
Und zwey Religions in eine will verbinden.

Wiewohl der Ausgang fällt, vermuhtlich wie zu Thoren,
Ob Wladislaus da ſich eyfrig gnung bemüht,
Ein Friede-Fürſt zu ſeyn, ging doch das Werck verlohren,
So bleibets zu Berlin auch wohl das alte Lied,
Und wies bey Bergio verſtimmet muſte klingen,
So wirds kein Winckler nicht in reine Säyten zwingen.

Zwar, iſt die Harmonie zu Caſſel nicht gelungen?
Wie ehret Rindeln nicht die werthe Brüderſchafft?
Ja, Pfeffer iſt das Hertz, und Zucker ſind die Zungen.
Den Glauben rühmt man wohl, wo aber iſt die Kraft?
Wer weder kalt noch warm, den muß es letzlich reuen,
Wenn Chriſtus ihn nun wird aus ſeinem Munde ſpeyen.

Wenn die Chimæra kan ein wahres Weſen heiſſen,
Trifft wahrer Frieden auch beym Syncretiſmo ein.
Wo Neid und Hoffart herrſcht, wo Zanck und Stoltz ſich beiſſen,
Wo Eigen-Lieb und Nutz als Präſidenten ſeyn,
Und wo der alte Haß noch alles will vergifften,
Da gehts unmöglich an, viel Einigkeit zu ſtifften.

Geſetzt, man könte dis gantz aus dem Wege räumen,
Und was zum Friede dient, wär alles Gut beſtellt:
Noch dennoch kan uns nicht von wahrer Eintracht träumen,
Denn wo man nicht das Haupt in gleichem Werthe hält,
Wie mögen ſich an ihm die Glieder gleich geberden?
Kan auch ein Leib daraus, ein Geiſt und Glaube werden?

Wir lehren: Chriſti Blut ſey allgemein zu nennen;
Ein Reformirter gönnts den Auserwählten nur.
Ein Lutheraner will die Schrifft durch Schrifft erkennen:
Ein Calviniſte ſucht in der Vernunft die Spur.
Wir müſſen GOttes Wort vor unbetrüglich ſchätzen.
Sie aber wollen es auf Zweifels-Schrauben ſetzen.

Die Wölfe ſuchten einſt auch Freundſchaft bey den Schafen.
Die Bäre ſtellten ſich zu Bienen-Wärtern ein.

Die Füchſe wolten mit im Hüner-Hauſe ſchlaffen.
Die Katzen wolten gern der Mäuſe Schutz-Herr ſeyn.
Die Geyer wolten gar die Taubenſchläge hüten.
Doch man bedanckte ſich gantz ſchön vor ſolch Erbieten.

Kan endlich Dagon ſtehn bey GOttes Bundes-Lade;
Stimmt CHriſtus noch mit dem, was Belial verricht;
Wird Licht zur Finſternis; Iſt krumm als wie gerade;
Kan Hölle Himmel ſeyn; Da zweifle man nur nicht,
Daß die Vereinigung zum Friede wird getroffen.
So aber iſt ſie mehr zu wünſchen als zu hoffen.

Doch iſt mirs nun erlaubt, vergnügt auf dich zu blicken,
Und auf dein Hochzeit-Feſt, du hochgeſchätzter Freund?
So will ein Friedens-Werck der Liebe beſſer glücken,
Da ſich ein doppelt Hertz in eins gewünſcht vereint.
Viel Controverſien, die ſich zugleich erreget,
Sind zwiſchen beyden auch recht glücklich beygeleget.

Du warſt, verzeihe mir, faſt Ketzeriſch im Lieben,
Als der den ſüſſen Zug bey nahe gar verſchwur.
Es hatte ſich dein Sinn der Einſamkeit verſchrieben,
Und ſo entzogſt du dich der Regung der Natur.
Es muſte dich dein Amt vors Hauß zu ſorgen lehren,
Und dennoch wollteſt du nichts vom Gehülffen hören.

Wer etwa Hoffnung hat zu einer guten Pfarre,
Und die Vocation iſt kaum in ſeiner Hand,
So nimmt er alſofort den erſten Weg zur Quarre,
Und häckelt ſich daran durch ein verliebtes Band,
Wenn die Academie ihn nicht bereits verſorget.
Ja ſchon auf Schulen wird von vielen drauf geborget.

So ſchiens, als ob dein Hertz gantz eigenſinnig bliebe,
Und andrer Zucker wär nur Wermuht deiner Bruſt.
Doch endlich aber gings. Nun äuſſern ſich die Triebe,
Daß du der Liebe Macht an dir erkennen muſt.
Ein allerliebſtes Kind haſt du dir ausgeleſen.
Und denckeſt: Dieſer Schatz iſt mir beſchert geweſen.

Inzwiſchen ſchienen doch (Ich wills als Tichter ſagen.)
Viel Controverſien noch mit der Braut zu ſeyn.
Es konte ſich ihr Stand mit deinem nicht vertragen:
Denn mit dem einem hat der andre nichts gemein.
Da man dich geiſtlich muß, ſie aber weltlich nennen,
Wie will ſich ſchwartz und bunt zuſammen reimen können?

Die ſchwartzen Kappen ſind ohn dem verworfne Mode.
Und Prieſter-Krauſen iſt ein ſchlechter Staat beſtimmt.
Manch Frauenzimmer grämt ſich lieber gar zu Tode,
Als daß ſie geiſtlich Fleiſch mit ſich zu Bette nimmt.
Die ſtille Sittſamkeit kan keinem Maule ſchmecken,
Das lieber bey der Welt will eitles Honig lecken,

Der gute Moſes läuft noch mit dem altem Sacke,
Und hängt, wie Carpzov ſprach, ſein Köbergen an Arm,
Und wandert durch die Stadt mit ſeinem Bettel-Packe,
Doch den Juſtinian hält man in Ehren warm;
Galenus aber darff mit ſchwehrem Beutel gehen.
Drüm ſcheint kein Prieſter faſt den Jungfern anzuſtehen.

Die ſuchet ihre Luſt mit Stutzern zu berahten,
Wo ein galanter Fuß das Pflaſter treten kan,
Die andre hänget ſich an Prahler und Soldaten.
Der ſtehet gegentheils ein Hoff-Mann beſſer an.
Doch lieber will ſich die an einem Kauffmann geben,
Gewiß, und manche hält den Adel vor ihr Leben.

Und wenn die Sache noch genauer wird erwogen,
So kam bey deiner Braut auch dieſes aufs Tapet:
Sie war in einer Stadt gebohren und erzogen,
Wo die Galanterie in vollem Flohre ſteht.
Wo die Ergötzlichkeit die offne Tafel decket,
Und wo faſt jeder Tag nach neuer Wolluſt ſchmecket.

Du aber gegentheils muſt ſo ein Neſt beſitzen,
Das eine Stadt zwar heißt, doch aber nicht ſo ſieht.
Wo Eckel und Verdruß in Berg und Thale ſchwitzen,

Wo Wildnis, Holtz und Stein zum Paradieſe blüht,
Ein Ort, der Gaß und Hauß mit Stroh und Kohte ſchmücket.
Kurtz: Welcher ſich wohl recht zum Lande Cabul ſchicket.

Verſtatte ſolchen Schertz. Doch dieſes wolt ich ſagen:
Die Controverſien ſind glücklich abgethan.
Der Streit iſt ohne Streit vergnügt und wohl vertragen.
Denn dir gefällt die Braut, ihr aber ſtehſt du an.
Und in zwey Cörpern weiß ein Hertze nun zu wohnen,
Das nimmermehr geſchicht bey zwey Religionen.

Das macht, ihr habt das Werck als Chriſten angefangen.
Denn GOtt und das Gebet muß eure Richt-Schnur ſeyn.
Drum iſts auch beyderſeits gewünſcht von ſtatten gangen.
Wer GOtt zum Segen ſucht, der findt den rechten Stein,
Den er auf tauſend Guts zum feſten Grunde leget,
Und der in tauſend Glied den Bau des Glückes träget.

Zugleich verbindet euch die Gleichheit der Gemühter,
Die Treu und Gegen-Treu zu ihrer Loſung zehlt.
Beſitzt die Tugend ſonſt viel Wunder-ſchöne Güter,
So hat ſie die an euch zum Leib-Geding' erwehlt,
Und wie die Liebe hier kan ihren Tempel ſpühren,
So will ſie auch mit euch beſtändig triumphiren.

Die Liebe will den Zeug zum Prieſter-Rocke weben.
Die Liebe machet auch die ſchwartze Kappe ſchön.
Die Liebe will Cattun zum Prieſter-Hälßgen geben,
Die Liebe will auch mit im Bücher-Schrancke ſtehn.
Das heiſt die Braut hat ſich auf ewig nun verſchrieben,
Am allerliebſten das, was Geiſtlich iſt, zu lieben.

Das Engels wehrte Kind weicht nicht von deiner Seiten.
Wenn du nach Weſten ziehſt, ſo will ſie Abend-wärts.
Ihr Wille läſſet ſich durch dein Entſchlieſſen leiten,
Und deinen Sinnen folgt ihr gleich-geſinntes Hertz.
Ihr wird dein rauher Berg mit ſeiner wilden Erden
Ein Hermon, oder doch ein luſtig Nain werden.

Wer

Wär eine Controvers noch künftig hier zu schlichten;
Ob man ein Töchtergen, ob man ein Söhngen küßt?
Dasselbe werdet ihr schon vor der Cammer richten,
Wo man Gerichte hält durch angenehmen Zwist.
Wiewol was darf ich viel von solchem Zancke schreiben?
Der Liebe Schertz und Streit muß ein Geheimniß bleiben.

So lebt dann, werthes Paar, als wahre Pietisten,
Wo GOttes rechte Furcht in reinen Hertzen blüht.
GOtt woll euch in der That das Leben also fristen.
Als wie das Wahn-Reich sonst von tausend Jahren sieht.
Nichts mache da die Ruh an Leib und Seele trübe,
So preiset sich an euch der Auszug purer Liebe.

So krön euch Gottes Hand, so wachse Glück auf Glücke,
Daß keine Ketzerey durch diß und das entsteht.
Und endlich der Termin sey lange noch zurücke,
Wo peremptorie das Band in Stücken geht.
Da denn die Ewigkeit euch beyde so ergötze,
Daß GOtt zum {Oehl Baum dich / Palm-Baum sie} ins Paradieß versetze.

Hierauf folget eine sehr artige und recht nachdrückliche Satyre auf die Promotion so vieler unwürdigen Magister. Die es angehet / werden zum wenigsten aus Politic ihren Verdruß nicht mercken lassen / daß es durch mich der Welt weiter communiciret worden. Warum es aber in diesen Tractat gesetzet / ist die Ursache / weil es mir gefallen / und daß es dem hochgeschätzten Hr. Autor, ich kenne ihn / oder nicht / angenehmer seyn wird / es in meinen Gedichten Statt in andern zusammen-geraften Lumpen-Zeuge von Hochzeit- und Leichen-Versen anzutreffen. Und solches bin so gewiß versichert / als ihn das andere verdriessen würde.

Das

Das Gekrönte

Auf Teutſch MAGISTER Lobeſan.

MEin Hochgeehrter Herr und Freund,
Ders ohne falſch und redlich meint,
Und der an mir auch ebenfalls,
Von Beinen an bis an den Halß,
Ein redlich teutſches treues Blut
Wird immer finden wohlgemuht.
In deinem Briefe ſchreibſt du mir,
Daß du durch die Magiſter Zier
Zu Halbdorff ſchön gekröhnet biſt
Mit groſſen Ehren ausgerüſt.
So heiſſeſt du bey Jederman.
Nun Herr Magiſter Lobeſan:
Ich aber gratulire dir
Mit Hertzens-Luſt und mit Begier.

Gewiß

Gewiß der Titul ist sehr gut.
Ich weiß, daß dirs recht kerre thut,
Und kützelt dich an deiner Haut.
Es schmeckt wie Wurst und Sauer-Kraut,
Wie Zerbster Bier und Rheinscher Wein,
Wann einer kan Magister seyn.
Ich weiß es aus Erfahrung ja,
Als ich auch, salva Venia,
Gebacken wurde, wie man sagt,
Wie trefflich mir das Ding behagt.
Ich kante mich in solcher Ehr
Versichert kaum noch selber mehr,
Kein Pferd, das im Geschmeide stutzt,
Kein Affe, wenn er ausgeputzt,
Kein Calicutscher Hahn und Pfau
Tritt so einher zu stoltzer Schau,
Und brüstet sich vor Jedermann,
Als ich zur selben Zeit gethan.
Der Fuß ward Spanisch fortgesetzt,
Der Fetzer hin und her gewetzt,
Der Puder flog die kreutz und queer
Aus meiner Staats-Paruque her.
Wann jemand kam und sahe diß,
So dacht er bey sich gantz gewiß:
Der Herr muß haben promovirt,
Wie man an seinen Federn spürt.
Fürwahr die Gassen kamen mir
Vor mich noch viel zu enge für,
In alle, dacht ich, schißter drein,
Die nicht, wie ich, Magister seyn.
Doch aber, wenn ich fragen soll,
(Nur nimms nicht übel, sondern wohl,)
So frag ich dich zu dieser Frist,
Warum dus itzt erst worden bist,
Da du nun schon im Amte stehst,
Und in der Priester-Kappe gehst?
Nicht aber auf der Unverstädt,
Wo die Studenten-Lufft noch weht?

Dann

Dann dieſes glaub ich ſicherlich,
Daß damahls das Examen dich
Da mancher zwar in Aengſten ſteckt,
Am wenigſten hätt abgeſchreckt.
Und hätte dich auch nichts getröſt
Und aus der ſchweren Noht erlöſt,
So hätts doch Tacitus gethan,
Der allen Sachen rahten kan.
Gabſt du umb die Philoſophi
Dir eben nicht gar groſſe Müh,
So lohnt ſichs auch der Mühe nicht
Daß man damit den Kopf zerbricht,
Sie iſt ein alter Sauerteig,
Prahlt offt wie Berenheuter-Zeug.
Ein alter Wurm der machet es,
Der Saurtopff Ariſtoteles.
Der war ein Heyde, wie man weiß,
Drum hütet ſich ein Chriſt mit Fleiß,
Daß er damit den Kopff nicht bricht.
Und kriegt davon die Darmen-Gicht.
Auch die Gelehrten insgemein
Gemeiniglich Verkehrte ſeyn,
Und eins wohl ewig werden nicht;
Weil der verwirfft, was dieſer ſpricht,
Und dieſer läſt, was jener thut,
Wer bringt ſie unter einem Hut?
Man ſeh nur an Carteſium,
Macht der nicht Ketzereyen krumm?
So wohl in der Theologie,
Als auch in der Philoſophie?
Ein ander iſt ein Atheus,
Ein Scepticus und Scopticus.
Nun ſoll man ein Magiſter ſein
Von ſieben freyen Künſten ſeyn.
Der Hencker hat das Ding erdacht,
Und ihnen auf die Bahn gebracht.
Man hat nur einen Kopff allein,
Wie gehn da ſieben Künſte nein?

Wer

Wer auch von ſieben redet gern,
Den heißt man einen ſolchen Herrn,
Der insgemein daher was leugt,
Und andre Leute nur betreugt.
Wer nun unrecht Magiſter heiſt,
Der iſt was, das nur auſſen gleiſt,
Und welches ohne Werck und That
Nichts als den bloſſen Nahmen hat.
Drum hätte dichs nicht ſchrecken ſolln,
Wenn du Magiſter werden wollen,
Ob du gleich die Philoſophie
Dabey verſtanden hätteſt nie.
Wohl dem, der ſich darum nichts ſchiert,
Gnug, daß er vor gelehrt paßirt,
Und krieget den Magiſter-Preiß,
Ob er gleich gantz und gar nichts weiß,
Heißt, iſt und bleibet gantz und gar
Ein Ignorant mit Haut und Haar.
Und zwar wenn ich der Wahrheit voll
Die Schwären recht auffſtechen ſoll,
So ſaget diß mein freyer Sinn
In ſeiner guten Einfalt hin:
Daß gar zu viel Magiſter ſeyn,
Das macht das liebe Geld allein.
Das iſt, und nicht das Mandel-Muß,
Auch nicht der Profeſſoren Kuß,
Der Speck, der an der Falle hängt,
Womit man Candidaten fängt.
Es haben die Philoſophi
Bisher geforſcht mit groſſer Müh,
Was Entelechia doch ſey?
Und manchen Streit erregt dabey.
Sie machen dis und jenes draus,
Ich lache ſie ins Fäuſtgen aus.
Was Svarez nicht, der groſſe Mann,
Noch Vasquez jemahls wiſſen kan,
Was die Conimbricenſes nicht
In ihren Schrifften ausgericht,

Wo Ariaga fehlen muß,
Auch Zabarella mit Verdruß,
Daſſelbe hab ich ausgeſpürt:
Geld iſt es, wenn man promovirt,
Geld Teutſch, Lateinſch pecunia,
Das iſt die Entelechia.
Mein Freund, und alſo wundert mich,
Daß du das Geld ließt tauren dich,
Und fuhreſt nicht vor langer Zeit
Dadurch in ein Magiſter-Kleid.
Wie? oder hat ſichs nicht geſchickt?
Weil nicht dein Beutel war geſpickt?
Ey Poſſen! ſolte man allein
Deswegen nicht Magiſter ſeyn,
Weil man kein Geld im Sacke hat?
So iſt darzu ſchon guter Raht;
So lang es annoch Jungfern giebt,
Da ſtelle man ſich nur verliebt,
Und mache ſich mit Freyen groß
Auf eine künfftge Pfarre loß,
Doch wenns die Jungfer ja verſagt,
So geh man zu der Zofen-Magd,
Die Rabenäſer ſind nicht faul,
Es wäſſert ihnen bald das Maul
Nach einer Frau Magiſterin,
Und geben, was ſie haben, hin.
Geſetzt, es ließ ſich auch nicht thun,
Und alle Stricke riſſen nun,
So lieff ich lieber durch die Welt,
Und ſtapelte hierzu das Geld,
Eh ich den Titul miſſen wolt,
Und nicht Magiſter werden ſolt.
Der iſt mit offnen Augen blind,
Und tummer, als das gröſte Rind,
Der nicht verſteht, nicht hört noch ſieht,
Was ein groß M wol nach ſich zieht.
Zwar böſe Mäuler finden ſich,
Dieſelbe ſprechen ſpöttiglich,

Daß

Daß M ohn alle Heucheley,
So viel, als ein Maul-Eſel ſey.
Allein, man findet leicht die Spur,
Sie ſagen es deshalben nur,
Weil ſie verdreußt, daß ſie geſchwind,
Nicht auch Magiſter mäßig ſind.
Drum machts uns keine Kümmernis.
M aber heiſſet gantz gewiß,
Daß der, der ſich Magiſter ſchreibt,
Ein tauſendfacher H : : bleibt,
Weil M ſo viel, wie du wohl weiſt,
Als tauſend auf Lateiniſch heißt.
Ach! M du biſt mir wohl allein
Ein güldenes Buchſtäbelein!
Es kan wohl nimmermehr ſo ſchön
Ein Käfer auf dem Quarge ſtehn,
Als du an einem Nahmen biſt,
Der vorn mit dir verbrämet iſt.
Wer etwa Weißheit kurtz und platt,
Nach itzger neuen Mode hat,
Daß er ein Stümper allermeiſt,
Und ungeſchliffner Bengel heißt,
Dem dient das M zur Weißheit fein,
Sie fährt ihm ſtracks in Kopff hinein,
Und kriegt ſie in kein ander Loch,
So bleibt ſie in der Naſe doch.
Da hat ſie auch den rechten Sitz,
Als Naſeweiß voll Uberwitz.
Was man die Sonn am Himmel preißt,
Was Gold bey den Metallen heißt.
Bey Edelſteinen Diamant,
Das iſt, wie aller Welt bekandt,
Ein groſſes M zu dieſer Zeit,
Von nun an bis in Ewigkeit.
Doch ſintemahl, dieweil nachdem
Es Nachbar Schultzen war bequem,
Und ihm ein Wohlgefallen iſt,
Daß du Magiſter worden biſt,

So haſt dus doch recht klug gemacht,
Daß du dich itzo haſt bedacht,
Den blauen Hut zu ſetzen auf,
Den Schmuck, der deines Lebens-Lauff
Am allerſchönſten zieren kan
Auf Kindes-Kinder Lobeſan.
Das gleich die andern Pfarrer ſchiert,
Und mancher drüber ſich mocquirt:
Die Bauren hieſſen einen ja
Umſonſt Magiſter hie und da,
Und dörffte man nicht erſt davor
Geld geben als ein groſſer Thor,
Der beſſer könt anwenden thun,
Als für ein Paar Magiſter-Schuhn.
Auch würde keiner nimmermehr,
Der länger in dem Amte wär,
Den Rang dir über ſich nicht geb'n,
Ob du gleich wollſt nach ſolchen ſtreb'n.
Sie thun mit Züchtn zu reden fein
Wohl gar was in Magiſter nein.
Ja viele Spötter ſagen ſchlecht,
Dis wäre der Magiſter Recht:
Daß, wann der Pfarr beſitzen thät
Den Bürgermeiſter und Privet,
So müſte der Magiſter ihn
Schnuptücher darzu bringen hin,
Und gar den Poder wiſchen rein,
Das laßt mir ein Geſpötte ſeyn!
Allein die albern Schöpſe ſind
Fürwahr aus Neide nur ſo blind,
Wenn gleich ein Bauer allermeiſt
Sie tummhin Herr Magiſter heißt,
So ſind ſies doch nicht in der That,
Als welchs ein Mehres auf ſich hat.
Sie dürffen ſich ja nicht ſo ſchreib'n,
Und müſſen ſchlechte Pfarrer bleib'n,
Das Sammet-Mützgen auf dem Haupt,
Mit nichten ihnen iſt erlaubt,

Sie

Sie tragen ſolchen Ehren-Glantz
Aus einer bloſſen Arrogantz.
Nur ein Magiſter hat das Recht,
Zu gehn in Sammte ſtoltz und ſchlecht,
Viel weniger kömmt ihnen zu,
Der Ring und Stein, das mercke du:
Wenns ja ein ander thäte nach,
Den halte vor ein Tauſendfach.
Auch unſre Weiber ſollen trag'n
Nur Zobeln und bordirte Krag'n,
Campagnien-Röck, geſtickte Schuhn,
Das dürffen andre nicht nachthun,
Und wenn ſie dir dein Lebenlang
Nicht geben wolln den erſten Rang,
(Das doch ein ſchändlich Unrecht iſt.
Weil du ja ein Magiſter biſt;)
Da mercke dieſen Unterricht,
Viel Complimenten mache nicht,
Und ſetze dich ſtracks oben an,
Trotz dem, der dich vertreiben kan.
Geſetzt, es ſchickte ſich nicht fein,
So bleib alsdenn vor dich allein,
Und mache dich nicht unter ſie.
Gewiß, ſo ſchlechter Compagnie
Gönnt ich die Ehre nimmermehr,
Daß ein Magiſter drunter wär.
Die Narren laß ſie immer ſeyn,
Und lache du ins Fäuſtgen nein.
Es würden wohl die lieben Herrn
Von Hertzen auch Magiſter gern,
So aber tauret ſie das Geld,
Der kaufft davor ein Stücke Feld,
Der andre ſchaffet ſich ein Haus,
Der dritte leihts auf Zinſen aus,
Wie übel wenden ſie es an!
Viel beſſer wär es ja gethan,
Sie kaufften ſich die gröſten Ehr'n,
Wenn ſie Magiſter worden wär'n.

Drum lob ich doch die Station,
Die ein Magister hat davon.
Es ist ein grosser Unterscheid,
Ein Pfarr-Rock und Magister-Kleid,
Der Stadt-Koht und der Dörffer-Dreck
Ein blosses Dorff und ein Marckfleck;
Wer hierzu ein schön Weib noch hat,
Der macht von sich mit Recht ein'n Staat.
Du aber du, itzt fällt mirs ein,
Kanst trauen doppelt glücklich seyn,
Dich krönet die Magister-Zier,
Und gabest doch kein Geld dafür.
Was deine Schwieger-Mutter zart
Vor Käß und Butter hat gespart,
Die sie zum Marckte hingeschickt,
Auch manchmahl wol das Korn bezwickt,
Obs gleich der Mann nicht hat gewust,
Dasselbe gab sie dir mit Lust,
Daß du Magister werden solst,
Wann du die Tochter haben wolltst.
Wie schöne ging das Ding nicht an?
Gewiß sie hat recht klug gethan.
Wie könte sie den Jammer sehn,
Der ihrer Tochter sollt geschehn,
Wenn sie zu Bette gehen müst
Mit einem, der schlecht weg was ist.
Ein Pfarrer nur, der nicht darbey
Zugleich ein Herr Magister sey.
So hiesse man sie förderhin
Auch schlecht weg nur Frau Pfarrnerin,
Doch Frau Magisterin das macht,
Daß ihr das Hertz im Leibe lacht!
Wie leichte dirs auch worden ist
Mit deinem Titul dieser Frist,
Ist dir am besten wohl bekant,
Du hieltest keinen harten Stand,
Den andern das Examen bringt,
Und manchen Schweiß aus ihnen dringt.

Vor ſolchem hattſt du gute Ruh,
Das macht, du kameſt nicht darzu.
Ein Dutzend Thaler thun gar viel,
Daß man mit dem verhaßten Spiel
Verſchonet bleibt, und dann aufs beſt
Sich absens promoviren läſt.
Auch wenig iſt es, was es koſt,
Wenn man von Kutſchern auf der Poſt
Den angenehmen Kober kriegt,
Wo das Diploma drinnen liegt.
Du denckeſt nun: Heyrierarum
Wer ſchieret ſich nun was darum.
Mein hin und her, mein her und hin
Iſt, daß ich nun Magiſter bin.
Und weil du denn Magiſter biſt,
Als ein Magiſter ſchreibſt und liſt,
Als ein Magiſter ſiehſt und hörſt,
Als ein Magiſter reitſt und fährſt,
Als ein Magiſter liegſt und ſtehſt,
Als ein Magiſter kriegſt und gehſt,
Als ein Magiſter ſchläffſt und wachſt,
Als ein Magiſter weinſt und lachſt,
Als ein Magiſter fühlſt und greiffſt,
Als ein Magiſter ſchmählſt und keiffſt,
Als ein Magiſter trinckſt und ißt,
Als ein Magiſter kackſt und pißt,
Magiſter heiſſeſt itzt und je,
Magiſter heiſſeſt dort und hie,
Magiſter heiſſeſt hin und her,
Magiſter heißt die creutz und queer,
Magiſter heiſſeſt groß und klein,
Magiſter heiſſeſt hübſch und fein,
Magiſter heiſſeſt dick und ſchmahl,
Magiſter heiſſeſt rauch und kahl,
Magiſter heiſſeſt kurtz und lang,
Magiſter heißt geſund und kranck,
Magiſter heißt und bleibeſts auch
Mit Händ und Füſſen, Kopf und Bauch,

Magister inn- und äusserlich,
Magister vor und hinter sich,
Wohlan so wünsch ich rund und frey,
Auch dir so vieles Glück dabey,
Als zu Venedig Huren seyn,
Als Heringe in Holland seyn,
Als Küh in Schweitzer-Lande seyn,
Als in Westphalen Schweine seyn,
Als auch in Braunschweig Würste seyn,
Als Läuß und Flöh in Pohlen seyn,
Als Mönche Huren-Hengste seyn,
Als Nonnen keine Jungfern seyn,
Als sehr viel Ehrenschänder seyn,
Als Prahler und Kaufleute seyn,
Als Edelleute Bestien seyn,
Als Bauren Priester Feinde seyn,
Als in der Hölle Reiche seyn,
Als in Franckreich Spitzbuben seyn,
Als in Welschland Banditen seyn,
Als Bettler in Savoyen seyn,
Als Lügner und Poeten seyn,
Als gelehrte Ignoranten seyn,
Als Narren auf der Erde seyn,
Als unwürdge Magister seyn,
Und trift das Letztere nur ein,
So lacht des Glücks so viel dich an,
Daß mans unmöglich zehlen kan.

Noch eins von fremder / aber geschickter Arbeit und recht schöner Betrachtung. Welches / da es gleich von vornehmer und hochwehrter Hand aus Weissenfelß bekommen / dem Gemüht eines edlen Lesers zur eigenen Speculation übergeben wollen:

Als-

Zufällige Gedancken
Uber die
Eitelkeit/
Bey einem Spatzier-Gange auf dem Gottes-Acker zu Weiſſenfelß.

HJer wird ein Trauer-Blat von ſeiner Hand berührt,
Das nach Cypreſſen reucht, und Aſche bey ſich führt,
Mein Hochgeſchätzter Freund. Er nimt es gütig an,
Weil doch, was traurig heißt, ihn bloß vergnügen kan.

Ich war in Weiſſenfels, der angenehmen Stadt,
Die ſich mit ihr allein nur zu vergleichen hat.
Weil nun, was ich geſucht, ein Anſtand unterbrach,
So hing ich bey mir ſelbſt der langen Weite nach,
Als endlich meinen Sinn ein Zeitvertreib bewog,
Und mich ein luſtiger Weg, vors Thor zu gehen, zog,
So fand ich gleich die Thür des Hauſes offen ſtehn,
Wohin der letzte Weg uns alle heiſſet gehn,
Wo die Verweſung wohnt, und wo die längſte Nacht
Zu ungeſtörter Ruh uns Bett und Lager macht.
Der Gottes-Acker wars. Ich dacht ihm etwas nach,
So fühlt ich einen Trieb, der in Gedancken ſprach:
Auf, ſetze deinen Fuß in dis Revier hinein.
Es kan kein Luſtweg nicht von ſolcher Anmuht ſeyn,
Als hier, wo alle Luſt der delicaten Welt
Zum Spott der Eitelkeit in Staub und Moder fällt.
Das Auge des Gemühts trifft hier die Bücher an,
Wo man die rare Kunſt am beſten lernen kan,
Die uns in uns hinein zur Selbſt-Erkäntniß treibt,
Und die den alten Bund uns ins Gedächtniß ſchreibt.

Ich ging, und ließ daselbst den Sinnen ihren Lauff,
Da schloß sich alsofort ein solcher Schau-Platz auf,
Wo man den wahren Spruch an tausend Proben liest,
Und doch zu späte gläubt, daß alles eitel ist.
Der Mensch, das Wunder-Werck von GOttes weiser Hand,
Die eine kleine Welt mit ihm zusammen band,
Ist etwas und doch nichts. Eh er das Leben nimmt,
So ist ihm schon der Todt, und weiß nicht wie, bestimmt,
Des Morgens gehet der, des Abends jener fort.
Der siehet kaum den May, so ist er schon verdorrt.
Der bleibt noch kümmerlich bis auf den Winter stehn,
Und endlich muß er doch wie Schnee und Eiß zergehn.
Der stirbet, eh er stirbt, und hält sich stets gefaßt.
Dem wird die Ungedult zu einer Centner-Last.
Der stellt sich frendig an, der winselt vor Verdruß,
Daß er voll Furcht und Angst gedoppelt sterben muß.
Den stürtzt ein kalter Stahl, den ein vergiffter Tranck.
Dem ist die Zeit zu kurtz, dem aber viel zu lang.
Der stürmt in die Natur. Der stürtzt das alte Haus,
Und dennoch fällt es ein, und ist mit allen aus.
Das ist der gantze Mensch. Sein Alter, Stand und Glück
Währt doch, wie lang es währt, nur einen Augenblick.
Und bildet er sich gleich das Leben köstlich ein,
Muß doch die Quintessentz nur Müh und Arbeit seyn
Von aller Herrlichkeit. Ihr Bäume, zürnet nicht,
Daß eure schönste Frucht ein Wurm und Käfer sticht;
Ihr Blumen, lasst es gehn, daß eine kalte Nacht
Den angenehmen Schmuck zur welcken Trauer macht;
Uns geht es eben so. Und trifft an beyden ein,
Daß ihr wie Mensch, und wir wie Obst und Blumen seyn.
Ach welchen Jammer hat die Sünde nicht gestifft!
Kein Schierling, kein Napell hat so ein tödtlich Gift,
Das diesem Mörder gleicht, der selber in uns wohnt,
Der auch das Ebenbild des Höchsten nicht verschont,
Und es zum Scheusal macht. Hier dieser Acker weist,
Daß alles und der Mensch vor allem eitel heisst.

Doch

Doch kommt ihr Sterblichen, komt her, und ſpiegelt euch,
Ihr ſeyd, was ihr auch ſeyd, einander alle gleich.
Macht nur die Gräber auf; tragt Köpf und Knochen her,
Und ſagt den Unterſchied, ob dieſer oder der
Ein eintzig Merckmahl zeigt, was er im Leben hieß?
Wer ſonſt mit ſtoltzem Sinn bis an die Wolcken ſtieß;
Wem Pracht und Übermuht die Augen ſo geblendt,
Daß er ſich ſelber nicht, noch andre, hat gekennt;
Wer hoch am Brete ſtund, dem Glück im Schooße ſaß;
Wer Wittwen-Thränen ſoff, und Wäyſen-Häuſer fraß;
Wer mit der langen Hand ſehr weit um ſich gereicht,
Vor dem aus Furcht und Zwang ſich Haupt und Knie gebeugt;
Wer fremde Haare trug, in Sammt und Seide gieng;
Wer ſeinen Leib voll Gold und Edelſteine hieng;
Der lieget hier bey dem, der ſich voll Müh und Schweiß
Sein bißgen Brod erwarb, der, wenn die Sonne heiß,
Bey ſchwerer Arbeit lag, und bey der kühlen Nacht
Auf harter Erden ſich das Bette hingemacht,
Der ſeine Blöſſe nur in Lumpen eingehüllt,
Und dem der Bettelſtab die leere Hand gefüllt.
Ach! was erhebet ſich der arme Staub und Koth?
Was er nicht wiſſen will, das lehrt ihn Grab und Todt.

Ihr Grüffte, ſpottet nun, was wir ſo hoch geacht.
Wo wir ein Licht geſucht, das ſchwärtzet eure Nacht.
Die Künſte führen uns in manch Geheimniß nein,
Wir bilden uns darauf auch wohl was göttlichs ein.
Man reichet uns den Krantz und Hut der Weißheit dar.
Wir forſchen, was die Welt vor grauen Zeiten war.
Wir ſehn durchs Perſpectiv in weite Jahre naus.
Wir rechnen Brunn und Quell verborgner Sachen aus.
Der will noch weiter gehn, als Salomo gethan.
Der maſſt ſich gröſſern Ruhms, als Archimedes an;
Der ſchreibt den von Stagyr ins Buch der Thoren ein;
Bey dem ſoll Baldus noch als wie ein Schüler ſeyn;
Dem iſt an Wiſſenſchafft Galenus viel zu jung;
Der thut voll Witz und Geiſt den allerhöchſten Sprung

Auf Pindus Spitzen hin; der ſchwitzet Nacht und Tag,
Wie er gemein Metall in Gold verwandeln mag.
Was man nun ſelbſt erdenckt, was man bey andern lieſt,
Dadurch wohl tauſendmahl der Kopf zerbrochen iſt,
Mit ſolchem machen wir Papier und Bücher voll,
Damit es alle Welt ſo ſehn als rühmen ſoll.
Doch mancher wähnt, daß ſie des Glücks nicht würdig ſey,
Und legt den theuren Schatz in ſein Gehirne bey,
Darinnen er verwurmt. O eitler Selbſt-Betrug!
Der allerklügſte Sinn wird nimmermehr nicht klug,
Der nicht ſein Lebelang ſich dieſer Kunſt befleiſſt,
Die γνῶθι σεαυτὸν, und diſce mori heiſt.

Lacht nur, ihr Hölen, lacht mehr Nichtigkeiten aus,
Die hier verſcharret ſind. Man wünſcht ein groſſes Haus,
Das ſoll an Prunck und Pracht uns eine Babel ſeyn.
Ja, Meiſen ſcheinet wohl ein Storchs-Neſt viel zu klein.
Und doch ein Plätzgen iſt zuletzt mehr als zu weit,
Das kaum drey Ellen lang, und knap ſechs Spannen breit.
Wir klagen die Natur offt vor dem Spiegel an,
Daß ſie durch ihren Neid Gewalt an uns gethan,
Und unſre Bildung nicht ſo angenehm gemacht,
Als ſich der zarte Sinn die Schönheit ausgedacht.
So martert man den Leib, man ſchnürt ihn ängſtlich ein,
Man zirckelt Moden ab, die frembd und närriſch ſeyn,
Man peitzet das Geſicht, und kleiſtert Schmincke drauf.
Hier aber hört das Spiel der ſtoltzen Thorheit auf,
Und läſſet der Vernunft dis noch zum Spiegel ſtehn,
Daß alle Schönheit muß in Stanck und Fäule gehn.
Der iſt ſich ſelber Feind, er kräncket Hertz und Muht,
Und friſſt ſein eigen Fleiſch, wenn er ſich gutes thut.
Der Mammon iſt ſein Gott, das Geld ſein Helm und Schild,
Der Geitz ſein Element, der Neid ſein Ebenbild.
Die Sorgen foltern ihn, noch liebt er dieſe Pein.
O Narre! muſt du nicht der Würmer Speiſe ſeyn?
Und haſt vier Bretter kaum von allen weggebracht,
Da ſich auf deinem Troſt der Erbe luſtig macht.

Er

Er ſetzt dir wohl zuletzt den ſchnöden Danck aufs Grab,
Und ſpricht: Dein Gang war gut. Hier nim den Wanderſtab!
Und ihr, vor welche ſonſt die Welt zu enge ſchien,
Wo Recht- und Fechten muſt' in den Gemühtern glühn
Die durch Proceſſe ſich bis auf das Blut geraufft,
Sich Ruh' und Friede ſelbſt um eignes Geld verkaufft,
Die Rechts-Verwandten reich, ſich aber arm gemacht,
Habt ihr den letzten Spruch des Todes nicht bedacht?
Vertraget ihr euch nun, da ihr in Staub geſtreckt,
Und euch das ſtille Grab das Maul mit Erde deckt?

Doch grüner Raſen deckt auch alle Müden zu.
Hier wohnt die Sicherheit, hier blüht die wahre Ruh.
Hier thränt kein Auge mehr, hier ringt ſich keine Hand,
Hier ſeufzet keine Bruſt, hier bleibet unbekannt,
Was Sorg' und Kranckheit iſt, hier wird das Ziel geſetzt,
Woran der Neid nicht mehr die ſchwartzen Zähne wetzt.
Wie glücklich müßt ihr doch, O ihr Gebeine, ſeyn!
In eure Kammern bringt kein Ach der Welt hinein,
Wo Sturm und Wetter kracht, wo Blitz und Schwefel raucht,
Wo Mord und Krieg ein Land in Blut und Thränen taucht;
Wo dieſer jenen jagt, und jener dieſen ſtürtzt;
Wo man die Lebens-Koſt mit Gifft und Galle würtzt;
Wo Heyl und Seegen dorrt, wo Fluch und Elend blüht;
Wo man die Laſter ſucht, und alle Tugend flieht;
Wo die Gerechtigkeit den Halß gebrochen hat;
Wo Huld und Liebe kalt, wo Treu und Wahrheit matt;
Wo alle Gottesfurcht im Krancken-Bette liegt;
Wo Atheiſterey die Oberhand gekriegt;
Wo Trug und Eigennutz ſich mit der Freundſchafft küſſt;
Wo Frevel und Gewalt der letzte Kehrab iſt.
Wer weiß, was künfftig erſt vor Greuel noch geſchehn?
Drum beſſer todt, als dis mit Seufftzen angeſehn.

Ihr Leiber, ruhet zwar hier unter Graß und Stein;
Wo aber müſſen wohl indeß die Seelen ſeyn?
Wo ging die Abfahrt hin? Auf- oder niederwärts?
Ach leider! vielen iſt die Hölle Spott und Schertz,

Und

Und bloß ein Pöbels Zwang; Der Himmel nur ein Wahn,
Womit die Pfafferey die Einfalt locken kan.
Doch ein gewiſſer Tag machts endlich offenbahr,
Was falſch und lächerlich vor rohe Leute war.
O manchem iſt wohl hier ein Creutz aufs Grab geſteckt,
Der itzo nichts vom Heyl des Creutzes Chriſti ſchmeckt.
Ach! den des Prieſters Mund (er muſte) ſeelig hieß,
Den, wies gewöhnlich geht, ein Leichen-Carmen prieß,
Der ſtürtzte ſeinen Geiſt doch wohl in Pfuhl hinein.
Doch gebe GOtt, daß ich ein Lügner möge ſeyn.

Ich dachte ſo, und ging den weiten Platz herum.
Die Augen fanden da manch Epitaphium,
Viel Klagen ſtund darauf, viel Lob und Ruhm darbey,
Das theils die Wahrheit ſchrieb, theils nur die Heucheley.
Die Steine bleiben ſtumm, und ſagens alſo nicht,
Ob dis und jenes wird voll Freuden aufgericht.
Man gönnet einem gern die ſchönſte Lagerſtatt,
Dem man die Grabes-Ruh zuvor gewünſchet hat.
Als wie das Auge wohl von milden Thränen fließt,
Daß der, der endlich ſtarb, nicht ehr geſtorben iſt.
Jedennoch wo der Todt getreue Hertzen trennt,
Wo reine Liebes-Gluht in frommen Seelen brennt,
Wo Wayſ- und Wittwen nun in vollen Jammer ſtehn,
Mer mag da auf den Grund der tieffen Schmertzen gehn?
Da wird das Hertz in Stein, der Bäche quillt, verkehrt.
Ach keiner fühlet dis, als der es ſelbſt erfährt.

Doch billig, daß man noch die Aſche heilig ſchätzt,
Und der Verblichnen Ruhm auf Ertz und Steine ſetzt.
Was hat Egypten nicht bey erſter Welt gethan?
Man ſchaue da die Pracht der Pyramiden an.
Schloß man die Cörper nicht in Hartz und Balſam ein?
Wovon die Mumien noch itzo Zeuge ſeyn.
Man geh in Griechenland, man ſuche nach in Rom,
Da prangt ſo manche Grufft. Auch ſelbſt der Tyber-Strom
Bedeckt viel Koſtbarkeit, womit man Leichen ehrt.
Und ob das Feuer gleich den blaſſen Leib verzehrt,

So

So ward der Aſche doch ein Denckmal aufgericht.
Zu Urnen ſetzte man ein unterirrdiſch Licht,
Das lange Zeit gebrannt. Wer was von Runen weiß,
Kennt an viel Hügeln auch den letzten Todten-Preiß.
Was ein Chineſe baut, ein Barbar in Türckey,
Dis zeigt, daß überall ein Grab voll Ehre ſey.
Doch thut ein Heyde dis, der ewiglich verdirbt,
Der ohne GOtt gelebt, und ohne Hoffnung ſtirbt;
Was lieget uns nicht ob? Ja, ja, ein Grabmahl bleibt
Zum Zeugniß, daß ein Chriſt ein künfftig Leben gläubt.

Ruht dann, ihr Stillen ruht. Ich gehe wieder fort,
Und warte, bis ein Tag mir den beſtimmten Ort
Zu meinem Bette zeigt. Solls annoch heute ſeyn?
Es ſey. Ich ſchlaff' in GOtt getroſt und ſeelig ein.

Indem ich nun den Weg von dar zurücke nahm,
Und wieder an die Thür des Gottes-Ackers kam,
Sah ich zur lincken Hand noch etwas neues ſtehn:
Ein Epitaphium, das ungemein und ſchön.
Wofern man anders dis vor etwas ſchönes ſchätzt,
Das man im Flohr und Boy mit tauſend Thränen ſetzt,
Mir wars, als ruffte michs. Ich gieng dahin, und laß,
So fand ich den Bericht: Herr Doctor Habermaß
Hat mich auf dieſe Gruft vor kurtzer Zeit geſtellt,
Denn ſie verwahret hier ſein Liebſtes auf der Welt.
Ach! rieff ich ſeufftzend aus: Mein hochgeſchätzter Freund,
Der itzo noch, wie erſt, ſein beſtes Guht beweint,
Und nie vergeſſen wird, an dir hat ſich gezeigt,
Was Liebes-Schmertzen ſind, wie tieffe Trauer beugt.
Hier liegt die Liebſte todt, und lebet doch in dir.
Dich nährt das Leben noch, und ſtarbeſt doch mit ihr,
Kein Wunder, daß dis Mahl ſo koſtbahr, ſchön und reich:
Denn der, die hier verſenckt, war nichts an Tugend gleich.
Ich ſpreche ſolches nicht, es ſagts die gantze Stadt,
Die warlich Leid und Schmertz mit dir getheilet hat.
Ich hab es nicht geſehn, da man die Leiche trug,
Und durch den Glocken-Klang dir an das Hertze ſchlug,

Doch

Doch deſtomehr gehört, daß ſelber auch der Neid
Dis Grab voll Ehrenpreis an ſtatt der Roſen ſtreut.
Zwar dir geht der Verluſt unendlich bitter ein.
Jedoch wer ſo verſtirbt, der kan nicht ſterblich ſeyn,
Und wer ſich glücklich wünſcht, der wünſchte ſich den Tag,
Wo gleicher Seegen ihn am Ende krönen mag.

Ach Lieb' und Wahrheit hat hier alles aufgebaut.
Gut, daß man noch ihr Bild in Todten-Farben ſchaut.
Denn ein Original, das dieſem gleichen kan,
Trifft man an Gottesfurcht wohl ſchwerlich lebend an.
Wer hier vorüber geht, der dencke dann darbey,
Daß dis vor ſein Gemüht ein rarer Spiegel ſey.

Zwey Engel ſitzen da? Ich ſpreche dis darzu:
Die Hand des Höchſten ſchmückt und ſegnet deine Ruh.
Denn die wird billig noch von Engeln todt bewacht,
Die ſich im Leben ſchon zum Engel hat gemacht.
Ja, wie die Seele gläntzt voll Engels-Licht und Schein,
So wird auch einſt der Leib den Engeln ähnlich ſeyn.

Die Tugend-Statuen bezeugen in der That,
Wer dich verlebtes Hertz zuvor bewohnet hat.
Die Welt war dir verhaſſt, der Himmel aber lieb.
Was Wunder, daß das Creutz zu deiner Loſung blieb?
Doch nahm es die Gedult ſo froh, als willig, an.
Was GOtt thut, hieß dein Wort, iſt alles wohl gethan.
Das Creutz iſt mir ein Kuß, womit mich JEſus küſſt;
Ein Pfand, bey welchen er mich nimmermehr vergiſſt:
Ein Kleinod, das er mir zu meinem Schmucke reicht;
Ein Conterfayt, das ihm recht nach dem Leben gleicht.
Legt er mir Bürden auf? Er thuts voll Treu und Huld,
Drum nehm ichs freudig an, und trag es in Gedult.

Die Hoffnung muſte dir ein feſter Ancker ſeyn,
Den warffſt du gantz getroſt in GOttes Hertz hinein.
Die deinen Muht auch nie zuſchanden werden ließ.
Auf Erden ſuchteſt du vor dich kein Paradieß.

Dein

Dein Sinn war ein Magnet, GOtt aber ſein Polar,
So daß er mehr bey ihm als in dir ſelber war.
Die Seele hat ſich ſtets voll Engel-Luſt geregt.
Die Crone, welche dir dein Heyland beygelegt,
Sahſt du im Geiſte ſchon mit ſüſſen Freuden an,
Als dir im Traume ward der Himmel aufgethan.

Drum hat auch Wunderns-wehrt dein Glaube triumphirt.
Nicht die geringſte Furcht hat dir das Hertz gerührt.
Du tratſt die Eitelkeit mit Füſſen unter dich,
Was ſchnöden Sinnen lieb, das war dir ärgerlich.
Der Sünde ſturbſt du ab, und dieſe ſturb an dir.
Dein Sieg ſchwung über Welt und Hölle ſein Panier.
Kam denn der Tod zuletzt, der war dir ſchon bekandt.
Du nahmſt ihn lachend an, und boteſt ihm die Hand.
Der Engel-Wagen ward von ihm zu dir gebracht,
Drauf fuhr die Seele fort, und gab uns gute Nacht.
Nur ein Wort ſagt von dir wohl tauſendfachen Ruhm:
Dein gantzes Leben war ein wahres Chriſtenthum!

Dis, hochgeſchätzter Freund, bedacht ich wohl bey mir.
Und endlich dacht ich noch: Ich gratulire dir,
Daß du ein Gut beſaſſt, desgleichen niemand küſſt;
Doch condolir' ich mehr, daß er verlohren iſt.
Ich füge zwar mein Leid dem deinen ſpäte bey,
Doch deine Trauer iſt dir alle Tage neu.
Und weiß gewiß, daß du den Wunſch zum liebſten nähmſt,
Wenn du nur heute noch zu deiner Liebſte kämſt!

Bishero habe faſt Bedencken getragen/einige von meinen in guter Freunde Nahmen verfertigten Hochzeit-Gedichten an das Licht zu geben: Nachdem aber das zuſammen Colligiren allerhand Hochzeit- und Leichen-Verſe/ ſie mögen gut oder nicht ſeyn/ ſo gemein worden/ daß ſich auch Füchſe unterſtanden/unter einem poëtiſirenden Titul etwas von meinen Sachen/

chen / die nimmermehr in Druck würden gekommen ſeyn / zu vielen Schulmeiſteriſchen und meiſt erbärmlichen Zeuge zu ſetzen und ans Licht zu ſtellen: So will lieber / was nicht gar überhin gemacht / unter meinen eigenen Gedichten heraus geben / als es ſo rohen Leuten überlaſſen / bey denen die Ohren noch nicht trocken / und der Verſtand doch ſchon reiff genug zur Poëſie ſeyn ſoll.

Liebes-Lotterey

Bey einer vornehmen Hochzeit.

DEr Venus, die die Noth ſehr vieler Jungfern ſah,
Wie manch galantes Kind noch keinen dörffte küſſen,
Und ſich der Sehnſucht nach in Männer-Armen wiſſen,
Gieng dieſes Hertzeleid am allermeiſten nah,
Da Bäum und Wieſen ſich mit neuer Pracht vermählten,
Da Flora, Zephirus, und was mehr lieben kan,
Da kürtzlich die Natur das Braut-Hembd angethan,
Und viele Jungfern doch nur lange Nächte zählten.

***

Deswegen muſt ihr Sohn, der alle Welt verletzt,
Vor dem kein ſtählern Hertz kan ohn Empfindung bleiben,
Gleich eine Lotterey von tauſend Loſſen ſchreiben,
Wo zum Gewinſte ſie das Manns-Volck aufgeſetzt.
Das Geld, wofür ſie ſich die Loſſe ſchreiben lieſſen,
War Tugend, Schönheit, Treu, Gebuhrt, Galanterie,
Ein Hof-Dienſt, Paſtorat, des Fürſtens Courteſie,
Und was ſich manche mehr zur Loſung wollt' erkieſen.

Der

***

Der Ort zu ziehen war die Hammons-Burg genannt,
Und da die Zahl beſetzt, die glücklich werden ſolte,
Ward auch der Tag beniemt, woran man loſſen wolte,
Cupiden aber ward das Greiffen zuerkannt.
Das erſte Loß betraff das ſtoltze Kind: Selinden:
Ihr Wahl-Spruch hieß: Ein Herr / der Pferd und Kutſchen hält/
Drum ward ihr auch ein Wirt im Loſſe zugeſellt/
Bey dem wir um den Lohn ſtets Pferd und Kutſchen finden.

***

Die andre folgten drauf, und wie das Glück gewählt,
Wird nebſt dem Wahl-Spruch hier der Compagnie erzehlt.

(2) Doris. (Wahl-Spruch) Glück zu Frau Doctorin.
(Gewinnet einen luſtigen Studenten)

Glück zu Frau Doctorin! ſoll dich der Titul zieren/
So laß mich und dein Geld zuſammen promoviren.

(3) Clelie. (Wahl-Spr.) Geſchickt / bequem und artig ſeyn/
Trifft recht mit meiner Loſung ein.
(Gewinnet einen anſehnlichen Spieler.)

Denn wer das Spiel verſteht/ der iſt genug geſchickt/
Bequem/weil er die Frau/nicht wie die Karten drückt.
Und artig jederzeit/ wenn er das Geld verliehret/
Und er ſie wiederum um Vorſchuß careſſiret.

(4) Amanda. (Wahlſp.) Einer der mich kan vergnügen/
Soll in meinen Armen liegen.
(Gewinnet Actaeon.)

Ein allzu feurigs Kind nach Wunſche zu vergnügen/
Heißt endlich durch Gedult die härtſte Stirne kriegen.

(5) Ducatina. (Wahl-Sp.) Geld kan gute Tage machen.
(Gewinnet einen reichen Geitz-Hals.)

Mein Kind iß nicht zu viel/ trinck Neſter-Bier vor Wein/
Fahr nicht ins Opern-Haus/ es muß geſpahret ſeyn.
Gib alles/ was du haſt/ ſo haſt du keine Plage/
Und vor das Geld bey mir die allerbeſten Tage.

(6) Capricioſa. (Wahl-Sp.) Vor tauſend/ die ſich eh um meine Gunſt geriſſen/
Soll mich der ſchönſte Kerl nach langen Warten küſſen.
(Gewinnet einen Kerl mit krummen Beinen. mit einem Puckel hinten und forn.)

Noch ſchöner Eigenſinn! die viel hat ausgeſchlagen/
Die muß zuletzt den Preiß von allen Männern tragen.

(7) Fulvia. (Wahl-Sp.) Nichts iſt ſüſſers als die Liebe.
(Gewinnet einen Kerl mit einer halben Naſe.)

Erſchrickſt du Fulvia? Ich bin wie du verliebt/
Davon die Naſe dir ein ſichres Zeichen giebt.
Jedoch ein Theil davon iſt leyder ſchon begraben/
Denn Lieben iſt zwar ſüß/ doch nicht geliebt zu haben.

(8) Ambitioſa. (Wahl-Sp.) Die Liebe mag mich wie ſie will vergnügen/
Kan ich nur etwas Hohes kriegen.
(Gewinnet einen Comœdianten.)

Wie löblich trachteſtu nach hohen Stands-Perſonen?
Die Liebe ſtimmet auch mit deinem Wünſchen ein:
Wilſt du am Abend noch bey einem Printzen wohnen/
Muß unſer Hochzeit-Bett wohl das Theatrum ſeyn.

(9) Meſſalina. (Wahl-Sp.) Liegt nicht in Cyprien das uns bekante Flandern?
Drum gib mir Venus doch auch einen nach den andern.
(Gewinnet fremde Nationen.)

Der

Der Teutſche gehet fort/die weiten Schweitzer-Hoſen
Fliehn deinen Liebes-Krahm/ denn weil bey ſolcher Gluht
Ein hitziges Geblüt die beſte Kühlung thut/
So kriegſt du Spanier/ Neapler und Frantzoſen.

(10) Regimine. (Wahl-Spr.) Soll ſich die Ruh mit mir vermählen/
So muß mein Kopf allein befehlen.
(Gewinnet einen Kerl mit einem Stutz-Bart, und einem Stock in der Hand.)

Mein Schatz/ du ſucheſt ja im Eheſtande Ruh/
Die ſagt dir Mund und Hertz aus treuer Liebe zu.
Verlangſt du aber mehr/ ſo kan es auch geſchehn:
Der Regiments-Stab ſoll zu deinen Dienſten ſtehn.

(11) Amœna. (Wahlſpr.) Nichts iſt ſüſſers vor die Hertzen
Als in ſteter Liebe ſchertzen.
(Gewinnet einen ſchönen aber ſehr armen Kerl mit zerriſſenen Kleidern ꝛc.)

Weil Lieben ſüß genug und delicat zu heiſſen/
So dürffen wir ja nichts zu unſerm Brodte ſpeiſſen.

So ſeltſam war das Glück im Loſſen anzuſehn.
Noch achtzig kriegten was, doch faſt neun hundert funden
Nur Zettul zum Verdruß, wo dieſe Worte ſtunden:
Daß ſie bis übers Jahr in Hoffnung müſten ſtehn.
Allein weil noch ein Loß von allen übrig blieben,
Das der Höchwehrten Braut die Venus zugedacht,
So ward ihr dieſe Poſt gantz ſchleunig hinterbracht,
Jedoch ſie ſchiene noch, den Jungfer-Stand zu lieben.
Drum zog die Venus ſelbſt vor ſie das Loß heraus,
Wobey der Wahl-Spruch war: Die Tugend/ ein Gemühte/
Das himliſch iſt geſint/ macht meines Glückes Blüte/
Und baut im Dornen auch ein Freuden-Roſen-Hauß.
(Gewinnet den Herrn Intendanten.)

Willkommen liebster Schatz/ der Tugend Ebenbild/
Der keuschen Jungfern-Schmuck/ wo mein Vergnügen quillt/
So wird der Himmel stets zu unserm Bündniß lachen/
Das gleiche Lieb und Treu/ und gleiche Tugend machen.

Sie nahm das schöne Loß mit tausend Freuden an,
Sie ging so einem Schatz mit Hertzens-Lust zur Seiten,
Wo Tugend und Verstand ein Muster zu bereiten,
Es war der Jungfern-Stand nun willig ausgethan.
Die Venus ließ dabey ein recht Vergnügen spühren.
Und weil ein treuer Freund auf Ihr Gelücke schaut,
Das sich auf Tugenden und edle Liebe baut:
So rufft er: Edles Paar/ man muß Euch gratuliren.

Ich weiß zwar wohl/ daß Liebes-Lottereyen und dergleichen Tit. auf Hochzeiten gemein sind; Doch deucht mich: Der Innhalt wird nicht zu sehr abgedroschen seyn/ indem heut zu Tage bey vielen kein grösserer Unterscheid/ als der Titul und die Materie.

Amors Verhör.
Auf die Hochzeit eines Doctoris Juris.

DJe Venus derer Macht in Süden West und Norden,
Und in dem Orient die Hertzen unterthan,
Die der verliebten Welt zur Richterin geworden,
Die Glück und Ungelück im Urtheil geben kan,
Erhub den Rosen-Leib mit Lilien umwunden,
Woraus die schöne Glut und lauter Anmuht brach,
Aus ihrem Lager auf, das göttlich wird befunden,
Und öfnete gar früh ihr Audientz-Gemach,
Um, weil durch ihrem Sohn sich viele melden lassen,
Jetzt manchen schönen Schluß im Lieben abzufassen!

Mit

***

Mit Gold und Perlen war der gantze Sahl geſticket,
Wo Kunſt und die Natur verwundrend anzuſehn,
Von innen war der Thron mit Roſen ausgeſchmücket
Von auſſen ſahe man nur ſcharffe Dornen ſtehn.
Zu zeigen, daß die Lieb' auf Roſen ruhen müſſe.
Wo ſie ſich nicht verkehrt auf Dornen nieder legt.
Zur Lincken lag das Buch, ſo die verliebten Schlüſſe
Auf Jungfer-Pergament gezeichnet in ſich hegt,
Und mit Adonis Blut an Dinten ſtatt geſchrieben,
Der Titul aber hieß: Treu und beſtändig lieben.

***

Zu ihrer Rechten war die Göttin der Geſetze
Mit offnen Augen da, und gab uns zu verſtehn,
Wie ſchädlich ſie allhier ein blindes Urtheil ſchätze,
Denn alles müſſe nur nach Gunſt im Lieben gehn:
An ſtatt des Schwerdtes war in dieſer Göttin Händen
Ein grüner Palmen-Strauch, und zeigte klärlich an,
Wie jeder Liebes-Streit durch Güte zu vollenden,
Wie mit dem Schwerdte nichts geſchlichtet werden kan.
Die Wage ließ uns auch, die voller Hertzen wiſſen,
Daß wir an Lieb und Treu einander gleichen müſſen.

***

Unendlich war die Zahl die zum Verhör erſchienen
Doch weil die Sachen groß, die Blödigkeit nicht klein,
Und ſich nicht jedes kan den Rechten nach bedienen,
So muſte Cypripor ihr Advocate ſeyn.
Die Jungfer hatte ſich mit hundert Tauſend Küſſen
Vor einem Liebes-Dienſt dem treuen Seladon
Mit fünff pro cento nächſt ſehr ſtarck verſchreiben müſſen,
Drum ſucht' er bey Verzug die Execution.
Der wolt' auf jener Bruſt das Jus agendi bringen,
Und ſolche Servitut aus der Verjährung zwingen.

***

Die bat' in integrum ſie zu reſtituiren
Die mit der Jungferſchaft den Liebſten eingebüſſt.

Der bate/ ſeine Braut zuvor zu viſitiren,
Und hatte ſchon darzu vier Frauen auserkießt.
Der fragte/ dem der Kopf nicht richtig in den Falten,
Ob die Condition in Rechten gültig ſey:
Find ich als Jungfer dich; So will ich dich behalten,
Steht, fragt' er voll Verdruß, nicht eine Probe frey?
Zwey wolten/ welche mehr als Augen können leiden,
Ex impotentia ſich von den Männern ſcheiden.

***

Die fragte/ derer Mann im Corpus Juris laſe,
Ob Pars Mulieris nicht auch im Corpore?
Ob die Conjunctio, und was er mehr vergaſſe,
Poteſtas Corporis nicht auch in Rechten ſteh?
Die Jungfer bate ſich mit kläglichen Geberden,
Und Ventris Nomine poſſeſſionem aus.
Der wolte mit Gewalt Celindens Liebſter werden,
Und fragte: Wird denn nichts mit dem Verlöbniß draus?
Sind die Sponſalia nicht gültig gnug geſchloſſen,
Davor die Kupplerin acht huudert Marck genoſſen?

***

Die beſte Frage kam von einer Jungefrauen,
Die die H aushalterinn ſehr oft jaloux gemacht,
Ob man das alte Rom in Hamburg könne ſchauen,
Ob das Concubinat noch niemahls abgebracht?
Gleich aber ließ ein Mann die ſchöne Frage hören:
Ob, wenn ihm ſeine Frau nicht wenig ungetreu,
Und er ſo indiſcret, die Courtoſie zu ſtöhren,
Ob dieſes Laſter auch ſo ſtraffens würdig ſey,
Daß man ihn, ſonder Furcht, die Rechte zu verletzen,
Zu beſſerer Gedult ins Zucht-Haus könne ſetzen?

***

Die Venus lächelte bey ſo viel artgen Sachen,
Und richtete darnach auch ihr Deciſum ein.
Was aber muß ein Paar galanter Leute machen,
So lieſſe ſie anitzt die Frage ſelber ſeyn.

Sie

Sie haben neulich erſt den Litem conteſtiret;
Iſt irgends ein Vergleich mir unbewuſt geſchehn?
Du kennſt die Wittbe ja, die ſo viel Anmuht führet,
Wie läſſt ſie ſich denn nicht vor dem Gerichte ſehn?
Und der, der wider ſie ſo eyfrig wolte dienen,
Herr Doctor ‥ auch, iſt ſelber nicht erſchienen?

***

Cupido den Befehl der Mutter zu vollziehen,
Citirte gleich darauf das hochgeſchätzte Paar,
Allein es hieſſe ſich allhier umſonſt bemühen,
Weil cauſa ſontica ihr Auſſenbleiben war.
Du artiger Vergleich! rief Venus voller Freuden,
So mag ein Doctor wohl der rechte Schirm und Schild
Der Tugend Conterfait, die ſchöne Wittbe leiden,
Die nach fünff Jahren nun als Jungfer wieder gilt?
Ach möcht' ich den Vertrag von Punct zu Puncten wiſſen,
Und wie die Lippen ihn ſo ſchön verſiegeln müſſen.

***

Doch ſoll ich, wehrtes Paar, dich nicht am Tage ſchauen,
So ſollſt du mir dennoch des Nachts gehorſam ſeyn.
Ich will den Roſen-Thron auf Pflaumen-Federn bauen,
Und lad' euch zum Verhör mit allen Acten ein,
Die werdet ihr entzückt vor mich eröffnen müſſen
Vielleicht, ſo weiſ' ich dir, was noch lis pendens ſey.
Der Himmel wolle dich indeſſen ewig küſſen,
Das Glücke ſtehe dir mit Millionen bey.
Hier ließ der gantze Sahl auch ſein Vergnügen ſpüren,
Und rief: Hoch-Edles Paar! man muß euch gratuliren.

Entſchuldigung warum man bey der Hochzeit N.N. kein galantes Carmen gemacht.

Im Nahmen eines guten Theolog. Freundes.

HOch-Wehrter!
Mir iſt ſchon vier Wochen her bewuſt,
Daß dein beliebter Sinn nach einer Braut geſtanden,
Und daß die Anſtalt auch zu der verliebten Luſt

Sonſt hohe Zeit genannt, vollkommen war vorhanden.
Drum ging den erſten Tag mein feſter Schluß dahin:
Er iſt mein alter Freund, ich will ein Carmen machen.
Was aber mach ich doch, daß ein galanter Sinn,
Wie Du und Leipzig iſt, nicht billig muß belachen?
Dis war den andern Tag die Plage des Gehirns:
Du weißt, wie wenig ich zur Poëſie gebohren,
Und daß ich um ein Loht ſubtilen Haaſen-Zwirns,
Der itzt Poëten krönt, noch nie ein Wort verlohren.
Schlecht bin ich, das iſt wahr, wo möglich auch gerecht,
Worzu ich nicht geſchickt, das laß ich gerne bleiben,
Und wenn ihr Tichter euch die Köpfe faſt zerbrecht,
Und nicht, ſo wie ihr wollt, ein Carmen könnet ſchreiben,
So ſchließ ich meinen Geiſt in Bücher ruhig ein:
Er überſteigt ſich nicht, er weiß von keinen Grillen,
Die wie der Helicon und höher ſollen ſeyn,
Und oft wie Spreu die Luft, gelehrte Mägen füllen.
Kurtz: Ich bin kein Poët, und ſuch anitzo nicht,
Ein guter einſt zu ſeyn, ein ſchwermender zu heiſſen,
Und dennoch ſolt ich dir die alte Freundſchafts-Pflicht,
Freund, Bruder und Patron, in einem Carmen weiſen.

Acht Tage gingen ſo mit meinem Wollen hin.
Den neundten fuhr ich aus, die Geiſter zu erquicken;
Da fiel mir alſofort was artges in den Sinn,
Das zur Erfindung ſich vor allen würde ſchicken.
Das iſt: Mir fielen gleich die ſchönen Reiſen ein,
Die Du zu Land und See mit Nutzen vorgenommen,
Wie unvergleichlich die vor kluge Leute ſeyn,
Und tauſend nicht ſo her, wie du biſt hingekommen.
Denn brächt ich (ſo ich wolt) ein Gleichniß auf die Bahn;
Wie Lieb und Meer ſo wohl in einem Carmen ſtehen,
Und könte zum Beſchluß mit deinem Liebes-Kahn,
Doch in Gedancken nur, in deinen Haven gehen.
Meer, Strudel, Ancker, Maſt, Strick, Ruder, Klippen, Sand,
Die wolt ich leicht an dir und deiner Liebſten finden,
Und ſchifft' und reißt ich denn bis ans gelobte Land,
Was Schönes ließ ich dir allein nicht zu ergründen?

Doch

Doch dieſer Einfall iſt verlegen Pfuſcher-Gut.
Du und die Liebſte ſind von ſeinen Extra-Waaren,
Seht was der Hencker nicht bey Verſe-Machen thut?
Nun ſcheint mir wiederum ein Gleichniß zu entfahren:
Die Kauff- und Handelſchafft hat dich berühmt gemacht,
Doch niemahls noch ſo ſchön, als ſie dir itzt gelinget:
Schätzt man ein Kleinod hoch, ſo übers Meer gebracht,
Wie ehrt man dieſes nicht, ſo uns der Himmel bringet?
Er führt dir einen Schatz von Millionen zu;
Was Millionen? Schatz? was läſſet ſich hier ſchätzen?
Wer einen Engel küßt, als wie Monfrere, du,
Da will der Himmel ſich zum offnen Laden ſetzen.

So und dergleichen mehr beſchrieb ich deinen Standt,
Wenn mir ein netter Reim wie andern wolte glücken.
Drey Küß' in Specie, und tauſend in Courant
Würd' ich die erſte Nacht per Wechſel überſchicken,
Und zwar durch dich an Sie, die man Zeit-Böſinn nennt.
O ho! ein neuer Fund, der in dem Nahmen ſtecket!
Zeit-Böß ... zur böſen Zeit. (†) Ach daß ja kein Student,
Der dir ein Carmen ſchreibt, dergleichen Grillen hecket!
Das Böſe trägt die Braut ſonſt hinten, Nahmentlich,
Ich hab es umgekehrt, das gute kan nun hinten,
Wo du nicht wehrter Freund, denn das verſtehet ſich,
Doch zur Materie wohl ein Poëte finden.
Alleine Schertz à part! Wer wird ſo thöricht ſeyn,
Bey deiner güldnen Luſt auf böſe Zeit zu dencken?
Geſetzt ihr Jungfern-Stand ſchließt böſe Zeiten ein,
Weil man nicht ſicher darff, ich weiß nicht was, verſchencken,
So wirſt du, wenn die Uhr nach zwölfen wieder ſchläget,
Des böſen Nahmens doch bey ſchönem Gute lachen,
Und, weil ein reiner Schertz dir nie Verdruß erregt,
Selbſt in der böſen Zeit die Allerbeſte machen.

(†) Eh dieſe Hochzeit celebriret wurde, erfuhr man, wie einer durch ein Anagramma, weil die Braut Zeit-Böſin hieß, dieſe Invention mit dem Wechſel zur böſen Zeit genommen.

Säh' ich die Tugend nun, und ihre Schönheit an,
Was würd' ich nicht vor Zeug zum Verse-machen kriegen?
Da kämen Zypripor und Venus auf die Bahn,
Die Feder würde gar zu Sonn und Sternen fliegen.
Allein weil jedes Ding itzt wie die Venus sieht,
Will ich die Mißgebuhrt bey Schönen nicht berühren:
Und da man Guckgucks auch nunmehr zur Sonnen zieht,
Will ich mein Auge nicht in solche Lichter führen.

Noch andre Brunnen sind zu der Invention,
Doch weil nun jeder Kerl den Schnabel nein gehangen,
Sein Gelbes abgewischt, und - - pfuy! mir eckelt schon;
Ist mir bey deiner Lust die Lust darnach vergangen.
Sonst schrieb ich ein Gedicht von dieser Jahres-Zeit,
Da manche Rose stirbt; Die Zahl so vieler Messen,
Gäb mir den Liebes-Marckt, und der vergangne Veit
Nun Liebes-Schoten ein, wie flick du sie wirst essen.
Ein Glücks-Topf, Lotterey, Cupidens Trödel-Krahm,
Und was vor Titul mehr auf Hochzeit-Versen kleben,
Dis könte, wär es gleich an allen vieren lahm,
Mir doch Materie zu einem Carmen geben.

Hoch-Wehrter Hertzens-Freund! sieh meine Schwachheit an!
Drey Wochen waren schon bey dieser Noht vergangen,
Und hatte, was man dort in einer Stunde kan,
In solcher langen Zeit nicht einmahl angefangen.
Ach Leipzig muß sich recht zur solchen Poëtie
Und besser als der Ort, wo ich mich plage, schicken,
Wie könte sonst ein Mensch mit so viel grosser Müh
Nicht einen Bogen voll mit leichten Versen spicken?
Vielleicht ist dort die Luft subtiler als allhier.
Dort kan man eine Zahl galanter Leute sehen;
Und stellet man sich nur das Frauenzimmer für,
Wem wolte nicht die Lust zu Liebes-Versen stehen?
Unmöglich, daß ein Kerl die Feder nicht ergreift,
Viel eher wird er sich allda zu Todte schreiben,

Als, wenn er nach der Art mit Liebes-Würmern läufft,
Dem angenehmen Volck ein Liedgen ſchuldig bleiben.

Dis alles dienet hier zu meinem Vorſatz nicht.
Und da acht Tage noch von allen übrig waren,
Gefiel mir allererſt ein geiſtliches Gedicht,
Und ließ die weltliche mit ſammt dem Hencker fahren.
Ich ſchrieb den erſten Tag von Jacobs frommen Sinn;
Den andern leſcht ich aus, weils zu gemein will ſchmecken.
Den dritten ſetzt ich drauf Tobias Heyraht hin,
Doch Schwalben wolten auch in die Vergleichung hecken,
Den fünfften aber ſchlug mein aufgeräumter Geiſt,
Die heilge Schrift erſt auf, um Raht daraus zu ſehen,
Und fand auch, wenn mein Stand mich etwas ſchreiben heißt,
Daß dieſes glücklicher von ſtatten müſſe gehen.
Ich traff, Hoch-Wehrter, gleich den theuren Seegen an:
Wohldem, der ſo ein Weib, wie du anitzt gefunden,
An der man allen Schmuck der Tugend ehren kan,
Der findet etwas Guts und Seegens-volle Stunden.
Den ſechſten fielen mir noch die Gedancken ein:
Wohl dir, Hoch-wehrte Braut/ die einen Mann darf küſſen,
Wo Tugend und Verſtand ſo ſchön beyſammen ſeyn,
Und Luſt und Liebe dir zu Bette dienen müſſen.

Geehrt und Edles Paar! wo aber denck ich hin?
Schon morgen will die Poſt ein Carmen mit ſich führen:
Mir fällt den letzten Tag die erſte Noht in Sinn,
Die heiſſet vor wie nach: Ich will Euch gratuliren.

Der

nach Sturm erlangte Liebes-Port/

Bey einer vornehmen Hochzeit/

Von einem

Welchen auch ein recht Vergnügen trifft/
Daß ein vollkommnes Paar nach Sturm in Haven ſchifft.

Die

DJe Liebe, die der Welt ein himmlisches Ergetzen,
Und jedes Hertze leicht in Flammen weiß zu setzen,
Hat manchen klugen Geist zur Poesie gebracht,
Um ihrer süssen Krafft was edles zu vergleichen,
Doch scheinet, weil noch nichts Vollkommnes auserdacht,
So etwas himmlisches sey schwerlich zu erreichen.

Von allem, was der Trieb der Dichter ausersonnen,
Hat keines noch den Preiß der Schiffahrt abgewonnen,
Wer oft die See durchfährt, und rechte Liebe kennt,
Wird seinen Beyfall hier gezwungen müssen geben,
Daß uns der Liebe Schiff, wenn es die Fluht durchrennt,
Bald läßt in Freud und Sturm, in Furcht und Hoffnung schweben.

Ein Schiffer, wenn er strebt nach Peru Seltenheiten,
Der lachet, wenn sein Schiff die Wellen kan durchschneiden,
Wenn favorabler Wind in seine Segel bläßt.
Sein Muht sinckt öfters zwar, weñ Wind und Wetter stürmen,
Doch wenn der Haven sich von ferne sehen läßt,
So kan die Hoffnung ihn vor aller Furcht beschirmen.

Hoch-Edler, den ein Zug der Sternen hat gerühret,
Den des Verhängniß Hand aufs Liebes-Meer geführet,
Es ging Dein kluger Lauff nach dem Gelobten Land,
Worzu die Engel selbst den rechten Grund geleget,
Wo die Glückseeligkeit am ersten ward bekand,
Wo jede Gratie leibhafftig Wohnung heget.

Zum Sternen, die bey Nacht den Schiffern müssen dienen,
Hat zweyer Augen-Glantz Dir wunderschön geschienen,
Nach diesem holden Licht der edlen Möllerin,
Das die Annehmlichkeit und Tugend aufgestecket,
War dein Compas gericht, und ein getreuer Sinn
Hat zu der Landung dir die Hoffnung stets erwecket.

In Deine Segel bließ ein West-beliebter Güte,
Der aus der schönen Braut gewogenem Gemühte,

Den

Den erſten Uhrſprung nahm. Ihr holdes Angeſicht/
War hier der Heiterkeit des Himmels gleich zu ſchätzen,
Wenn er den Schiffenden gewünſchten Troſt verſpricht,
Sie in den Haven bald vollkommen zu ergetzen.

Doch wie das Liebes-Meer auch fruchtbar an den Stürmen,
So ſahſt Du über Dir auch welche Wetter thürmen:
Der Wind, ſo Dir contrair, war Mißgunſt und der Neid,
Darum ſo thateſt Du, wie kluge Schiffer pflegen,
Lavirteſt mit Gedult und mit Beſtändigkeit,
Es konte Deinen Muht gantz keine Furcht bewegen.

Ich weiß, Dein Edler Geiſt hat bey dem Sturm gelachet,
Indem Dir wohl bekandt, daß wenn der Himel krachet,
Er offt die Schiffenden an Muht und Geiſt probirt,
Dis Unglück heiſſe Dich nur Deine Klugheit ſchärffen,
Und in das Liebes-Meer, (woraus Dein Glücke rührt,)
Der Edlen Möllerin den Hoffnungs-Ancker werffen.

Doch endlich ruht der Sturm; Der Himmel iſt geklaret,
Ein kühler Glückes-Wind, der in die Segel fähret,
Führt Dich/ Hoch-Edler Mann/ in Deinen Haven ein.
Ach ungemeines Glück! Unſchätzbares Vergnügen!
Noch tauſendmahl ſo ſchön muß Deine Freude ſeyn,
Nun einen Engels-Port nach ſolcher Furcht zu kriegen.

Die gantze Schätzbarkeit, die Indien kan geben,
Siehſt Du gedoppelt ſchön in unſerm Hamburg leben:
Der Liebe Schönheits-Perl, der Tugend-Diamant,
Die durch des Himmels Gunſt aus einem Hauſe ſtammen,
Das Hoch- und weit-berühmt, kriegt Deiner Klugheit Hand
In der Hoch-Edlen Braut auf dieſem Tag zuſammen.

Wohl dann, Vollkommnes Paar/ das Weiß- und Schönheit ſchmücket,
Weil auf dem Liebes-Meer die Fahrt ſo wohl geglücket,
So ſey auch Euer Stand ſo einem Meere gleich,
Das nie von Luſtbarkeit und Freuden zu ergründen,
Das Euch, ſo lang Ihr lebt, an Liebes-Perlen reich,
Und alle Schätze läßt auf ſeinem Grunde finden.

Kein

Kein Delphin schertze nicht so schön mit seines Gleichen,
Als wie auf Mund und Brust die holden Liebes-Zeichen.
Es küß' Euch mehr Gelück, als Meeres-Tropfen seyn,
Und wenn ein süsser Sturm ja Euer Mee'r beweget,
So sey es so ein Sturm, der (jeder Wunsch stimmt ein)
Was Schönes übers Jahr hat zu das Land geleget.

Uber die
Abendtheurliche Reise nach Br= und wieder nach Hamburg.
In Form eines Quodlibets.

Bisweilen ehrbar thun, bisweilen lustig seyn!
Trift mit dem Zeit-Vertreib vernünftger Seelen ein.
Denn welcher immer Tag und Nacht
Sich tausend Müh und Sorgen macht,
Und wird er noch so reich,
So bleibt er doch den Eseln gleich.
Sa lustig ihr Herren, wer stösset ins Horn,
Blaßt hinten und vorn
Den Br = = Mädgen die Losung zu geben,
Auf daß sich die Schelmgen ins Fenster erheben.
Ihr Raben-Aeser guckt doch raus.
Wie? sehn wir nicht, mich deucht es ja
Von fern und nah
Wie drey galante Herren aus?
Ach Bruder laß dich nicht verlangen,
Denn bey der rechten Thür
Da kommet dir und mir
Die schönste selbst entgegen gangen.
Wo kan ein gröſſer Wunder-Thier,
Als wie ein Schul-Fuchs seyn?
Kaum kreucht er aus dem Loch herfür (neml. aus dem Lateinischen.)

So

So will er anderswo hinein,
Und wenn er Barbara ſtudirt,
So ſäuft er, friſt und jubilirt,
Wetzt auf der Straſſen und turnirt,
Und wird er gleich brav abgeſchmirt,
So wächſt doch übers Jahr
Der Fuchs-Balg wieder voller Haar.
Die kluge Höflichkeit reiſt' einſten übers Land,
Und weil ſie ſich nach Br - - hingewandt,
So wolte ſie die Jungfern da beſuchen;
Allein weil dieſe wie bekandt,
(Worüber mancher muß in Nieder-Sachſen fluchen)
Das Land-bekandte Weib, das dumme Raben-Aas,
Sancta Simplicitas
Zur Hof- und Cammer-Frau genommen,
So konte ſie nicht vor ſie kommen.
Es ſah um ſie erbärmlich aus,
Denn weil kein Wirth faſt in der gantzen Stadt,
Der nicht den Grobian zu ſeinen Hauß-Knecht hat.
So ſtoßte man ſie allenthalben raus.
Bis, da ſie ſo rum betteln ging,
Das Schild der Höflichkeit an einem Hauſe hieng,
Allwo man ſie mit Freuden angenommen.
Sie ſchrieb hiernächſt in jedes Land:
Hiermit ſey Welt bekandt,
Daß wer nach Br - - reiſt,
Und kluge Höflichkeit die beſte Freundin heißt,
Der kehre bey V - - ein,
Und gehe ja nicht aus.
Sonſt wird er, rund heraus,
So wie man uns geehrt, ein H - - müſſen ſeyn.
Apollo ſelbſt wolt' eine Gaſterey
Den Muſen-Söhnen halten,
Und daß ſie unvergleichlich ſey,
So boten ſich die Götter an,
Die Wirthſchafft zu verwalten.
Drey Gratien bedienten ſie zu Tiſche,
Neptunus gab die Fiſche,

Wer wolte da nicht lustig seyn,
Die Venus schenckte selbst den Wein.
Ich meyne klaren Nectar ein,
Da sprach man nichts, als wie Latein,
Mercurius erzehlte was,
Und kurtz, zum angenehmen Spas,
War Mopsus, sonst das Raben-Aaß,
Ein Gast, der mit zur Tafel saß,
Und ließ sich braf vexiren.
Drauf hört ich ihn von ohngefehr
Ach Wasser, Salb und Pflaster her,
Ich muß die Wunden schmieren.
O Himmel, o ihr Sternen.
Drauf eilte das Mädgen mit ihrer Laternen,
Und fragte diesen armen Tropf,
Ob seine Wunde nicht im Kopf.
Wo Würmer in dem Kopf und an dem Hertzen nagen,
Muß man den Wurm ins Grab zu andern Würmern tragen.
Pfuy! dummer Teufel schäme dich,
Der Magd die Noth zu klagen,
Du weist, die Aeser freuen sich,
Der Jungfer was neues zu sagen.
Weg mit den Liebes-Possen,
Und wer mit Haasen-Schrodt geschossen.
Ach Bruder dieses sammtne Bier
Geht würcklich aller Liebe für.
Kein Jungfer-Kuß hat den Geschmack,
Als wie das edle Kraut Toback,
Bey dem Geruch da stincken ihre Nasen,
Und sch , , uns etwas in den H , ,
So schmauchen wir, bis daß wir recht erhitzt,
Und uns der tolle Saft aus allen Adern schwitzt.

I.

Ihr Mädgen / die galant und schön/
Dürft wohl in meiner Freundschaft stehn/
Doch laßt ihr euch mein Schmeicheln fangen/
Und kennt ihr nicht mein höflich seyn/

Und

Und wenn ihr noch ſo ſuper ſein/
So laufft ihr ſämmtlich mit der Stangen.

2.

Noch wart' ich bis es rechte Zeit/
Denn lieb' ich mit Vollkommenheit.
Indeſſen thu' ich bey den Dingern/
Als wie bey meiner Violon,
Da krieg ich einen ſüſſen Thon/
Durch ſaufftes Streichen und durch fingern.

3.

Du Schöne dort in ſchwartzer Tracht/
Dein Geiſt hat dich mir wehrt gemacht.
Du biſt galant in allen Sachen/
Dein Schertzen iſt nicht zu gemein/
Und weiß mich / Lieben ſolls nicht ſeyn/
Zum wenigſten vergnügt zu machen.

Ihr Herren giebts hier nichts zu thun?
Ja ſprachen ſie in ſolchen neuen Schuhn
Muß auch einmahl getantzet ſeyn,
Wer hat den Ruhm davon in R ; ; ;
Wo ſprechen doch die beſten Jungfern ein?
Laſt uns den Weg nach ; ; ; ; nehmen.
Da ſaß ein Spielmanns ; ; ; weg mit dem Geſicht,
Von Poloneſern red ich nicht,
Ich will die Fehler nicht mehr tadeln,
Die uns der Leib und die Geſtalt gebührt,
Weil Schönheit nur vom Himmel rührt,
Und bloß der Geiſt die Menſchen weiß zu adeln.
Ja die ein Kobold hieß,
Will ich anitzt den kleinen Engel nennen,
Die ihren Leib ſo krum wie eine Wippe ſtieß,
Sey vor geſchickt an Gliedern zu erkennen,
Kurtz, alles ging da luſtig und galant,
(Wie es in Br ; ; ; iſt bekandt)
Da lieſſen ſich die Br ; ; ; Junckers ſehn,
Als ob ſie nicht gerade könten gehn,

Und führten die Cadantz an allen Enden,
Ich mein, im Kopffe Leib und Händen.
Doch endlich muſten auch die fremden Herren dran:
Da ſahe man viel ſchöne Sachen an,
Da lieſſen ſie die Capriolen aus,
Und tantzten den Meiſter zum Hauſe hinaus.
Wer die Liebe hat erdacht,
Hat ſie bey der Nacht gemacht.
Pfuy! Teufel Pfuy! Es kam ein Wunder-Thier,
Mit einem Spänſchen Kragen,
Auf einem Reiſe-Wagen,
Wo Franckreich bey der Naſe-Falten
Im vorgen Jahr den Feldzug ausgehalten.
Und dennoch griff ein Paſſagier
Nach ihrer Alamode-Kappen,
Begunte hin und her zu tappen,
Und ſprach du allerliebſtes Kind!
Je! Liebe biſt du noch nicht blind!
Der Tag brach aber kaum herfür,
- - - - - - - - - -
Pfuy! Teufel, Pfuy! es eckelt mir!
Pfuy! Abſchaum aller Liebe.
Pfuy! welche Säu'ſche Triebe!
Pfuy! häßlichs Angeſicht,
Pfuy! Bruder ſpeyſt du nicht?
Pfuy! daß den Safft der Reben
Pfuy! daß das ſammtne Bier
Wir wieder von uns geben.
Pfuy! garſtigs Murmelthier.
Pfuy! ſcheußlich Ungeheuer,
Pfuy! ſtinckend Abendtheuer!
Und Pfuy! wer bey der Nacht
Die Liebe nur erdacht,
Der hat ſie als ein Schelm gemacht.
So ward die Compagnie hier wieder hergebracht.

Die-

Liebes-Brief
An die annehmliche Madame----

***

So bald dein ſchönes Aug' auf dieſe Zeilen blickt,
So denck' es kommt von dem, der dir auch Seufzer ſchickt,
"Der dir ein eintzig Blat von tauſenden läßt leſen,
"Worzu durch deinen Geiſt ſein Geiſt geſchickt geweſen.
"Ach ja dein ſchöner Geiſt, dein ſchöner Geiſt . . . was mehr?
"Regt ſo in mir das Blut, belebet mich ſo ſehr,
"Daß ſelbſt in meiner Seel' ohnfehlbar mehre Seelen
"Nachdem ich dich geſehn, die Wohnung müſſen wehlen.
"So würckeſt du in mir, ſelbſt deines Blutes-Kraft,
"Die Geiſter miſchen ſich mit meiner Adern-Saft,
"So keuſt du mich durchaus, und weißt von keinem Schertze,
"Und ſtieſſeſt tauſend mahl des Tages durch mein Hertze.
"Was aber will ich doch? das, weil du in mir lebſt,
"Und nun der Seelen nach in meiner Seelen ſchwebſt,
"Ob, da die erſte Krafft von meiner Seel entflogen,
"Ob frag ich, dieſe nicht in deine Bruſt gezogen?
"Und wenn ſie nun daſelbſt, ach ja! du muſts geſtehn,
"Wo wäre ſonſt vor ſie ein Aufenthalt ſo ſchön,
"So frag' ich, kan ſie ſich bey ſolchen ſüſſen Geiſtern
"Die Helffte von der Gunſt wie du in mir bemeiſtern?
"Du Schönheit meiner Bruſt! Annehmlichſte vor mich!
"Vor mich? So zärtlich liebt man ſonſt unmöglich dich,
"Ich frage, liebſt du den, der dich alleine liebet,
"Und alles, was er hat, ſein Hertze dir ergiebet?
"Spricht deine Sittſamkeit: Bedencke meinen Stand!
"Wer liebet Schönſte den? der iſt mir unbekandt;
"Ich liebe nur an dir, was Liebens-Wehrt zu nennen,
"Davor ſind Wittwen auch wie Jungfern zu erkennen,

"Und ob mein Zuspruch auch der Welt mißfallen kan,
"So bet ich ja sonst nichts als deine Schönheit an,
"Ich liebe dich allein, dein Anmuhts-volles Wesen,
"Und will aus diesem ja nur süsse Blicke lesen.
"Die Haus-Frau liebet dich, wie kan es anders seyn,
"Und lässet, den du liebst, ohnfehlbar freudig ein;
"Doch liebet sie uns nicht, wenn ich zu dir will gehen,
"So soll sie meinen Haß, daß ich dich liebe, sehen.
"Warum die Welt sonst liebt' gehn meine Seufftzer nicht,
"Worauf die Welt nicht sieht, ist meine Seel' erpicht,
"Und also lieb ich dich als einen holden Engel,
"Um keiner Menschen Lieb' und keiner Menschen Mängel.
"Sprich denn, Annehmlichste, ob ein so schöner Brand - -
- - - - - - - -
"Ach Wunder-süsser Trieb! es höret meine Hand
"Nur durch Entzückung auf, die meine Brust geniesset,
"Indem dein süsses Hertz gleich durch mein Hertze fliesset.

Uber den Todt des Aller-Glorwürdigsten Käysers Leopold.

EIn Blitz des Alcorans von Christen-Him̃el knallend,
Des Monden-Finsterniß, der Türcken-Tamerlan,
Der Teutschen Jupiter von Lieb' und Güte wallend,
Des Reiches Josua bey Franckreichs Sonnen-Bahn,
Vor dessen Tugend-Glantz der Stoltz der Tulipanen
Zur Demuht ward gebracht, der Liljen-Schnee geschwärtzt,
Ein würdigster August, der mehr mit Sieges-Fahnen,
Als seine Feinde mehr mit Eyd und Treu geschertzt.
Noch mehr, als alles diß, ein Leopold erblasset,
Komm Teutschland bücke dich zu deines Vaters-Grab,
Und brich, mit welcher Lust du Palmen hast gefasset,
Mit solcher Wehmuht auch von ihm Cypressen ab.

Ver-

Vergöttre seinen Ruhm, nicht wie der alten Käyser,
Wo nur die Menge Bluts Unsterblichkeit gebahr,
Nur daß (ihr Palmen krönt euch hier durch Lorber-Reiser,)
Kein größrer Friedens-Fürst, als Er, im Kriege war.

Uber
Leopoldens und Ludwigs des XIV. Verrichtungen.

Ruhmt manches kluges Werck und tugendhafte That,
So Ludwig durch das Schwerd am Rhein verrichtet hat,
Vergleicht ihn aber nicht des Leopoldens Krafft:
Es that sein Helden-Muht viel mehre Tugendhafft.

Uber den
König von Pohlen Augustum.

Daß Schwed und Saracen zuerst durch dich erliegen,
Macht deine tapffre Faust, daß man dir ungetreu,
Daß Feind und Unterthan dich nun zugleich bekriegen,
Geschicht, daß dir nichts gleich, großmühtger König, sey,
Daß, wenn dein Muht gesiegt, nun das Verhängniß krache,
Und Dich das Unglück erst zum grösten Helden mache.

Uber den recht Fürstlichen Printzen von M. Schw. in Hamburg.

Wem ist der theure Printz am besten gleich zu schätzen,
Und welcher Fürst war eh an Geist und Tugend reich;
So fragt ich, und da rieff der Himmel mit Ergetzen,
Schreib: Wer ein Fürst will seyn, sey diesem Printzen gleich.

Warum die Preiß-würdigste Dame noch keine Feder gepriesen?

APollo sahe nächst die Königs-Marckin an,
Und rieff voll Eyersucht: Ihr Musen rühmet nicht,
Was vor ein Wunder-Glantz aus ihren Augen bricht,
Schweigt, daß nicht alle Welt von Musen sagen kan:
Die Schönheit habe sie so in die Gluht gebracht,
Als ihr erlauchter Geist sie hat beschämt gemacht.

Als ein gewisses Frauenzimmer im Vorbey-Fahren ein spöttisch Maul auf ihn machte.

Er

DU siehst viel andre gut, mich aber spöttisch an,
Sprich, Nasen-weises Kind, was hab ich dir gethan?

Sie

Darum veracht ich dich, nichts-wehrter Courtisan,
Dieweil mir andre was, du aber nichts gethan.

Er

Was Gutes hab ich nicht, das weist du vor wie nun;
Was Böses, meynst du das? das mag der Teufel thun.

Uber die Schlacht bey Hochstädt, Wo der Sieg von den hohen Alliirten an einem sehr heissen Tage des Abends völlig befochten wurde.

DEr Adler und der Hahn erregten einen Streit,
Wer unter beyden wohl zur Sonnen dürfe fliegen,
Was, sprach der stoltze Hahn, gehört mir nicht zu siegen,

Mein

Mein König führt die Sonn in ſeiner Dienſtbarkeit?
Er ſchwung darauf mit Macht den recht und lincken Flügel,
Doch Phœbus ließ der Gluht damahls die vollen Zügel,
Daß vor dem ſtarcken Blitz, ſein oft verſuchter Flug
Vergebens, und ihm mehr zurück als aufwerts trug.
Drum nahm der Adler ihn des Abends in die Klauen,
Und ließ ihm ſeine Sonn' jedoch im Blute ſchauen.

Kurtzer Entwurff und Beſchluß Des Feldzugs im vorigen 1704. Jahr.

FRolocke tapfres Land, das teutſches Blut getragen,
Wo Franckreich viertzig Jahr ein Monath abgeſchlagen!
Der Adler (unſers) Reichs läſt den Frantzöſchen Hahn
Kaum ſo viel Federn nach, daß er entfliehen kan.
Was bey dem Schellenberg, bey Hochſtädt vorgegangen,
Was Ruhm Eugenius und Marlborough erlangen,
Und wie ihr Helden-Geiſt die Feinde hat erlegt,
Iſt ſchon in Diamant der Ehren eingeprägt.
Ulm, Augſpurg, Ingolſtadt, und Donauwehrt imgleichen,
Ja Schwaben, Bayerland ſind ihre Sieges-Zeichen,
Da ward durch Schwerd und Rauch der Welt bekannt gemacht.
Es ſey ein Stärckerer, als Franckreich, aufgewacht.
Bey Landau weiſet auch der kluge Fürſt von Baden,
Daß er, wenn's ihm gefällt, dem Feinde könne ſchaden,
Nur küſſe Leopold in Ungarn auch die Ruh,
Und Blitz und Unglück ſchlag auf die Rebellen zu,
Was Engeland betrifft, das ſtimmt die ſüßten Säiten,
Und kan jetzt auſſer ihm vor fremde Wohlfahrt ſtreiten;
Batavien anbey ficht mit ihm ritterlich,
Und beyder Helden Muht ergiebt Gibraltar ſich.

So lange sie sich noch als See-Gefährten kennen,
So müsse Franckreich sie unüberwindlich nennen.
Der Himmel gebe nur, daß man mit eh'sten spührt,
Warum sie Carolum in Portugal geführt!
Die Krohne sucht man noch in Pohlen abzuschlagen,
Und weiß doch keinen Ort, wo man sie hin soll tragen;
Drum wünscht man Fried und Ruh; Denn wer um Ehre kriegt,
Und anderwerts verliehrt, verliehrt auch wenn er siegt,
Auf Narva festen Wall kan Moscau sieghaft kämpfen:
Kommt keine Zeit nicht mehr den stoltzen Feind zu dämpfen?
Du edles Liefland du, dir gönnt man eine Zeit,
Da man das Feld besäet und wieder Lorbern streut!
Das kluge Dännemarck läßt güldne Flacquen wehen,
Und Völcker aus dem Sund zu Teutschlands Nutzen gehen,
Der Himmel segnet Ihn. Und Preussens Friderich,
Hat Tapfferkeit vors Reich und Cronen-Glück vor sich.
In Welschland hat bisher das Pulver schlecht gerochen,
Doch Verua hat noch des Feindes-Macht zerbrochen,
Und wenn Eugenius Savoyen secundirt,
So weiß ich, daß der Hahn da seinen Mist verliert.
Indessen gebe GOTT den hohen Bunds-Genossen,
Daß aus der Feinde Blut noch mehre Palmen sprossen,
Und daß, weil aus dem Krieg der Friede muß entstehn,
Wir solchen bald beglückt und redlich mögen sehn!

Hierbey habe dieses von einem guten Freunde einrücken sollen.

H. B.

Als Sie ihm / zum Zeichen ihrer Gewogenheit / im Tantze die Hände drückte.

SChöne Hand, darff ich dir trauen?
Willst du Glückes-Bote seyn?
Soll mein Hertz von seiner Pein

Sich

Sich einmahl entlassen schauen?
Giebt dich diese, die dich giebt,
Mir zum Zeichen, daß Sie liebt?
Soll die Hoffnung sich auf dich, als auf einem Pfeiler gründen?
Ey so kan sich dieser Mund dich zu küssen unterwinden.

2.

Aber nein; ich bin betrogen,
Weil ihr Hertz viel anders spricht.
Nein, ach! nein; Sie liebt mich nicht:
Scheinest du mir gleich gewogen.
Sie verbleibet Stein und Stahl,
Und vergrössert meine Quaal:
Denn sie hat, O schöne Hand, dich nur darum ausgestrecket,
Daß sie mich verstossen will, da ich meine Glut entdecket.

3.

Wie? ists möglich? soll ich dencken?
Daß ihr Sinn geändert sey?
Ja, ihr Auge stimmet bey:
Sie will mich nicht ferner kräncken.
Ich bin in der That beglückt,
Weil sie mich so sanffte drückt.
Ach! ich schwimm' im Freuden-Meer: ach! ein so empfindlichs Drücken
Solte durch beseelte Krafft mich fast aus mir selbst entzücken.

4.

Ja ich bin nun so entnommen,
Daß ich truncken taumeln muß:
Es getrauet sich mein Fuß
Nicht im Tantze fort zu kommen.
Schönste du bist Schuld daran,
Daß der Fuß nicht weiter kan;
Es hat deine schöne Hand ihm die Ketten angeleget:
Darum strauchelt er so fort, wenn er sich nur etwas reget.

5.

Nun so bleib ich denn gefangen:
Feßle nur Fuß, Hertz und Hand:
Doch die Hand, das Liebes-Pfand
Stillt nicht gäntzlich mein Verlangen;
Weil ich noch in Sorgen steh,
Daß es nicht vom Hertzen geh:
Drum soll ich versichert seyn, so laß mich die Lippen küssen,
Damit ich von deiner Gunst mündlich kan ein Zeugniß wissen.

Pas-

Digitized by Google

Paſſeport
Von dem
CUPIDO.
Von
Venus Gnaden/
Wir/ Cupido,
Fürſt der Hertzen,

Beherrſcher der Vernunfft, Uhran-Herr ſüſſer Schmertzen,
Hertzog der Neigungen, und Printz der Zärtlichkeit,
Graf ſüſſer Sinen-Koſt und der Zufriedenheit,
Freyherr der Sehnſuchts-Kraft und wünſchender Gedancken,
Planhalter in der Bruſt und ſonſt verliebten Schrancken,
Herr angenehmen Troſts, der Seufftzer Commendant,
Und Ordens-Meiſter auch von Knie- und Hoſenband ꝛc. ꝛc.

Ent-

Ntbieten unſern Gruß und unſre Gütigkeit/

Und wollen/ {daß die Zahl der Schönen dieſer Zeit/ daß du hier/ du Schöne dieſer Zeit/

Frey ein und aus läſt gehn / paſs - und auch repaſſiren/

Den Herren/ welchen itzt ſo ſchöne Flammen rühren/

Herrn genannt/

In {welch galantes Kind er immer ſey entbrandt/ dich Annehmlichſte - - - entbrandt.

Den treuſten Unterthan / der uns ehmahls verehret/

Der mit dem Hertzen auch uns die Vernunft gewehret/

Der Flammen von uns nimmt / und grübelt nicht ſo blind/

Ob ſie auch nützlich ſeyn / gnug / daß ſie ſchöne ſind.

Der / wenn er ſich im Schnee geliebter Armen letzet/

Die gantze Welt verlacht/ die dieſes nicht ergetzet/

Der ſich damit vergnügt/ wenn unter einer Zahl/

Die unbegreiflich iſt / nur ein geneigter Strahl/

Wenn unter tauſenden / ja Millionen Augen/

Nur zwey / woraus er kan ſein recht Vergnügen ſaugen/

Der / ſagen Wir/ verlangt an dem liebreichſten Ort/

In unſerm Reiche nun der Sehnſucht ſüſſen Port.

Dar-

Darum befehlen wir Kraft der Gewalt und Schmertzen/
Die/ wenn man uns nicht hört/ wir über alle Hertzen
Bereit zu senden sind/ daß sonder Schmeicheley
Gedachten hiermit vergönnet sey:
Mit artigster Manier/ den delicatsten Minen/
Die Schönheit/ Dich Schöne/ die er liebt/ inbrünstig zu bedienen/
Mit recht entzückter Art/ die vormahls nie gemein/
(Wie Sie Du durch ihn vergnügt/) durch Sie Dich entzückt zu seyn.
Die Augen, Mund und Brust mit Küssen zu beseelen;
Die Arme, Händ und Knie zur Kurtzweil zu erwählen,
Und denn zum süssen Schertz/ zur Wunder-reichen Lust/
Was sonst mehr Liebens-wehrt ihm nach und nach bewust/
Ja seine Sehnsucht auch bey Tag und Nacht zu stillen/
An jedem Ort und Zeit sein Wünschen zu erfüllen/
Bey Licht und ohne Licht/ so daß ihm kein Verdruß
Durch eine Hinderniß erwecket werden muß.
Mit Lieblichkeit sein Hertz freywillig zu beleben/
Auch ihm durch andre nicht den Liebes-Korb zu geben/
Nein/ sondern Hertz und Thür noch artig aufzuthun/
Wenn sein entbrandter Geist auf Rosen denckt zu ruhn/

Ihn

Ihn mit Gefälligkeit und zärtlich zu tractiren/
Daß/ wo ein schöner Ort vor ihm nur zu verspüren/
Allda die Handelschafft/die Amor eh gethan/
Den angenehmsten Lauff und Fortgang haben kan.

Allein Wir nehmen aus/ was Contrebande Wahren/
Damit soll keiner nicht in unsre Länder fahren/
Er soll galant genug/ geschickt/ mannierlich rein/
Und seiner Schönen nicht in etwas schädlich seyn.

Doch Wir befehlen auch dem ingleichen/
Der Schönen / Dir Schöne { die er liebt/ den Paß zu überreichen/
Eh ihm das Zimmer noch der Hoffnung aufgethan/
Und ihn ein Liebes-Glück bereits vergnügen kan.
Bey Straf in { Ihre / Deine { Gunst durchaus nicht zu gelangen/
Bis daß die Liebe gar aus seiner Brust vergangen.
Und hat im übrigen der Paßport seine Krafft/
Am Tage / da die Lieb' ihm welche Regung schafft/
Bis die Beständigkeit zu Ende geht im Lieben.

Im

Im Venus Lust-Revier auf grünen Klee
geschrieben,
Die holdes Schatten-Werck allda umgeben
hält.
Im Jahr der Seufftzenden
Von Anbegin der Welt.

CUPIDO.

Durch unterschriebenen Galanterie-
Rent-Meister/
Einnehmern der Vernunft/ Ausgebern
süsser Geister/
In Amors Cämmerey gebührend regi-
strirt.
So viel Verpflichtungen der Treu
davor empfangen/
Als insgemein gehört / was Liebes
zu erlangen/
Wovor der Paß allhier den Rechten
nach taxirt.

Thirsis.

Durch uns Bescheidenheit/ Beständigkeit und Treu/
Nebst der Galanterie und Zärtlichkeit
anbey/
Als die im Liebes-Reich zur Ober-
Aufsicht stehen/
Dem Wehrte nach genau und richtig durchgesehen.

Cleander.

Digitized by Google

Geistliche Gedichte.

Digitized by Google

Der
Blutige
Und
Sterbende

JESUS/

Wie selbiger
In einem

ORATORIO

Musicalisch gesetzt/
Und in der

Stillen Woche

Montags und Mittewochs
Zur
Vesper-Zeit
Aufgeführet worden
Durch

REINHARD KEISERN,
Hochfürstl. Mecklenburgischen Capell-Meistern.

Digitized by Google

Kurtzer Vorbericht.

Nach Standes Gebühr geehrter Leſer!

Meine Feder ſchätzet ſich recht glücklich, durch Veranlaſſung eines Hochgeſchätzten Patrons mit einer ſolchen Arbeit aufzuwarten, welche die löblichſte Verrichtung eines Menſchen ſeyn kan, und noch glücklicher, wenn meine Geiſtliche Betrachtungen darinnen tugendhafften Gemühtern einiger maſſen gefallen. Denn eine ſo höchſt-wichtige Materie nach ihrer Würde abzuhandeln, iſt eine haupt-ſchwere Sache der treflichſten Männer, vielmehr einer Perſon, die gleichſam aus der Finſterniß ihre Augen in ein ſo vollkommenes Licht gewaget, und bey der Occupation anderer Sachen, die zum Theil ſchon unter der Preſſe liegen, was nachzuſchlagen keine Zeit gehabt. Zwar ſo man dieſe Paſſion nach Art der andern einrichten wollen, würde man die Entſchuldigung ſeiner Unvollkommenheit nicht nöhtig haben, weil man ſodann durch den Evangeliſten und aus Büchern gezogenen geiſtlichen Geſängen ſich helffen können. Allein ſo hat man gemeinet, **dieſes Leiden**, welches wir ohne diß nicht lebhafft genug in unſere Hertzen bilden können, bey

bey dieſer heiligen Zeit nachdrücklicher vorzuſtellen, wenn man es durchaus in Verſen und ſonder Evangeliſten, gleichwie die Italiäniſche ſogenannte Oratorien, abfaßte, ſo daß alles auf einander aus ſich ſelber flieſſet. Ein vortreflicher Mann in Weiſſenfels hat durch ſeine heraus gegebene geiſtliche Cantaten gewieſen, wie unvergleichlich man ſeine Poeſie in der Schrifft anwenden könne, und ſolche werden in daſiger Kirche, wie auch zu Leipzig, nicht ſonder Andacht, alle Sonntage muſiciret; Alſo wird auch unſer Oratorium bey der heiligſten Materie paßiren. Anbey iſt man um deſtomehr verſichert, daß was den Worten an Nachdruck abgehet, ſolches die Muſic erſetzen werde, weil ſolche ein Meiſter verfertiget, der, wenn ihm alle Welt nicht gewogen, ſolches dem Neid ſeines ungemeinen Vorzugs vor vielen andern beyzumeſſen; Ja der um deſto Lobwürdiger, da er Weltliche Sachen anitzo bey Seite geſetzt, um ſeine von GOtt verliehene Gaben auf ein ſo ſeliges Werck zu richten. Solte nun dieſes geiſtliche Oratorium bey Chriſtlichen Seelen einigen Beyfall erwerben; So dürfften auf andern hohen Feſt-Tagen dergleichen mehr erfolgen. Im übrigen weiß man dem geehrten Leſer und ſich ſelber nichts ſchöners, als rechtſchaffene Paßions-Gedancken zu wünſchen, und verharret

Deſſen

Dienſt-Gefliſſener

MENANTES.

Hochgeneigter Leſer!

Dieſes war die in Eil entworffene Vorrede dieſer Paſſion, welche von edlen Gemühtern deſto beſſer verhoffte aufgenommen zu werden, je weniger es der erſte Theil von meinen Weltlichen Gedichten wegen ein und anderer freyen Redens-Arten meritirte. Nun würde zwar wider den Reſpect hoher Perſonen und vornehmer Gönner, wie auch anderer honneter Leute handeln, wenn ich leugnete, daß ſie in Anſehung der allergottſeligſten und heilſamſten Materie dieſe Juſtice nicht gehabt, weil ſolche, nachdem ſie nichts Weltliches, ſondern alles Schrifft- oder Evangeliſten-mäßig, auch keine hohe Poetiſche ſondern deutliche nach dem Worte GOttes eingerichtete Phraſes darinnen gefunden, meine Bemühung in der Faſten-Zeit rechtmäßig genennet. Allein ich dachte eine groſſe Sünde zu begehen, wenn nicht jede Perſon aus dem geiſtlichen Stande am allermeiſten unter ſolche edle Gemühter zehlte. Der Erfolg wieß aber, daß, was meine weltliche Einfälle in dem allererſten Theil an einigen Orten verdienet, ſolches unſchuldig auf meine geiſtliche Arbeit gerahten, und daß meine guten Paſſiones bey dem Leiden Chriſti nicht ſo vermögend geweſen, jemanden einen übereilten Eyfer zu verwehren. Von hör-ſagen muß ich urtheilen, und meine (ach unnöthige!) Defenſion einrichten, ſonſten hätte wohl auf andere Art meine Juſtification thun mögen. Geſetzt nun, es wolte jemand aus den Worten in der Vorrede: **Daß man dieſe Paſſion ſonder Evangeliſten gemacht**; was Aergerliches ſchlieſſen, und

als

als ob man klüger, als der Evangelist selber, zu seyn begehrte: Dem antwortet das Oratorium: Mein hochgeehrter Herr eyfre doch nicht zur Unzeit, und bedencke, ob ein Mensch wol so einfältig seyn könte, das Leiden Christi anders woher als aus den Evangelisten zu nehmen, ja vielmehr ob es möglich? Wenn er nun siehet, daß man aus dem Evangelio nohtwendig haben müsse, was davon umständlich zu melden: So argumentire er doch bey sich selber: **Wenn es nicht von dem Text kan verstanden werden, muß es von der** Music seyn. Da ist es ja verhoffentlich keine Sünde, wenn einer im Namen des Evangelisten nicht mitsinget, sondern an Statt daß der Evangelist saget: **Die Jünger sprachen den Lobgesang nach dem Abendmahl**, solches die Jünger selber thun, und durch eine schöne Music einen bessern Nachdruck in den Hertzen verursachen. Denn der Evangelist, oder die denselben vorstellende Person, würde also, wenn man ihn da eingeführet, fast alles allein gesungen haben, da doch eine Abwechselung schöner Stimmen, die zu GOttes Ehren gewidmet seyn sollen, versichert so anmuhtig als untadelhafft. Oder wenn mein hochgeehrter Herr mich ja verwirfft, warum lieset er mich nicht durch? Und hat er mich durchgelesen, warum betrachtet er denn nicht, daß der Evangelist von Wort zu Wort, und nur in Versen allhier, was dort in Prosa stehet? Ist der Tit. Oratorium Italiänisch, so bin gewiß, daß wenn er auch aus dem wüsten Arabien gekommen, und eine so edle Bedeutung habe, er durch das Wort GOttes würde geheiliget werden. Und daß zudem die Italiäner die allerschönste Art erfunden,

einen Text in der Music beweglich auszudrücken, solches sagen ja alle, die diese Profession verstehen?

Von den Thränen Petri wird an dem Orte, wo ihrer gedacht wird, (wiewol mit einer überflüßigen Rechtfertigung erwehnet werden; Und wegen anderer vorgefallenen Ausdeutungen kan des (Tit.) Herrn Neumeisters, Pastoris Primarii zu St. Jacobi in Hamburg, eines so Hochgelahrten Theologi, als vortreflichen Manns in der Poesie, überaus wohlgesetzte Vorrede seiner schönen geistlichen Cantaten nachgeschlagen werden. Ich im übrigen befriedige mich damit, daß weil kein Mensch vollkommen, ich wol geistliche Correctiones, aber in andern Sachen verdienet, und, nebst Versicherung alles vor diesem heiligen Stand tragenden Respects, berichte dem hochgeneigten Leser, daß diese Passion an ein und andern Orten erweitert; und schliesse, wegen der wider mich geführten Reden:

Vicem injuriæ reddere, humana ultio est: At inimicum etiam diligere, vindicta cœlestis est.

Des Hochgeneigten Lesers

Dienstfertigster

Chr. Fr. Hunold.

Der

Der
Blutige und Sterbende
JESUS.

ORATORIUM.

Chor der Jünger,
Oder:
Ihr Lob-Gesang
Nach dem Abendmahl.

Ex Matthæo Cap. 26. v. 30.

Tutti.

Mendlich preißt das Hertze
Ein unbegreiflich Gut;
Denn GOttes Leib und Blut
Speißt selber Seel und Muht.
Drum preiset unser Hertze
Ein unbegreiflich Gut.

JEſus. Was ihr allhier genoſſen,
Wird nun vor euch am Creutzes-Stamm vergoſſen.
Auf! laßt uns nach dem Oelberg gehn,
Da werdet ihr des Leidens Anfang ſehn.

Chor.

Die Jünger. Wir ſind betrübt,
Weil JEſus uns nicht beß're Hoffnung giebt.

JEſus. Ja ehe noch die Nacht vergeht,
So ärgert ihr euch all' an mir,
Weil es geſchrieben ſteht:
Man wird mich, als den Hirten, ſchlagen,
So wird die Furcht die Schaaffe drauf verjagen.

Petrus. Und ärgerten ſie ſich auch all an dir,
So bleibet doch mein Hertze rein,
Und an Beſtändigkeit ein Felſen oder Stein.

JEſus. Und wahrlich, eh die Nacht
Noch ihre Dunckelheit vollbracht,
Ja, ehe noch der Hahn wird krähen,
Werd' ich mich ſchon von dir dreymal verleugnet ſehen.

Petrus. Und wenn ich mit dir ſterben müſte,
Will ich doch, HErr, nicht dein Verläugner ſeyn.

Tutti.

Die Jünger. Ja wenn uns Tod und Erde küßte,
Bleibt unſer Hertz von aller Falſchheit rein.

JEſus. Kommt, ſetzet euch, ich gehe hin zu beten,
Mein Vater wird mich in der Angſt vertreten.

Cavata.

Meine Seele leidet Noht,
Und betrübt ſich bis in Todt!

Mein

Mein Vater in der Höhe,
Dein einz'ger Sohn liegt hier,
Iſts möglich? ach! ſo gehe
Der bittre Kelch von mir.

So viel Centner-ſchwere Sünden,
So viel fremde Straff und Pein,
Soll die Unſchuld hier empfinden,
Und dafür gemartert ſeyn!
Meine Seele leidet Noht,
Und betrübt ſich bis in Todt!

Doch Vater, wenns dein Wille,
Daß ich ihn trincken ſoll,
So halt ich gerne ſtille,
Und ſterbe Freuden-voll.

Aria.

Tochter Zion.

Erweiche Diamantnes Hertzt,
Denn JEſus ſchwitzet Blut für dich!
Erzittre, denn GOtt ſelbſt muß zagen,
Hörſt du nicht dein Gewiſſen ſchlagen,
Du ſchlägeſt JEſum jämmerlich:
Erweiche Diamantnes Hertze!
Denn JEſus ſchwitzet Blut für dich!

JEſus zu Petro und den andern die da ſchlieffen.

Wie, könnt ihr den allhier
Nicht eine Stunde wachen?
Auf! wacht und betet nun mit mir,
Daß keine Noht euch möge zaghafft machen.
Der Geiſt iſt willig, aber ach!
Das Fleiſch iſt allzu ſchwach.

Mein

(vor sich bet.) Mein Vater in der Höhe!
Dein einz'ger Sohn liegt hier,
Iſts möglich, ach! ſo gehe
Der bittre Kelch von mir!
Doch nicht nach meinen Willen,
Nein, ſondern deinen zu erfüllen.

(Es erſchien ihm aber ein Engel vom Himmel, und ſtärckete ihn.)

Tochter Zion. Ach ſtärcket nun ihr Engel einen Engel,
Den ihr zuvor als eure Stärcke preißt!
Betrachte Menſch! wie GOtt um deiner Mängel
Itzt deine Krafft, du ſeine Schwachheit ſeyſt,
Wie JEſus, daß er dich zur Liebe GOttes bringe,
In deiner Schwachheit drum mit deinem Tode ringe.

(Und es kam, daß er mit dem Tode rang und betete hefftiger ꝛc.)

Tochter Zion. Ach JEſus! Fürſt der Höhe,
Die gantze Welt liegt hier,
Ihr Elend, ach! das gehe
Durch deinen Kelch von ihr!

Ach Menſch! dein JEſus ſchwitzet Blut!
Die Tropffen fallen auf die Erden!
Der Oehlberg muß damit befeuchtet werden!
Ach weine doch, weils JEſu ſchmertzlich thut
Ja weine Menſch, an JEſu wird allhier,
Was du mit Luſt im Paradies verbrochen,
Mit blutgen Schweiß und Todes-Quaal gerochen!
Ach weine doch! Ihr Engel helffet mir:
Daß, wenn die Sünden-Fluht aus Hertz und Augen flieſſet,
Sich doch des Himels Zorn vor meinem JEſu ſchlieſſet,
Und durch mein eigen Leid er Linderung genieſſet,

Aria.

Tochter Zion. Beſiege dieſe Nacht,
Du Held in Iſrael. Ihr

Ihr Sünden-Finſterniſſen
Entweicht mit Babels Flüſſen.
Entfliehet zu der Stunde,
Ihr ſchwartzen Höllen-Hunde,
Denn Zions Hüter wacht!
Beſiege dieſe ꝛc.

JEſus zu Petro und den andern. Ach wolt ihr nun
Nicht wachen, ſondern ruhn?
Schaut, itzo kommt die Stunde ſchon,
Allwo des Menſchen Sohn
Den gröſten Sündern auf der Erden
Wird überliefert werden.
Steht auf und laßt uns gehn
Von dem ich mich verrahten werde ſehn,
Der iſt ſchon da.

Tutti.

Die Kriegs Knecht. Und wenn wir den Verführer finden,
So zeig' ihn uns, daß wir den rechten binden.

Judas. Gebt Achtung, denn er iſt uns nah,
Und ſchaut, daß wen ich werde küſſen,
Der wird von euch gefeſſelt werden müſſen.

zu JEſu. Sey, Rabbi, ſey gegrüßt,
Und auch dabey geküßt.

Jeſus. Mein Freund, warum biſt du gekommen?

Petrus zu Jud. Verdammte Mörder-Schaar,
Die du, Verfluchter, haſt zu dir genommen.

Aria.

Waffnet euch ihr Himmel,
Stürtzt das Mord-Getümmel
Der verfluchten Welt!
Berge, Meer und Flammen
Fallt auf ſie zuſammen,
Ehe JEſus fällt.
Waffnet euch ꝛc.

Ach!

(Zog ſein Schwerdt aus, und hieb des Hohenprieſters Knecht ein Ohr ab.)

JEſus zu Petro. Ach! ſtecke nur dein Schwerdt an ſeinen Ort.
Wie meinſt du nicht, daß dieſes abzuwenden,
Mein Vater mir wol Hülffe könte ſenden?
Allein, wie würde doch die Schrifft beſtehn?
Es muß alſo ergehn.

zu den Kriegs Knechten. Ihr ſeyd zu mir mit Schwerdtern und mit Stangen,
Als einen Mörder ausgegangen,
Da ihr mir nicht gewehrt,
Wenn ich im Tempel ſtets gelehrt,
Und mich daſelbſt nicht habet greiffen wollen.
Doch ſo hat ſich die Schrifft erfüllen ſollen.

(JEſus wird zum Hohenprieſter geführet.)

Cantata.

Maria. Wohin, mein Fürſt! mein Heyland! ach wohin?
Wohin führt GOtt verruchter Menſchen Sinn?

Aria.

Fürſt verklährter Engels Orden,
Biſt du darum Menſch geworden,
Um der Menſchen Spott zu ſeyn:
Richter der und jener Erden,
Sollſt du ſelbſt gerichtet werden,
Gehſt du ſo ein Urtheil ein:

Kein König nimmt der Sclaven Urtheil an,
Nur GOtt hats uns zu gute ſelbſt gethan.

Aria.

Ach ungemeine Liebe,
Die du mein Heyland trägſt!
Ach Schmertz beſeelte Triebe!
Die du mein liebſter Sohn erregſt.

Der

Der Mutter aller Erden
Wird keine Pflantze weggerafft,
So muß zugleich der Safft
Der Schmertzens-Thränen Zeuge werden.
Hier leidet ſelbſt der Baum des Lebens,
Mein Hertze greifft der Boßheit Meſſer an:
Ihr Thränen aber rinnt vergebens,
Und aller Schmertz iſt gar umſonſt gethan.

Schau Seel' auf deine Sünden,
Du biſts, die JEſum greiffen läßt,
Und deine Stricke binden
Ihn zu der Marter feſt.
Ach! ungemeine Liebe,
Die du mein Heyland trägſt!
Ach! Schmertz-beſeelte Triebe,
Die du mein liebſter Sohn erregſt!

Tutti.

Die Schrifftgelehrten und Aelteſten.

Ihr Zeugen, laßt nun zu des Höchſten Ehren,
Die Läſterung von dem Verführer hören.

Zween falſche Zeugen. Ihr ſolt, hat er uns weiß gemacht,
Den Tempel, Gottes-Hauß, von mir zerbrochen ſchauen,
Und eh das Licht den dritten Tag vollbracht,
Will ich denſelben wieder bauen.

Caiph. Wie ſchweigeſt du, da dieſe dich verklagt?
Nun ſo beſchwer ich dich zugleich,
Mir bey dem Himmel zu bekennen:
Ob du ſeyſt GOttes Sohn zu nennen?

JEſus. Du haſt es itzt geſagt,
Doch ſag' ich euch:
Von nun an wirds geſchehn,
Ihr werdet einſt des Menſchen Sohn
Zur Rechten auf des Höchſten Thron,

Und

Und in den Wolcken kommen ſehn.

Caiph. O Himmel! Er hat GOtt geläſtert,
Was dürffen wir
Nach weiterm Zeugniß fragen?
Habt ihr
Die Läſterung nicht hören ſagen?
Was düncket euch?

Tutti.

Die Jüden. Er iſt des Todes ſchuldig.
(Sie ſpeyen ihn ins Angeſicht.)

Chor.

Die Kriegs-Knechte. Pfuy! machſt du dich GOtt ſelber gleich,
Nimm dieſen Backenſtreich.
Weiſſage, Chriſte, wer dich ſchlug?

(Aus dem Hohenliede Salomonis.)

Tochter Zion. Mein Freund iſt gantz gedultig,
Und leidet mehr als zu genug.

Aria.

Speyt ihr giftigen Nattern ſpeyet,
Speyt auf Sarons Blumen aus.
JEſus Flecken
Suchen mir, als ſeiner Braut,
Gröſſre Schönheit zu erwecken,
Seine Luſt wird nur gebaut,
Wenn ſich ſeine Freundin freuet.
Speyt ihr giftigen Nattern ſpeyet,
Speyt auf Sarons Blumen aus.

(Aus dem Hohenliede Salomonis.)

JEſus. Du Schöne meiner Schönen,
Schau, wie dein Freund dich liebt,

Und

Und daß, um dich zu krönen,
Ihn keine Noht betrübt.
Tocht. Mein Hertze will zerbrechen,
Zion. Schau ich dein Leiden an,
Denn meine Fehler ſprechen:
Mein Fall ſey Schuld daran.
JEſus Wenn mich mit reinen Küſſen
Nur meine Schön' umfaßt,
So ſoll mein Leid verſüſſen,
Was du verbrochen haſt.
Tocht. Ach! Liebſter, meine Seele!
Zion. Ich fleh' erbarme dich,
Womit ich dich jetzt quäle
Verbann' ich ewiglich.

Aria a 2.

JEſus. T. Zion. Süſſer Troſt, durch dieſes Leiden,
Hat {mein / dein} Vater JEſ. wehrte Braut,
T. Zion. Liebſter Bräutgam 2. uns vertraut.
à 2. Aus dem Schlagen ins Geſichte
Fallen lauter Lebens-Früchte
Die der Seelen Erndte ſeyn.
T. Zion. Und mein Freund nach dieſer {Pein,
JEſus. Meine Freundin nach der {Pein,
à 2. Wollen wir auf Roſen weiden.
Süſſer Troſt ꝛc.

Eine Magd zu Petr. Getrauſt du dich in den Pallaſt zu wagen,
Der du ein Jünger JEſu biſt?
Petrus. Ich weiß nicht, was du hier wilſt ſagen?
Eine andere Magd. Diß, was die Wahrheit iſt;
Du wareſt auch bey denen zu erkennen,
Die den von Nazareth als ihren JEſum nennen.

Petr. Nein, warlich nein,
Ich kenne dieſen Menſchen nicht.
Kriegs Ja, wahrlich, muſt du einer ſeyn,
knecht. Die Sprache ſagts, wenns gleich dein Mund nicht ſpricht.
Petr. Ich ſchwere bey dem HErrn der Höhe:
Iſts nicht, ſo hilff, daß ich vergehe,
Ich kenne dieſen Menſchen nicht.

(Und da der Hahn krähte, erinnerte ſich Petrus der Worte JEſu, und ging hinaus und weinte hitterlich.)

Cantata.

Aria.

Petrus. **O Jammer, Schrecken, Angſt und Weh!**
Ich ſchwimm in einer Schmertzens-See.

Ihr Sünder! ach! ich bin verlohren,
Ich habe GOtt viermahl verſchworen:
Der Fluch, der mich aus Eden ſtieß,
Hat itzo neue Krafft bekommen,
Und ſtößt mich aus dem Paradieß,
In das mich JEſus aufgenommen.

O Jammer, Schrecken, Angſt und Weh!
Ich ſchwimm in einer Schmertzens-See.

Doch führt der Fluch dich in die Wüſten,
Wo gifftger Sünden Schlangen niſten,
So falle nun, weils GOtt bewuſt,
Ihm wiederum zu Fuſſe,
Und ſchlage mit dem Stab der Buſſe,

An

An deine Felſen Bruſt, (*)
Daß eine Thränen-Fluht den Grimm des Höchſten ſtillt,
Und Waſſer vor das Heil der armen Seelen quillt.

Mein JEſus laß dich doch erweichen,
Und Thränen, die ſo ſchmertzlich ſeyn
Dem Waſſer in der Tauffe gleichen, (†)
So wird mein Kleid der Seelen rein.
O Jam̃er, Schrecken Angſt und Weh,
Ich ſchwim̃ in einer Schmertzens-See.

Tutti.

(Und ſie hielten einen Raht über JEſum, wie ſie ihn tödteten.)

Die Hohenprieſter und Aelteſten.

So wie der Morgen ſich in Purpur läſſet ſehn,
So ſoll der Sonnen-Glantz auch blutig untergehn.

(*) Beſiehe das 20. Cap. im 4. Buch Moſes. Weil Petrus von Chriſto einem Felſen verglichen worden.

(†) Der Heil. Leo ſagte Sermon. 6. de Paſſione Domini, ſehr ſchön von den Thränen Petri: *Felices, Sancte Apoſtole, lachryma tua, qua ad diluendam culpam negationis, virtutem ſacri habuere baptiſmatis.* Glückſeelig ſind deine Thränen, heiliger Apoſtel, welche deine durch die Verläugnung begangene Sünde abzuwaſchen, die Krafft der Heil. Tauffe gehabt. Und wer leugnen wolte, daß rechtſchaffene Buß-Thränen, (welche hier nicht allein aus Contrition des Hertzens herflieſſen, ſondern auch mit dem Glauben verwandt, verſtanden werden) nicht eine ſo ſelige Würckung beſitzen ſolten, der wäre von andern ſo beweinungs-würdig, als ſich Petrus ſelber geſchätzet.

Digitized by Google

Aria.

Caiphas. Bindet und führet den vor das Gericht,
Schonet ihn nicht,
Welcher ſo viele Beſtrickte verführt.

zu JEſu. Sind wir noch Heuchler: ja Ottern
und Schlangen:
Läſterſtu annoch, indem du gefangen:
Sclave, nein König, gib ſelber Bericht,
Welcherley Ehre dir itzo gebührt;
Bindet und ꝛc.

Judas. Was haſt du doch verfluchter Geitz gethan?
Nun greifft dich dein Gewiſſen an,
Dein Meiſter wird durch dich verdammt!
O Greuel aller Laſter-Thaten,
Davon die Schuld ſchon in der Hölle flammt!
Ach! ach! wohin iſt meine Ruh?
Zu den Hohenprieſt. Ich habe gantz nicht wohl gethan,
Daß ich unſchuldig Blut verrahten.

Chor.

Die Hohenpr. Das gehet dich und uns nicht an,
Drum ſiehe ſelber zu.
Judas. Mein Meiſter ... wie? es träumet mir!
Mein HErr, ja GOtt ... wie raſ' ich hier!
Wird ſelbſt von mir verdammet!
So wird der Himmel wol vor mich verſchloſſen ſeyn.
Drum öffne dich du Grund,
Der vor Verfluchte flammet,
Und ſchlinge ſelbſt den ärgſten Höllen-Hund,
Den Schaum verdammter Juden ein.

Aria.

Aria.

Nun verſchlingt ihr Höllen-Schaaren,
Schlingt, in welchen ihr gefahren,
Eh er JEſum hat geſtürzt.
Sünden-Strick, der meinen Geiſt
Zur Gewiſſens-Folter reißt,
Banden, die Verzweiflung hecken,
Werdet (ungeheures Schrecken!)
Durch den letzten Strick verkürzt.
Nun verſchlingt ꝛc.

(Und Judas erhängte ſich.)

Pilatus zu JEſu vor Gerichte:

Man klaget über dich nicht wenig,
Sprich ſelbſt, biſt du der Jüden König?

JEſus. Du ſageſts.

Tutti.

Die Hohenpr. So läſtert er allhier,
Jedoch bey Caiphas ging ihm GOtt ſelbſt nicht für.

Pilatus zu JEſu. Wie hörſt du nicht, wie hart ſie dich verklagen?

(JEſus ſchweigt.)

Gehn dir die Banden denn nicht nah,
Daß du Nein oder Ja
Nicht wilſt vor dem Gerichte ſagen?

(JEſus ſchweigt.)

Mich nimmet die Verwundrung ein!

Tochter Zion. Verwundert ſich dein unerleuchter Geiſt,
Daß Schweigen hier der Unſchuld Zeugniß heißt?
Wer Furcht hat zu verliehren,
Läßt ſich nur angelegen ſeyn,
Die Sache redend auszuführen.

Allein was darf .... Ach! JEſus darf es nicht,
Eh' er gerichtet, was bekennen,
Indem das Urtheil und Gericht
Selbſt ſein vollkommner Sieg zu nennen. (*)

Pilatus zu JEſu. Mich nimmet die Verwundrung ein,
Daß du kein Wort zu deiner Rettung ſagſt.
(JEſus ſchweigt.)

Tochter Zion. Weil dir unwiſſend, wen du fragſt;
Wie kan mein JEſus doch auf einen Menſchen hören,
Der ſich itzt zum Geſchrey der gantzen Welt muß kehren.

Aria.

Drum ſo laß ihn ruhig ſeyn,
JEſus höret uns allein.
Ach! wie kan er mit dir ſprechen
Denn es ſchreyen hier, Gewalt,
Unſre Sünden und Verbrechen,
Daß es durch die Wolcken ſchallt,
Drum ſo laß ihn ruhig ſeyn
JEſus höret uns allein.

Fra-

(*) Die Betrachtungen, welche der heilige Maximus über das Stillſchweigen JEſu in ſeinem Leiden hat, ſind durchaus ſchön: Wunderwürdig iſt, daß der Heiland ſchweiget, da er vor dem Richter beſchuldiget wird; weil das Stillſchweigen vor ein heimliches Geſtändniß anzunehmen. Non plane accuſationem ſuam tacendo confirmat, ſed deſpicit non refellendo; bene enim tacet, qui defenſione non indiget, ambiat defendi, qui metuit ſuperari. Was JEſum alſo anbelanget, ſo iſt er ſieghafft, indem er verdammet wird, und triumphiret, indem man ihn richtet, nach den Worten: Ut juſtificeris in ſermonibus tuis, & vincas cum judicaris. Was was war alſo nöhtig, vor dem Gericht zu reden, da das Gericht ſelber erſt ſein vollkommner Sieg zu nennen. Homil. 1. de accuſato & judicato Domino apud Pilatum.

2.

Frage JEſum weiter nicht,
Denn er ſitzet ſelbſt Gericht.
Ach! hier knien meine Glieder,
Juda, Iſrael bücke ſich,
Sünder falle ſelber nieder,
Ruffe mit: Erbarme dich.
Frage JEſum weiter nicht,
Denn er ſitzet ſelbſt Gericht.

Pilat. zum Volck. Es will das Feſt, euch einen loßzugeben,
Soll JEſus nun nicht leben,
Von dem man ſagt, wie daß er Chriſtus ſey?
Und ſprecht ihr Barrabam, den ärgſten Mörder frey?
(Ich weiß gar wol, wie ihn der Neid verklagt.)

Chor.

Die Hohenprieſter. Wenn euch Pilatus fragt,
So bittet nur um Barrabam,
Denn JEſus muß ans Creutzes Stamm.
Pilatus. Wen ſoll ich unter dieſen Zweyen
Der Banden nun befreyen?

Tutti.

Die Juden. Barrabam, Barrabam.
Pilatus. Was fang' ich denn mit JEſu an,
Von dem man ſagt, wie daß er Chriſtus ſey?

Chor.

Die Juden. Weg! laß ihn creutzigen.
Pilatus. Was hat er denn,
So übel iſt, gethan?

Chor.

Die Juden. Weg! laß ihn creutzigen.
Pilatus. Ich finde keine Schuld an ihm.

Chor.

Die Juden. Weg! laß ihn creutzigen.
Pilatus. Ich muß mich dem Tumult entziehn.

(Nimmt Waſſer und wäſcht ſeine Hände.)

zum Volck. Ich wil an des Gerechten Blut
Allhier unſchuldig ſeyn,
Drum ſehet, was ihr thut.

Chor.

Die Juden. Sein Blut komm über uns und über unſre Kinder.
Petrus ſiehet JEſum insGericht-Haus führen. Wen bringet ihr, verdammte Sünder?
Wohin mit ihm?
Ins Richt- und Marter-Hauß?
Wie kleidet ihr da JEſum aus?
Worzu? Wolt ihr GOtt nackend ſchänden?
Wornach greifft ihr mit den verfluchten Händen?
Nach Geiſſeln? Ach! kans möglich ſeyn?
Mein GOtt! warum pflantzt deine Krafft
Den Gliedern die Bewegung ein?
Ja hat der HErr die Menſchen drum geſchafft,
Daß ſie zu ſeiner Quaal und Pein
Sich als ein böſes Werckzeug regen?
Mein GOtt! warum? Ach bloß um unſernt wegen.

(Siehet JEſum geiſſeln.)

Aria.

JEſus bloß um unſernt wegen
Wird dein heilger Leib mit Schlägen
Jämmerlich verſtellt.

Deine

Deine Wunden, deine Beulen
Sollen, unſre Narben heilen,
Daß die Welt,
(Welche Liebe!) GOtt gefält.
JEſus bloß ꝛc.

Cantata.

Aus dem Hohenliede Salomonis Cap. 6.

Tochter Zion. Wo bleibet mein Verlangen?
Wo iſt dein Freund denn hingegangen?
Du ſchönſtes Weib, daß eh die Welt gekandt,
Wo hat dein Freund ſich hingewandt?
Mein Freund ging hin in ſeinen Garten;
Mein Freund wird jetzt der Roſen warten,
Und ſeine Seele ſich
In friſchen Blumen weiden.
(Siehet JEſum von Geiſſeln annoch bluten.)
O Anblick! ach wie jämmerlich!
O Marter! und auch welche Freuden!

Aria.

Zions Frühling kommt gegangen,
Denn die Purpur-Roſen prangen
In dem Paradieſe ſchön.

Doch! muß dein Freund mit Blute nun bezahlen,
Was du mit Luſt verbrochen haſt?
Ach herbes Weh! ſo mich umfaßt.
Nein, auf mein Hertz! ſchau was dich tröſten kan:
Es bricht, mein Freund, bey deinen rohten Strahlen,
Wie wenn die Morgenröht erwacht,
Nach dunckler Höllen-Nacht,
Der Seligkeit ihr Morgen an.

Dein ſüſſes Thauen
Kan Zions Auen
Von neuen Krafft und Leben
Und alle Schönheit geben.

Weide dich
In den Garten deiner Luſt,
Seeliglich.
Bau den blut-beſprützten Nelcken,
Daß ſie nimmermehr verwelcken.
Einen Thron in deiner Bruſt.
Zions Frühling kommt gegangen,
Denn die Purpur-Roſen prangen
In dem Paradieſe ſchön.

(Und zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpur-Mantel an, und flochten eine Krone von Dornen.)

Ja leget ihm den Purpur-Mantel an,
Ob eurer Thorheit gleich entfällt,
Daß ihr dem Könige der Welt
Die Ehre habt gethan.
Der Dornen-Strauch, die dieſes Haupt verletzen,
Trägt Roſen, welche mich ergetzen:
Das Rohr in ſeiner rechten Hand
Wird Zion, als das Scepter, zugewandt.
Ja beuget euch, und fallt zu deſſen Füſſen,
Vor dem ihr in den Pfuhl einſt werdet zittern müſſen.

(Und ſie beugeten vor ihm die Knie, und ſpotteten ſeiner.)

Chor.

Die Kriegs-Knechte. Gegrüſſet ſeyſt du Juden-König!
Tochter Zion. Iſt euer Raſen noch zu wenig?
(Und ſpeyeten ihn an)

Der

Der euch die Bildung hat gegeben?
Schlagt ihr ein Haupt, durch daß ihr köntet leben?
Entfärbt ihr euch
Bey dem bereits vergoßnen Blute nicht?
Ach nein! mein Freund läßt einem Weinſtock gleich,
Daß wir die rchte Frucht von Canaan genieſſen,
Den ausgepreßten Safft vor matte Seelen flieſſen.

Aria.

So müſſen, JEſus, deine Reben,
Dein bittrer Kelch, uns Freuden-Wein
Und Himmel-gleiche Nahrung geben.
Die Trauben Cophers ſind zwar ſüſſe,
Doch wenn ich deine Wunden küſſe,
So nimmt der Safft
Der Seelen Krafft
Mit ſeligſter Entzückung ein.
So müſſen, JEſus, deine Reben,
Dein bittrer Kelch, uns Freuden-Wein
Und Himmel-gleiche Nahrung geben.

Und indem ſie JEſum hinaus führten, zwungen ſie einen Menſchen von Kyrene, mit Naamen Simon, daß er ihm ſein Creutz trug.

Maria. Ach ſeelge Laſt!
Du trägſt ein Creutz, das den wird tragen,
Der ſo viele Centner Plagen
Auf ſeine Schultern hat gefaßt.
Jedoch das Creutz, das eine Mutter drückt,
Vor dem ihr Hertz ſich jetzt erbarmend bückt,
Trägt keine Seel' als ich.
Ach Golgatha! du Platz ſo herber Schmertzen,
Wie beugſt du mich!

Arioſo.

Arioſo.

Tochter Zion. Nimm Seele dieſes Creutz zu Hertzen,
Und hüte dich, um dieſer ſchweren Quaal,
Mit Aepffeln böſer Luſt zu ſchertzen,
Sonſt creutzigeſt du JEſum noch einmahl.

(Siehet JEſum creutzigen.)

Maria. O Jammer! hat das erſte Weib
Die Herrlichkeit mit Luſt verlohren,
Daß dieſer ſeelge Mutter-Leib
Sie wiederum zur Schmach gebohren!
Mein Sohn! mein Sohn hängt da!
Ach Golgatha!

JEſus. Nimm, Mutter, dir mein Leiden nicht zu nah.
Daß Holtz, an dem du deinen Sohn muſt ſchauen,
Iſt von dem Baum des Lebens abgehauen,
Und wie das erſte Weib GOtt ſelbſt aus Eden ſtieß,
So macht er Golgatha dir jetzt zum Paradieß.

(Und da ſie ihn gecreutziget hatten, theilten ſie ſeine Kleider unter ſich, und wurffen das Loß darum.)

Maria. Ja wirfft der Mörder Hand
Das Loß annoch um dein Gewand,
Und theilen,
(Ein Anblick, der recht jämmerlich!)
Die Kleider unter ſich?

JEſus. So muß erfüllet werden,
Was der Prophet geſagt.
Betrachte nicht das Elend, das dich plagt:
Des Leidens Nutzen muß dein jammernd Hertze heilen.

(Und worden zween Mörder mit ihm gecreutziget, einer zur Rechten, und einer zur Lincken.)

Maria. Und unter zween Mördern hangt,
Der in vollkommner Unſchuld prangt?

Die-

JEſus. Dieweil die Sünder auf der Erden
Die gröſten Ubelthäter ſeyn,
Und ich vor ſie ja büſſe Straff und Pein,
So bin ich unter ſie gezehlt. (*)
Mein GOtt, bedencks, hat mich darzu erwehlt.
Maria. Mein Hertz ermuntre ſich.
Was wollt ihr Thränen weiter flieſſen?
Mein Sohn will gar ſein Blut für mich vergieſſen.

Aria a 2

JEſus. Schreib dieſen Troſt in deine] Seele,
Maria. Der Troſt ſchreibt ſich in meine]
Dein] Blut läſt hier ſein Blut für] dich,
Mein] mich,
JEſus. Ach] dencke nach dem Leide
Maria. Ich]
à 2. An jene ſeelge Freude,
JEſus. Da ſiehſt du deinen] Sohn,
Maria. Da ſeh ich meinen]
à 2. Zur Rechten auf des Höchſten Thron,
Ja ewiglich.
JEſus. Schreib dieſen Troſt in deine] Seele,
Maria. Der Troſt ſchreibt ſich in meine]
Dein] Blut läſt hier ſein Blut für] dich.
Mein] mich.

Chor der Juden. Der du in dreyen Tagen
Den Tempel GOttes kanſt zerſchlagen,
Und baueſt ihn auch wieder,
Hilff dir nun ſelbſt, ſo fern du GOttes Sohn,
Und ſteig vom Creutz hernieder.

(Desgleichen verſpotteten ihn auch die Hohenprieſter, Schrifftgelehrten und Aelteſten.)

* Eſai. 53. v. 12.

Chor

Chor der Hohenprieſter, Schrifftgelehrten und Aelteſten:

Den andern könt er Hülffe geben,
Und rettet ſich nicht ſelbſt das Leben,
Gehöret ihm der Juden-Thron,
So mag er nun vom Creutze ſteigen,
So wollen wir uns gläubig zeigen.
Er hat auf GOtt ſein Heil geſtellt,
Der helff ihm nun, wenns ihm gefällt.
Dieweil er ſagt: Ich bin des Höchſten Sohn.

(Und von der ſechſten Stunde an ward eine Finſterniß über das gantze Land.)

Arioso.

Tochter. Da JEſus Augen dunckel werden,
So weicht die Sonne von der Erden.
Der Tag, vor dem ſie iſt gemacht,
Kriegt durch den HErrn des Lichts nun eine ſeelge Nacht

***

Ihr Sünder ach! das Auge dieſer Welt
Muß ſelbſt in Traur und in Erbarmung ſtehen,
Weil, ach! könnt ihr verblendte noch nicht ſehen,
Nunmehr ihr Glantz, der Fürſt des Lichtes fällt.

(Und um die neundte Stunde ſchrie JEſus laut.)

JEſus. Eli! Eli! lama aſabthani?
Mein GOtt, mein GOtt,
Warum haſt du mich verlaſſen?

Etliche Juden. Elias ſoll ſich ſeinen Spott
Zu Hertzen faſſen.

(Und ſie füllten einen Schwamm mit Eßig, und tränckten ihn.)

Arioſo.

Arioso.

Tochter Zion. Ein Sünder kriegt zuletzt noch Mein,
Wenn er durch das Gericht ſoll fallen.
Dein Leiden nur muß gantz vollkommen ſeyn,
Drum tränckt man dich mit Eßig und mit Gallen.

***

Aria.

Mein Hertze reiß aus dir die Luſt,
Die in des liebſten JEſu Bruſt
Jtzt Gall und Eßig ſchencket.
Bedenck einmahl,
Wie ſchwer die Quaal,
Daß deiner Wolluſt Süßigkeit,
Auf JEſus Seele Wermuht ſtreut:
Mein Hertze reiß aus dir die Luſt
Die in des liebſten JEſu Bruſt
Jtzt Gall und Eßig ſchencket.

Etliche andre Juden. Laß ſehn obs auch Elias wohl wird paſſen,
Und ob er ihn vom Creutze ledig macht?

JEſus. Mein GOtt, Mein GOtt,
Warum haſt du mich verlaſſen?
Mein GOtt ..... Es iſt vollbracht.
(Und JEſus verſchied.)

Aria à 2.

Maria Tochter Zion. Mein GOtt es iſt vollbracht,
Dein Leiden iſt verſchwunden,
Der Anfang ſeelger Stunden
Jſt nun für uns gemacht.
Beglückte Sterbens-Nacht!
Mein GOtt es iſt vollbracht, Zer-

(Und der Vorhang im Tempel zerriß von oben an bis unten aus.)

Tochter Zion. Zerreiſſe nur, denn weil den Juden nun
Das Heiligthum entriſſen,
Was ſoll, weils ihnen ſterben müſſen,
Der Vorhang weiter thun?
(Und die Erde erbebete, und die Felſen zerriſſen.)

Maria. Da nun der Menſch vor GOtt ſein Hertz verlohren,
Wird die Natur als neu gebohren:
So Erd' als Fels wird durch die Noth erweicht,
Und bricht bey dieſem Schmertz,
Wie ein erbarmend Hertz,
So daß der Menſch dem Felß, der Felß dem Menſchen gleicht.
(Aber die JEſum bewahrten &c.)

Der Hauptmann und die bey ihm waren. Die Sonne ſcheinet nicht!
Die Erde bebt, der Felſen Macht zerbricht!
O Furcht und Angſt, von der wir kaum geneſen,
Ach warlich! dieſer iſt des Höchſten Sohn geweſen!

Aria.

Tochter Zion. Ja brecht ihr harten Felſen-Hertzen,
Denn warlich GOttes Sohn erblaſt.
Weint, weinet über eure Sünden,
Die ſelbſt die Element' empfinden,
Dabey die Sonn in Trauer geht.
Ach ſeelig, wer beym Creutze ſteht
Und JEſus herbe Schmertzen
In ſeine Seele faſt.
Ja brecht ihr harte Felſen-Hertzen,
Denn warlich, GOttes Sohn erblaſt.

(Und

(Und es waren viel Weiber da, die von ferne zuſahen, die JEſu waren nachgefolget.)

Tutti.

Chor der Weiber und Jünger.

Ach GOtt laß täglich unſre Seele
Zum Creutze JEſu traurig gehn.
Laß unſre Thränen-Fluht
Sich ſters mit JEſu Blut
Vermiſchet ſehn.
Daß nach der Sünden Grabes-Höle
Wir freudig mit ihm auferſtehn.
Ach GOtt laß täglich unſre Seele
Zum Creutze JEſu traurig gehn.

E N D E.

Ob diese Passion nicht durchaus schöner können ausgeführet werden, leugne nicht; Nur muß sagen, daß die Music keine grössere Länge litte, und ich Monsr. Käysern nur würde dadurch verhindert haben, seine musicalische Inventiones rechtschaffen auszulassen, welche ohne dem, nach seiner gewöhnlichen, ich meyne unvergleichlichen Composition, so ausgefallen, daß alle unpassionirte Kenner, wie sie bey seiner Theatralischin Music vor Admiration zweifelten, ob er was Geistliches schön zu setzen fähig, also bey Anhörung der Vollkommenheit dieser Passion auf die Gedancken würden gekommen seyn, er sey allein zu geistlicher Music gebohren, weil noch niemand in zweyen vollkommen gewesen; Wofern das erste Raisonnement sie nicht an beyden verhindert.

Der seel. Herr Licentiat **Postel** hat unterschiedliche Arien in einer vor diesem gemachten Passion verfertiget, daß, weil sie in weniger Händen, ich nicht unterlassen kan, ein Paar heraus zu ziehen.

Als sie JEsu die Dornen-Crone aufsetzten:

Aria.

Schauet, mein JEsus ist Rosen zu gleichen,
Welche den Purpur mit Dornen umhüllen;
Seine Holdseeligkeit trotzet den Sträuchen,
Welche die Felder um Jericho füllen.
Sollen dann heilen die Wunden der Sünden,
Müssen uns einzig die Blätter verbinden.

Uber die Worte JEſu: Mich durſtet.

Aria.

JEſu, wornach durſtet dich,
Da du doch die Martren tränckeſt.
Aber ich beſinne mich,
Weil du offt an mich gedenckeſt,
Und nach Troſt in meiner Noht
Durſtig biſt bis in den Todt.

Und JEſus neiget ſein Haupt und ſtarb.

Aria.

Bebet ihr Berge, zerberſtet ihr Hügel,
Sonne verhülle den brennenden Spiegel,
Himmel und Erde vergeheſt du nicht?
Schmeltzet ihr Felſen vor ängſtlichen Zittern;
Laſſet ihr Wellen die Tieffen erſchüttern
Weil dem Erlöſer das Hertze zerbricht.

Hierbey folgen ein Paar geiſtliche Stücke von einem vornehmen Mann aus Weiſſenfels, da die Affecten, ſonderlich in der Trauer-Ode, recht ſchön exprimirt; Und weil ſie der Welt nicht ſo bald dürfften communicirt werden, ſo kan nicht beſſer thun, als einen vernünfftigen Leſer davon ſelber urtheilen zu laſſen.

Als

Unter Göttlicher Segens-Verleihung

Der

Durchlauchtigſten

Hertzogin von Weiſſenfels

Gebuhrts-Tag

eintrat,

Wurde, unter anderer Kirchen-Muſic, auch folgende muſiciret

In einer

CANTATA.

CANTATA.

Pſ. CXIX, 81. XX, 1-7. XXVIII, 6-9.

Meiner Seelen ihr Verlangen
Gehr, O GOtt nach deinem Heil.
Auſſer dir und deinen Schätzen
Suchet ſie ſich kein Ergetzen,
Du nur biſt ihr Troſt und Theil,
Wo ſie will beſtändig hangen.
Meiner Seelen ihr Verlangen
Geht, O GOtt, nach deinem Heil

Mein Wunſch und Sehnen fehlt mir nicht.
Mich macht dein Wort voll Muht und Zuverſicht,
Und ſtärcket meinen Geiſt.

In

In ſolches wirfft allein
Die Hoffnung ihren Ancker ein,
Den nie kein Sturm zerreißt,
Den nie kein Zweifel bricht.
Ich heiſſe deine Luſt, du aber biſt mein Licht.
So ſind wir allebeyde
Voll Liebe; du an mir, und ich an dir, voll Freude.
O angenehme Seelen-Weide!

Ach wohl dem, welcher GOtt vertraut!
Und auf ſein Wort allein
Mit feſtem Hertz- und Glauben baut!
Der muß geſegnet ſeyn.
Der Segen, der ihn ſchmücket,
Das Heil, ſo ihn erquicket,
Wird ihm zum Himmel werden,
So daß er ſchon auf Erden
Denſelben in und um ſich ſchaut.
Ach wohl dem, welcher GOtt vertraut!

O wohl getroffner Schluß,
Der anders nicht, als ſelig, fallen muß!
Der HErr dein GOtt,
Du GOtt-gelaßnes Hertz, erhört dich in der Noht,
Daß ſie vorüber ſtreichet.
Sein Name ſchützet dich,
Daß alle Furcht von dir und von den Deinen weichet.
In ſeinem Heiligthum,
Wo du mit Geiſt, mit Mund und Händen
Auf Troſt und Stärcke hoffſt, wird er dir Hülffe ſenden.
Denn ſegnen iſt ſein Preiß, und Wohlthun iſt ſein Ruhm,
Dein Opffer wird ihm lieb,
Dein Weyrauch ſüſſe ſeyn.
Drum was dein Hertzens-Wunſch, und was dein Seelen-Trieb,
Von ihm nur wird begehren,
Wird ſeine Huld erfüllen und gewähren.

Der Himmel ſteht dir offen,
So blicke doch voll Freudigkeit hinein.
Du ſolſt, du wirſt, du kanſt von GOtt das Beſte hoffen.

1.

Hoffnung werff ich zum Paniere
In dem Namen GOttes auf.
Ob mich gleich auf allen Seiten
Mancher Kummer will beſtreiten;
Dennoch geb ich wenig drauf.
In der Hoffnung will ich ſiegen,
Und in Hoffnung mich vergnügen
Durch den gantzen Lebens-Lauff.
Hoffnung werff ich zum Paniere
In dem Namen GOttes auf.

2.

Hoffnung blühet mir zum Seegen,
Hoffnung lacht mir zum Gewinn,
Alſo hab ich Ruh im Hertzen.
Sorgen, Uberdruß und Schmertzen
Fallen überwunden hin,
So muß mir das Loß in allen
Durch die Hoffnung lieblich fallen,
Weil ich GOtt im Schooſſe bin.
Hoffnung blühet mir zum Seegen,
Hoffnung lacht mir zum Gewinn.

Ich mercke ſchon
Daß GOtt von ſeinem Gnaden-Thron
Sein Ohr und Antlitz neiget,
Und mir die ſüſſe Frucht der guten Hoffnung zeiget
Durch ſeine rechte Hand. Die hilfft gewaltiglich,
Die hält, die ſchützt, die führt, die ſegnet mich.

Gelo-

Gelobet ſey GOtt! Denn er höret mein Flehen.
Er nimmet mich an.
Und zeiget die Bahn,
Allwo ich auf Roſen der Liebe ſoll gehen,
So bleib' ich zufrieden in Leben und Tod.
Gelobet ſey GOtt!

Der HErr iſt meine Stärcke.
Der HErr iſt meine Sonn' und Schild.
Er iſt der Endzweck meiner Wercke,
Er iſt mein Schatz, der mehr, als Welt und Himmel, gilt.
Er mein, ich aber ſein.
Drum will ich nichts, als ihn allein.
Wie er geholffen hat, ſo hilfft er fernerhin,
Daß ich nach Unluſt froh,
Und nach Verluſt im Seegen bin.
So danck ich ihm mit meinem Liede
Um ſeine Treu und Friede.

GOtt, ſegne dein Erbe! GOtt, ſtärcke die Deinen!
Und weide ſie durch deine Treu!
Laß alle die Sonne der Gnaden beſcheinen,
Und mache ſolche täglich neu.
So leben die Hertzen in heiligem Muhte,
Und dancken dir ewig vor alle das Gute!

Als die junge

Printzeßin von Weiſſenfels

Nach allzufrühem Abſterben

In das

Hochfürſtliche Begräbniß

Zur

Neu Auguſtus-Burg

Den 10. Julii 1704. beygeſetzet wurde,

Muſicirte die Hochfürſtl. Capelle folgende

Trauer-Ode.

1.

Ach GOtt! ach was vor tieffe Schmertzen!
Da Blut mit unter Thränen fleußt.
Indem der Todt von unſerm Hertzen
Nun ſchon das andre Stücke reißt.
Nach einem kurtzen Sonnenblicke
Schlägt ſtracks ein Ungewitter ein.
Daß wir bey ſolchem Ungelücke
Faſt ohne Troſt und Hoffnung ſeyn.

2.

Das Pfand wird weinend weggenommen,
Das unſer Wünſchen lachend nahm!
Der Schatz muß in die Erde kommen,
Der von der Huld des Himmels kam!
Das Kleinod muß im Staube liegen,
Das uns zum Schmucke ſolte ſtehn!
So muß ein tauſendfach Vergnügen,
Durch tauſendfache Pein vergehn.

Es

3.

Es ist der Jämmer nicht zu zehlen,
Den Lieb' und Leid erregen kan.
Ach weint mit uns und unsrer Seelen,
Wer uns durch Beyleid zugethan.
Wer aus Erfahrung weiß zu glauben,
Wie hoch der Kinder Abschied kränckt,
Dem wird kein Auge trocken bleiben,
Wenn's unsre Wunden recht bedenckt.

4.

Ach GOTT, wir ehren deinen Willen,
Und tragen alles mit Gedult.
Die Trauer, darein wir uns hüllen,
Ist doch ein Denckmahl deiner Huld.
Dein Wort und Hertz das wird uns laben,
Der Trost erleichtert unsre Last,
Daß du da must viel Liebes haben,
Wo du viel Kinder-Leichen hast.

5.

Du rufst die hochgeliebte Seele.
Die Engel bringen sie hinauf.
Der Leib ruht in der Grabes-Höle,
Und stehet einst verkläret auf.
Nim, lieber GOtt, was du gegeben.
Gieb itzt und künftig Trost darbey,
Daß unser Trauer-volles Leben
Auch voll an Freuden-Seegen sey.

In diesem 25. Psalm habe mich durchaus beflissen, des Heiligen Geistes Worte, uud nicht meineeigene, in Verse zu bringen, weil es, ausser daß es natürlicher, auch in Geistlichen unvergleichlich nachdrücklicher.

Der 25. Psalm.

HErr, nach dir verlanget mich,
Und, mein GOtt, ich hoff' auf dich.
Laß mich nicht zu Schanden werden,
Daß sich meine Feind' auf Erden
Uber mich nicht dürffen freun.
Die dich als ihr Heil erkennen,
Müssen Seegens-Kinder seyn.
Spötter und Verächter rennen
Nur in das Verderben nein,

2.

Laß mich deine Wege sehn,
Und den Steig des Himmels gehn:
Daß mein Geist sich in den Schätzen
Deiner Weisheit mög ergetzen.
Höchster GOtt erleuchte mich,
Deine Wahrheit zu ergründen,
Denn kein schön'rer Trost läßt sich
Als in deiner Hülffe finden,
Drum so harr ich stets auf dich.

3.

HErr gedenck in dieser Zeit
Nichts als an Barmhertzigkeit.
Denck an deine Wunder-Güte,
Die dein Göttliches Gemühte
Von der Welt bis itzt gehegt.
Wenn der Jugend Wollust-Küssen
Mich auf Sünden-Dornen legt,
Ach so hilf daß mein Gewissen
Rosen deiner Gnaden trägt.

Ruht

4.

Ruht ihr Seelen-Foltern ruht,
Denn der HErr iſt fromm und gut:
Darum wird er Sündern weiſen
Welchen Weg ſie ſeelig reiſen,
Und wohin Geplagte gehn.
Denn des HErren Wege bleiben
Denen gütig, wahr und ſchön
Die ſein Zeugniß unterſchreiben
Und in ſeinem Bunde ſtehn.

5.

Siehe, Herrſcher dieſer Welt,
Wie dein Knecht zu Fuſſe fällt.
Sey um deines Namens willen,
Meiner Seelen Angſt zu ſtillen,
Gnädig meiner Miſſethat.
Ja du biſt es, denn ein Hertze,
Das dich recht gefürchtet hat,
Findet bey dem größten Schmertze
Immer Hülffe, Troſt und Raht.

6.

Wer dich fürchtet, lauffet nur
Auf der rechten Himmels Spur.
In dem Canaan der Freuden
Wird ſich ſeine Seele weiden,
Und ſein Saame baut das Land.
Die Geheimniß-vollen Lehren,
Und was GOtt mit Frommen band,
Macht er denen, die ihn ehren,
Wunderbar allhier bekandt.

7.

HErr auf dich, ſonſt keinen nicht
Bleibt mein Auge ſtets gericht.
Denn der Troſt ſoll mich ergetzen,
Daß du mich wirſt aus den Netzen

Meiner

Meiner vielen Feinde ziehn,
Sey mir gnädig, kehr zurücke,
Schau mich einſam, elend knien.
Und laß deine Vater-Blicke
Endlich auch von mir nicht fliehn.

8.

Siehe meinen Jammer an,
Und wie elend ich daran.
HErr vergib mir meine Sünde,
Daß ich einmahl Rettung finde.
Schau wie meine Feinde ſich
Wider mich aus Neid verbunden.
Drum ſo lange ruff ich dich,
Bis die Seele Troſt gefunden,
Daß es heißt: Du ſchützeſt mich.

9.

Auf mein Hertz, gib dich zur Ruh,
GOttes Güte winckt dir zu.
Schlecht und Recht verbleibt mein Wandel.
Und die Redlichkeit mein Handel,
Trotz der Feinde Lügen-Koth.
Nun ich mich zum HErren wende.
Neidet mich bis in den Todt,
GOtt erlöſet doch am Ende
Iſrael aus aller Noht.

Geistliche Sinn-Gedichte

Uber

Theils in

Evangelien,

Theils andere in dem MATTHAEO

Vorkommende

Sachen.

Digitized by Google

Matth. 2. cap.

Da JEſus gebohren war zu Bethlehem ꝛc.

Uber deſſen Kindheit.

WArum nahmſt du, mein GOtt, die Kindheit bey uns an?
Ach welcher Barbar wird durch Reitzung nicht beweget,
Die ein liebreiches Kind in ſeiner Unſchuld heget,
Wer iſt wol, dem es nicht das Hertze ſtehlen kan?
Drum kamſt du als ein Kind, mein JEſus, auf die Erden,
Das zärtlich will geliebt, doch nicht gefürchtet werden.

Matth. 2. cap. v. 14.

Und Joſeph nahm das Kind und floh in Egypten:

WIe? weichſt du Fürſt der Welt vor einen ſchwachen Mann?
Doch nein, du ſammleſt nur ein tapffres Heer zu ſtreiten,
In Helden, denen du den Himmel willſt erbeuten,
Weil ſich ein General wol weichend beſſern kan:
Du weichſt Herodes nicht, du weicheſt bloß der Zeit,
Bis dein vollkommner Sieg, zu ſterben iſt bereit.

Matth.

Matth. 2. cap. v. 16.

Und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten und an ihren gantzen Gräntzen, die zweyjährig und darunter waren.

Uber Herodes.

So bald die Sonn erſcheint, erblaſſen zwar die Sternen:
Wie wilſt du aber dich vor dem Gericht entfernen,
Da in der Kinder Tod zu GOtt um Rache ſchreyt:
Der Unſchuld reine Milch, des Blutes Grauſamkeit?

Ibid. v. 18.

Auf dem Gebirge hat man ein Geſchrey gehöret ꝛc. Rahel beweinet ihre Kinder.

Schreyt auf den Bergen nur, wenn eure Kinder fallen,
Damit es deſto ehr in Wolcken mög erſchallen.
Rollt häuffig Thränen rab, miſcht ſie mit Kinder-Blut,
Und gießt auf den Tyraun (ach welche!) Sünden-Fluht.

Ibid. v. 19. &c.

Da aber Herodes geſtorben war ꝛc. Nahm Joſeph das Kind ꝛc.

Der reinſte Himmels-Fürſt betritt das blutge Land
Ja billig eher nicht, bis ſeine rechte Hand,
Indem Herodes ſtarb, den Urtheils-Stab gebrochen,
Und es gereiniget, indem ſie es gerochen.

Matth.

Matth. 3. cap. v. 12.

Und Johannes predigte und ſprach: Thut Buſſe, das Himmelreich iſt nahe kommen.

WAr JEſu damahls ſchon das Himmelreich ſo nah,
Da man noch dein Verdienſt allein im Glauben ſah,
Wie iſt es denn ſo weit, da du vor uns geſtorben,
Starb denn die Buſſe gleich, da du das Heil erworben?

Matth. 3. cap. v. 4.

Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Cameels-Haaren ꝛc. ſeine Speiſe waren Heuſchrecken und wild Honig.

JOhannes fürchte dich, in Himmel nicht zu gehn.
Läßt Chriſtus am Cameel uns ja ein Gleichniß ſehn.
Jedoch es hat nicht Noht, du trägſt kein Groß Geſchmeide,
Du gehſt in Haaren nur, nicht fremden Gold und Seide,
Drum kriechſt du leichtlich durch, du läßt die Gläſer ruhn,
Und frißt dich nicht ſo dick, wie manche Prieſters thun.

Matth.

Matth. IV, 19.

Und er ſprach zu ihnen: Folget mir nach/ ich will euch zu Menſchen-Fiſchern machen.

Ich will euch, folgt mir nach, zu Menſchen-Fiſchern machen,
Sprach JEſus, und darauf geſchah ein ſchöner Zug
Von Menſchen, welche gleich der Seeligkeit ihr Nachen,
Durch Simon Petrus Hand zu ihrem JEſu trug.
Die andre folgten nach: Bis da die Zeiten kamen,
Daß Fiſche, die ſich nicht in Netzen wolten ſehn,
Aus Klugheit in das Maul den güldnen Stater nahmen,
Den nahm man ihnen weg, und ließ ſie wieder gehn.
Ach JEſu! wirſt du viel im Himmels-Teich erlangen,
Da deine Fiſcher ſich von Fiſchen laſſen fangen?

Matth. VIII.

Und es erhub ſich ein groß Ungeſtühm im Meer, da JEſus ſchlief.

Indem der HErr entſchläft, ſtürmt Wind und Waſſer ſehr,
Sobald der HErr erwacht, entſchläffet Wind und Meer.

Was iſt das vor ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorſam iſt.

Sie wiſſen, JEſu, nicht, wie ſie dich ſollen nennen,
Wenn Wind und Meer ſich legt, das erſt die Jünger plagt.
Ihr Menſchen, könnt ihr denn den Schöpffer nicht erkennen,
Wenns euch die Creatur durch den Gehorſam ſagt?

Matth. VIII, 28.

Da lieffen ihm zween Besessene entgegen ꝛc. Da fuhren sie aus, und fuhren in die Heerde Säue.

Wenn, JEsu, sich die Welt ins Meer der Wollust stürtzt
Und in dem Sünden-Schlamm die Lebens-Zeit verkürtzt,
Ja, JEsu, wenn die Welt sich fast ersäuft im Huren,
Sind das vielleicht die Säu, in die die Teufel fuhren?

Ibid.

Und sie baten ihn, daß er von ihrer Gräntze weichen wolte.

Mein JEsu, weiche nicht, bleib in den Gräntzen stehn,
Hilf Seelen, wenn auch soll ein Hiobs-Gut verderben.

Antwort.

Wenn Menschen dort nicht wehrt, daß Schweine vor sie sterben,
Wie soll vor sie in Todt der theure JEsus gehn,

Trost.

Dein JEsus weichet nicht, den deine Seel umfaßt,
Doch weil du mit der Welt genaue Freundschafft hast,
So weiche Gut und Geld, so du von ihr genommen,
Sonst weichet JEsus selbst, wenn jene wieder kommen.

Matth. VIII, 2.

Und ſiehe ein Auſſätziger kam zu ihm, und ſprach: HErr, ſo du wilt, kanſt du mich wol reinigen.

Ich armer Sünder auch, HErr Himmels und der Erden,
Ich flehe, macheſt du des Leibes Auſſatz rein,
So kan der Seelen Kleid, das voller Wuſt und Pein,
So deine Gnade will, von dir gereinigt werden.

Antwort
Des HErrn JEſu.

Du ſprichſt: HErr, ſo du wilt, ein ſeeliges Vertrauen!
Doch muſt du Sünder auch auf Buß und Glauben ſchauen.
Denn ſiehe JEſum an, wie gnädig ſtimmt er ein:
Er ſpricht: Menſch, ſo du wilt, kanſt du gereinigt ſeyn.

Matth. V.

Und JEſus lehrte ſie und ſprach:

V. 3. Seelig, die da geiſtlich Arme, denn das Himmelreich iſt ihr.

Aber, JEſu, ſage mir:
Können arme Geiſtliche geiſtlich Arme mehr gewehren,
Oder thuns die Reichen hier?
Ja die Reichen müſſens thun, weil bey ſolchen ſeeligen Lehren
Jene weinen, aber die billig aus Vergnügen lachen,
Daß ſie, wie ſich geiſtlich reich, geiſtlich Arme vor ſich machen.

* * *

V. 4. Seelig, die da Leid getragen, denn der Troſt ſoll auf ſie ruhn.
JEſu, ja ich trage Leide,
Daß die Welt in ihrer Freude,
Deinen Troſt dereinſt zu haben, ſich will keinen Eintrag thun.

* * *

V. 5. Seelig, die ſanfftmühtig ſind, denn die Welt gehöret ihnen.
Iſt die Welt denn umgekehrt,
Daß ſie denen itzt gehört,
Die ſanfftmühtig nie geſchienen,
Und mit Morden, Raub und Brand wider JEſum ſelber dienen?

* * *

V. 6. Seelig, die der Durſt und Hunger nach Gerechtigkeit gedrückt,
Denn ſie werden mit der Fülle ſattſam und allzeit erquickt.
JEſu, ach ſo werden ja dieſe Durſt und Hunger haben,
Die ſich ſchon allhier erquickt,
Und wenn ſie ſich durch das Gut der Gerechten alles gaben,
Alſo recht mit Durſt und Hunger die Gerechtigkeit gedrückt.

* * *

V. 7. Seelig, die barmhertzig ſind,
Denn ſie werden wiederum die Barmhertzigkeit erlangen,
Seelig, wo das Hertze rein,
Denn ſie werden, GOtt zu ſchauen, ewig höchſt glückſeelig ſeyn.
Seelig, der friedfertig iſt, und mit Unſchuld weiß zu prangen,
Denn er heiſſet GOttes Kind.

Seelig,

Seelig, endlich heißt und bleibet, den des Himmels Gnade küßt,
Daß er ſich an GOtt erfreut,
Und um jene Seeligkeit
Auf der Welt unſeelig iſt!

Matth. V, 16.

Laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß ſie eure gute Wercke ſehen, und euren Vater im Himmel preiſen.

Soll man dich, höchſter GOtt, um deine Wercke preiſen,
So laß die Tugend mich nur tugendhafft erweiſen,
Laß durch den Glauben mehr, als durch die Hand, geſchehn,
Und Leuten ſo ein Licht bey meinen Wercken ſehn,
Als wolle durch den Glantz, den Wercke ſonſt gewehren,
Mein Hertze ſich anbey nur bloß um dich verzehren.

Ein anders.

Wenn vor den Leuten ja die Wercke leuchten ſollen,
So laß die Welt auch ſehn, wie willig und wie rein
Sie zwar mein Hertz gethan, doch hätt' es können ſeyn,
Ich dennoch lieber ſie nicht leuchten laſſen wollen.

Digitized by Google

Matth. V, 28.

Wer ein Weib anſiehet, ihr zu begehren, der hat ſchon mit ihr die Ehe gebrochen in ſeinem Hertzen.

Auf eine gewiſſe Frau.

Wenn dich mein Aug entflammt, ſo dencke doch darneben,
Wie [Liebens-wehrt mir der, / GOtt mehr Liebens-wehrt,] der mir ſie hat gegeben.
Drum wende doch von mir dein buhlriſch Angeſicht:
Du brichſt die Ehe zwar, doch meine Tugend nicht.

Aergert dich dein Auge, ſo reiß es aus und wirf es von dir.

Wenn ſich ein jedes ſolt, O GOtt! darzu bequemen,
Wer wolte denn hernach die blinden Jungfern nehmen?

Aergert dich aber dein rechtes Auge.

Der Vorſatz ſoll in mir den keuſchen Ruhm verſiegeln:
Ein Auge reiß ich aus: Ach GOtt laß nicht geſchehn,
Daß nun mein anderes in fremden Huren-Spiegeln
Die ſonſt verdeckte Luſt in mir nicht möge ſehn.

Uber einen Säuffer, und deſſen plötzlichen Tod.

Wenn Tag und Nacht der Wein in unſre Kehle fließt,
So fraget nicht, warum wir blind zur Höllen rennen?
Wer ſo viel Waſſer ſich in Hertz und Augen gießt,
Kennt keinen Menſchen nicht, wie kan er GOtt erkennen.

Es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Oehr gehe, denn daß ein Reicher ins Himmelreich komme.

Erſchrecken-volles Wort! Zwar Chriſtus ſaget noch:
Was uns unmöglich iſt, ſind GOtt nicht ſchwere Sachen.
Soll mich der Mittel-Stand nun nicht glückſeelig machen?
Soll eins von beyden ſeyn? Mein GOtt, ſo deucht mich doch:
Man gehet nackt und bloß ehr durch die enge Pforten.
Eh der Cameele Thor ein Nadel-Oehr geworden.

Apoſtel Geſch. 2. Cap.
Und es geſchah ein ſchnelles Brauſen.

Ach Heilger Geiſt! ziehſt du nicht bey mir ein?
Wie lange brauſt in mir der Höllen Mord-Getümmel?
Soll Pfingſten noch in meinem Hertzen ſeyn,
So komme ſchnell auf mich ein Brauſen von dem Himmel.

Ibid. v. 3.

Und man ſahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären ſie feurig.

Ach mache mich, mein GOtt, nicht vielen Prieſtern gleich,
An Pfingſtes-Zungen zwar, doch nicht an Hertzen reich.
Entzünd erſt meine Bruſt, wie der Apoſtel Kertzen,
Da wieß der Zungen Gluht, welch Feuer in dem Hertzen.

V. 13.

Die andern aber hatten ihren Spott mit ihnen, Und ſprachen: Sie ſind voll ſüſſen Weins.

Sind ſie voll ſüſſen Weins? Der macht die Zungen ſchwer,
Doch daß ihr Hertze nicht vom Geiſt des Weines leer,
Iſt, weil, ſo bald daran ein himmliſch Feur gekommen,
Sie gleich ſind angeglommen.

Matth. XXVI, 24.

Da aber Pilatus ſahe, daß das Getümmel viel gröſſer ward, nahm er Waſſer und wuſch die Hände.

Wo iſt das Waſſer her, da, deine Hand zu ſchmücken,
Sich deine Seele muß im tieffen Koht erſticken
Iſts aus dem ſchwartzen Meer? das führt vor jenes Schnee.
Iſts aus des Plutons-Pfuhl? Nein aus Pilatus See.

Da

Da antwortete das Volck: Sein Blut komm über uns und über unſere Kinder.

Sein Blut komm über uns und über unſre Kinder!
Bedencket! ach zu ſpät! Drum ſchaut verfluchte Sünder,
Hier iſt das rohte Meer, das GOttes Volck erhält,
Und wo zum andernmahl Egyptens Bosheit fält.

Uber das Unbegreifliche Weſen GOttes.

GOTT iſt ſich ſelbſt die Welt, ſein Ort und alle Sachen:
Man ſchauet ohne GOtt kein Ding vollkommen an;
Er iſt in jedem gantz; doch iſt der Schluß zu machen:
Daß ihn kein eintziges nicht gantz begreiffen kan. (†)

Uber das Unbegreifliche Weſen GOttes, Woraus faſt eine beſondere Gattung der Atheiſten entſtehet.

Das Hertze lügt bey dem, der GOtt nicht GOtt will nennen,
Der Seelen Regung ſagts, obs gleich der Mund nicht ſpricht.
Der aber leugnet GOtt, der ſeine Gottheit nicht,
Als nur nach Menſchen Witz, will bilden und erkennen. (†)

(†) Auguſtinus ſaget dergeſtalt Confeſſ. Lib. 1. c. 1. Ubique totus es, & res nulla tc totum capit: Du biſt, mein GOtt, in allen Sachen gantz, und keine Sache begreifft dich gantz.

(†) Der heilige Cyprianus ſaget de Idol. Vanit. Wir haben eine würdige Abbildung von GOtt, wenn wir ihn über alle unſere Abbildung ſchätzen.

Digitized by Google

Matth. VI, 3.

Wenn du Almoſen gibſt, ſollſt du nicht vor dir her poſaunen laſſen wie die Heuchler.

Man gebe den Armen und mach es nicht kund,
So ſaget des Prieſters gottſeeliger Mund.
Ach aber, worüber ich billig erſtaune,
Iſt, wo man (†) den Prieſtern, nicht Armen, was giebt,
Da, wo man die Heuchler am wenigſten liebt,
Erhebt ſich die Stimme, wie eine Poſaune.

E. N.

Aus dem Pſalm. L. XXIII.

CANTATA.

Aria.

Iſt es denn umſonſt gethan,
Daß ich reines Hertzens bleibe,
Und kein gottlos Weſen treibe:
Daß ich fromm und geiſtlich handle,
Und auf GOttes Wegen wandle:
GOtt, ſiehſt du denn das nicht an:
Iſt es denn umſonſt gethan?

Mein

(†) Dieſes ſolte: manchen Prieſtern. heiſſen, weil ſonſten durch den Mißbrauch den heiligen Stand unverantwortlich tadeln hieß, da ich doch viele Gottſeeligere kenne.

Digitized by Google

Mein Leben ist nur eine stete Klage.
Ein jeder Tag hat seine Plage,
Und meine Straff ist alle Morgen da
Das geht der Seelen ziemlich nah,
Und macht ihr tausend Schmertzen.
Es thut mir weh, und sticht mich in dem Hertzen,
Daß mich die böse Welt
Mit meiner Frömmigkeit vor einen Thoren hält.
Du weist, wie mir die Schmach mein Hertze bricht.
Ein Welt-Kind spricht:
Was solte GOtt nach diesem fragen?
Der Höchste siehet nicht auf ihn.
Mich will der Himmel auf den Händen tragen,
Und seine Gnade muß in meine Wohnung ziehn.
Mein GOtt! das krancket mich!
Wer gottlos ist, der dencket nicht an dich,
Und scheinet doch dem Glück im Schooß zu sitzen.
Wenn Sturm und Wetter blitzen,
So steht er fest wie ein Pallast,
Ihm fehlet nichts, er hat viel Gut und Geld,
Sein gantzes Thun und Leben
Ist wie ein Himmelreich.
Und er den Göttern gleich.
Was denck ich nun? gewiß ich glaube fast,
Daß dir sein Thun gefällt,
Und du sein Hauß, und was er hat, umgeben.
Mein GOtt, soll ich dich auch verlassen?
Ich deinen Dienst? ich deine Wercke hassen?
Damit ich auch ein Kind des Glücks mag seyn?
Nein, nein. Ach nein!
Sie werden doch zu nichte.
Du stöst sie weg von deinem Angesichte.
Sie werden untergehen,
Und so ein Ende noch mit Schrecken nehmen,
Ich aber will beständig bey dir stehen,
Und deines Dienstes mich nicht schämen,

Aria.

Aria.

Es iſt nichts umſonſt gethan,
Ich will warten. Denn an allen
Haſt du einen Wohlgefallen.
Führe mich nur deine Bahn,
So iſt nichts umſonſt gethan.
Und vor dieſes eitle Leben
Wirſt du mir den Himmel geben.
GOtt, du ſiehſt mich gnädig an,
Es iſt nichts umſonſt gethan.

Du ſchnöde Welt, ſo fahre hin,
Das iſt mein Troſt, das iſt mein Haupt-Gewinn,
Daß ich ein Kind des Lichts und GOttes Erbe bin.
Die Herrlichkeit der Welt iſt nur ein böſer Schaum.
Ihr Glück iſt, wie ein Traum,
Wenn man erwacht, ſo weiß man ſolchen kaum.
Er iſt dahin, er iſt verſchwunden.
Bey GOtt hab ich das rechte Gut gefunden.
Drum hat mein Glaube ſich mit GOtt allein verbunden.

1.

Dennoch bleib ich ſtets an dir.
Und ich werde für und für
Auf kein zeitlich Weſen achten,
Leib und Seele mag verſchmachten;
Liegt gleich alles Creutz auf mir,
Dennoch bleib ich ſtets an dir.

2.

Dennoch bleib ich ſtets an dir,
Und ich werde für und für
Dich zum Theile meiner Seelen
Und zum Hertzens Troſt erwehlen,
Dieſe Loſung bleibet mir:
Dennoch bleib ich ſtets an dir.

Digitized by Google

E. N.

CANTATA.

Ach JEſus weinet!
Sein Hertz und Auge bricht.
Die Sonne, deren Licht,
Mit allen Seelen-Freuden ſcheinet,
Will itzt in Trauer-Wolcken ſtehn.
Und aus denſelben muß ein Thränen-Regen gehn.

JEſus weinet bitterlich
Über ungerahtne Kinder.
Frecher Sünder,
Schlage doch einmahl in dich.
JEſus weinet bitterlich.
Laß die Thränen dich erweichen,
Denn ſie ſind ein Gnaden-Zeichen,
Die ſich um dein Heil bemühn,
Und dich auf den Buß-Weg ziehn.

Es müſte ja das Hertz ein Stein,
Und härter noch, als Ertz und Eiſen ſeyn,
Das davon nicht zerbrechen ſolte,
Noch ſich bekehren wolte.

Ihr Augen laſſet Thränen rinnen!
Du hartes Hertz erweiche dich!
Bereue, was du haſt begangen,
So wirſt du Gnad und Huld erlangen.
Denn GOttes Hertze läſſet ſich
Durch wahre Hertzens Reu gewinnen.
Ihr Augen laſſet Thränen rinnen!
Du hartes Hertz erweiche dich!

Ja,

Ja, Menſch, ermuntre dich vom Schlaff der Sicherheit.
Bedencke doch
Zu dieſer deiner Zeit,
Was dir zum Friede dienet,
Weil noch
Bey GOtt die Gnade grünet.
Und weils noch heute heißt,
So laß dich ſeinen Geiſt
Zu ernſter Buſſe locken.
Wilſt du dich mehr verſtocken,
So möchte ſich auf dieſen Thränen-Regen
Ein Wetter ſeines Zorns bewegen,
Das dir den Garaus macht.
Darum, daß du nicht haſt bedacht,
Wie treu es GOtt mit dir, und deinem Heile meynet.
Ach! ſieh' und höre doch: Dein JEſus weinet.

Ach dein JEſus weint vor Liebe.
Seine Treu verwarnet dich,
Daß dich hier und ewiglich
Sünd und Hölle nicht betrübe.
Ach dein JEſus weint vor Liebe!

Ich weine bitterlich.
Doch aber auch, ich freue mich,
Bey Chriſti bittern Zähren.
Warum? Sie wollen ja ſein treues Hertz bewähren,
Daß er nicht Luſt an keiner Straffe hat,
Die meine Miſſethat
Wol tauſendfach auf ſich geladen.
Die Thränen ſind ein Meer der Gnaden,
Worein er alle Sünden ſenckt,
Und mir
Dafür
Das Heil der Seelen ſchenckt.

Wo iſt ſo ein GOtt zu finden,
Als wie du, HErr JEſu Chriſt:
Der bey Millionen Sünden
Gnädig und barmhertzig iſt,
Menſchen, welche dich betrüben,
Wilſt du noch ſo brünſtig lieben,
Daß ein heiſſer Thränen-Guß
Sie vor Unglück warnen muß.

Welt und Sünde, fahret hin
Ich verändre meinen Sinn.
Wolt ich ſonſten mit euch lachen,
So bewein ich ſolches nun,
Und will wahre Buſſe thun,
Die mir Chriſti Thränen machen,
Ich verändre meinen Sinn,
Welt und Sünde fahret hin!

Braut-Meſſe/

In Form einer CANTATA à 2.

Der Engel im Paradies. Adam.

Aria.

Adam. Soll ich denn nun einſam ſeyn:
GOttes wunderbare Hand
Hat mir Thiere ja gegeben,
Die gepaart zuſammen leben,
Warum kan dis ſüſſe Band
Nicht den Menſchen auch erfreun:
Soll ich denn nun einſam ſeyn:

Und GOtt der HErr ſprach: Es iſt nicht gut daß der Menſch alleine ſey, ich will ihm eine Gehülffin machen, die um ihn ſey. 1. Buch Moſ. 2. Cap. v. 18.

Engel. Der HErr ſpricht ſelbſt: Es ſey nicht gut,
Daß du alleine biſt.
Drum ſchaue nun, was ſeine Gnade thut,

Er

Er will dir die Gehülffin geben,
Wodurch du kanſt vergnügt hinführo leben,
Die allzeit um dir iſt.

Da ließ GOtt der HErr einen tieffen Schlaf auf den Menſchen fallen, und er entſchlief ꝛc. v. 21.

Aria.

Engel. Schlafft ihr Sinnen, ruht ihr Sorgen
Die dein Hertz bisher gekräncket.
Nach der Nacht der Einſamkeit
Kommt des Glückes ſchöner Morgen,
Welchen dir der Himmel beut,
Und dir dein Vergnügen ſchenckt.
Schlafft ihr Sinnen, ruht ihr Sorgen
Die dein Hertz bisher gekräncket.

Und GOtt der HErr bauete ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menſchen nahm, und brachte ſie zu ihm. v. 22.

Adam. O Anfang ſeelger Stunden,
Da ich mein eigen Fleiſch gefunden!
Wie? iſt ſie nicht von meinem Bein?
Ach ja, ſie iſt mein ander Ich.
Ihr Hertz vergnüge ſich,
So wird es mein Vergnügen ſeyn.
Ach GOtt! ſey ewig hoch geprieſen,
Der meinen Wunſch ein gnädig Ohr erwieſen.

Aria.

Ach ſo gibt mir, ſüſſer Schertz!
Selbſt mein Hertz ein neues Hertz.
Soll nicht meine Seele lachen,
Da aus mir, ach edler Stand!
Selber GOttes Wunder-Hand
Will ein neues Eden machen:
Ach ſo gibt mir, ſüſſer Schertz!
Selbſt mein Hertz ein neues Hertz.

Darum wird ein Mann ſeinen Vater und ſeine Mutter verlaſſen, und an ſeinem Weibe hangen, und ſie werden ſeyn ein Fleiſch.

Engel. Weil niemand weiß ſein eigen Fleiſch zu haſſen,
So wird ein Will ein Hertz,
Ein gleich- und angenehmer Schertz
In zweyen Leibern ſeyn.
Drum wird ein Mann die Eltern gern verlaſſen,
Wenn er mit Luſt, die ungemein,
Mit einem neu-erfundnen Leben
Sich ſeinem Weibe kan ergeben.

Wem ein tugendſam Weib beſcheret iſt, die iſt viel edler, denn die köſtlichen Perlen. Sprüche Salom. 31. Cap.

Aria.

Vergnüge dich nun in der Tugend,
Die deinem ird'ſchen Engel ziert.
Kein ſchön und lieblich Angeſicht,
Ja Perlen ſind ſo köſtlich nicht,

Als

Als deiner Liebſten edle Jugend,
Die ſelbſt des Himmels Schönheit führt.
Vergnüge dich nun in der Tugend,
Die deinen ird'ſchen Engel ziert.

Chor der Engel.

Ihr keuſchen Seelen lebt vergnügt,
Weil euch GOtt ſelbſt zuſammen fügt.
Der Seegen ſey auf euch gegoſſen,
Der in des Himmels Reichthum ſchwebt.
Genießt der Liebe, weil ihr lebt,
Die erſt im Paradieß entſproſſen.
Ihr keuſchen Seelen lebt vergnügt,
Weil euch GOtt ſelbſt zuſammen fügt.

CANTATA,

Bey Genieſſung Des Heiligen Abendmahls.

Der 23. Pſalm.

Der HErr iſt mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf einer grünen Auen.

(1) Die Liebe GOttes.
(2) Die Chriſtliche Seele.

Aria.

(2) Flieht irrdiſche Gedancken flieht,
Auf Seele ſey bereit
Weil ſich des Himmels Gütigkeit
Nach Zions Auen zieht.

Die Liebe GOttes. Doch wilſt du matte Seele
Ein würdger Gaſt bey dieſem Gaſtmahl ſeyn,
So ſchmücke dich wie Alabaſter rein,
Und ſalbe dich mit rechtem Glaubens-Oehle,
So will ich dich auf eine Lebens-Au
Und eine grüne Weide führen,
Wo Himmels ſüſſer Thau,
Und Paradieſes Koſt zu ſpühren.

Und

(Und führet mich nach friſchem Waſſer.)

Und ſehnt ſich dein Gemühte
Nach friſchen Troſt- und Gnaden-Quellen:
So ſucht dich itzo meine Güte
Zum Brunnen deines Heils zu ſtellen.

Aria.

Komm mir rechter Andachts-Glut,
JEſus Purpur-reines Blut,
Iſt der Brunn, der dich erfreut.
In der Wüſten deiner Sünden
Kanſt du Brodt des Lebens finden,
Manna deiner Seeligkeit.
Komm mir rechter Andachts-Glut,
JEſus Purpur-reines Blut,
Iſt der Brunn, der dich erfreut.

Die Chriſtliche Seele.

Wie wohl iſt mir nunmehr zu Muhte,
GOtt tilget meine Miſſethat.
Er tränket mich mit des Erlöſers Blute,
Ach Liebe! die nicht ihres gleichen hat.
Mein Glaube kriegt von ihm das Kleid
Des Heils und der Gerechtigkeit.
In dieſem Schmuck, will ich zur Weide gehn
Wo mir zum Troſt die Lebens-Quelle ſpringt.
Und ſeelig an der Taffel ſtehn,
Wo GOttes Lamm
Sich ſelbſt zu meiner Speiſe bringt.

Aria.

Wunderbare Lebens-Weide
Die die Seele hier erquickt.
Ach ganz unbegreiflichs Heil!
JEsus wird mir selbst zum Theil,
Ich bin in dem Atlas Kleide
Seiner Unschuld nun geschmückt,
Wunderbare Lebens-Weide,
Die die Seele hier erquickt,

Die Liebe GOttes.
So hast du JEsum selbst genossen,
So hast du JEsus Tempel seyn,
So hast du JEsum eingeschlossen,
So bist du sein, so ist er dein.
(2) Auf Seele dann, laß zu des Höchsten Ehren
Ein Lob- und Danck-Lied hören.

Psalm. XCVIII.

Singet dem HErrn ein neues Lied, denn er thut Wunder.

Aria á 2.

GOtt, der solche Wunder thut,
Dich verehret Seel und Muht.
Rühmt den HErren alle Welt,
Saget was ihm wohlgefällt,
Ja mit tausend Engels Zungen
Sey dir Lob und Danck gesungen.
Alleluja.

Wir

Wir haben die vorhergehende Passion ein Oratorium tituliret; Eine andere und schöne Art aber sind auch die folgende, wovon zu seiner Zeit wird gehandelt werden.

E. N.

Psalm. XXXIV, 19.

Der HErr ist nahe bey denen, die zerbrochenes Hertzens sind, und hilfft denen, die ein zuschlagen Gemüht haben.

Aria.

GOtt, dir ist meine Noht bekant.
Ist denn die Hülffe deiner Hand
Von mir so gäntzlich abgewandt?
Du bist mein Helffer und mein Hort,
So zürne doch nicht fort für fort.
Mein Hertze hält dir für dein Wort.

Matth. XI, 28.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken.

Aria.

Und darum kömmt mein arm Gebet vor dich.
Laß mir zum Trost den heissen Wunsch geschehen.
GOtt, mein Erretter höre mich,
Und laß mich deine Hülffe sehen.

Verbirgst du gleich dein Angesicht;
Mein Glaube läßt dich dennoch nicht.
Ich weiß, daß dir das Hertze bricht.

Und ob es währt bis in die Nacht,
Und wieder an den Morgen;
Soll doch mein Hertz an GOttes Macht
Verzweifeln nicht noch sorgen.
Er ist allein der gute Hirt,
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.

Psalm. XXXIV, 6.

Welche ihn ansehen und anlauffen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden.

Aria.

Wohlan, das wird auch mir geschehen,
Du wirst mein Seufzen nicht verschmähen.
Wer fest auf deine Hülffe baut,
Der hat versichert wohl getraut.
So weichet der Kummer, so fliehen die Schmertzen,
So tröstet mich JEsus und wohnet im Hertzen.

Psalm. CXLV, 19.

Der HErr ist nahe allen, die ihn anruffen, allen, die ihn mit Ernst anruffen, er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilfft ihnen.

Psalm.

E. N.

Pſalm. LXXIII, 3. 5. XXXIX, 8. 10.

Ich muß ſehen, daß es denen Gottloſen ſo wohl gehet. Sie ſind nicht im Unglück, wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menſchen geplaget. Nun, HErr, weß ſoll ich mich tröſten? Ich will ſchweigen, und meinen Mund nicht aufthun, du wirſts wohl machen.

Aria.

1.

Ich will ſchweigen,
Du wirſt zeigen,
Was mir gut und ſeelig iſt.
Du magſt ſchalten,
Du magſt walten,
Weil du ja mein Vater biſt.

2.

Dein Erbarmen
Weiſt mir Armen,
Wo ich Troſt erlangen ſoll.
Ach mein Hoffen
Wird getroffen,
Denn du macheſt alles wohl.

3.

Weg ihr Schmertzen,
Aus dem Hertzen,
Leib und Seele ſind erlöſt.

GOtt erhöret
Und bescheret,
Was mich stärcket, was mich tröst.

Psalm. LXXIII, 12. XLIX, 7. Job. XXXI, 24. Psalm. LX, 18.

Siehe, die Gottlosen sind glückseelig in der Welt, und werden reich. Sie verlassen sich auf ihr Gut, und trotzen auf ihren grossen Reichthum. Sie stellen das Gold zu ihrer Zuversicht, und sagen zu dem Gold-Klumpen: Mein Trost! Ich bin arm und elend, der HErr aber sorget vor mich. Der HErr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.

Aria.

Gut und Geld
Gibt der Welt
Trost und Leben.
Aber ich
Habe mich
GOtt ergeben.

2.

Fehlt mir was,
Ihm ist das
Unverborgen.
Er weiß mich
Väterlich
Zu versorgen.

GOtt

3.

GOtt mit mir
Diß Panier
Muß beſtehen
Doch die Welt.
Gut und Geld
Muß vergehen.

4.

Ich will gern
In dem HErrn
Seelig ſterben.
Und ſein Heil
Als mein Theil
Ewig erben.

Prov. IX, 28. Pſalm. IX, 10. 11.

Wer ſich auf Reichthum verläßt, der wird untergehen, aber die Gerechten werden grünen, wie ein Blat. Und der HErr iſt des Armen Schutz, ein Schutz in der Noht; Darum hoffen auf dich, die deinen Nahmen kennen. Denn du verläſſeſt nicht, die dich HErr ſuchen.

Pſalm. CXXXIX.

Von GOttes Vorſehung, Allmacht und Gegenwart.

HErr, du erforſcheſt mich, du kenneſt mich durchaus,
Wie eines Meiſters Hand ſein ſelbſt gebautes Hauß.
Drum ſitz ich oder ſteh, ſo weißt du, was ich will,
Vor dir, Allwiſſender, ſtehn die Gedancken ſtill.

Ich

Ich liege, wo es ſey, ſo lieg ich HErr vor dir,
Ich gehe wo ich will, ſo gehſt du HErr mit mir.
Ja HErr, du gehſt voraus, und ſiehest meinen Pfad,
Den ehr dein Wunder-Aug, als ich, betreten hat.
Denn ſieh' es iſt kein Wort, ſo auf der Zungen klebt,
So nicht, allweiſer GOtt, vor deinen Ohren ſchwebt.
Was vor von mir geſchehn, und noch geſchehen kan,
Haſt du, Allmächtiger, geſchaffen und gethan.
HErr, diß Erkäntniß iſt vor mich zu wunderbahr,
Ach wie begreiff ich doch was unbegreiflich wahr?
Es iſt zu hoch vor mich, und kan nicht anders ſeyn,
Was unbegreiflich iſt kommt, HErr, von dir allein.
Wo ſoll ich doch hingehn vor deines Geiſtes Licht?
Wohin ſoll ich wohl fliehn vor deinem Angeſicht?
Führ' ich gen Himmel hin, ſo iſt er ja dein Stuhl,
Und ſieh' auch biſt du da, fuhr' ich zum Höllen-Pfuhl.
[Fuhr' ich gen Himmel hin, fuhr' ich zum Höllen-Grund,]
[Macht dort die Herrlichkeit, da dich der Schrecken kund.]
Wenn mich die Morgen-Röht auf ihre Flügel nähm,
Und ich ans Aeuſſerſte des weiten Meeres käm.
So führte mich daſelbſt doch deine rechte Hand,
Und würde deine Macht, mir wie allhier bekandt.
Ja ſprächt ich: Hüllet mich ihr finſtern Schatten ein;
So würde doch die Nacht um mich erleuchtet ſeyn,
Denn welchen Wunder-Glantz hat deine GOttheit nicht?
Der Schatten nur davon iſt kaum der Sonnen Licht.
Durch deiner Augen Strahl wird dieſes ſelbſt zur Nacht,
Und aus der Finſterniß der helle Tag gemacht.
Du ſchauſt ins Innerſte. HErr, wer verbirgt ſich dir?
Im Mutterleibe warſt du ja ſchon über mir.
Drum wird dir tauſend Lob und Danck von mir gebracht,
Daß ich ſo wunderbar, du Schöpffer, bin gemacht.
Ach wunderbarlich ſind die Wercke deiner Hand!
Wo iſt ſo wunderbar ein GOtt, wie du, bekandt?
Ach meine Seel erkennts! Mein Hertz, mein gantzes Ich,
Sah dein allwiſſend Aug, als mein Gebeine ſich
Zuerſt in mir geregt, da deine Bildungs-Krafft

Mich

Mich lebend, aber noch nicht an das Licht geſchafft.
Dein Auge ſahe mich, da mich kein Menſch geſehn,
Da die Bereitung noch von mir nicht war geſchehn,
Du hatteſt meine Tag' aufs Lebens-Buch geſetzt,
Da mich kein einziger mit deinem Licht ergetzt.
Du hatteſt mich mein GOtt mit Seegen überſtreut,
Da dein Erkäntniß mich noch nicht einmahl erfreut.
Du ſaheſt mich bereits mit tauſend Gnaden an,
Da ich kein Auge noch zum HErren aufgethan.
Wie köſtlich ſind vor mir, GOtt, die Gedancken nun?
Ach ſeelger Augenblick, da man des Höchſten Thun
In ſeinem Hertzen führt! Und wie unendlich offt
Denckt meine Seel' an dich, auf den ſie immer hofft?
Ja ſelbſt der Sand am Meer muß noch zu wenig ſeyn,
So vielmahl nimmſt du mich mit deinen Wundern ein.
Des Tages würckeſt du, ſo wie des Nachts, in mir,
Und wenn ich denn erwacht, ſo bin ich noch bey dir,
Ach GOtt! erwürgeſt du die loſen Spötter nicht?
Wird der Blutgierige von dir nicht hingericht?
Sie reden ja von dir, mein GOtt ſo läſterlich,
Und deiner Feinde Stoltz erhebt ſich wider mich.
Ja HErr ich haſſe den, der deine Gottheit haßt,
Daß meine Seele recht Verdruß und Eyfer faßt,
Daß ſich ein ſchwacher Wurm hat wider dich geſetzt,
Den du, O gütger GOtt, des Lebens wehrt geſchätzt.
Ich haſſe ſie im Ernſt, und weil ich GOttes Freund.
Und ſie verfluchen muß, ſo werden ſie mir feind.
Jedoch man läſtere nur immer wie man will,
Ich halt es doch mit GOtt, und drum gedultig ſtill.
Erforſche mich mein GOtt, durchſuche meine Bruſt,
Erfahre du mein Hertz, dieweil es dir bewuſt,
Ach prüfe mein Gemüht, und wie es iſt geſinnt,
Obs dich, Allwiſſender, nicht redlich lieb gewinnt?
Und ſchau, ob ich vielleicht auf böſen Wegen bin,
So leite mich mein GOtt zum Weg des Himmels hin.

Braut-Messe/

Aus dem 31. Capitel der Sprüche Salomonis.

Wem ein tugendsam Weib beschеret ist, die ist viel edler, denn die köstliche Perlen.

Aria.

Glückseelig ist dein Stand!
Das reiche Morgen-Land
Weiß nichts von kostbarn Schätzen,
Die edler Tugend gleich zu setzen;
Denn eine Frau, der sie bekandt/
Ist eine Perl aus GOttes Hand.
Glückseelig ist dein Stand!

Ihres Mannes Hertz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln ꝛc. sie thut ihm Liebes, und kein Leides sein Lebenlang.

Ihr Hertz wird dir zum Paradieß
Wo noch die Unschuld blühet,
Wo alle Falschheit fliehet.
Da hält die Redlichkeit den Plan,
Mit welcher sich der erste Mann
Auf seine liebste Frau verließ.
Sie wird dich lieben,
Sie wird dich nicht betrüben.

Was

Was ſie aus deinen Augen lieſt,
Was ſich dein Hertz zu ſeiner Luſt erkieſt,
Wirſt ſie dir gern zu Liebe thun.
Glückſeelig iſt dein Stand!
Wen ſo des Himmels Hand
Auf Anmuhts-Roſen läſſet ruhn.

Sie iſt wie ein Kauffmans-Schiff ꝛc.

Aria.

Schifft ihr lieblichen Gedancken
In den Liebes-Haven ein.
Denn ein Schiff iſt angekommen,
Das den Lauf daher genommen,
Wo das Land
Der Glückſeeligkeit bekandt,
Das mit Luſt, die ungemein,
Reichlich wird beladen ſeyn.
Schifft ihr lieblichen Gedancken
In den Liebes-Haven ein.

Ihr Schmuck iſt, daß ſie reinlich und fleißig, und wird hernach lachen. Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zungen iſt holdſeelige Lehre.

An Reinlichkeit ein Hermelin,
Das lieber ſtirbt, als ſich beflecket;
Das ſeinen Schnee mit Tugend-Purpur decket.
So muß der Schmuck in deiner Liebſten blühn.
Und fleißig, wie die reinen Bienen,
Die aus den Blumen Honig ziehn,
Die vor dem Rauch der Laſter fliehn,
Und dir mit Anmuht theils, theils Nutzbarkeit wird dienen.
Die, wenn ſie nun die Arbeit hat vollbracht,
Vergnügt in deinen Armen lacht.

Wo

Wo Weisheit wird aus ihrem Mund,
Wie Milch und Honig flieſſen,
Wo die Holdſeeligkeit in Wort- und Minen kund,
Und du ein Canaan der Freuden wirſt genieſſen.

Lieblich und ſchön ſeyn iſt nichts; Ein Weib, das dem HErrn fürchtet, ſoll man loben.

Aria.

Setzt ihr Töchter dieſes Strandes
Unſrer Braut den Lorbeer auf;
Denn bey angenehmer Jugend
Iſt die GOttes-Furcht und Tugend
Ja ihr ſchöner Lebens-Lauf.
Setzt ihr Töchter dieſes Strandes ꝛc.

Ja lobet ſie, ihr werdet euch ſelbſt loben,
Daß ihr von euch ſo ſchöne Tugend-Proben,
Durch ſie, der Welt gewehrt.
Sie iſt von dem ein edles Bild,
Wie hoch bey euch die Tugend gilt.
Rufft noch zuletzt, daß es der Himmel hört,
Ein angenehmes Wünſchen aus:
Es lebe beyder edles Hauß!

Aria.

Lebet glückſeelig ihr edlen Gemühter,
Liebet vergnügt.
Himmliſcher Segen und himliſche Güter
Krönen ohnfehlbar nun eueren Stand,
Weil euch ja ſelber die göttliche Hand
Zuſammen gefügt.
Lebet glückſeelig ihr edlen Gemühter,
Liebet vergnügt.

E N D E.

Regiſter

Regiſter
Derer in dieſem Tractat enthaltenen Sachen.

A.

Abendmahl, bey Genieſſung deſſelben eine Cantata, p. 68. im letzten Theil.
Aergerniß, geiſtliche, 54. im letzten Theil.
Allmoſen, wenn du Allmoſen gibſt, ſo laß nicht vor dir her poſaunen. 48. im letzten Theil.
Arien, wo ſie am beſten in Cantaten ſtehen, und ob ſie lang ſeyn dürffen. 4. 5. 6. die gemeine, aber faſt artigſte Gattung. 6. das Da Capo darinnen muß nicht zu lang ſeyn, 6. 7. Galanterie-Arien, 7. 8. Da Capo muß in Arien wohl paſſen, 10. 12. Arien müſſen galant ſeyn, 13. 14. Arie aus Salomon abgeſtohlen oder zu mercklich imitiret, 15. höchſtnothwendige Arien in Cleopatra und Nero, 24. 25. recitativiſche Arien, 25.
Auge, ärgert dich dein Auge, ſo reiß es aus ꝛc. 54. im letzten Theil.

B.

Braut-Meſſe, 64. 78. im letzten Theil.
Buſſe, 48. im letzten Theil.

C.

Cantaten, ſind ein Stück der Opera. Was darzu gehöre, 1. 2. Einige Exempel, 27. & ſeq.
Cavata, von der Liebe und Beſtändigkeit, 202.

Cleopatra, Opera davon, ſelbiger Fehler entdecket. vide Nero und Opern.
Controverſien, geiſtliche in einem Carmine, 211.
Cronen tragen, heiſt nicht geruhig ſeyn, 18.
Cupido, Paſſeport von ihm, 267.

E.

Echo, wie ſolches müſſe ausſehen, 65. 66. & ſeq. auf einen unglückſeeligen Grafen, 69. Auf ein Frauenzimmer, 71.
Ehebruch, wer ein Weib anſiehet, ihrer zu begehren, der hat ſchon die Ehe mit ihr gebrochen, 54. im letzten Theil.
Einſamkeit, darinnen man die Eitelkeiten verachtet, 56.
Eitelkeit der Welt, auf einem GOttes-Acker ſchön vorgeſtellet, 231.
Eyferſucht des Frauenzimmers, 9. Eyferſucht über andern Zuſpruch in ſeiner Schönen Hauß artig widerlegt, 53.

F.

Feind, Urtheil über Monſ. Feind Satyre von der Geldſucht und deſſen ſchöne Paſſagen in Luctetia, 101. & ſeq. imgleichen in Octavia, 108. & ſeq.
Feldzug 1704. 263.
Frühling iſt die anmuhtigſte Zeit des Jahres und die bequemſte zur edlen Gemühts-Betrachtung, 81. & ſeq.

G.

Gedult im Creutze, 54. 145. 146.
Genus der Verſe. Zweyerley in einer Arie paſſen ſunder zweyerley Affectus nicht, 11. 12.
GOttes Allmacht, 149. wie unbegreiflich ſolche, 160. GOtt ſtraffet nur, wenn wir ihn darzu nöthigen, 186. deſſen unbegreifliches Weſen, 57. im letzten Theil.
Gratien, wo ſie wohnen, 81. & ſeq.
Großmuht wider den Neid, 29. & ſeq. im Creutze, 54.

H.

Helden vergnügen ſich an der Ruhe und Muſic, 35.
Herodes, über der unſchuldigen Kinder Ermordung, 47. im letzten Theil. Uber die Worte: Rahel beweinet ihre Kinder, ibid.
Hochzeit-Carmen, die Liebes-Lotterey, 239. 240. Amors Verhör auf eines Doctor Juris Hochzeit, 344. der nach Sturm erlangte Liebes-Port, 251.
Hof einem Meer zu vergleichen, 166.
Hoffnung, 74. 75.
Hurerey, mit was verglichen, 50. im letzten Theil.

J.

JEſus Leiden, 9. im letzten Theil. Am Oehlberg, 11. & ſeq. warum er ſich nicht vor Pilato verantwortet, 21. 22. über JEſus Geiſſeln, 25. 26. über deſſen Creutzigung, 28. über deſſen Dornen-Krone, 34. über die Worte: mich dürſtet, 35. Uber JEſus Kindheit, 46. über ſeine Flucht aus Aegypten, ibid. über deſſen Zurückkunfft nach Herodes Tod, 47. und es erhub ſich ein Ungeſtühm, da JEſus ſchlief, 41. was iſt das für ein Mann, daß ihm Wind und Wetter gehorſam, ibid. und ſie baten ihn, daß er von ihrer Gräntze weichen ſolte, 50. und ſiehe, ein Auſſätziger kam zu ihm, 51.
Johannes der Täuffer, über deſſen Kleidung und Speiſe, 48. im letzten Theil.
Juncker, Stadt-Juncker, wie ſie zuweilen von Opern urtheilen, 3.
Jungfern, Unbeſtändigkeit derſelben, 194. über eines Frauenzimmers ſpöttiſches Maul, 262.

K.

Käyſer, Monſ. Käyſers Vortreflichkeit in der Muſic, 17. 16. 14. 15. 34. ohne deſſen Compoſition würde ſchwerlich eine Opera gemacht haben, 136.

Käyſer, über des Käyſers Leopold Tod, 260. und ob er mehr als Ludwig der XIV. gethan? 261.
Klugheit, 77.
König von Pohlen, Auguſtus, über deſſen Waffen. 261.
Königsmarckin, Gräfin, 262.

L.

Leiden und Sterben JEſu Chriſti, 9. & ſeq. im letzten Theil.
Liebe, was ſie ſey? ob ſie raiſonnire? ob ſie müſſe intereſſirt ſeyn? welches die edelſte? 37. & ſeq. der Blitz, wenn er auf offene Muſcheln fällt, verhindert die Gebuhrt der Perlen; Und wer mit klugen Augen die Liebe anſiehet, verdirbt ihr Vergnügen, 38. das Feuer recht vollkommener Liebe wirfft aus dem Hertzen den Schatten nach dem Verſtande, daß er ſelbige nicht begreiffen kan, 38. wie die Liebe in unſer Hertz komme, 40. Liebe muß Weisheit, aber Weisheit nicht Liebe geben, 41. 42. 43. Vergnügung der Liebe, die von den Sternen herrühret, 44. 45. ſonderbare Straffe, wer zarte Liebe gebrochen, 46. 47. warum man die Liebe blind nennet? 47. unglückſeelige Liebe mit dem Meer verglichen, 58. ob die Liebe wegen der Widerwärtigkeiten zu unterlaſſen, 61. an einem, der nicht lieben will, von der Beſtändigkeit im Lieben, 78. Cavata von der Liebe, 202. artiges Hochzeit-Carmen über die Liebes-Controverſien, 211.
Liebes-Brief an eine Dame, 259.
Liebes-Paſſeport von dem Cupido, 267.

M.

Magiſter, über die unwürdigen eine Satyre, 220.
Muſic, ſchöne Muſic wird leichter über ſchöne, aber ſehr ſchwer über ſchlechte Worte gemacht, 14. welche Worte zu artigen Paſſagen in der Muſic Anlaß geben, 14. & ſeq. Monſ. Käyſers herrliche Muſic, 17. vid. Käyſer. Muſic lieben auch Helden, 35. welche Worte ſich nicht in die Muſic ſchicken, 113. & ſeq.

N.

Nebucadnezar, Opera davon, 135. & ſeq.
Neid, Verachtung deſſelben, 9. 30. & ſeq. in einem Cantata.
Nero, Opera davon getadelt, 128. 132. ſuche unter den Tit. Opern. Warum deſſen Autori ſeine Fehler eröffnet, 205.

O.

Oden, wie ſie müſſen ausſehen, und was in Regard der Muſic dabey zu beobachten, 55. Trauer-Ode, 40. im letzten, und 63. im erſten Theil.
Opern, alle ſind nicht gut, die man in Hamburg gemacht, 13. das ſchönſte Stück in der Poeſie, 87. was zu Verfertigung derſelben gehöre, 88. der Opern Cleopatra. Nero, Almira, ihre Fehler, 89. & ſeq. Poeſie thut zur Muſic in Opern und zur Action viel, 94. der Character der Perſonen muß in Opern wohl exprimirt werden, 94. & ſeq. luſtige Perſon in Opern muß mit Geſchicklichkeit angebracht, und beſcheiden, nicht aber mit groben Zoten, aufgeführet werden, 119. & ſq. in Verfertigung der Opern muß man das Theatrum kennen, 122. die Scenen wohl einrichten, 125. gute Intriguen machen, 126. Opera, Claudius Cæſar, Urtheil davon, 133. luſtige Perſon muß in traurigen Auftritten entfernet ſeyn, 134. ob es haupt-nothwendig, das die Hiſtorie in einer Opera kurtz, 135.
Oratorium, Chriſti Paſſion, 4. im letzten Theil.

P.

Paſſeport des Cupido, 267.
Pfingſten, und es geſchah ein ſchnelles Brauſen, 55. 56. im letzten Theil. Und man ſahe an ihnen die Zungen zertheilet, ibid. die andern aber hattens ihren Spott und ſprachen: ſie ſind voll ſüſſes Weins, ibid.
Pilatus, über deſſen Hände-waſchen, 56. im letzten Theil. Uber die Worte: ſein Blut komm über uns ꝛc. 57.
Poeſie, was für Köpfe dazu gehören, 3. einem galant homme iſt es anſtändig, davon raiſonniren zu wiſſen, ibid. ein Na-

turell in der Poeſie muß polirt werden, 4. Poeſie iſt ein Haupt-Zierrath in Opern, 88. närriſche Poeſie in Almira, 115. & ſeq.
Poeten, eine Antwort, wenn man ſie Narren ſchilt, 7. Ob ſich die Niederſachſen nicht zur Poeſie ſchicken, 100. & ſeq.
Poſtel, der ſelige Licentiat, hat ſich in Verfertigung der Opern geſchickt erwieſen, und wird wegen ſeiner Härte in Verſen entſchuldiget, 17. 18. hat in Iphigenia die Affecten ſchön ausgedruckt, 95. & ſeq.
Prieſter, im letzten Theil, 48. 49. 56.
Pſalm. CXIX. im letzten Theil 36. der XXV. Pſalm in Verſen, 42. der CXXXIX. Pſalm. 75. Pſalm. L. in einem Cantata.

R.

Recitativ, wie ſolches müſſe beſchaffen ſeyn, 21. ob die Realien ſich beſſer in Recitativ oder in die Arien ſchicken. 23. 24.
Reicher Geitzhals oder Verſchwender, 55. im letzten Theil.
Reime in Arien müſſen bald auf einander folgen, 10. lauter weibliche Reime in einer Arie klingen weibiſch, wie in Nero eine, 10.
Reiſe, luſtige Einfälle über eine gehabte Reiſe nach Br. 254.
Ruhe iſt Helden anſtändig, 35.

S.

Säuffer. über deſſen plötzlichen Tod, 55. im letzten Theil.
Schlacht bey Hochſtädt, 262.
Schönheit, 76.
Schwerin, Printz von M. Schw. 262.
Serenata oder Tafel-Muſic, 72. auf eine Garten-Luſt, 30.

T.

Tantzen, als ſie ihm im Tantzen die Hände druckte, 264.
Thränen, ihre Krafft, 167. Thränen Petri, 19. im letzten Theil.

Wercke,

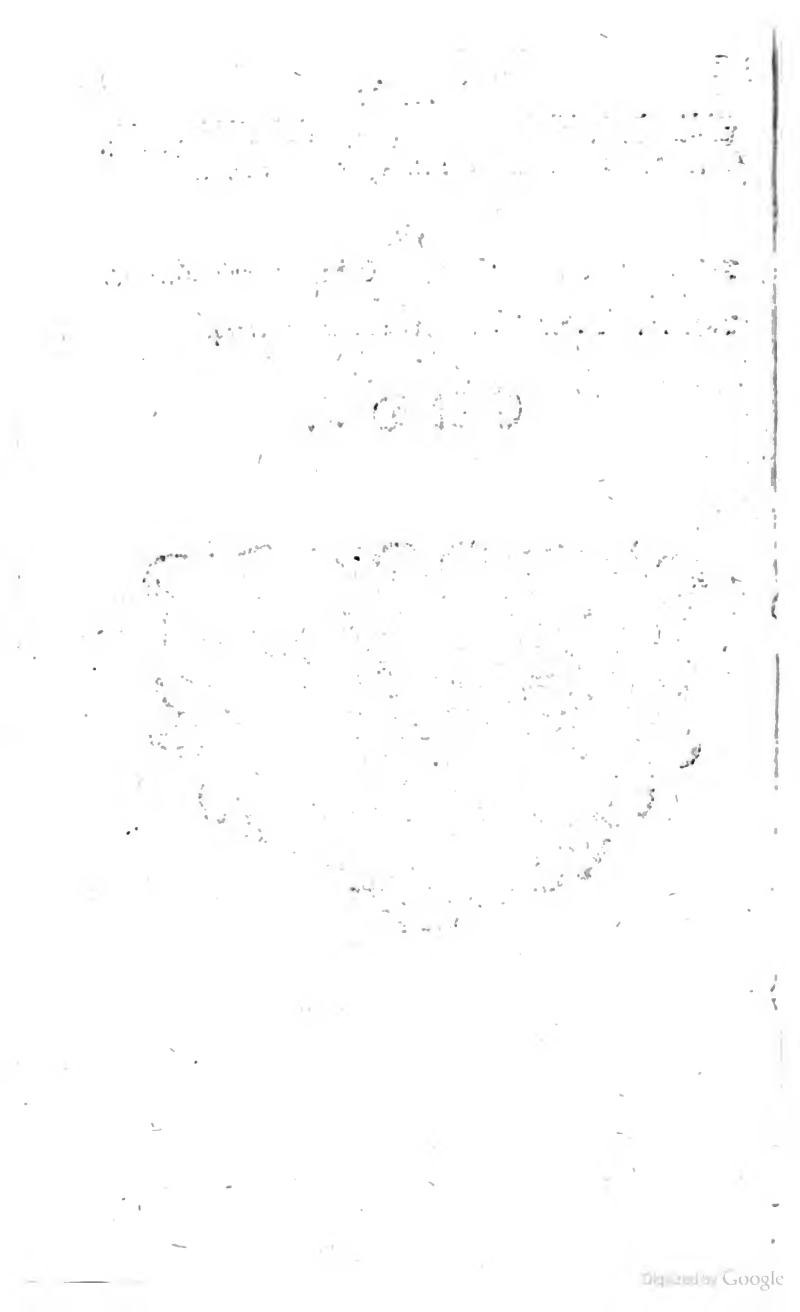
Wercke, gute Wercke, über die Worte: laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß ſie ꝛc. 53. im letzten Theil.

Z.

Zeit, Streit des Frühlings, Sommers und Herbſtes, 81. & ſeq.
Zufriedenheit des Gemühts in Cantaten. 29. & ſeq.

ENDE.

Digitized by Google



Österreichische Nationalbibliothek
+Z160312901

Digitized by Google